



Preis 5,— Mark

**Die Zeitschrift „Architektur der DDR"**
**erscheint monatlich**
**Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M**

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscription of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

**In der Deutschen Demokratischen Republik:**
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

**Im Ausland:**

Bestellungen nehmen entgegen:

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationalen Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

**Redaktion**

Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens „Banner der Arbeit"
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

**Verlag**

VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

**Gesamtherstellung**

Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/22/82 und 3/23/82



Archit. DDR Berlin 31 (1982), Juni, 6, S. 321–384
ISSN 0323-3413

**Im nächsten Heft:**

VI. Symposium der Arbeitsgruppe „Industriegebäude" des Internationalen Rates für Bauforschung und Bauinformation (CIB)
Ergebnisse und Aufgaben zur Rationalisierung und Weiterentwicklung ein- und mehrgeschossiger Gebäude aus Mehrzweckkonstruktionen für die Industrie
Pausenhof eines Produktionsbetriebes in Dresden
Produktionserweiterung Bleistarterbatterien im VEB Galvanische Elemente Zwickau
Wohnheimkomplex Automobilwerke Zwickau, Leipziger Straße
Zur verstärkten Einbeziehung der komplexen Arbeitsumweltgestaltung in die Vorbereitung und Durchführung industriebaulicher Neubau und Rekonstruktionsmaßnahmen
Ausarbeitung einer städtebaulichen Studie zur weiteren Abrundung des Industriekomplexes VEB Elektroapparatewerke – Treptow „Friedrich Ebert"
Zusammenhänge zwischen Verkehrs- und Stadtstruktur

**Redaktionsschluß:**

Kunstdruckteil: 2. April 1982
Illusdruckteil: 14. April 1982

**Titel:**

1. Preis im Wettbewerb für das innerstädtische Wohngebiet „Brunoswarte-Moritzzwinger" in Halle.
Perspektive
(ein Architekturkollektiv des VEB Wohnungsbaukombinat Halle unter Leitung von Dr.-Ing. Wulf Brandstädter)

**Fotonachweis:**

Christian Schädlich, Weimar (28); Hans Praefke, Weimar (9); Grünke, Weimar (1); Bauinformation/Blohm (7); Vasil Eftimov, Sofia (8); Vladimir Alekseev, Sofia (1); Nikola Daskalov, Sofia (1); Thomas Zaglmeier, Halle-Neustadt (1); Gisela Dutschmann, Berlin (1); ADN-ZB/Bonitz (2); ADN-ZB/MENA (1); Barbara Stroff, Leipzig (1)



# ARCHITEKTUR DER DDR

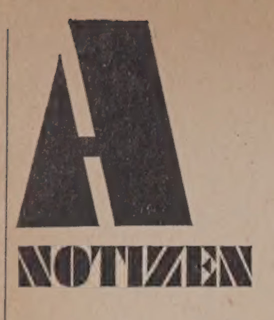
XXXI. JAHRGANG · BERLIN · JUNI 1982

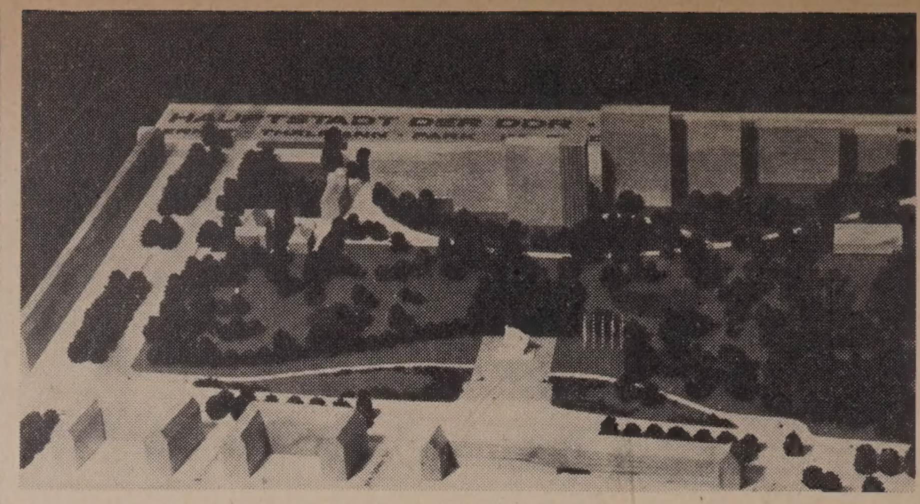



**Herausgeber:** Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

**Redaktion:** Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

**Gestaltung:** Bärbel Jaeckel




Entwurfsmodell des Ernst-Thälmann-Parks in Berlin, Prenzlauer Berg. Für die endgültige Gestaltung der Wohnensembles wurde ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Den Entwurf für die Gesamtgestaltung des Ernst-Thälmann-Parks schuf ein Kollektiv unter Leitung von Prof. Dr. Ehrhardt Gißke. In einem entstehenden Park wird ein Ernst-Thälmann-Denkmal des sowjetischen Bildhauers Lew Kerbel seinen Standort finden.

## Theorie und Praxis

Gelegentlich hört man aus der Praxis kritische Stimmen zur Architekturtheorie. Auch das Wort vom „Elfenbeinturm" fällt dabei mitunter. Aber ebenso gibt es von seiten der Theorie nicht nur Jubel über die Ergebnisse der Architekturpraxis. Vielleicht ist das ein ganz normales Verhalten, das sich aus der unterschiedlichen Sicht ergibt. Aber ebensowenig wie Theorie „über den Wolken schweben" sollte, ist eine Praxis, die auf geistige Inspiration verzichtet, auf Dauer kaum zu großen Leistungen, wie sie unsere Zeit und unsere Gesellschaft erwartet, fähig. Mit Recht sagte L. I. Breshnew einmal: „Nichts ist praktischer als eine gute Theorie." Das ist nicht nur durch die gesamte Praxis des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft bewiesen, sondern trifft auch speziell für das Architekturschaffen zu. Aber wohlgemerkt, es geht um eine „gute Theorie", also um eine Theorie, die wissenschaftlich auf der Höhe ihrer Zeit ist.

Theoretische Konzeptionen haben, das kann man über die ganze Entwicklung der Architektur in der DDR verfolgen, in der Tat großen Einfluß auf die Praxis gehabt. So ist heute zweifellos der positive Einfluß der 16 Grundsätze des Städtebaus aus den 50er Jahren an der Gestalt vieler unserer Städte ablesbar. Die Industrialisierung des Bauens – um 1960 noch weitgehend Theorie – bestimmte von der 1. und 2. Baukonferenz an mehr und mehr unsere gesamte Baupraxis mit all ihren Vorzügen, aber auch mit den Problemen ihrer baukünstlerischen Meisterung. Viele theoretische Überlegungen haben seitdem unsere Praxis bereichert und Fortschritte ermöglicht. Umgekehrt war die Praxis nicht nur Prüfstein für die Theorie, sie hat auch Grenzen früherer theoretischer Erkenntnisse deutlich gemacht und durch ihre progressivsten Ergebnisse der Architekturtheorie neue Impulse vermittelt. Aber man muß auch berücksichtigen, daß die Theorie keine ewig gültigen Wahrheiten hervorbringen kann und daß auch ihre Aussagen zeit- und erkenntnisbedingt sind. Ohne neue, weiterführende Erkenntnisse gäbe es keinen Fortschritt in der Architektur.

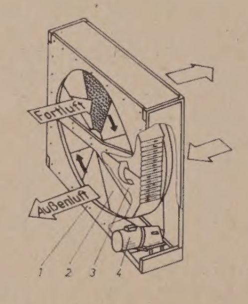
Besonders in bestimmten Entwicklungsperioden, wo die objektiven Bedingungen auf Veränderungen in der Architektur drängen, wird die Frage nach theoretischer Weitsicht, nach geistigem Vorlauf akut. Gerade dann kommt es auf sehr enge, gemeinsame Bemühungen von Theorie und Praxis an, um Bewährtes und Weiterführendes vom Ballast überholter Vorstellungen zu trennen und neue, zukunftsträchtige Entwicklungen zu beschleunigen. Eine solche Periode liegt gegenwärtig mit den weitreichenden Orientierungen des X. Parteitages der SED vor uns. Aus der Perspektive unserer Gesellschaft, aus der ökonomischen Strategie für die 80er Jahre und aus Tendenzen der internationalen Entwicklung sind viele Konsequenzen für die Zukunft von Städtebau und Architektur abzuleiten.

Schon in den letzten Jahren wurde die Suche nach neuen Wegen verstärkt. Damit ist auch unter den Architekten das Interesse an theoretischen Überlegungen wesentlich gewachsen. Das zeigte auch die auf dem VIII. BdA-Kongreß geführte Diskussion über Grundsätze für die Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR.

Der 30jährigen Tradition unserer Zeitschrift, die stets von der Einheit von Theorie und Praxis ausging, folgend, sollen in diesem Heft in einem Beitragskomplex Autoren aus der architekturtheoretischen Forschung, insbesondere von der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, aber auch ausländische Fachleute zu Wort kommen. Gleichzeitig aber sollen einige wichtige Erfahrungen und Ergebnisse der Praxis dargestellt werden, die für die künftige Entwicklung, insbesondere für einen intensiven Weg im Städtebau, von Bedeutung sind. Theorie und Praxis sollen so in gegenseitiger Bereicherung und zum Nutzen der Menschen, für deren Wohl bei uns gebaut wird, Anregungen zum Handeln vermitteln. G. K.

## Energieökonomie durch Wärmeräder

Regeneratoren (Wärmeräder, exakte Bezeichnung: Regenerativ-Energieübertrager) leisten einen rationellen Beitrag zur Wärmeenergieeinsparung. Ihr Wirkungsprinzip ist denkbar einfach: Strömt die energiereiche Fortluft durch die eine Hälfte des sich langsam drehenden (10 U/min) Rotors (2), so nimmt dessen Speichermasse deren Energie auf und gibt sie zum überwiegenden Teil an die energieärmere Außenluft ab, wenn diese im Gegenstrom die andere Hälfte des Rotors durchströmt. Eine Schleuszone (3) erhöht diesen Effekt. Die berührungslose Abdichtung zwischen Gehäuse (1) und Rotor erfordert für den Antrieb (4) eine vernachlässigbare kleine elektrische Leistungsaufnahme. Mit Regeneratoren kann neben der Wärme auch Feuchte übertragen werden, eine Eigenschaft, die mit keinem anderen Rückgewinnungssystem erreichbar ist.




Da die Energieübertragung unabhängig von der Richtung des Energiegefälles ist, kann im Sommer auch mit einer kälteren Fortluft die warme Außenluft vorgekühlt werden.
Auf Grund der hohen Übertragungsgrade ist es möglich, die Wärmeauslegungsleistung bis zur Hälfte zu verringern.
Bei Neubauten macht sich der Einsatz von Regeneratoren in Klimaanlagen in zwei Jahren bezahlt, bei technologischen Anlagen mitunter in weit kürzeren Zeitspannen. Auch bei nachträglichem Einsatz und bei Rekonstruktionen ergeben sich Rückflußzeiten, die einen wirtschaftlichen Betrieb der Anlage gewährleisten.
Herstellerbetrieb in der DDR:
VEB Lufttechnik Gotha

## Lärmschutzprogramm für Sofia

Bis zum Jahr 1985 reicht das „Programm zum Schutz, zur Wiederherstellung und für die harmonische Gestaltung der Umwelt von Sofia". Mit ihm sollen vor allem Fortschritte bei der Bekämpfung des Großstadtlärms erreicht werden. (An einigen Stellen treten zur Zeit Werte bis 80 dB auf.) In erster Linie werden Lärmquellen im Verkehr und in der Industrie bekämpft. Es ist eine Verbesserung des Straßenbahn- und Obus-Netzes vorgesehen. Die Straßenbahnschienen erhalten lärmdämpfende Gummilager. Neu eingesetzte Autobusse sind geräuschärmer als ihre Vorgänger. Über 1200 Taximotoren werden ausgewechselt. Taxis sollen mehr und mehr auf Gas umgestellt werden. Das Straßennetz wird rekonstruiert, der Straßenbelag wird schallmindernd gestaltet. Durch ein Verkehrssteuerungssystem werden an verkehrsreichen Kreuzungen Geräuschpegel und Abgasemissionen um 15 bis 20 Prozent gesenkt.
Lärmschutzanlagen, akustische Barrieren und besonders die Anwendung geräuscharmer Technologien sollen in der Industrie Abhilfe schaffen. 92 lärmverursachende Werkstätten und Betriebe werden in Stadtrandgebiete verlegt, ebenso einige Lagerhäuser.

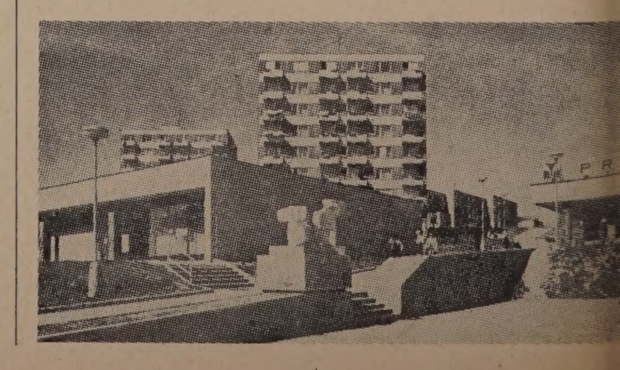
## Neue Oberflächenbeschichtung

Aus einem elastischen Netzgewebe auf textiler oder Plastbasis, auf das eine dünne Schicht Zementlösung (Normal- oder Weißzement mit nach Wunsch gefärbtem Marmormehl) aufgetragen wird, besteht eine neue patentierte Oberflächenbeschichtung für Fassaden. Der Vorzug dieses im Bau- oder Montagekombinat Pasardshik (VR Bulgarien) „Verputzes" ist, daß er unter industriellen Bedingungen hergestellt, abgepackt, aufgerollt und nach Bedarf zugeschnitten werden kann. Seine Dichte beträgt 2 kg/m². Auf Grund der geringen Dicke (weniger als 1,5 mm) werden insgesamt wenig Zement, Farben und Kalk benötigt.



Olympisches Zentrum für Segelsport in Tallinn, für das die Architekten A.-V. Loovääro, A. Raido, H. Sepmann, A. Janis, A. Kriwow und E. Uustdla den Preis des Ministerrates der UdSSR 1981 erhielten

Gesellschaftliches Zentrum des Wohngebietes Bystrc I in Brno. Das gesamte Neubaugebiet für 40 000 Einwohner wird in drei Etappen errichtet. Städtebauliche Planung: Architektenkollektiv unter Leitung von Z. Michal






## Neubaugebiet Hohenschönhausen Nord in Berlin

In Hohenschönhausen Nord entsteht Mitte der achtziger Jahre im Nordosten Berlins ein Neubauviertel für etwa 42 650 Einwohner, das nach Marzahn und Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße drittgrößte der Hauptstadt.

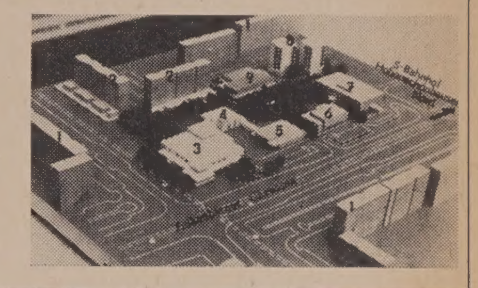
Auf einer Gesamtfläche von 139,4 ha entstehen 14 200 Wohnungen. Das Bauland wird bei einer Einwohnerdichte von 300 Ew/ha effektiv genutzt. Über zwei Drittel der Neubauwohnungen sind elfgeschossige und nahezu ein Viertel sechsgeschossige Bauten der weiterentwickelten Wohnungsbauserie 70. Die Sektionen der WBS 70 besitzen verbesserte Grundrisse. Die durchschnittliche Wohnfläche beträgt 61,2 m². Neben vielen gesellschaftlichen Einrichtungen erhält das Neubaugebiet 12 polytechnische Oberschulen mit 10 Turnhallen, eine Hilfsschule sowie 13 Vorschulkombinationen. Es sind 4 Schulsportzentren mit Sportplätzen, Spiel- und Übungsplätzen geplant. Zwei Feierabendheime mit insgesamt 840 Plätzen sowie ein Jugendhilfsheim mit 285 Plätzen gehören ebenfalls zum Wohnensemble. Das Gebiet liegt etwa acht bis zehn Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Mit der geplanten neuen S-Bahn-Verbindung von Springpfuhl mit Anschluß Ostkreuz und zum Karower Kreuz mit Anschluß an die S-Bahnstrecke Schönhauser Allee–Buch–Bernau ist eine direkte Verbindung zum bestehenden S-Bahn-Netz gegeben. Zwei neue S-Bahnhöfe werden am Rand des Wohngebietes gebaut.

**Städtebauliche Planung:**
Diplomarchitekt Christian Lindemann
Dipl.-Ing. Frank Richter
Dipl.-Ing. Thomas Bernhard
Jugendkollektiv des Büros für Städtebau Berlin

**Komplexarchitekten:**
Architekt Walter Wenzel
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Dipl.-Ing. Wolf Rüdiger Eisentraut
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

**Künstlerische Konzeption:**
Karl-Heinz Schäfer (VBK-DDR)

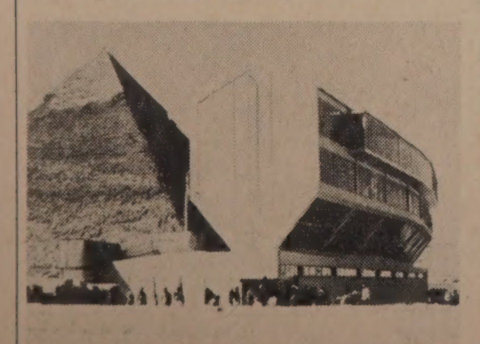
**Unten: Gesellschaftlicher Hauptbereich**
1 elfgeschossige Wohnscheiben (WBS 70)
2 elfgeschossige Wohnhäuser (WBS 70) mit Funktionsunterlagerung
3 Handelshaus, 4 Bibliothek, 5 Post, 6 Apotheke, 7 Poliklinik
8 Punkthäuser-Typ Frankfurt (Oder)
9 Schwimmhalle



## BRD-Architekten fürchten um ihre Arbeitsplätze

Die Baukrise in der BRD hat auch die Architekten nicht unberührt gelassen. Bereits im vergangenen Jahr ist ihr Planungsvolumen um 20 Prozent gesunken. Diese Entwicklung hat sich im bisherigen Verlauf 1982 fortgesetzt. So gingen allein im Januar die Planungsvolumina um 40 Prozent zurück. Die „Auftragsdecke" der Architekturbüros ist bereits unter vier Monate gesunken. Das Resultat: 25 000 Arbeitsplätze von Architekten sind akut gefährdet. Allein in Nordrhein-Westfalen ist schon 1981 die Zahl der Architekturbüros um 1000 zurückgegangen. Die Arbeitsgemeinschaft Industriebau (ihr sind die 70 größten Industrieunternehmen der BRD angeschlossen) beklagt, daß viele ausführungsreife Projekte in den Schubladen der industriellen Bauabteilungen liegen. Die zunehmende Rechtsunsicherheit durch überzogene und widersprüchliche Baugesetze verhindere ihres Erachtens größere Investitionen.

Unten:
43 m lang, 6 bis 8 m breit und über 7 m hoch mußte das „Sonnenboot" werden, das sich Pharao Cheop vor 4500 Jahren für seine Reise ins Reich der Toten bauen ließ. Die zum Zusammenbau numerierten Teile des Bootes (welches ohne einen Nagel konstruiert und ausschließlich mit Binsentauen zusammengehalten wird) sind bereits 1954 im Pyramidengebiet von Gizeh gefunden worden. Im März 1982 wurde am Fuße der Cheopspyramide ein Museum eröffnet, in dem die rekonstruierte archäologische Kostbarkeit ausgestellt ist.



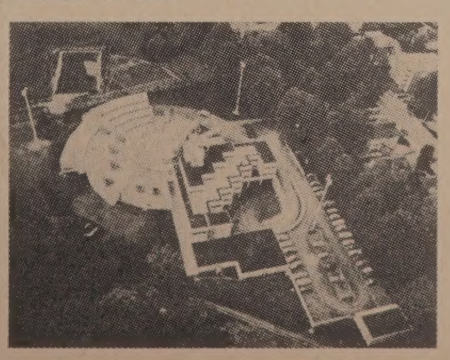
## Energiesparendes Gebäude in Japan

Ein vor kurzem fertiggestelltes Forschungszentrum in der Tokioter Vorstadt Kiyose soll im Jahresdurchschnitt mit 21,8 Prozent der Energie auskommen, die ein vergleichbarer Zweckbau traditioneller Art benötigt. Der extrem geringe Energieverbrauch soll den Mehraufwand an Baukosten von 25 Prozent in acht bis neun Jahren amortisieren. Der viergeschossige Bau hat nahezu kubische Form, weil diese das günstigste Verhältnis zwischen Nutzraum und Außenfläche ergibt. Entlang der Außenwände wurden die Räume gelegt, die unregelmäßig genutzt, nicht klimatisiert werden müssen und als eine Art zusätzliche Wärmedämmung dienen.

Die Südseite des Hauses hat eine zusätzliche Fassade aus Spezialglas, die im Luftpolster einen Treibhauseffekt erwirkt. Die Wärme wird im Winter in das Klimasystem eingespeist, im Sommer durch natürliche Ventilation abgeleitet. Sonnenkollektoren auf einer 220 m² großen Dachfläche, mit Sonnenenergie betriebene Pumpen, Tanks, Wärmeaustauscher und andere Anlagen ermöglichen es, daß das sommerliche Energieangebot über Absorptions-Kühlanlagen für angenehme Arbeitsbedingungen sorgt.

Um maximale Einsparungen zu erzielen, gibt es außerdem Windbrecher und eine Luftschleuse am Eingang, eine der Außenhelligkeit angepaßte Beleuchtung, wassersparende Toiletten und Regen-Zisternen.

Neues Gebäude für Radio Österreich in Graz
Architekt: G. Peichl



## USA-Bauwirtschaft in der Krise

Die Mammutdefizite im Bundeshaushalt der USA bedeuten für die nordamerikanische Bauwirtschaft eine weitere Verschärfung des bereits über drei Jahre währenden wirtschaftlichen Rückganges. Die durch die Rüstungsausgaben forcierte Hochzinspolitik läßt die Zahl der Baubeginne drastisch schrumpfen (auf ein Drittel im Vergleich zu 1978). Weit weniger als fünf Prozent der USA-Familien können sich gegenwärtig den Bau eines Eigenheimes leisten: Denn schon bei einer mit 17 Prozent verzinsten 600 000-Dollar-Hypothek muß das jährliche Familieneinkommen bei 39 000 Dollar liegen.

Mehr als 20 Prozent der Bauunternehmen haben ihr Geschäft aufgegeben. Die Arbeitslosigkeit auf dem Bausektor stieg auf über 18 Prozent, und die notwendigen Förderungsmittel für den Wohnungsbau in rückständigen Landgebieten wurden von Präsident Reagan im Rahmen der Haushaltskürzungen auf ein Drittel zusammengestrichen.

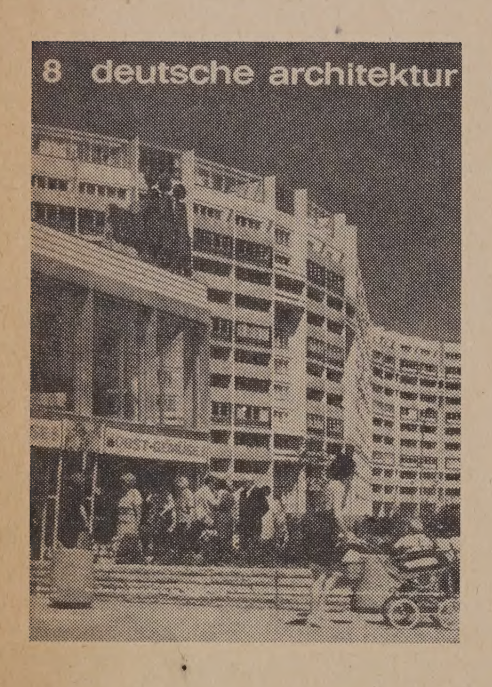
Wohngebiet Batau aus Ein- und Zweifamilienhäusern, 5 km südlich von Utrecht. Mit acht unterschiedlichen Wohnungstypen (einfache, kostengünstige Tunnelschalbauweise) wurde ein vergleichsweise hohe Einwohnerdichte von 163 Ew/ha erreicht.
Architekt: H. Reijenga



DEUTSCHE ARCHITEKTUR

1

1952







# Unser Dank zum Dreißigsten

Manche Leser haben es schon bemerkt: Die Hefte seit Januar dieses Jahres gehören bereits zum 31. Jahrgang. Aber das 30jährige Bestehen unserer Zeitschrift ist erst jetzt. Im Juni 1952 (das genaue Datum ist leider nicht mehr festzustellen) erschien die erste Nummer. Zunächst kam sie, geleitet von Prof. Kurt Magritz, in größeren Abständen, dann ab 1955 regelmäßig jeden Monat den Lesern ins Haus. Seitdem ist viel Wasser den Berg hinabgeflossen, und die Architektur hat manchen Wandel hinter sich. Themen und Probleme wechselten, aber zahlreiche Leser haben der Zeitschrift von Anfang an die Treue gehalten, viele neue sind im In- und Ausland dazugekommen. Ihnen, allen unseren Lesern, gilt am 30. Jubiläum der Architekturzeitschrift der DDR unser erster herzlicher Dank.

Wer von Nummer 1 bis heute unser Leser war, der hat in den drei Jahrzehnten 346 Hefte mit 22 144 Druckseiten und rund gerechnet 70 000 Abbildungen in die Hand bekommen. Die Zahl der Leser ist erfreulicherweise von Jahr zu Jahr gestiegen. Ein Drittel unserer Leser sind Architekten und Baufachleute aus aller Welt. An Architekturhochschulen in Moskau und Prag findet man sie ebenso wie in Venedig, Tokio, Paris, Mexiko und Hanoi. Daß die Zeitschrift an Interesse gewonnen hat, dafür richtet sich heute unser Dank auch an alle die Autoren, die mit ihren Beiträgen die Zeitschrift lesenswert gemacht und ihren Inhalt wesentlich mitgestaltet haben. Gleichermaßen haben wir an diesem Jubiläum den Mitgliedern des Redaktionsbeirates, den Herausgebern, dem Bund der Architekten der DDR und der Bauakademie der DDR, dem Verlag für Bauwesen und der Druckerei Märkische Volksstimme, die uns stets mit Rat und Tat zur Seite standen, in herzlicher Weise zu danken.

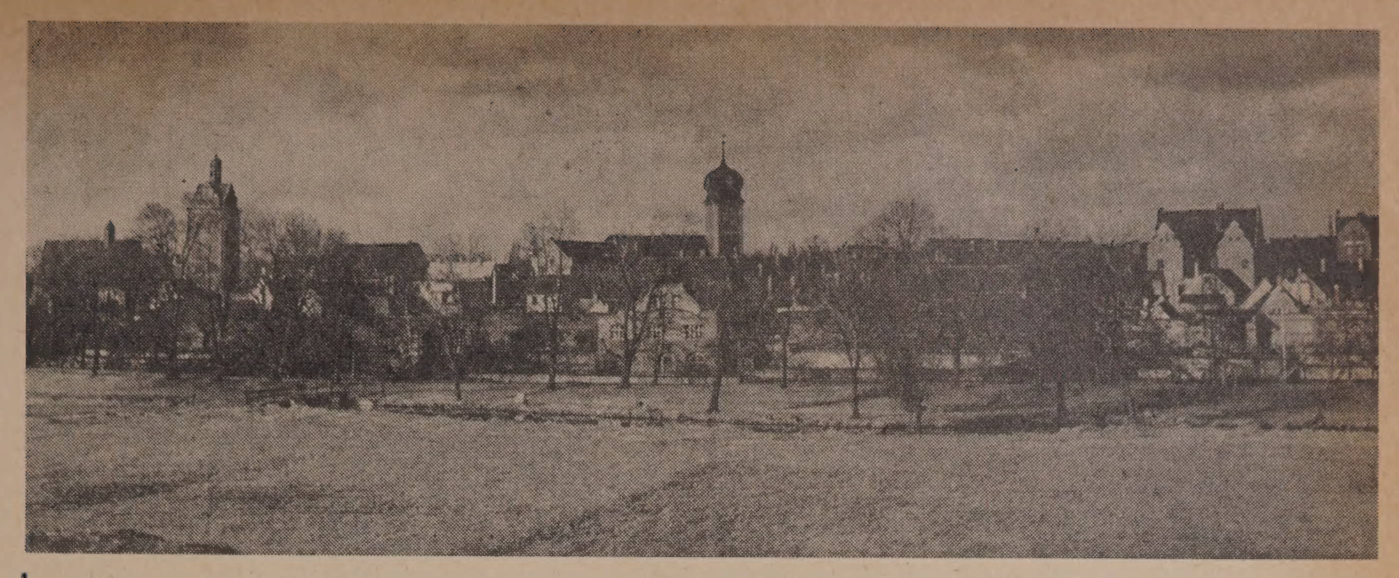
Nicht zuletzt gilt unser Dank unseren Bruderredaktionen, Autoren und Korrespondenten aus den befreundeten sozialistischen Ländern, insbesondere aus der Sowjetunion, die uns in unserer Arbeit in kollegialer Weise unterstützt haben.

Wie schon gesagt, vor dreißig Jahren hatten wir in der Architektur manche anderen Themen und Probleme als heute. Damals am Beginn der 50er Jahre begann noch mit traditionellen Baumethoden der Wiederaufbau unserer kriegszerstörten Städte mit ersten Schritten zu einer Architektur, die der sozialistischen Gesellschaft dienen sollte. In den 60er Jahren engagierte sich die Zeitschrift stark für die Entwicklung des industriellen Bauens mit all ihren neuen Problemen im Schaffensprozeß der Architekten. Jetzt steht seit einem Jahrzehnt die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR und damit das soziale Anliegen, die Wohnungsfrage in unserem Land zu lösen, im Vordergrund. Immer aber ging es der Zeitschrift um eine sachlich fundierte Orientierung auf neue Aufgaben und Wege, um beispielhafte Leistungen und Erfahrungen, um das Schärfen des Bewußtseins für die Lösung entstehender Probleme, überhaupt um sozialistische Standpunkte und Perspektiven des Architekturschaffens.

In unserem (in Relation zu Umfang und Auflage außerordentlich kleinen) Redaktionskollektiv stehen wir recht kritisch zur eigenen Arbeit. Wir spüren jeden Monat, ob ein Heft gelungen ist oder nicht. Absatzzahlen und Leserzuschriften sind feinfühlige Barometer. Aber noch mehr bewegt uns, ob die Zeitschrift etwas bewegt. Sicher ist manches durch Beiträge der Zeitschrift in die Diskussion gekommen. Das eine oder andere hat zum Nachdenken angeregt oder progressive Standpunkte gefestigt. Was wir aus Leserbriefen auch wissen: Gute Beispiele haben auch Denkanstöße vermittelt und Mut gemacht, Schwierigkeiten im Interesse von Fortschritten in der Architektur zu überwinden. Sie waren auch oft für die nicht wenigen Leser von Wert, die als Kommunalpolitiker und Auftraggeber mit den Architekten zusammenwirken. Dennoch könnte die Wirkung der Zeitschrift sicher noch breiter und intensiver sein, wenn jede der monatlichen 64 Seiten immer etwas geistig Anregendes bieten würde. Dazu sei auch der Redaktion zu ihrem Jubiläum gestattet, einen Wunsch auszudrücken: Wir wünschen uns einen noch engeren Kontakt mit unseren Lesern, mehr Beitragsangebote über gute Bauten sowie interessante Beiträge, die Leistungen nicht nur beschreiben, sondern mehr auf das „Wie" und „Warum" des Zustandekommens schöpferischer Ergebnisse eingehen. Denn zweifellos wird das sozialistische Architekturschaffen in den 80er Jahren bedeutenden Wandlungen entgegengehen.

Die vor uns liegende Periode stellt wesentlich höhere Anforderungen an die Qualität und Effektivität des Bauens. Erfahrungsaustausch und das Wissen über das Neueste in unserem Fachgebiet wird dabei wichtiger denn je. Dazu wollen wir künftig noch intensiver und den Erwartungen der Leser stets aufgeschlossen beitragen. In diesem Sinne wünscht sich eine vertrauenvolle, kollegiale Zusammenarbeit mit allen Lesern und Autoren

Ihre Redaktion „Architektur der DDR"



1
Teil der Stadtansicht von Delitzsch mit dem Hospitalkomplex, dem Halleschen Turm und dem Schloßturm

# Mehr für Erhaltung und Modernisierung

## Zur Entwicklung der Kreisstadt Delitzsch

Brigitte Heßler, Kreisarchitektin

Bei der Realisierung des Energieprogramms der DDR erfüllt der Bezirk Leipzig und dabei auch der Kreis Delitzsch wichtige Aufgaben auf dem Gebiet der Braunkohlenförderung. Die Grundrichtung der Entwicklung des Kreises Delitzsch ist in den Beschlüssen des Zentralkomitees der SED, des Ministerrates der DDR, des Bezirkstages Leipzig und des Kreistages Delitzsch festgelegt. Mit den Aufschlüssen der Tagebaue Delitzsch Südwest, Breitenfeld und Delitzsch Süd vollziehen sich umfangreiche Veränderungen der technischen und sozialen Infrastruktur im Kreis und vor allem im Zentrum des Kreises, in der Stadt Delitzsch. Durch die Vorhaben der Energiewirtschaft und die damit verbundene Ansiedlung von Arbeitskräften erhöht sich die Wohnbevölkerung der Stadt in den nächsten Jahrzehnten beträchtlich. Sie stieg bereits in den letzten zwei Jahren von rund 24 500 auf und 26 500 Einwohner.

Die notwendige Erweiterung des Wohnungsbestandes wird im wesentlichen auf Extensivstandorten der Stadt realisiert. Zur Zeit entsteht der Wohnkomplex Delitzsch Nord I mit 2800 Wohnungen. Weitere Flächen im Norden und Westen der Stadt sind Vorbehaltsflächen des komplexen Wohnungsbaus für etwa 6000 Wohnungen.

Diese geplanten Wohngebiete bedeuten mit einer Entfernung von 1,5 bis 2,0 km vom Wohngebietszentrum zum Stadtzentrum noch eine vertretbare Erweiterung des Stadtgrundrisses. Für den notwendigen Kohleersatzbau in den Jahren nach 1990 sollen dann jedoch vorrangig innerstädtische Teilgebiete verdichtet bzw. abgängige Bausubstanz durch Neubebauung ersetzt werden.

Für die Beziehungen zwischen der Altstadt und den Neubaukomplexen gilt es, in den nächsten Jahren die funktionellen Zusammenhänge herzustellen und die Schwerpunkte des gesellschaftlichen Lebens deutlich zu machen, um den gewachsenen sozialen, kulturellen und ästhetischen Ansprüchen gerecht zu werden. Der Entwicklung der Altstadtbereiche liegt die Erkenntnis zugrunde, daß im historischen Stadtkern die Zentrumsfunktion belassen und ausgebaut werden muß, wenn er die Funktion des geistig-kulturellen Mittelpunktes der sich erweiternden Gesamtstadt neu erfüllen soll.

Eine Besonderheit der Stadt Delitzsch besteht in der Geschlossenheit der vorhandenen mittelalterlichen Stadtstruktur. Der Altstadtkern ist deshalb als städtebaulich erhaltenswertes Ensemble in der Bezirksdenkmalliste enthalten. Die Analysen verschiedener Quartiere zeigen deutlich die Zusammenhänge zwischen historischer Entwicklung, Gliederung der Flurstücke, Baufolge und Struktur. Die mittelalterliche Stadtsilhouette ist noch ungestört erlebbar und wird durch zwei Wehrtürme, Breiter Turm und Hallescher Turm, durch den Schloßturm, die Stadtkirche und die typische Dachlandschaft der Bürgerhäuser charakterisiert. Der Altstadtkern ist noch zu etwa 70 Prozent mit der Wehranlage, bestehend aus Stadtmauer, Zwingergärten und künstlich angelegtem Wassergraben, umschlossen. Die hier vorhandene Bausubstanz ist durch ein hohes Alter und einen oft mangelhaften Bauzustand gekennzeichnet. Delitzsch war eine typische sogenannte „Akkerbürgerstadt". Es gibt deshalb wenige Bürgerhäuser von hohem kulturhistorischem Wert.

Die interessanten städtebaulichen Situationen werden vorrangig durch den Ensemblewert der Straßen, Plätze und Gebäude bestimmt. Aus dieser Besonderheit erwachsen die anspruchsvollen Zielstellungen bei der komplexen Instandsetzung, bei der Modernisierung und beim Ersatz nicht mehr nutzbarer Bausubstanz.

Zur Entwicklung des städtebaulichen Leitbildes haben Planungsgrundlagen wie der Generalbebauungsplan, der Generalverkehrsplan, die Grundlinie für Städtebau und Architektur, ein Architekturwettbewerb zur Gestaltung des Stadtzentrums und verschiedene Variantenvergleiche zur Rekonstruktion einzelner Quartiere beigetragen. Bei allen Ergebnissen haben wir uns davon leiten lassen, daß städtebauliche Planungsarbeit Prozeßcharakter hat und erreichte Erkenntnisse zu neuen Ausgangspositionen für die weitere Bearbeitung führen.

Als Ergebnis der bisherigen Planungsarbeit haben wir folgende grundsätzliche Thesen zur Gestaltung, Modernisierung und Instandsetzung des Altstadtgebietes formuliert:

- städtebaulich-gestalterische und funktionelle Entwicklung des Altstadtgebietes als gesamtstädtisches Kommunikationszentrum
- die Wahrung der Typik hinsichtlich der Stadtstruktur, Stadtsilhouette und Bebauung
- weitgehende Erhaltung der Bausubstanz in den städtebaulich prägnantesten Straßen- und Platzräumen
- organische Verbindung des Vorhandenen, das erhaltenswert ist, mit dem Neuen
- Einbeziehung der landschaftlichen Besonderheiten und Erweiterung der Erholungsbereiche
- optimale Verkehrs- und Wegegestaltung unter der Herausbildung besonderer dem Fußgänger vorbehaltener Bereiche
- Schaffung neuer, unseren gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechender Wohn- und Lebensbedingungen durch ein ausgewogenes Verhältnis von Instandsetzung, Modernisierung und Neubau.

Die Auswertung des Architekturwettbewerbes hat z. B. deutlich gemacht, daß das „Bauen nach dem vorhandenen Stadtgrundriß" unter Beachtung der Besonderheiten die für die Stadt günstigste städtebauliche und ökonomische Lösung darstellt.

Während für den Vorstadtbereich auf Grund der vorhandenen Straßenprofile, Gebäudebreiten und -höhen bei einer Ersatzbebauung und Verdichtung die Anwendung von modifizierten Gebäudelösungen der WBS 70 durchaus denkbar ist, müssen für den Altstadtkern differenziertere Bauweisen zur Anwendung kommen. Zur Zeit arbeiten wir an einer städtebaulichen Studie zur Umgestaltung eines Quartiers in der Altstadt mittels der zweigeschossigen

2
Blick vom Halleschen Turm in Richtung Markt mit Stadtkirche und Breitem Turm

3
Die Breite Straße ist der nächste für die komplexe Instandsetzung und Rekonstruktion vorgesehene Straßenzug.

Reihenhausbebauung aus der Serie B der Entwicklung der Bauakademie.

Ab 1983 ist die etappenweise Realisierung der Neubebauung geplant.

Da vorerst nur eine geringe monolithische Baukapazität für die Altstadtsanierung zur Verfügung steht, halten wir den individuellen Eigenheimbau für eine mögliche Variante des Ersatzbaus in den Randbereichen an der Stadtmauer im Altstadtkern. Auch in Delitzsch hängt das Tempo der Instandsetzung, Modernisierung und Erneuerung in erster Linie von den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten ab. Während in den vergangenen Jahren nur etwa 40 bis 50 Prozent des Baureparaturvolumens an den unterschiedlichsten Einzelobjekten in der Stadt eingesetzt wurden, ist in Auswertung der 7. Baukonferenz in der Entwicklungskonzeption des kreisgeleiteten Bauwesens für 1981 bis 1985 festgelegt, daß in der Stadt 70 Prozent der Baureparaturkapazitäten für komplexe Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen einzusetzen sind. So erfolgte 1981 erstmalig der konzentrierte Einsatz in Fließstrecken. Das Ergebnis ist die komplex-rekonstruierte Bausubstanz der Südseite des Marktplatzes.

Das Interesse breiter Bevölkerungsschichten an diesen Maßnahmen hat gezeigt, welche neuen bewußtseinsbildenden Impulse von einer komplex instand gesetzten und gestalteten Bausubstanz ausgehen. In diesem Jahr sind bereits drei Fließstrecken für den komplexen Einsatz an drei unterschiedlichen Standorten vorgesehen. Bis 1985 sollen drei technologische Linien Dachinstandsetzung und Fassadeninstandsetzung, zwei für die Sanierung von Hausschornsteinen, eine für den Sanitärbereich und eine für Bauwerkstrockenlegung gebildet werden.

Grundsätzlich wird bei der Vorbereitung der Objekte davon ausgegangen, daß der komplexe Einsatz vorrangig der Verbesserung der Wohnbedingungen dient und in kommunikativ wichtigen Straßen erfolgt, daß der Schwerpunkt der Arbeiten auf die Instandsetzung sowie Teilbereichmodernisierung konzentriert und mittels der farblichen Gestaltung eine visuelle Aufwertung erreicht wird. So soll 1982 die Marktplatzgestaltung im wesentlichen abgeschlossen werden. Mit der Rekonstruktion der Gebäude wird auch eine Platzgestaltung angestrebt. Kritisch ist bei den bisherigen Gestaltungsabsichten die Anordnung aufwendiger Hochbeete zu nennen, da diese im Widerspruch zur ursprünglichen Funktion des Marktplatzes stehen. Günstig im Sinne der Förderung des traditionellen Marktlebens wirken sich die Bestrebungen aus, durch funktionelle Aufwertungen der Geschäfte um den Markt, die Organisation mobiler Stände und die Nutzung des Platzes anläßlich kultureller Höhepunkte eine Belebung der Marktplatzsituation herbeizuführen. Weiterhin befindet sich als nächste Etappe der komplexen Rekonstruktion die Breite Straße als städtebaulich prägnanteste Straße im Ensemble der Altstadt in Vorbereitung. Diese Straße gehört mit einer Vielzahl von Geschäften zum kommunikativen Zentrum der Stadt. Dieses Vorhaben ist ab 1983 im Volkswirtschaftsplan eingeordnet.

Die städtebauliche Zielstellung lautet:

– Instandsetzung und Modernisierung der Hauptgebäude und Entkernung der Nebenbereiche

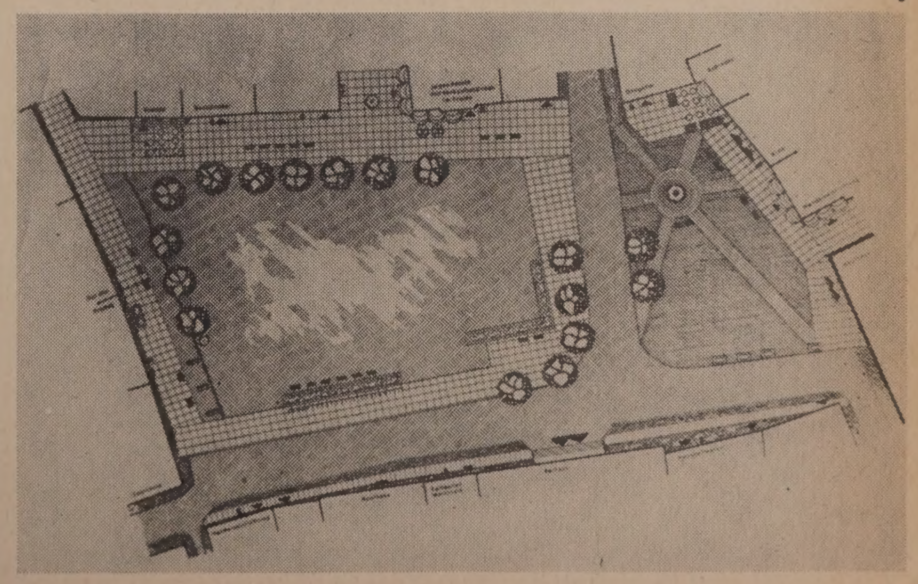
– Herauslösung des Fahrverkehrs und damit die Umorganisation des Verkehrs in der Altstadt



4
Rathaus und rekonstruiertes Bürgerhaus am Markt



5
Die rekonstruierte Südfront des Marktes



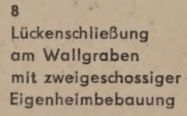
6
Plan der Freiflächengestaltung des Marktes

7

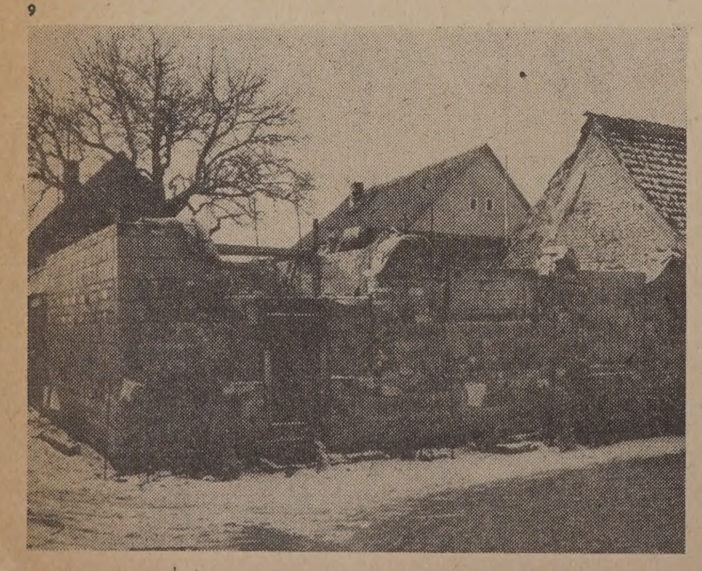


8

7
Als Ergebnis eines Architekturwettbewerbes entstand eine Grundkonzeption für die weitere städtebauliche Gestaltung, die eine weitgehende Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz berücksichtigt.



8
Lückenschließung am Wallgraben mit zweigeschossiger Eigenheimbebauung



9

9
An der Stadtmauer wird die vorhandene Bebauung mit Eigenheimbau ergänzt, der nur wenig Fläche beansprucht.

– attraktivere Gestaltung der Ladezone
– Rekonstruktion der stadttechnischen Anlagen
– niveaugleiche Gestaltung des Belages.

Für Lückenschließungen im Altstadtbereich gibt es bisher nur Beispiele im Eigenheimbau. Durch den mehrgeschossigen traditionellen Wohnungsbau wurden bisher nur mittels der Lehrlingskapazitäten Baulücken im altstadtnahen Bereich geschlossen. Nach Abschluß des jetzt im Bau befindlichen Vorhabens ist der Einsatz in der Altstadt vorgesehen. Mit der Lückenschließung in der Altstadt sollen vorrangig altersgerechte Kleinstwohnungen entstehen, die dem älteren Bürger gestatten, unter günstigen Wegebeziehungen zu den sozialen und kulturellen Einrichtungen und zu den Erholungsbereichen am städtischen Leben teilzunehmen.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die weitere städtebauliche Entwicklung in entscheidendem Maße davon abhängt, wie es uns gelingt, die Bauproduktion langfristig und schrittweise auf die Erfordernisse der intensiv erweiterten Reproduktion der Stadt auszurichten. Das trifft sowohl für die genannten umfangreichen Maßnahmen der Instandsetzung, Modernisierung und des Neubaus zu als auch für alle Bereiche der sozialen Infrastruktur und die notwendigen Maßnahmen im kommunalen Tiefbau. Der derzeitig erreichte Entwicklungsstand entspricht noch nicht den Erfordernissen. In Auswertung der Beratung des Sekretariats des ZK mit den 1. Kreissekretären der SED und der Ergebnisse der Wohnraumzählung sind wir jetzt dabei, Maßnahmen vorzubereiten, die noch mehr die Aufgaben zur Erhaltung wertvoller Bausubstanz in den Vordergrund stellen.

# Wettbewerb „Brunoswarte-Moritzzwinger" in Halle

Dr. phil. Dipl.-Ing. Gerhard Kröber
Stadtarchitekt von Halle



Oben: Endgültige Konzeption. Südansicht Moritzzwinger, westlicher Teilabschnitt

Das Baugebiet Brunoswarte – Moritzzwinger ist ein Teil des westlichen Einganges zum Stadtzentrum. Seine Neugestaltung im Rahmen der hier geplanten Rekonstruktion wird bestimmt durch drei nahe beieinanderliegende städtebauliche Ensembles mit etwa 1000 WE, die eine kompositorische Einheit bilden. Ihre Errichtung, mit der bereits begonnen wurde, ist im Zeitraum 1981 bis 85 vorgesehen. Auf diesen Bereich der Stadt, der auch das anschließende Modernisierungsgebiet Glaucha umfaßt, konzentrieren sich zur Zeit und weiter in den nächsten Jahren die Maßnahmen zur Rekonstruktion in der Innenstadt.

Im Rahmen dieses städtebaulichen Zusammenhanges weist das Baugebiet Brunoswarte-Moritzzwinger einige Besonderheiten auf. Durch die Hochstraße der F 80 ist es von den übrigen Ensembles getrennt und bildet einen Teil der historischen Altstadt. Der Name „Moritzzwinger" deutet auf den Verlauf der ehemaligen Stadtmauer mit Gräben und Zwingeranlagen, von denen allerdings mehr als eben dieser Name nicht erhalten ist. Es liegt in enger Nachbarschaft zu kulturhistorisch wertvollen Bauwerken wie der Moritzkirche und im direkten Anschluß an den Alten Markt, dem ältesten Zeugnis städtebaulicher Tätigkeit in der 1000jährigen Stadt Halle, aber auch unmittelbar neben der modernen Hochstraße mit ihrem neuen großstädtischen Maßstab und der Hochhausbebauung auf der anderen Seite.

Die städtebaulich-architektonische Gestaltung dieses Gebietes erwies sich durch seine vielfältigen Bezüge und auch durch den komplizierten Flächenzuschnitt als eine besonders komplizierte Aufgabe. In den letzten Jahren wurde immer wieder versucht, die städtebaulichen Vorstellungen und den Stand der Erzeugnisentwicklung zur Deckung zu bringen, ohne daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden konn-

In dieser Situation wurde beim Wohnungsbaukombinat der Gedanke geboren, einen Wettbewerb durchzuführen, um Ideen zu erhalten, wie man eine mit den Kräften des bezirklichen Bauwesen reasilierbare Weiterentwicklung der Erzeugnisse verbinden kann mit der Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität entsprechend der besonderen Bedeutung dieses Baugebietes für das gesamte Stadtzentrum. Nach gründlichen Vorberatungen wurde dieser Wettbewerb vom Wohnungsbaukombinat Halle in Übereinstimmung mit dem Rat der Stadt und mit Unterstützung durch die BdA-Bezirksgruppe und das Ministerium für Bauwesen im Jahre 1981 ausgeschrieben.

Dabei zeigte es sich, daß es gar nicht so einfach ist, einen Wettbewerb zu veranstalten, während die Vorbereitung bereits in vollem Gange ist, ohne daß alles ins Stokken gerät. Hier kommt vieles auf die Ausschreibung an; sie hat größeren Einfluß auf das Ergebnis eines Wettbewerbes, als man gemeinhin annimmt. Die Wettbewerbsbedingungen wurden daher eingehend beraten und sorgfältig formuliert, da die Teilnehmer, wie jeder weiß, den Text genau abwägen, um Festpunkte und Spielraum auszumessen. Es kam darauf an, den durch die notwendige Bearbeitungsdauer unvermeidlichen Zeitverlust im Anschluß an den Wettbewerb wieder wettzumachen. Es wurde daher der erste Preis nicht nur verteilt, sondern auch direkt für die weitere Vorbereitung bestimmt.

Vor allem aber wurden Mitglieder des Preisträgerkollektivs mit der Weiterbearbeitung ihres eigenen Entwurfes beauftragt und der Leiter dieses Kollektivs, Dr. Brandstädter vom Wohnungsbaukombinat Halle, als Komplexarchitekt eingesetzt – eine Entscheidung, die man hervorheben sollte und die keineswegs so selbstverständlich ist, wie sie auf den ersten Blick aussieht.

Aus demselben Grunde erwähnen wir auch, daß im Anschluß an den Wettbewerb alle Arbeiten in der Galerie „Roter Turm" für die Bevölkerung öffentlich ausgestellt wurden. Man kann wohl mit Fug und Recht sagen, daß dieser Wettbewerb erfolgreich durchgeführt wurde und im Anschluß daran die richtigen Entscheidungen für die Weiterarbeit getroffen wurden.

Inzwischen wurde aus dem Wettbewerbsentwurf die endgültige Konzeption erarbeitet. Auf dem Prüfstand „in der Stunde der Wahrheit" hat schon mancher Ideenentwurf Federn lassen müssen. Hier können wir sagen, daß die Grundgedanken, die Substanz des Entwurfes erhalten blieben, vielleicht sind einige Vereinfachungen in der Zahl der Elemente dem Entwurf noch zugute gekommen. Der jetzige Bearbeitungsstand stellt einen wichtigen Schritt in Richtung auf die Rekonstruktion unseres Stadtzentrums dar. Seine inhaltliche Einschätzung kann natürlich erst nach der Realisierung erfolgen. Bis dahin sind sicher noch manche Klippen zu überwinden, aber über die bei der Bearbeitung angewendete Arbeitsweise läßt sich jetzt schon etwas sagen.

Wir können feststellen, daß bisher bei keinem Vorhaben die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen des Städtebaus, des Hochbaus und des Tiefbaus sich so eng gestaltet hat wie bei diesem. Das ist nicht nur Einsicht in die Notwendigkeit, sondern vor allem Ergebnis eines echten Engagements aller Beteiligten, an dieser komplizierten, aber entscheidenden Stelle des Stadtzentrums eine gültige Leistung hervorzubringen, die auch bei den Bürgern Anerkennung findet.

Das schließt auch die Kombinatsleitung des VEB Wohnungsbaukombinat Halle ein, deren ständige Unterstützung den jetzigen Arbeitsstand erst ermöglicht hat, obwohl die von den Architekten erarbeiteten Vorschläge zur gestalterischen Weiterentwicklung dem Kombinat bei der Realisierung noch manche Nuß zu knacken geben.

Wir können zusammenfassend sagen, daß dieser Wettbewerb vieles in Bewegung gebracht hat, und wir können sicher sein, daß er nicht der letzte gewesen ist.

**Auszug aus der Wettbewerbsausschreibung:**

### ▪ Städtebaulich-architektonische Zielstellung

Für die städtebaulich-architektonische Lösung gilt die vom Rat der Stadt Halle erarbeitete Bebauungskonzeption zur Gestaltung des westlichen Stadteinganges als vorgegebene Rahmenplanung. Dabei ist eine Baumassengliederung von mehr- und vielgeschossigen Gebäudegruppierungen zu berücksichtigen.

Der gestalterische Übergang zur historischen Bebauung des Alten Marktes und zur Moritzkirche ist ebenso zu berücksichtigen, wie der neue Maßstab der Hochstraße und der 22geschossigen Hochhäuser. Vorhandene Trassenführungen von Versorgungsleitungen sind weitgehend beizubehalten.

Das vorgesehene Baugelände ist optimal zur Unterbringung von Wohnungen zu nutzen. Zur Einhaltung einer ökonomischen Bebauungsdichte sind als Orientierung rund 250 WE zu erreichen. Dabei kann wegen der besonderen Bedingungen des Wohnens im Stadtzentrum gegebenenfalls vom allgemeingültigen Wohnungsschlüssel in der Tendenz zu kleineren Wohnungen hin abgewichen werden.

An Gesellschaftsbauten sind kleinere Einrichtungen der Bereiche des Handels, der Dienstleistungen und der Gastronomie anzubieten. Hierfür sind insbesondere die teilweise Nutzung der Erdgeschoßzone des Wohnungsbaus sowie Möglichkeiten von Anlagerungen kleinerer Flachbauten an den Wohnungsbau zu untersuchen.

Bei der Anordnung gesellschaftlicher Einrichtungen sind die Hauptfußgängerströme zu beachten.

### ▪ Materiell-technische Bedingungen

Grundlage für die Bearbeitung sind die im Erzeugnisangebot des VEB WBK Halle vorhandenen Wohnungsbauserien

- WBS 70
- IW 76 – P 2
- IW 79 – P Halle
- Hallesche Monolithbauweise (HMB)
- SKBM 72 (evtl. für gesellschaftliche Funktionen, jedoch nicht als Funktionsunterlagerungen)

Die Wahl einer dieser Bauweisen oder einer Kombination der Bauweisen ist dem Wettbewerbsteilnehmer überlassen. Es ist vorrangig vom vorhandenen Elementesortiment bzw. von den zur Verfügung stehenden technischen und technologischen Ausrüstungen auszugehen.




1 Lageplan

## 1. Preis

**Kollektiv:**

| | |
|---|---|
| Dr.-Ing. Wulf Brandstädter | VEB WBK Halle |
| Dipl.-Arch. Uwe Graul | Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle |
| Dipl.-Arch. Sigrid Schaller HS-Ingenieur | VEB WBK Halle |
| Herbert Winzer | VEB WBK Halle |
| Dr.-Ing. Hermann Leuchte | VEB SBTK Halle, KB 8 |

**Aus der Begründung der Jury:**

Grundlage der Wettbewerbsarbeit ist der IW 79 P Halle. Die Arbeit zeichnet sich besonders durch eine gute Baukörpergliederung aus. Die durch die vorgeschlagenen Ergänzungssegmente erreichbaren funktionellen und gestalterischen Qualitäten ermöglichen in einer sehr guten Weise die Einordnung der industriellen Großplattenbauweise in innerstädtischen Rekonstruktionsgebieten. Neben der plastischen Fassadengestaltung ist besonders die funktionell begründete Gestaltung der Dachzone hervorzuheben. Bei einer weiteren Durcharbeitung wäre zu untersuchen, ob durch sparsamere Anwendung der Erkerlösungen die gestalterische Klarheit der Baukörper erhöht werden kann.

Die gestalterische und konstruktive Lösung zur Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen in der Erdgeschoßzone wird besonders gewürdigt.

Die städtebauliche Lösung fügt sich sowohl in der Form der Baukörper als auch in den Proportionen der Baumassengliederung gut in das vorhandene Baugebiet ein.

Die Differenzierung der Gebäudehöhen von vier bis acht Geschossen entspricht der Maßstäblichkeit des Baugebietes und berücksichtigt Blickbeziehungen und Nachbarschaft historischer Bauensembles. Hervorzuheben ist die direkte Anbindung an die Altbausubstanz am Frankeplatz.

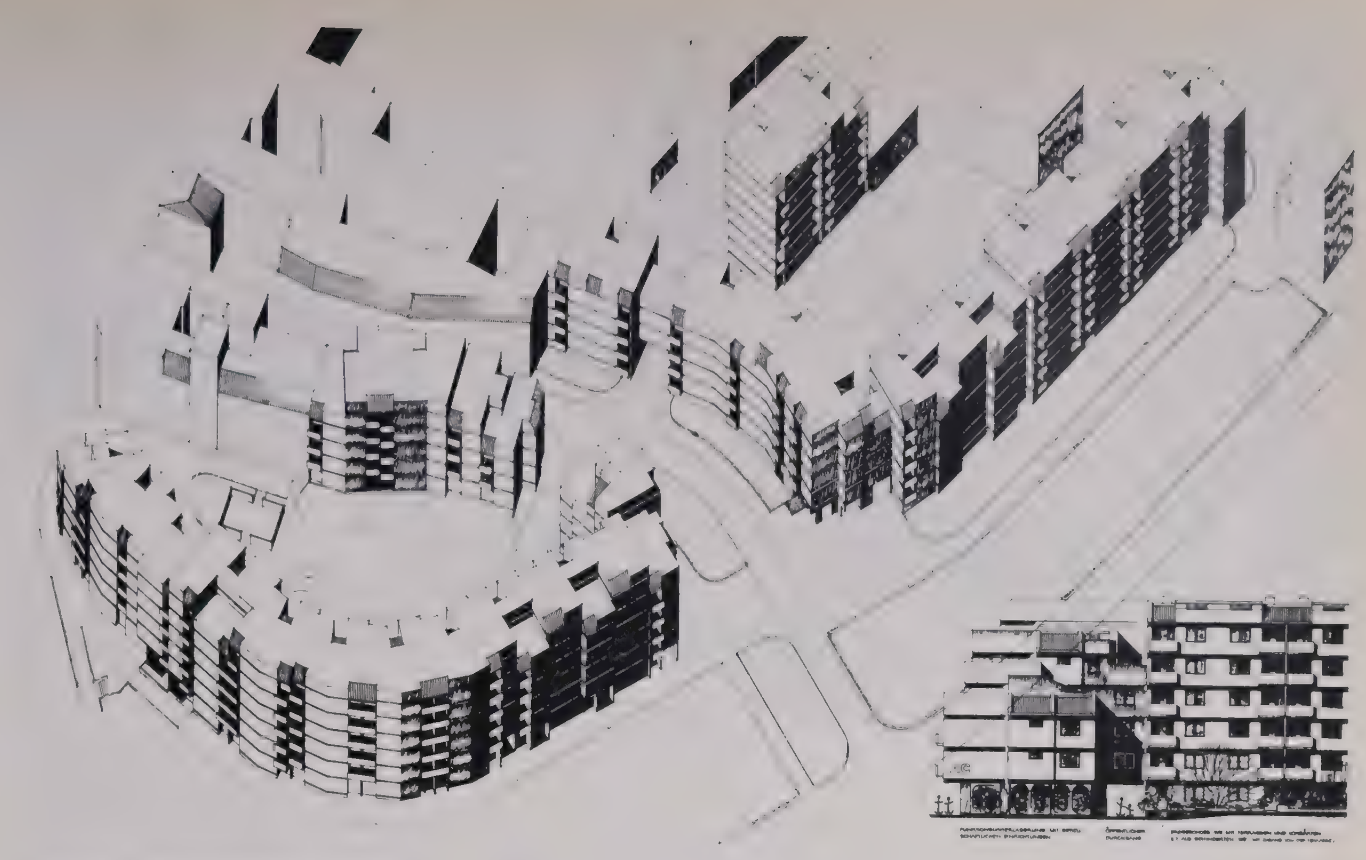
Die Arbeit ermöglicht durch die Anwendung der Sektion I des P Halle sowie der vorgeschlagenen Ergänzungssegmente auf der Grundlage des IW 79 P Halle eine Realisierbarkeit im Zeitraum bis 1985.

Es wird der Nachweis geführt, daß die Montierbarkeit mit den vorhandenen Ausrüstungen des VEB WBK Halle gegeben ist.



2 Perspektive. Blick aus westlicher Richtung





1 Isometrische Darstellung und Fassadendetail

## 2. Preis

**Kollektiv:**

| | |
|---|---|
| Bauingenieur Ingrid Schneider | VEB WBK Halle |
| Dipl.-Ing. Peter Morgner | VEB WBK Halle |
| Dipl.-Ing. Manfred Hilpert | VEB WBK Halle |
| Bauingenieur Rolf Lehmann | VEB WBK Halle |
| Bauingenieur Winfried Fuhrmann | VEB SBTK, KB 8 |

**Aus der Begründung der Jury:**

Die vorgelegte Arbeit zeigt eine Lösung des Bauens in innerstädtischen Bereichen nach den technologischen Prinzipien der HMB.

Mit der Wettbewerbslösung wird nachgewiesen, daß mit den vorgeschlagenen Wohnungsgrundrissen und Gebäudesektionen eine vielseitige Anwendbarkeit für das Bauen in innerstädtischen Bereichen geboten wird. Dabei ist die Vielseitigkeit der Baukörper und Fassadengestaltung einschließlich einer lebhaften Höhendifferenzierung und Dachzonengestaltung hervorzuheben. Die Anordnung gesellschaftlicher Einrichtungen im Erdgeschoß mit einer Geschoßhöhe von 3,30 m vornehmlich im westlichen Bereich des Baugebietes gewährleistet eine städtebaulich, funktionell und ökonomisch gute Lösung.

Insgesamt kann der Arbeit bestätigt werden, daß gute gestalterische und funktionelle Lösungen der Ausarbeitung zugrunde liegen.

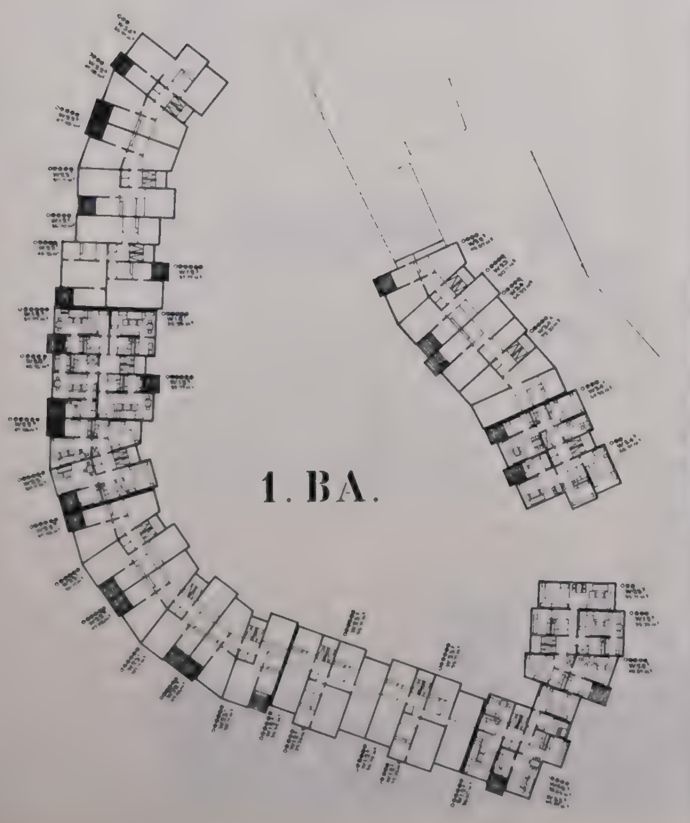
Die dem Standort eigenen Voraussetzungen sind bei der städtebaulichen Lösung erfüllt worden.

Die Herstellung der Verbindung der Neubauten des Rekonstruktionsgebietes zur bestehenden Altbausubstanz ist zum Bereich des Franckeplatzes nicht genügend berücksichtigt worden.

Die gewählte Geschossigkeit der Baukörper von drei bis sechs Geschossen und die Baumassenverteilung sind ausgewogen gewählt und passen sich in den historischen innerstädtischen Bereich der Stadt Halle gut ein.



2 1. Bauabschnitt. Grundrisse Normalgeschoß




3 Lageplan. Ausschnitt

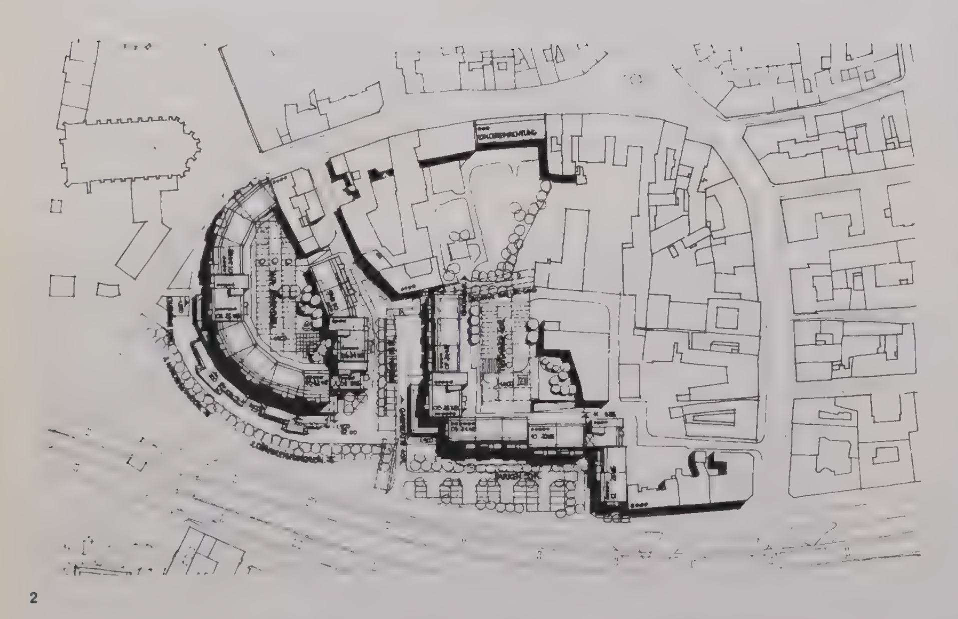


1

## 3. Preis

**Kollektiv:**

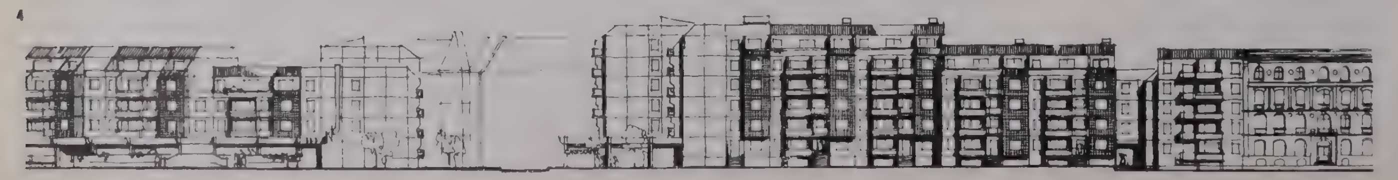
Dipl.-Ing. Bernd Czysch
Innenarchitekt Holger Grundmann
Ing.-oec. Eberhard Dalchau
VEB WBK Halle



2

3

4



**Aus der Begründung der Jury:**

Die Autoren der vorliegenden Arbeit haben für die Baudurchführung in innerstädtischen Bereichen am Beispiel „Halle-Brunoswarte" die Grundlagen der WBS 70 angewendet. Der Entwurf bietet die Neuentwicklung einer Segmentreihe mit Ein- bis Fünfraumwohnungen und besonderen Gestaltungsdetails (z. B. Erkerausbildungen, Ecksegmente, konische Segmente und variable Dachformen).

Obwohl mit den Grundelementen der WBS 70 und einer Reihe von Neuentwicklungen auf der gleichen materiell-technischen Basis eine weiterzuentwikkelnde Grundlage für das Bauen in innerstädtischen Bereichen aufgezeigt wird, entsprechen die gewählte Baukörpergliederung und ihre Gestaltung nicht ganz dem historisch gewachsenen Stadtbild des innerstädtischen Bereiches der Stadt Halle.

Es wird jedoch gewürdigt und anerkannt, daß diese Arbeit eine gestalterische und funktionelle Grundlage bietet für eine Weiterentwicklung der Bauweise WBS 70 in Vorbereitung des Fünfjahrplanes 1986 bis 1990, insbesondere für die Einzugsgebiete des Plattenwerkes II Dessau.

1 Isometrie

2 Lageplan

3 Westansicht

4 Südansicht

## Anerkennung


**Kollektiv:**

Dipl.-Ing. Thomas Freytag
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Bauingenieur Christine Gabriel
Dipl.-Ing. Uwe-Osmar Grimm
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

**Fachliche Beratung:**

Dipl.-Ing. Roland Dietl
Dipl.-Arch. Herbert Gebhardt
Dr.-Ing. Satish Khurana
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle


**Aus der Begründung der Jury:**

In der vorliegenden Arbeit wurden zwei Varianten in den Bauweisen HMB und P Halle mit monolithischen Ergänzungen untersucht.

Für die Variante HMB ist das Doppelsegment 1 der gegenwärtig im Bezirk Halle projektierten Lösung zugrunde gelegt. Als Verbindungselemente zwischen den einzelnen Sektionen werden konische Gebäudeteile in vier- bzw. sechsgeschossiger Bauweise vorgeschlagen.

Als Gestaltungsvariation wurden Erker- und Balkonkombinationen gewählt. Durch Abschrägen der Dachzonen in verschiedenen Bereichen ist ein differenzierte Gestaltung der Dachlandschaft erreicht. Obwohl gute Ansätze unter Nutzung der gegenwärtig vorhandenen Produktionsbedingungen in der Ausarbeitung enthalten sind, muß festgestellt werden, daß für den speziell gewählten Standort „Brunoswarte" eine differenziertere Baukörpergestaltung wünschenswert gewesen wäre.

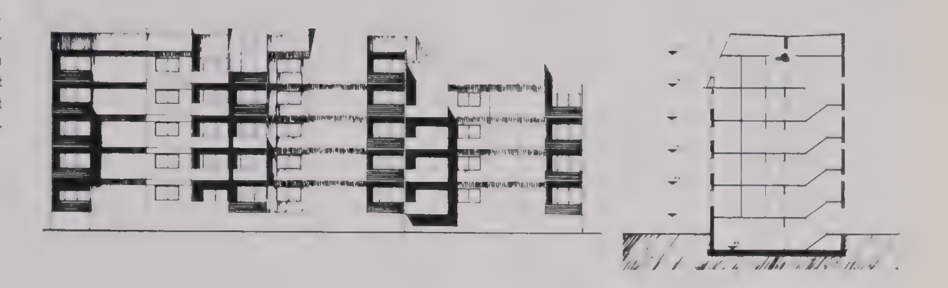
1 Lageplan

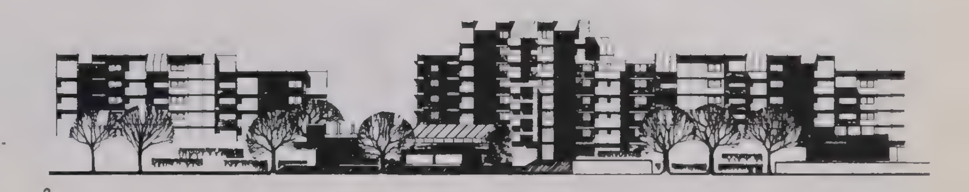
2 Fassadendetail, Querschnitt, Südansicht

3 Ansichten. Moritzzwinger und östliche Wohngruppe



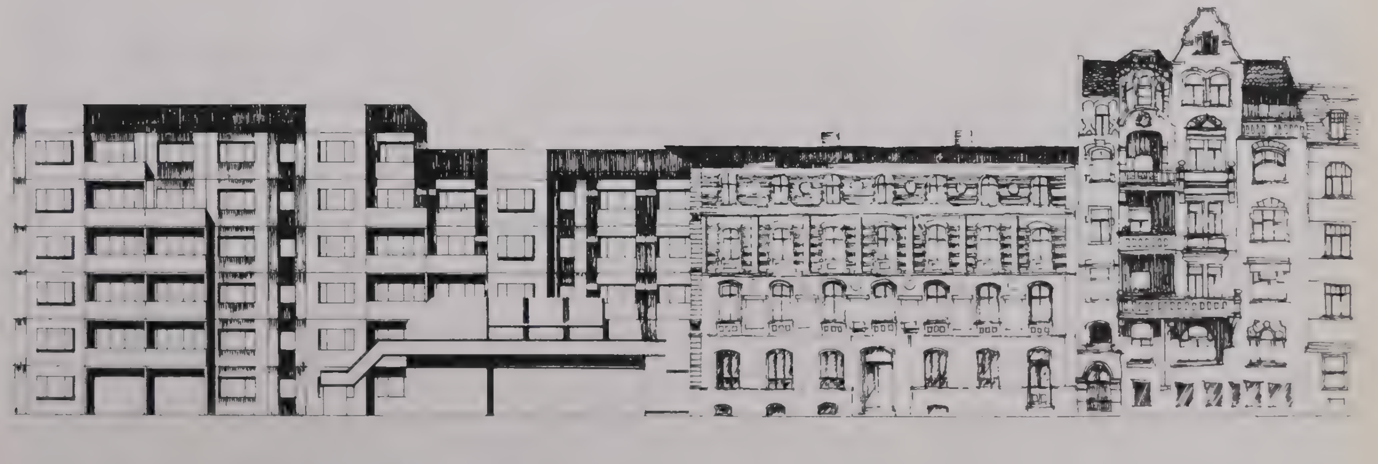

1





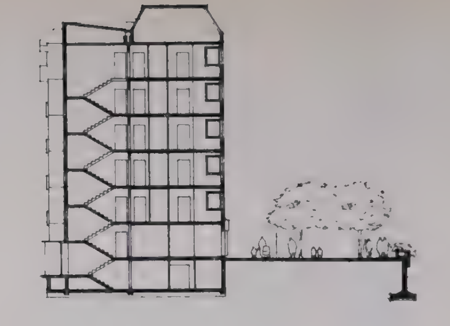
2

3



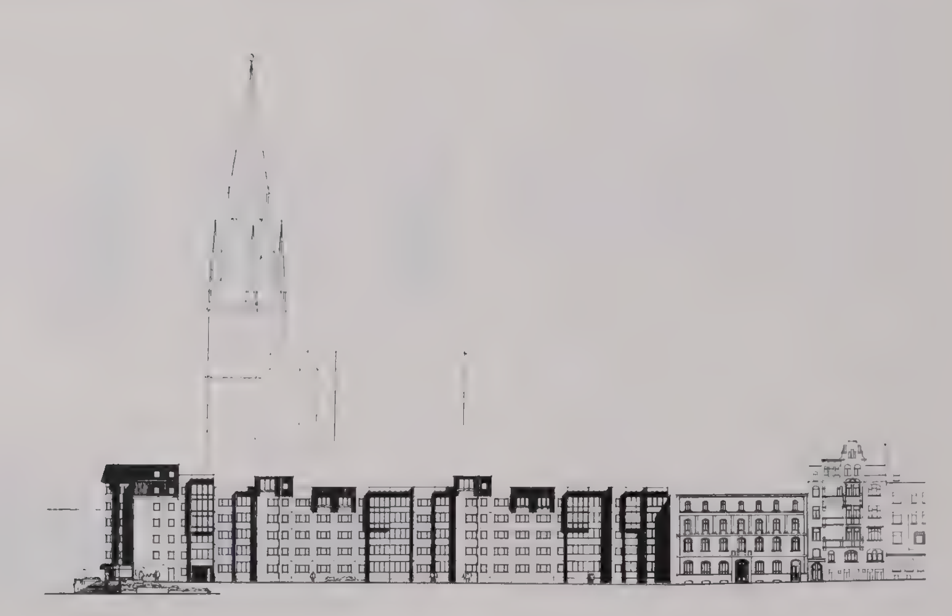






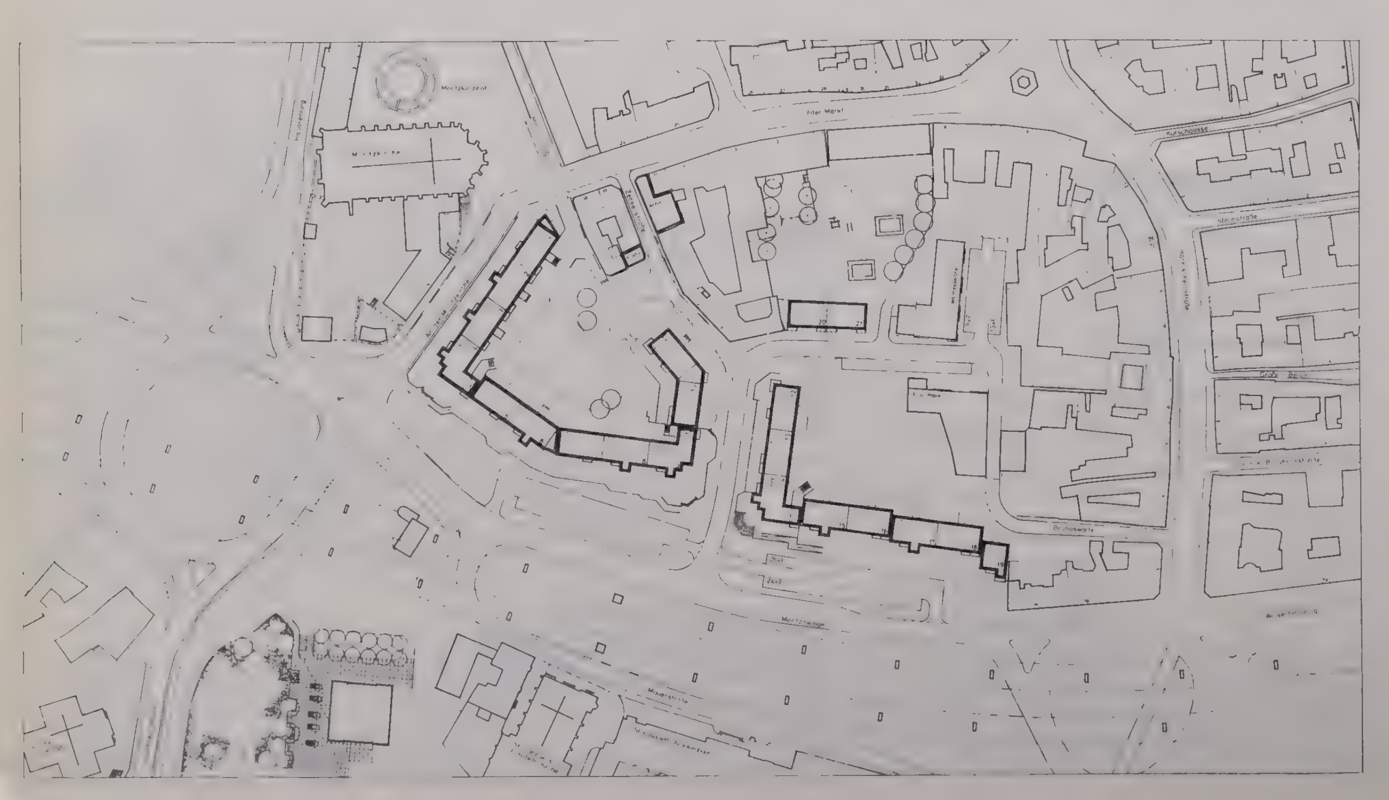


Oben: 1. Preis
Teilansicht, Schnitt und Südansicht Moritzzwinger



Mitte: Südansicht Moritzzwinger (östlicher Teilabschnitt) der endgültigen Konzeption

Unten: Lageplan der endgültigen Konzeption



# Architekturprogrammatik für die 80er Jahre?

## Anspruch und Realität

Prof. Dr. sc. phil. Dr.-Ing. Bernd Grönwald
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur · Wissenschaftsbereich Theorie und Geschichte der Architektur

In der wechselvollen Geschichte unserer Epoche gab es nicht wenige Zeitabschnitte, in denen Architekturprogramme ausgearbeitet und diskutiert wurden, Leitbilder und Modelle zur Architektur und Stadtentwicklung entstanden, die allesamt, wenn auch oft aus unterschiedlichen sozialen Ursachen entsprungen, auf herangereifte gesellschaftliche Entwicklungsprobleme im Zusammenhang mit dem Architekturschaffen reagierten. Das Zustandekommen solcher programmatischer Phasen für das Architekturschaffen war nie durch Zufälle bedingt, sondern war immer eine Folge sich verändernder gesellschaftlicher Bedingungen in der Klassenauseinandersetzung, war eingebunden in die großen gesellschaftlichen Bewegungen unserer Epoche. Es war also ein Ausdruck der Veränderungen im Kräfteverhältnis innerhalb der Epoche des Übergangs zweier ökonomischer Gesellschaftsformationen und somit einerseits Zeugnis sich zuspitzender Klassenkonflikte im kapitalistischen System und andererseits Folge des Fortschritts und der wachsenden Stärke des realen Sozialismus.

### Architekturprogramme – Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse

Vielfältige Beispiele seit Anbeginn unserer Epoche können diese Feststellung belegen. So waren bereits die pädagogischen Programme sowie die Architektur- und Kunstkonzeptionen des 1919 gegründeten Bauhauses in Weimar und der 1920 durch ein von Lenin unterzeichnetes Dekret des Rates der Volkskommissare in Moskau gegründeten Höheren künstlerisch-technischen Werkstätten (WCHUTEMAS) in ihrem programmatischen Gehalt ursächlich durch revolutionäre gesellschaftliche Bewegungen und Veränderungen in dieser Zeit geprägt. Freilich waren die gesellschaftlichen Zielstellungen in beiden Programmen unterschiedlicher Natur, wie gleichfalls die Entwicklung beider Schulen unterschiedlichen gesellschaftlichen Einflüssen und Bedingungen unterworfen war. Jedoch war das programmatische Wollen dieser Institutionen und ihrer führenden Köpfe gleichsam auf Möglichkeiten und Hoffnungen gerichtet, die die neuen gesellschaftlichen Umstände in den Zusammenhang mit neuen Möglichkeiten der Produktivkraftentwicklung für die Architektur- und Stadtentwicklung setzten und Visionen für eine Zukunft mit neuen Städten und neuen Architekturformen entstehen ließen. Kennzeichnend und bedeutsam war, daß in diesem programmatischen Verständnis nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch nach Leitbildern gesucht wurde. Es wurde experimentell gebaut und – das betrifft vor allem die Sowjetunion – es wurde praktisch auf lange Sicht geplant für eine gesellschaftlichem Fortschritt verpflichtete Stadt- und Siedlungsentwicklung.

Historisch ist es ohne Zweifel außerordentlich bedeutsam, daß unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen in Europa fortschrittliche Architekten 1933 in der Charta von Athen das Grundübel für die globalen Entwicklungsprobleme der kapitalistischen Stadtentwicklung in den bestehenden Eigentumsverhältnissen erkannten (1) und die Überwindung dieses Problems auch expressis verbis in die Charta aufnahmen und in Bezug zu vielen konkreten Forderungen und Hypothesen für Veränderungen der Stadt- und Siedlungsentwicklung setzten.

Jeder weiß, daß die Folgezeit der europäischen Architekturgeschichte bis 1945 nicht eine Zeit der Umsetzung der bedeutenden programmatischen Ziele für das Architekturschaffen aus den 20er und frühen 30er Jahren war, sondern eine Periode der Vernichtung von Menschen und Kulturgut, die in der Geschichte ihresgleichen bis dato nicht kannte. Faschistische Planungskonzepte und Architekturprogramme wie etwa für Berlin, München und Nürnberg (2) waren architekturkonzeptionell das pervertierte Gegenstück der realen Vernichtungsstrategie und -praxis. Die faschistischen Konzepte gingen so weit, ihre Planungen auf der Konzeption des „Endsieges auf Trümmern und Schutt" aufzubauen und legten ihre generalplanerischen Ziele konzeptionell in die Mitte der 50er Jahre. Eine Berliner Bauausstellung sollte zu dieser Zeit die weltimperiale „Krönung" ihres bis dahin beendet sein sollenden Völkermordens, Vernichtens und kulturellen Barbarismus sein.

In der Beurteilung des Neubeginns des Architekturschaffens nach 1945 muß ins Kalkül gezogen werden, daß nicht völlig neue Architekturprogramme gefragt sein konnten, sondern daß es zunächst um die Wiederherstellung der baulich-räumlichen Bedingungen für die Realisierung elementarer Lebensfunktionen der Gesellschaft und quasi um die Erhaltung bzw. um die Wiedergewinnung der kulturhistorisch gewachsenen Grundwerte der Städte ging. Allerdings stellte sehr schnell die neuerliche Zuspitzung der internationalen Klassenauseinandersetzung und die durch den USA-Imperialismus heraufbeschworene erneute Kriegsgefahr die Wiederaufbauprobleme in ein anderes Verständnis, als es architekturkonzeptionelles Wollen beim Neubeginn nach 1945 in Anknüpfung an die 20er und frühen 30er Jahre hätte wohl sehen können.

Die Architekturentwicklung in der DDR ist jedoch ein Zeugnis dessen, daß frühzeitig und zu den Zeitpunkten herangereifter gesellschaftlicher Entwicklungsbedingungen architekturprogrammatisch gearbeitet wurde. Auf die Bedeutung der „16 Grundsätze des Städtebaus" von 1950, in kritischer Verarbeitung der Charta von Athen und auf dem Studium sowjetischer Erfahrungen fußend, sei an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich hingewiesen. (3) Diese Grundsätze wurden kurze Zeit nach dem III. Parteitag der SED verabschiedet, der im Juli 1950 den ersten Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1951 bis 1955 beschloß.

In einer historisch kurzen Zeit bis etwa Ende der 60er Jahre entstanden in der Architekturentwicklung der DDR verschiedene Leitbilder und architekturkonzeptionelle Ansätze, die sich in den praktischen Realisierungen deutlich niederschlugen, die von der Verarbeitung nationaler Traditionen über das rasche Hinwenden zur Industrialisierung im Bauwesen und bis zu den Versuchen, markante städtebauliche Symbole als Synonym für den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse zu setzen, reichten und die neben bemerkenswerten Fortschritten auch zu einer Reihe von Problemen und Auseinandersetzungen führten.

Mit dem VIII. Parteitag der SED und dem Beschluß des Wohnungsbauprogramms bis 1990 wurden die Grundfragen der Architekturentwicklung im Sozialismus konsequent in ihren ursächlichen sozialpolitischen Zusammenhang gesetzt, die bisherige Entwicklung einer kritischen Wertung unterzogen und bedeutende Anstrengungen unternommen, um vor allen Dingen den Bedürfnissen der Arbeiterklasse und allen Werktätigen in Konzeption und Realisierung des Bauens der 70er Jahre Rechnung zu tragen.

Für die Entwicklung der DDR wurde in den 70er Jahren somit deutlich, daß die Aktivitäten der Partei der Arbeiterklasse für die Ausarbeitung einer neuen, langfristig orientierten gesellschaftlichen Entwicklungsperspektive, die 1976 auf dem IX. Parteitag der SED mit der Annahme des Programms der SED auch eine programmatische Fassung erhielt, zunehmend Fragen aufgeworfen wurden nach der Notwendigkeit der Ausarbeitung eines aus dem gesellschaftlichen Entwicklungsprogramm abgeleiteten Architekturprogramms. Ganz gewiß war die Veröffentlichung des Entwurfes der „Leitlinien für die Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR in den 80er Jahren" (5) für die weitere Ausgestaltung des entwickelten Sozialismus in der DDR im Vorfeld des X. Parteitages sowie die Diskussion über Grundsätze für die städtebaulich-architektonische Entwicklung auf dem VIII. Bundeskongreß des BdA der DDR im Mai 1982 eine angemessene und für die Zukunft bedeutsame gesellschaftspolitische Reaktion auf diese herangereifte Notwendigkeit.

### Eine neue gesellschaftliche Entwicklungsetappe für Architekturprogrammatik?

Anliegen dieses Aufsatzes ist es nun, im folgenden die These zu festigen, daß mit den begonnenen 80er Jahren eine neue Etappe in der Ausarbeitung und Diskussion von Architekturprogrammen sowie Leitbildentwicklungen für Architektur und Städtebau international eingesetzt hat und deren historische Bedingtheit nachgewiesen werden kann. Diese These ist mit der Feststellung zu unterstreichen, daß diese Tendenz gleichzeitig auch Ausdruck der Entwicklungsprobleme der 80er Jahre in der internationalen Klassenauseinandersetzung ist, die in neuer Weise die politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung prägen. Die Bedeutung dieser Phase der Programmentwicklung und praktischer Realisierung von Architekturkonzeptionen ist m. E. weitreichend und von gewichtigen praktischen Folgen, weil sie einerseits soziale Grundfragen der Architekturentwicklung unserer Zeit gültig beantworten muß und damit die Frage nach der gesellschaftlichen Basis für die Perspektive der Architekturentwicklung in der Welt und in jedem Land deutlicher denn je zu Tage tritt. Andererseits stellen sich technisch-ökonomisch einige Fragen der Weiterentwicklung des Massenbaus für die Architektur neu und führen zu Konsequenzen in der Stadt- und Siedlungsstruktur sowie für die technisch-ökonomische Politik des Bauens als auch für die Formbildung in der Architektur.



1




2

Hinzu kommen sich objektiv wandelnde Bedürfnisanforderungen an die räumlichen Bedingungen und die ästhetische Erscheinungsweise der Architektur, charakterisiert durch den Wandel in der kulturellen Bedürfnisentwicklung der Arbeiterklasse, wie steigendes Bildungsniveau, zunehmende Bedürfnisse nach inhaltsreicher Arbeitstätigkeit und entsprechenden Umweltbedingungen sowie veränderte Bedürfnisanforderungen innerhalb des Freizeitbudgets.

Die in den Ländern des Sozialismus sich in den 80er Jahren vollziehende Intensivierung in allen Phasen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, bei sparsamem Einsatz von Grundstoffen und Energieträgern, geht einher mit einem umfassenden Strukturwandel in den Bauaufgaben, über den seitens der gesellschaftlichen Anforderungen Klarheit besteht (6), wobei aber viele Fragen der Realisierung, zum Beispiel für das innerstädtische Bauen, noch weitgehend unbeantwortet bzw. in der Entwicklung befindlich sind.

Auch die Gestaltungsaufgaben im Bereich der Arbeitsumwelt, im Gesellschaftsbau und im ländlichen Bauen unterliegen den sich wandelnden gesellschaftlichen Anforderungen und erfordern ihrerseits nicht nur Leitbilder, sondern feste Verankerungen in den Richtlinien, Normativen und Planungsprozessen, sowohl als ökonomische wie auch als kulturpolitische Aufgabenstellungen verstanden. Fest steht m. E., daß Architekturfortschritt noch niemals so deutlich und unmittelbar verankert gewesen ist mit den Hauptrichtungen der gesellschaftlichen Entwicklung. In diesem Umstand liegt gewiß die wesentlichste Ursache der programmatischen Tendenzen zu Beginn der 80er Jahre, des Suchens nach neuen Leitbildern für verschiedene Kategorien von Bauwerken und für die Entwicklung des räumlich-strukturellen Gefüges der Städte in Beziehung zu ihren vielfältigen Infrastrukturen und ihrem natürlichen und gebauten Umland. Aber auch noch nie stellte sich für Hunderte Millionen von Menschen, die in bitterster Armut und ohne Obdach leben, die Frage so dringend, welche Gesellschaftsordnung die realen Modelle und Realisierungsprogramme alternierend bieten kann; zweifellos geboren aus der eigenen praktischen Erfahrung und der Programmatik gesellschaftsformationsbezogener Städtebau- und Architekturentwicklung. Der entwickelte Kapitalismus hat zur Beantwortung dieser Grundfragen alle Möglichkeiten verspielt. Zwei gesellschaftliche Ereignisse bedeutenden Ranges liefern hierzu in den letzten Jahren schlagende Beweise:

Die Auseinandersetzungen vor der Annahme der Resolution Nr. 35/36 auf der 35. Tagung der UN-Vollversammlung im November 1980 zwischen den Entwicklungsländern unter Unterstützung der sozialistischen Länder einerseits und den entwickelten kapitalistischen Ländern andererseits um die Annahme der „Internationalen Entwicklungsstrategie für die Dritte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen" (7) waren das eine Ereignis in diesem Sinne.

Das zweite Ereignis war der inhaltliche Verlauf und die Programmatik des XIV. Weltkongresses des Internationalen Architektenverbandes (UIA) im Juni 1981 in Warschau, wo außerordentlich kraß die dringlichen sozial determinierten Architekturprobleme in der Dritten Welt mit den aktuellen technokratischen und „postmodernen" Strömungen im entwickelten Kapitalismus konfrontiert wurden. Erfahrungen und Strategien sozialistischer Stadtplanung erhielten in diesem Kontext objektiv einen hohen und für bürgerliche Kritiker gewiß überraschenden Stellenwert, wenn sich auch dieser Umstand weder in den Dokumenten des Kongresses noch in seiner inhaltlichen Anlage so deutlich widerspiegelte.

Zunächst ist an dieser Stelle festzuhalten: Deutliche Zeichen zum Bemühen um ein neues, als durchaus programmatisch zu bezeichnendes Verständnis für den weiteren Gang der Architekturentwicklung für die 80er und 90er Jahre sowohl im internationalen Rahmen, als auch nationale Entwicklungsprobleme unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen betreffend, wurden in den letzten Jahren vielerorts gesetzt. In den sozialistischen Ländern setzte der Kongreß des sowjetischen Architektenverbandes 1981 zweifellos wichtige Akzente und warf sowohl aktuelle Entwicklungsfragen als auch zukünftige Probleme der Architekturentwicklung mit aller Deutlichkeit auf. Seine Resolution trägt programmatischen Charakter. (8)

In theoretischen Arbeiten und auch in praktischen Architekturexperimenten wurden in der sowjetischen Entwicklung der 70er Jahre wichtige Grundlagen geschaffen, die in der kritischen Verarbeitung der Ergebnisse dieser Experimente zu interessanten Erkenntnissen führen und weitreichenden Einfluß auf die künftige Architekturprogrammatik haben werden. Des weiteren ist bezüglich der Entwicklung von Architekturprogrammatik in der Sowjetunion festzustellen, daß sozusagen im Vorfeld des VII. Kongresses des Architektenverbandes der UdSSR namhafte sowjetische Autoren in Publikationen die Entwicklungsprobleme der sozialistischen Stadt und deren Struktur aus verschiedener Sicht aufarbeiteten und damit wichtige Beiträge zur wesentlichsten Seite aller Fragestellungen für den weiteren Gestaltungsfortschritt in der Architektur geliefert wurden, etwa wie bei Posochin 1980 in „Stadt für den Menschen" (9) oder bei Baranow 1981 in „Silhouette der Stadt" (10) und bei Ikonnikow/Guljanitzkij in „Architekturdenkmale in der Struktur der Städte der UdSSR" (bereits 1977 erschienen) (11).

Interessant ist die in der sowjetischen Fachpresse 1981 zu erkennende Tendenz, daß die Ergebnisse der in den 70er Jahren begonnenen Experimental-Wohnkomplexe architekturkritisch aufgearbeitet werden (12) und sich eine Reihe von programmatischen Ansätzen für die Weiterentwicklung des industriellen Massenwohnungsbaus aufzeigen. In der Entwicklung der Industriearchitektur verfolgt die sowjetische Architekturentwicklung nach wie vor ein auf lange Zeiträume angelegtes komplexes Konzept, das vorwiegend große Strukturen mit ausbaufähigen Planungsansätzen der territorialen Integration zwischen sozialen, technischen und kulturellen Strukturen zwischen der Stadt, Industriebetrieben und Umland anstrebt. (13)

In den entwickelten kapitalistischen Ländern Westeuropas entwickelte sich die Tendenz zu einer neuerlichen Architekturprogrammatik gegen Ende der 70er Jahre fast spektakulär, aber auch vor einem entwicklungsgeschichtlich sehr komplizierten Hintergrund. Besieht man die spektakulären Äußerlichkeiten, so fallen weit weniger Konzeptionen und Programme ins Auge, sondern Architekturwettbewerbe, Ausbildungstendenzen an den Akademien und Hochschulen sowie Publikationen sind es, die eine neue „Welle" in die Architekturdiskussion hineinbrachten, die sich in ihren programmatischen Ansätzen „antiformalistisch" und „antifunktionalistisch" ausgab, aber im Grunde genommen neue Formalismen gegen gesellschaftlich relevante Inhalte setzte und selbst zu Formalismus wurde.

Charles Jencks „Sprache der postmodernen Architektur" (14) wurde in diesem Sinne zum Synonym eines fragwürdig-wertfreien Bemühens um neue Formqualität, das gegen Monotonie, Sprachlosigkeit, Industrialisierungsfetisch u. ä. schlagwortartig zu Felde zog und die baulichen und ästhetischen Dimensionen der Architektur der frühen 70er Jahre aus den USA wie bei Venturi, Johnson, Moore u. a. auf den westeuropäischen Maßstab verkleinerte.

Neuerliche historisierende Architekturentwürfe oder Mischungen strukturalistischer Gestaltkonzeptionen oder banaler „alternativer" Baustrukturen sowie der Schrei nach neuer Identität und nach Selbstverständnis der Architektur durch Zitate, Adaptionen, Metapher u. a. m. brachte international reichlich Unsicherheit in das Schaffen und Bewerten von Architektur.

Allenthalben führte diese Entwicklung aber keineswegs zu einem neuen, tragfähigen ästhetischen Programm, ganz zu schweigen, daß die Funktion der damit verbundenen Diskussion immer mehr, als Kern ihres Bemühens, die Verdrängung der sozialen

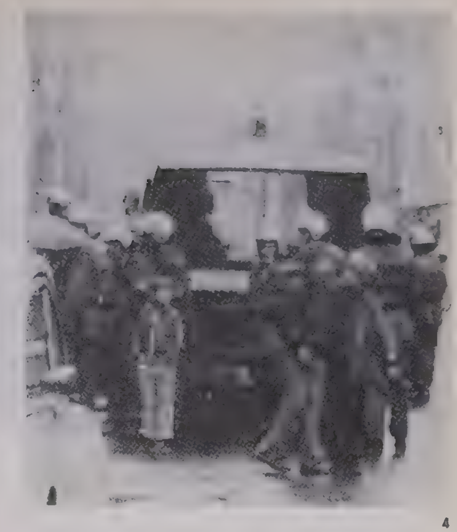
1
Wohntürme am Place d'Italie in Paris. War ein radikaler Bruch mit der gewachsenen Stadtstruktur Ursache der Postmodernismus-Konzeptionen? Kann Architektur die Konsequenzen von Bodenspekulation aufheben?

2
Bankhochhäuser in Frankfurt (Main). Das Finanzkapital setzte in Westeuropas Großstädten die architektonischen Akzente.

3/4
Hausinstandbesetzungen und Polizeieinsätze gegen Wohnungssuchende – die Begleitmusik zur „IBA"-Vorbereitung



3



4

Funktion der Architektur als Ursache der damit verbundenen spezifischen formbildenden Konsequenzen offenkundig werden ließ.

Die reale gesellschaftliche Praxis in den entwickelten kapitalistischen Ländern konterte hart. Die Massenbewegungen gegen die „entwickelte kapitalistische Lösung" der Wohnungsfrage infolge Mietwucher, Bodenspekulation und freier Marktwirtschaft in Sachen Wohnungsbau nahmen politische Größenordnungen an, die neuartige Bewegungsakzente in die innenpolitische Szenerie der 80er Jahre des entwickelten Kapitalismus brachten, die der Architekturdiskussion ihre politische Dimension zurückgaben und die sich somit schonungslos als beachtliche Dimension des aktuellen Klassenkampfes im entwickelten Kapitalismus der 80er Jahre zeigten (15).

Gleichfalls führten Regional- und Siedlungsentwicklungen sowie Umweltbelastungen zu politischen Massenbewegungen von bisher nicht gekanntem Ausmaß, verbunden mit der zunehmenden Erkenntnis für Millionen Menschen, daß sich profitstimuliertes Wachstum schonungslos mit militärstrategischen Zielen in der Entwicklung der baulich-räumlichen Umwelt und der Landschaftsstruktur verknüpft, wie am Beispiel der Protestbewegungen um den Ausbau der Startbahn West des Rhein-Main-Flughafens bei Frankfurt am Main im BRD-Bundesland Hessen nachgewiesen werden kann. Das ästhetisierende Credo der sogenannten Postmodernen (auf deren Ziele und Wirken in anderen Aufsätzen dieses Heftes näher eingegangen wird) über die Notwendigkeit einer neuen Architektursprache verhallte selbst in den entwickelten kapitalistischen Ländern für die gesellschaftliche Praxis fast ungehört in dem millionenfachen Ruf nach sozialer Lösung der Wohnungsfrage, nach struktureller Vernunft in der Entwicklung der Städte und Siedlungen. Der realisierte, d. h. gebaute Anteil „postmoderner Architektur" liegt überdies bis dato in nicht nennenswerten Größenordnungen. Nur in einigen „Leitbildcharakter" tragenden Bauwerken und in Beiträgen bei Architekturwettbewerben hat sich diese Strömung profiliert.

Der programmatische Ansatz zur Verbesserung der Architektur (als Formproblem) wurde also an der verkehrten Stelle zur Wirkung gebracht: bei exklusiven Villen oder teuren innerstädtischen Standorten für private Stadthäuser oder bei Eigentumswohnungen, neuen Kaufhausfassaden und anderem mehr. Zunächst ernst zu nehmendere architekturprogrammatische Ansätze kamen aus ganz anderer Richtung gegen Ende der 70er Jahre im entwickelten Kapitalismus. Sie waren offensichtlich gesellschaftskonzeptionell-politischer Natur und mehr aus praxisrelevanten Gegebenheiten geboren, als daß sie der Erkenntnis neuer Entwicklungstendenzen in der Formbildung der Architektur folgten. Die spektakulärste Aktion in dieser Richtung war wohl der Beschluß des Senats von Westberlin „Über die Vorbereitung und Durchführung einer Internationalen Bauausstellung in Berlin im Jahre 1984" (16), der im Juni 1979 gefaßt wurde. Analysiert man diese Konzeption aus dem Blickwinkel des Jahres 1982, wollte sie im Kern der Sache ein 10-Jahres-Konzept für die innerstädtische Umgestaltung Westberlins in Gang setzten, das verbunden mit bestimmten gesellschaftspolitischen Akzenten schrittweise realisiert werden sollte und sich das durchaus aktuelle Thema „Wohnen in der Innenstadt" gab.

Das gesellschaftspolitische Umfeld dieser „IBA"-Konzeption verkündete allen Ernstes den Anspruch, „eine der ehrgeizigsten Architekturkonzeptionen des ausgehenden 20. Jahrhunderts" (17) sein zu wollen. Mit Wettbewerben und programmatischen Veranstaltungen, in Reden, Pressebulletins und Schriften wurde und wird enorm viel Aufwand getrieben, und zweifellos wurde auf dem Papier ein Kulminationspunkt der aktuellen Auseinandersetzung um Architekturprogrammatik und Formensprache in der Architektur im bürgerlichen Verständnis in Szene gesetzt. Bei der Eröffnung des neuen Gebäudes des Bauhaus-Archivs e. V. im Dezember 1979 in Westberlin erklärte der damalige regierende Bürgermeister Stobbe die eigentliche politische Zielsetzung dieser „IBA 84" nach innen wie außen recht deutlich. Er hatte offenbar für das „IBA"-Konzept sowohl einen Beitrag für eine „spätere europäische Einigung" als auch ein Gegenbeispiel zur Entwicklung in der Hauptstadt der DDR, als auch den visionären Modellfall der Alternative gegenüber den Entwicklungsproblemen in der heutigen Stadt des entwickelten Kapitalismus im Auge (18). Frei Otto entwickelte auf der gleichen Veranstaltung im Festvortrag architekturkonzeptionell ein wohl anders verstandenes Programm als das damalige „IBA"-Konzept es wollte. Immerhin sprach er in diesem Zusammenhang von einer „großen Chance" und stellte allerdings klar: „Die Interbau kommt aber nicht, weil sie von vielen Fachleuten immer wieder gefordert wurde, sondern weil die politische Konstellation sie erlaubt. Für die Erneuerung des Bauens kommt sie sehr spät". (19)

Wenige Monate später demonstrierten Zehntausende Westberliner gegen die verheerende Wohnungssituation und Wohnungspolitik. Die Westberliner Polizei schlug Hunderte Demonstranten zusammen, und einer starb in dieser Schlacht, man könnte sagen, im Kampf um den sozialen Inhalt eines Architekturkonzepts. Selbst die neugegründete „IBA 84 – GmbH" litt seit ihrer Geburt an den gesellschaftlichen Zuständen, nämlich an der Verfilzung der Bauspekulation, wobei der Garski-Skandal im Frühjahr 1981 den damaligen regierenden Bürgermeister Stobbe zu Fall brachte und das „IBA"-Geschäft gleichfalls ins Wanken geriet. Die als sozial ausgewiesenen Grundelemente des eigentlichen „IBA"-Konzepts wurden seitdem immer mehr ausgemagert, einige Planungsansätze, die interessant waren, sind bereits gegenstandslos geworden, und die ästhetisierenden Extravaganzen z. B. um das Freizeitzentrum am Tegeler Hafen und der Bau eines Wohnblocks in der Ritterstraße im gleichen Sinne, prägen nunmehr äußerlich das Geschehen.

Auch der Internationale Architektenverband konnte sich offensichtlich nicht entschließen, das „IBA"-Konzept als Anziehungspunkt für seine nächsten Kongresse 1984 und 1987 auszuwählen. Seine Generalversammlung entschied sich mit großer Mehrheit für andere Kongreßorte.

Auch das BRD-Konzept, die „documenta 1982" in Kassel mit einer „documenta-urbana" zu verbinden, ist dem jetzigen Realisierungsstand nach zu urteilen, arg reduziert worden, so daß nur noch ein schlangenförmiger Gebäudekomplex, fast in der suburbanen Zone liegend, in der praktischen Realisierung übrig bleibt und dabei dort aktuelles Formbestreben bei teurer Wohnhausarchitektur demonstriert werden wird. (20) Engagierte Architekten der Bundesrepublik hingegen stellten einen Katalog zusammen über städtebaulich-gestalterische Aktivitäten, die man wohl in der Stadt hätte machen müssen oder können, wollte man dem ursprünglichen Anspruch der „documenta-urbana" gerecht werden.

Es scheint also so, daß bezogen auf die Länder des entwickelten Kapitalismus, die Programmatik-Euphorie der letzten Jahre im Abklingen ist und sich eine ganz andere, nicht beabsichtigte Basis des kritischen Ansatzes an der jetzigen Entwicklung in Städtebau und Architektur formiert. Nicht als Beweis, aber vielleicht als Anzeichen dazu möge die letzte Nummer des Jahres 1981 der von Thomas Maldonado herausgegebenen italienischen Zeitschrift „Casabella" dienen, die sich der Frage „Architettura quale futuro? über Hypothesen, Programme, Tendenzen der Zukunft der Architektur in Aufsätzen zuwandte.

Die neuerliche Krise in der westeuropäischen Bauwirtschaft, besonders in der BRD seit 1981, tendenziell steigende Preise in allen Branchen des Baugeschehens bei technischer Perfektionierung des Angebots an konstruktiven Lösungen und zunehmender Historisierung der Details (diese Tendenz zeigte sich auf der Hannoverschen „constructa 82" eindeutig) werden, gleichsam wie die Miet- und Bodenpreisextra-



5
„Centre Pompldou in Paris. Ästhetisierung der Technik – ein „Bruch mit dem Alten?"

polationen zu Beginn der 80er Jahre, keinen realistischen Weg weisen für den Fortschritt in der Architektur.

Allerdings im Zusammenhang mit Grundfragen der gesellschaftlichen Entwicklung und der kritischen Analyse der jetzigen Situation wird sich Architekturprogrammatik im entwickelten Kapitalismus als objektiv notwendig erweisen. Die dafür tragenden gesellschaftlichen Kräfte stehen allerdings links und nicht rechts.

**Zum programmatischen Gehalt des XIV. UIA-Kongresses**

Der Verlauf und die Analyse der Dokumente des XIV. Weltkongresses der UIA 1981 ließen aus der Situation objektiv herangereifter Entwicklungsprobleme in Architektur und Städtebau in der Welt einiges an Erwartungen zu, zumal sich dieser Kongreß in seiner Thematik „Architektur – Mensch – Umwelt" den Grundfragen der Zeit in der Architektur zu stellen schien.

Gewiß ist auch eine Fülle von Material und Gedankengut in der Vorbereitung und auf diesem Kongreß zusammen gekommen, das die Situation der Architekturentwicklung in allen Regionen des Erdballs in gewissen Grenzen widerspiegelt. Der XIV. UIA-Kongreß nahm eine Deklaration (21) an, die in der Phase ihrer Ausarbeitung mit sehr hohen Ansprüchen und Erwartungen versehen wurde. Gewiß schien es so, als hätte der Internationale Architektenverband Gelegenheit, den vielfältigen internationalen Bemühungen einzelner Sektionen folgend und die eigene intensive Programmarbeit zur Wohnungsfrage und Siedlungsentwicklung in der 2. Hälfte der 70er Jahre nutzend, ein zusammenfassendes, auf konkreten Fortschritt orientierendes Dokument auf dem Warschauer Kongreß zu beschließen. Mir scheint, diese Chance ist zumindest nicht ausgeschöpft worden.

Positiv ist hervorzuheben, daß die Deklaration in zwei wichtigen Grundfragen Akzente setzte, die für das weitere Architekturschaffen in den 80er Jahren von grundlegender Bedeutung sind:

1. Die Bedingungen friedlicher Entwicklung und des Kampfes um den Frieden, um überhaupt Architekturfortschritt zu erreichen, wurden am Schluß des Dokumentes in den Zusammenhang zum Architekturschaffen gesetzt.

2. Die wachsende gesellschaftliche Verantwortung des Architekten im Kontext mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Praxis wurde in programmatischen Zügen des 4. Abschnittes der Deklaration aufgearbeitet.

Wenn man zu diesen beiden Fragestellungen prinzipielle Übereinstimmung konstatieren kann, verbunden mit der Feststellung, daß beide Problemfelder für die 80er Jahre, wenn auch in unterschiedlicher Weise, hochaktuell sind und bleiben werden, so sind demgegenüber auch einige kritische Bemerkungen am programmatischen Gehalt der Deklaration von Warschau insgesamt angebracht:

Die Deklaration von Warschau will als „Leitfaden" sowie geistige Grundlage für Aktivitäten auf dem Gebiet der Architektur, im Sinne der Verbesserung der Qualität des Lebens in den menschlichen Siedlungen verstanden sein. Programmatischer Gehalt für die Architekturentwicklung ist also durchaus im Anspruch der Warschauer Deklaration gegeben und in den allgemeinen Bezug zur gesellschaftlichen Situation in der heutigen Welt gesetzt. Genau hier liegt jedoch das Problem für die inhaltliche Wertung und das Verständnis der Warschauer Deklaration. Ihr gesellschaftlicher Bezug ist recht unscharf, die Ausklammerung der Klassenfrage in einem solchen Dokument ist zwar zu erwarten gewesen, nicht aber, daß der Besitz an Grund und Boden, die Eigentumsfrage schlechthin, als Problemfeld weiteren Architekturfortschritts durch Formulierungen wie „Ungleichheit und soziale Differenzierung" und „Schaffung von Gleichgewicht" ersetzt worden ist. Diese Art Unschärfe läßt die Deklaration in ihrer historischen Konkretheit bezogen auf Architektur und Städtebau nicht nur objektiv weit hinter dem Niveau der Forderungen der Zeit zurückstehen, sondern sie steht auch in der Klarheit gesellschaftlicher Problemstellungen hinter ihren eigenen Vorläufern zurück. Die Warschauer Deklaration kommt so der in ihrer Präambel gegebenen Absicht, den Ideen der Charta von Athen und anderer UIA-Deklarationen (Kaczimierz 1975, Vancouver 1976, Machu Picchu 1977, Mexiko 1978) verpflichtet zu sein, gewiß nicht nach. Immerhin wurden in diesen Dokumenten, in der Charta von Athen 1933 ohnehin, soziale Ursachen und Grundaufgaben der Lösung der Wohnungsfrage und Siedlungsentwicklung mit weitreichender Gründlichkeit und fachpolitischer Klarheit analysiert und in konkrete Forderungen an die gesellschaftliche Praxis umgesetzt.

Die Wohnungsfrage scheint den Autoren der Deklaration von Warschau in ihrem unmittelbaren Bezug als materielles Grundbedürfnis der arbeitenden Menschen, das für den Zeitraum des ausgehenden Jahrhunderts „Weltgeltung" hat, nur geeignet zu sein, in allgemeine Qualitätsanforderungen an die menschlichen Siedlungen eingebunden zu werden, bzw. die Wohnungsfrage wird in untergeordneter Rangfolge auf die Frage „Wohnung" eingeschränkt.

Ein arger Mißklang scheint mir der verklausulierte Angriff auf grundlegende Errungenschaften der sozialistischen Entwicklung zu sein, wozu formuliert ist, „daß in den Ländern, wo der städtische Boden kollektiviert ist, das neue Problem der Entscheidung über den gesellschaftlichen Wert des Bodens im Verhältnis zu seiner Ausnutzung ungelöst bleibt." Hingegen muß man feststellen, daß sich kein Wort in der Deklaration findet, über die, die Architekturgestalt und den städtischen Raum sowie die Siedlungsstruktur so grundlegend unmenschlich beeinflussende Vermarktung des Grund und Bodens und seine Nutzung unter den aktuellen kapitalistischen Verhältnissen.

Freilich verlangt niemand ein revolutionäres Programm von einem UIA-Kongreß, aber wohl 1982 ein Programm, das, ausgehend von dem allgemeinen Konsensus zur Friedenssicherung, sich damit beschäftigt, daß alle am Architekturschaffen Beteiligten unserer Zeit die Chance und die Pflicht haben, konkrete Friedenspolitik in erster Linie durch Architektur und Städtebau für die werktätigen Massen zu materialisieren.

Das beinhaltet gleichzeitig hohe kulturpolitische Verantwortung für alle im Berufsschaffen stehenden Architekten. Eine solche Maxime gilt allerdings nicht schlechthin für eine anonyme „Menschheit", sondern sie steht eben in der Abhängigkeit des Architekturschaffens von Besitzverhältnissen, respektive von Klasseninteressen in der Realität der Welt der 80er Jahre. Man muß sich eigentlich wundern, daß der „Ausgleich" solcher Art Interessen in der Deklaration vermittels Architektur zum allgemeinen Programm erhoben wird und weder die Frage nach den Ursachen zu finden ist, noch für die spezifischen Interessen der Majoritäten (das sind nun einmal die Arbeiterklasse und die Bauern) wirklich brauchbare Lösungsansätze geboten werden. Die Deklaration von Warschau fordert in ihrer gesellschaftspolitischen Unverbindlichkeit am Schluß: „In der heutigen Welt müssen wir ein Gleichgewicht zwischen den technischen Mitteln, den Werten und den gesellschaftlichen Zielen anstreben." Wenn es wirklich im Architekturschaffen darum ginge, dann wäre der Berufsstand der Architekten dazu verurteilt, bestehende Zustände durch Schaffung von Raum- und Architekturgestalt auf ewig zu festigen, und die Architektur selbst (respektive ihre Akteure) wäre dann in ihrem Wandel selbst Akteur der Verbesserung des Daseins im Kleinen wie im Großen. Diese Polemik scheint mir angebracht, denn die Interpretation grundlegender Feststellungen in der Deklaration, wie „Jede Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit hat das Recht auf ihre völlige Gleichheit und den Fortbestand ihrer eigenen Kultur", wird an anderer Stelle in Forderungen umgesetzt, daß die Architekten die nicht befriedigten Bedürfnisse der Mehrheit der Bevölkerung befriedigen sollen, „indem sie die menschliche Umwelt formen". Die gesamte Geschichte der Menschheit hat aber bisher gezeigt, daß Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse die Voraussetzungen für solche Art Wirken sind.

Sicher konnte bisher nur den Kongreßteilnehmern im Zusammenhang mit dem Studium der Dokumente des Kongresses deutlich werden, daß die Deklaration erst in Ergänzung mit dem Generalbericht (Berichterstatter Halina Skibniewska) (22) und durch einige tangierende programmatische Dokumente (wie die von der UNESCO herausgegebene „Charta der Umgestaltung des Raums für den Menschen") (23) in ihrem vollen Inhalt erfaßt werden kann.

Allerdings wird damit das Problem um das inhaltliche Verständnis des programmatischen Gehalts des Kongresses keineswegs erleichtert. H. Skibniewskas Bericht beinhaltet viel Richtiges und Interessantes zur Lage in der Architektur der heutigen Welt, aber er nimmt viel subjektivistisch-ideologische Färbung in seinen wohl eigentlich für den internationalen Verband repräsentativ sein wollenden Bericht auf.

Weltanschaulich durchzieht den Generalbericht ein in der aktuellen bürgerlichen Architekturdiskussion nicht unbekannter anthropologisch-naturphilosophischer Zentris-

mus, der die Existenz der gegebenen sozialökonomischen Systeme zwar anerkennt, aber als nicht direkt veränderbar ansieht, jedoch mit der Veränderung der Umweltbedingungen, respektive mit Architektur, irgendwie geartete Verbesserungen im Sinne des „Ausgleichs" anstrebt. Gesellschaftskonzeptionell werden explizit im Generalbericht der „Nord-Süd-Konflikt" und „Arm und Reich" als die tragenden gesellschaftlichen Kategorien zur Veränderung der Zustände in der Welt erhoben.

Industrialisierung des Bauens sowie „Bedrohung" durch Technik und „Zentralismus" werden als deutliche Negativa akzentuiert, und dem Wesen der Epoche wird im Grunde genommen eine undialektische, ja geradezu technokratische Bestimmung gegeben. – Skibniewska dazu im Generalbericht: „Wir leben in einer Epoche, die durch das Exponentialwachstum der Beschleunigung der Veränderungen charakterisiert ist." (22)

Programmatisch wird in der Deklaration und im Generalbericht richtig auf die Notwendigkeit der Vorausschau auf die Folgen der Architekturentwicklung orientiert sowie auf die damit verbundene Erhöhung der Verantwortung in der Gesellschaft und bei den Architekten selbst gegenüber der Architekturentwicklung und „ihren Folgen" verwiesen. Aber es fehlt das „Wie" und „Wohin", zumindest verstanden als Aufzeigen der Varianz möglicher und notwendiger Wege für die weitere Entwicklung der Architektur im Sinne des Fortschritts der Menschheit. Klagen und Extrapolation unzulässig verallgemeinerter negativer Zustände sind kein Programm und keine Orientierung, die heute allerorts in der Welt für den Architekturfortschritt gesucht wird.

### Sozialistische Architekturentwicklung – die reale Perspektive für den Fortschritt

Freilich zeigen m. E. gerade die Grenzen der Dokumente von Warschau die Notwendigkeit auf, daß nur mit einem sozialistischen Zielsetzungen verpflichteten Architekturprogramm dem weiteren Fortschritt im Architekturschaffen der Welt im eigentlichen Sinne gedient werden kann. Die Zeit ist dafür reif, und wir sind in diesem Sinne praktisch wie theoretisch aufgerufen, den Weg für die weitere Entwicklung der Architektur mit auszuarbeiten, und wir sollten uns durchaus bekennen, daß wir bereits dabei sind, an diesem Programm zu arbeiten und noch einiges tun müssen.

Was die Architekturprogrammatik im Anspruch des Wissenschaftsverständnisses des Marxismus-Leninismus und seiner drei Bestandteile betrifft, ist es unumgänglich, sich über die grundlegenden theoretischen Probleme zur Architekturentwicklung unserer Zeit zu verständigen und in ihnen die Ausgangsposition für die Ausarbeitung solcher Programmatik zu suchen.

Dazu sollen, nicht mehr als zur Anregung gedacht, folgende Thesen zur Diskussion gestellt werden, die übrigens in der oben nur kurz skizzierten – und im Quellenverzeichnis nachgewiesenen – Programmatikentwicklung in der Architekturgeschichte in der DDR verschiedentlich bereits mit großer Weitsicht aufgearbeitet wurden:

1. Aus den Gesetzmäßigkeiten des Charakters unserer Epoche, der Epoche des weltweiten Übergangs zweier unterschiedlicher ökonomischer Gesellschaftsformationen, die real existieren, erklärt sich das Wesen der Architektur unserer Zeit und ihre Entwicklung. Hier finden sich die Ansätze für innovativen Fortschritt in der Formensprache der Architektur, für die Entwicklung der baulich-räumlichen Bedingungen, für den gesellschaftlichen Lebensprozeß überhaupt. Die Perspektive der Architektur liegt, allen historischen Erfahrungen der Menschheitsgeschichte folgend, in der neuen, die alte Gesellschaftsformation ablösenden Gesellschaftsformation, die in unserer Zeit mit der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft den Kampf um die Schaffung günstiger Voraussetzungen für die Entwicklung einer neuen Architektur in der ökonomischen Gesellschaftsformation des Kommunismus führen muß. Diesem gesellschaftlichen Ziel verpflichtet, gilt es, schrittweise die dazu notwendigen baulich-räumlichen Voraussetzungen zu schaffen und Architekturprogrammatik für die nächsten Jahrzehnte ist zumindest aufgefordert, dazu Angebote zu formulieren. Die heutige Welt ist auf diesem Wege noch eine Welt der Klassenauseinandersetzungen.

Architektur bleibt damit weiter im Wesen der Sache an Klassenkämpfe gebunden – international wie national – und besitzt bei uns mit dem Anspruch an programmatische Ziele revolutionären Charakter.

2. Seit 1917 vollzieht sich in der Architektur eine vollständige Umkehrung ihrer bisherigen gesellschaftlichen Prioritäten in der Beziehung von Basis und Überbau. Soziale Zweckbestimmung und kulturelle Ansprüche an Architektur stellten sich seitdem gesellschaftlich vom Kopf auf die Füße, da sich die Menschheit anschickte, Schritt für Schritt die Machtverhältnisse grundlegend zu verändern. Veränderte Machtverhältnisse veränderten historisch immer die Architektur nach Inhalt und Form und für unsere Epoche prägt dieser Prozeß im Sinne der Aufhebung der Klassengegensätze umfassenden Charakter. Zum Weg einer massenweise produzierten Architektur mit hohem kulturellem Anspruch für die Massen, mit den Mitteln umfassender Industrialisierung realisiert, gibt es objektiv keine Alternative – aber auch keine Beschränkung in der Gestaltbildung, kein Verzicht auf ständige Höherentwicklung der ästhetischen Qualität. Die Bewältigung des Problems hat jedoch historisch erst ihr Vorfeld mit der Befriedigung grundlegender materieller Bedürfnisse in der Wohnungsfrage sowie der Arbeitsplatzgestaltung als grundlegende Kategorien der Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt unter sozialistischen Produktionsverhältnissen erreicht und erfährt weitere grundlegende kulturelle Wandlungen als objektive Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung.

3. Die Überlagerungen verschiedener Erscheinungen im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, wie die Differenzierungen in der sozialen Entwicklung bei gleichzeitiger Annäherung der Klassen und Schichten, der wissenschaftlich-technische Fortschritt, die Ressourcenbereitstellung, die spezifischen Formen der internationalen Klassenauseinandersetzung unserer Zeit u. a. m. verlangen die Einbettung jeglicher Architekturprogrammatik in das dialektische Beziehungsgefüge der real vonstattengehenden gesellschaftlichen Entwicklung in der Welt und nicht die einseitige Extrapolation der einen oder anderen Determination der Architekturentwicklung als Programm.

4. Intensivierung der Produktion, sich verändernde Energieträger- und Ressourcenbereitstellung, wissenschaftlich-technischer Fortschritt und mit ihm die Industrialisierung des Bauens führen nicht zum „Ende der Architektur", sondern eröffnen ihr neue Perspektiven. In den 80er Jahren werden sich in der Ausschöpfung aller gegebenen Möglichkeiten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Entwurf und in der Projektierung, in der Vorfertigung und der Bauausführung grundlegende Wandlungen im Bauschaffen einstellen, die orientiert auf die Hauptentwicklungsrichtungen der sozialistischen Produktion architekturkonzeptionell antizipiert werden müssen. In der gleichzeitigen Beachtung des sozial-kulturellen Bedürfniswandels in den Anforderungen der Nutzer an Architektur liegt in diesem Umstand der absolut notwendige Konkretisierungsgrad neuer Architekturprogramme, wenn sie gesellschaftlich wirksam sein sollen.


**Anmerkungen**

(1) Charta von Athen, veröffentlicht als Auszug in Architektur der DDR, H. 2 (1979) S. 124–125, vgl. Artikel 72, 93 und 94, S. 125

(2) Vgl. Petsch, J.: Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich. Carl Hauser Verlag, München, Wien, 1976, S. 84 ff

(3) Grundsätze des Städtebaus, In: Min.-Blatt der DDR, 1950 Nr. 25 vom 16. September 1950

(4) Vgl. hierzu:
– Grundsätze der Planung und Gestaltung der Städte der DDR in der Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus, Entwurf, herausgegeben von der Deutschen Bauakademie. In: Deutsche Architektur H. 1 (1965) S. 4
– Entwicklung des sozialistischen Städtebaus und der sozialistischen Architektur in der DDR, Arbeitsmaterial, Deutsche Bauakademie der DDR/BdA DDR, Berlin 1971

(5) BdA/DDR, Bauakademie der DDR. Leitlinien für die Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR in den 80er Jahren, Entwurf, Berlin 1980, Konferenzmaterial zur 7. Baukonferenz, veröffentlicht in Architektur der DDR H. 9 (1980)

(6) Honecker, E.: Aus dem Bericht des Politbüros des ZK der SED, 3. Tagung des ZK der SED; vgl.: „Wohnungsbau bleibt Kernstück der Sozialpolitik" (Zwischentitel), Dietz Verlag Berlin 1981, S. 28

(7) „Internationale Entwicklungsstrategie für die Dritte Entwicklungsdekade der Organisation der Vereinten Nationen", UN-Dokument A/35/592/Add. I, 22. Nov. 1980
siehe auch: Bragina, J.: Die Internationale Entwicklungsstrategie für die 80er Jahre. In: Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge 1 (1982) S. 30 ff

(8) Resolution des VII. Kongresses der Architekten der UdSSR. In: Architektura SSSR H. 8 (1981) S. 1–2
sowie Architektenverband der UdSSR: „Probleme der Architektur, dem VII. Kongreß der Architekten der UdSSR entgegen". Strojizdat, Moskau 1981

(9) Posochin, M. W.: Stadt für den Menschen, Moskwa, Progress 1980

(10) Baranow, N. N.: Die Silhouette der Stadt, Strojizdat, Leningrad 1980

(11) Ikonnikow. A. W.; Guljanitzkij, N. F.: Architekturdenkmale in der Struktur der Städte der UdSSR, Strojizdat, 1978

(12) Vgl. Mordwinzew, S.: „Der Experimental-Mustermikrorayon. In: Architektura SSSR H. 9 (1981) S. 23. Der Artikel informiert und referiert über Ergebnisse der experimentellen Entwicklung von Mikrorayons in Karaganda, Nabereshnij Tschleni, Togliatti, Jaroslawl und Tschertanowo Severnoje

(13) Titow, W.: Probleme der Industriearchitektur der Stadt. In: Architektura SSSR H. 7 (1981) S. 16 ff

(14) Vgl.:
– Jencks, Ch.: Die Sprache der postmodernen Architektur, Stuttgart 1978 sowie
– Jencks, Ch.: Bizzare Architektur, DVA Stuttgart 1980. Letzteres ist als Versuch einer pseudowissenschaftlichen Klassifikation spätbürgerlicher Architekturextravaganzen zu werten (B. G.)

(15) „Dokumentation Dezember Berlin 1980", Herausgeber: Ermittlungsausschuß, Oktoberdruck, Westberlin, 1981

(16) Quellen:
– Der Senat von Berlin (West): „Vorlage zur Beschlußfassung über die Vorbereitung und Durchführung einer Internationalen Bauausstellung in Berlin im Jahre 1984", Juni 1979
– Presseinformationen. Die Internationale Bauausstellung Berlin 1984 und ihre Darstellung in der Öffentlichkeit. Bauausstellung GmbH, Februar 1980
– Der Architekt H. 11 (1980)

(17) Zitiert aus Stuttgarter Zeitung vom 19. Dezember 1978: Wohnen auf engstem Raum, Projekte und Diskussionen vor der „IBA 1984"

(18) Die Interpretation der Rede gründet sich auf eine Mitschrift des Verfassers

(19) Otto, F.: Chancen, Festrede zur Eröffnung des Museumsgebäudes des Bauhaus-Archivs, Bauhaus-Archiv e. V., Berlin (W) 1980, S. 9

(20) Vgl.: Dechan, W. Dönche = dokumenta urbana? In: db H. 6 (1981) S. 43–49
sowie Burckhardt, L.: Dokumentarisches, was ist eine dokumenta urbana. In: db H 6 (1981) S. 25 bis 27
o. V.: „Sichtbar machen", Schrift für eine dokumenta urbana GmbH. Gründung: Kassel 1981, Hrsg. Burckhardt, L., Nikolic, V.,

(21) Déclaration de Varsovie des Architectes, herausgegeben vom Organisationskomitee des XIV. Weltkongresses der UIA, Warschau 1981 (russ., frz., engl., span.)

(22) Skibniewska, H.: Generalbericht an den XIV. Weltkongreß der UIA Warschau 1981, herausgegeben wie (21) S. 7 und 8

(23) Cornuejols, M.: Charta zur Ausgestaltung des Raumes für den Menschen, herausgegeben von der UNESCO aus Anlaß des XIV. Weltkongresses der UIA, Warschau 1981 (frz.)

# Der Postmodernismus – eine alternative Architektur?

Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Nichts – oder doch fast nichts – von dem, was sich die Väter der modernen Baukunst zum Wohle der Menschheit erdachten, habe sich als völlig richtig erwiesen. Zu diesem Ergebnis kam Peter Blake, Architekt und Architekturkritiker in den USA, als er Mitte der siebziger Jahre die Thesen – er spricht von „Dogmen" – seiner Lehrmeister Le Corbusier, Mies van der Rohe und Gropius an der architektonischen Praxis seines Landes überprüfte. Er zog daraus den Schluß: „Die moderne Bewegung – das Glaubensbekenntnis, mit dem wir groß geworden sind und dem wir uns in Untertanentreue verpflichtet fühlten – hat das Ende ihres Weges erreicht." (1) Blakes Abrechnung war hart und schonungslos. Mit der Kritik an der modernen Bewegung stand er aber nicht allein. Sie entsprach einer sich verdichtenden Strömung in der spätbürgerlichen Architektur, die unter dem Begriff „post-modern" – er wurde wohl von Jencks 1975 in die Literatur eingeführt – ihre Positionen bald näher bestimmte: Überwindung der Moderne, weil sie sich als Irrtum erwiesen habe, und Aufzeigen eines alternativen Weges für die heutige und zukünftige Architektur. Ist die Moderne wirklich in die Sackgasse geraten? Brauchen wir eine Alternative im Sinne der Postmoderne? Brennende, auch für unsere sozialistische Architektur bedeutsame Fragen, die einer Antwort bedürfen!

### Das Wesen der Moderne

Im Jahre 1896 veröffentlichte der Wiener Architekt Otto Wagner eine Schrift mit dem Titel: „Moderne Architektur. Seinen Schülern ein Führer auf diesem Kunstgebiete." Nicht nur wegen der Terminologie, auch dem Inhalt nach kann sie an den Anfang eines kurzen geschichtlichen Exkurses zum heutigen Streitobjekt gestellt werden. Wagner hielt es für notwendig, die damals vorherrschende, auf dem Historismus beruhende Anschauung von der Architektur zu überwinden. Das künstlerische Schaffen müsse, statt Ausdrucksweisen vergangener Jahrhunderte zu kopieren, einzig vom modernen Leben ausgehen. Aus den neuen Konstruktionen, neuen Materialien, neuen menschlichen Anschauungen sollte ein neuer Baustil gewonnen werden. „Dieser Neustil, die Moderne, wird, um uns und unsere Zeit zu repräsentieren, eine deutliche Änderung des bisherigen Empfindens, den beinahe völligen Niedergang der Romantik und das fast alles usurpierende Hervortreten der Zweckerfüllung bei allen unseren Werken deutlich zum Ausdruck bringen müssen." (2)

Mit solchen Gedanken schlug Wagner das Grundthema der Neuererbestrebungen an, die dann nach dem ersten Weltkrieg zur umfassenden theoretischen und praktischen Ausarbeitung einer neuen Konzeption der Architektur führten. Ihre wesentlichen Aspekte waren der vom Zweck ausgehende Entwurfsprozeß, das volle Ausnützen der modernen technischen Mittel und die deutlich hervorgehobene soziale Funktion des Bauens. In scharfer Absage an den eklektischen Historismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts wurden aus diesen Prämissen neue Gestaltungsmittel entwickelt.

Sie entsprachen den veränderten technischen Möglichkeiten und hatten jene neue Formensprache zur Folge, die z. B. am Dessauer Bauhausgebäude schon 1926 so überzeugend in Erscheinung trat. Die neue schöpferische Methode beruhte auf Wissenschaftlichkeit, Rationalität und funktionellem Denken. Hugo Häring charakterisierte sie treffend: Die neue Baukunst sucht die Gestalt eines neuen Bauwerks nicht um eines Ausdrucks willen, sondern als beste Form einer Leistungserfüllung. Und diese „Leistungserfüllung" hatte eine soziale Dimension. Bauen, schrieb Walter Gropius – und ähnlich auch Hannes Meyer –, bedeutet Gestaltung von Lebensvorgängen.

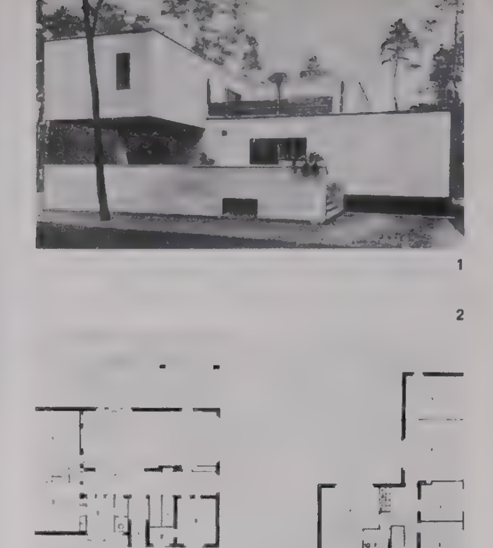
Dies ist in knappen Worten der Inhalt jener schöpferischen Erneuerung der Architektur, für die das Werk von Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe, Le Corbusier, Bruno Taut, Hannes Meyer und vieler anderer repräsentativ ist und für die in der wissenschaftlichen Literatur Bezeichnungen wie neues Bauen, Funktionalismus, moderne Architektur, moderne Bewegung oder kurz Moderne gebräuchlich sind. Die moderne Bewegung reagierte auf objektive Prozesse vor allem in der Entwicklung der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung der Arbeit. Wiewohl sie ihre Wurzeln in der industriellen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts hatte, erhielt sie zu Beginn der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus – und aus deren Bedingungen – in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts jene entscheidenden Impulse, die sie zu einem ersten geschlossenen, konzeptionell weitgreifenden und praktisch vielgestaltigen Lösungsvorschlag für die neuen sozialen, technischen und künstlerischen Probleme der Architektur befähigte. So unterschiedlich die dabei gegangenen Wege auch waren, so widersprüchlich der Prozeß insgesamt verlief, das Ergebnis ist als historisch-progressiv einzuschätzen.

### Postmodernistische Kritik an der Moderne

Im Jahre 1945 schrieb der amerikanische Architekt Joseph Hudnut einen Aufsatz mit dem Titel „The post-modern house". (3) Es sei dahingestellt, ob dies der früheste Gebrauch des Begriffes „postmodern" ist. Man muß auch darauf hinweisen, daß Hudnut durchaus einen modernen Hauseigentümer im Auge hatte. Aber seine Gedanken enthalten im Keim die spätere postmodernistische Kritik an der Moderne.

Hudnut redete einem „menschlicheren" Bauen das Wort. Die Moderne hätte zwar eine neue Sprache der strukturellen Form entwickelt, die durchaus interessante ästhetische Qualitäten besitze, die dem Menschen aber wenig zu sagen habe, weil sie nicht einer Idee, sondern der Technik entsprungen sei.

Wenig später spitzte der amerikanische Soziologe Lewis Mumford die Frage zu. Was als Funktionalismus bezeichnet wurde, sei eine einseitige Auslegung der Funktion gewesen. Rigorose Architekten hätten die mechanische Funktion über die menschliche gestellt. Sie hätten die Technik, statt als Grundlage der Form, als Endzweck gesehen. Die Entwicklung in Europa und in den USA zeige, daß die Jugendperiode der modernen Architektur mit ihrem Dogmatismus vorbei sei. Mumford forderte eine natürliche und menschliche Form des Modernismus. Die moderne Bewegung mußte während ihres Entstehens einen ständigen Kampf gegen konservative und reaktionäre Auffassungen führen. Nun beginnt sich Kritik aus den eigenen Reihen zu erheben. Aufgeworfen war aber damit ein echtes Problem, die Frage nach der Entwicklungsfähigkeit der Moderne.



1

2

1|2
Dessau, Haus Gropius. Walter Gropius 1926. Aus der Funktion gewonnener Körper mit sich durchdringenden und überlagernden scharfkantigen Kuben, die allein durch ihre kahlen weißen Flächen wirken. „Wenn unsere frühen Versuche etwas streng und herb aussahen, dann ist dies darauf zurückzuführen, daß wir gerade erst eine neue Formensprache entwickelt hatten, in der wir unsere Gedanken ausdrücken konnten, und diese wollten wir in dem größtmöglichen Gegensatz zu dem überladenen Bombast der vorangegangenen Periode stellen." (Walter Gropius)

Provoziert durch Mumfords Artikel, fand im Februar 1948 am Museum für moderne Kunst in New York ein Symposium statt, das eine Standortbestimmung der Moderne versuchte. (4) Walter Gropius, der daran teilnahm, verteidigte die in den zwanziger Jahren gewonnenen Grundpositionen, tat das keineswegs aber dogmatisch. Er räumte ein, daß er und andere das Wort „Funktionalismus" früher oft zu materiell gefaßt hätten. Allerdings seien für ihn in den Funktionalismus immer auch die psychologischen Probleme eingeschlossen gewesen. Gropius wies darauf hin, daß neueste Werke von ihm und anderen Architekten nun formenreicher und gegliederter geworden seien, ohne daß sich die Prinzipien geändert hätten. Im übrigen sei die moderne Architektur noch nicht gefestigt, sie sei – genau wie das moderne Leben – noch in der Ausarbeitung begriffen. Auf dem Symposium waren aber auch ganz andere Töne zu hören. Es gab Meinungen, daß man auf die Tradition zurückgreifen müsse, um mit Stilmitteln die „Vermenschlichung" der Moderne zu erreichen.

Hier sind im Keim die Antipoden in der kapitalistischen Architektur der fünfziger und sechziger Jahre charakterisiert. Die Angriffe auf den Funktionalismus, d. h. aber auf die rationalistischen Prinzipien der Moderne aus den zwanziger Jahren nahmen zu, wobei historisierende Elemente und irrationalistische Standpunkte eine nicht unbeträchtliche Rolle spielten. Freilich gab es – auch das muß man sehen – Erscheinungen der Perversion des Funktionalismus, dort nämlich, wo er – im Dienste des Kapitals stehend und der ursprünglichen sozialen Ziele entkleidet – zu baulichen Strukturen führte, die nicht im Sinne seiner Erfinder lagen. Es ist hier nicht der Ort, die Eskalation der Kritik an der Moderne im einzelnen darzustellen. In den siebziger Jahren erreichte sie eine neue Qualitäts-



3



5



7

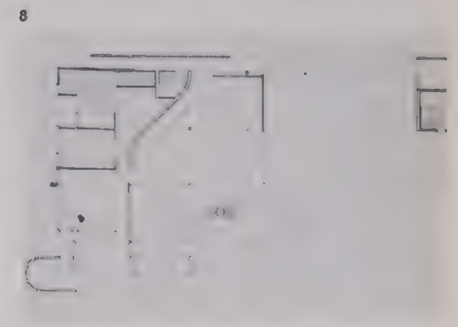
4



6



8



3|4
Lincoln/Mass, Haus Gropius. Walter Gropius und Marcel Breuer 1938. Die Formensprache ist gegenüber den 20er Jahren „weicher“ geworden. Das funktionell gut geordnete, räumlich aufgelockerte Haus ermöglicht ein behagliches Wohnen. Die Lösung ist regionalen Wohn- und Baugepflogenheiten verpflichtet. „Diese Verschmelzung des genius loci mit meiner modernen Bauauffassung ließ ein Haus entstehen, das ich in Europa mit seinen klimatisch, technisch und psychologisch völlig anderen Bedingungen niemals so gebaut haben würde.“ (Walter Gropius)

5|6
Plano/Illinois, Haus Farnsworth. Ludwig Mies van der Rohe 1945–1950. Dach und Bodenplatte des einräumigen Wochenendhauses werden von außenstehenden Stahlstützen gehalten. Das Haus ist zum gläsernen Kubus geworden. Seine Gestalt lebt aus der Kunst des Weglassens. „Weniger ist mehr“, sagte Mies van der Rohe. Das ist keine funktionelle Architektur, sondern die – wenn im Ganzen wie im Detail auch meisterliche – Demonstration einer architektonischen Idee (der des Einraumes) und einer rationalistischen ästhetischen Doktrin.

7|8
Easthampton/New York, Haus Saltzman. Richard Meier 1967. Die innere Raumordnung dieses Wohnhauses für eine vierköpfige Familie folgt weniger zweckrationalistischen als formal-ästhetischen Aspekten. Ähnliches trifft auf die Gestalt des Äußeren zu. Wie die Innenräume selbst, so durchdringen sich auch Innen- und Außenraum auf vielfältige, aber nicht primär funktionelle Weise, wie das beim Haus Gropius in Lincoln der Fall war. Es ist ein Spiel mit Raumformen des späten Le Corbusier, charakteristisch für eine Richtung des Postmodernismus.

stufe. Das, was seit etwa Mitte des Jahrzehnts unter dem Begriff „Postmoderne“ oder „Postmodernismus“ zusammengefaßt wird, ist ein Generalangriff auf die Moderne überhaupt. Die Kritik richtet sich gegen die sozialen, technischen und künstlerischen Grundlagen der modernen Bewegung insgesamt. Es geschieht dies mit den alten, jedoch wesentlich schärfer vorgetragenen Argumenten. Der Funktionalismus sei eine zu starre Methode. Man wirft der Moderne Hypertrophierung der Technik, un-menschlichen Rationalismus, Bruch mit der Tradition und der Geschichte, Negierung nationaler und regionaler Besonderheiten sowie Verarmung der visuellen architektonischen Sprache vor. In diesen Anwürfen ist indirekt aber auch das Programm enthalten, nach dem der Postmodernismus eine Alternative zu entwickeln versucht.

**Pluralismus der Form**

Der Postmodernismus ist keine einheitliche Erscheinung. Er hat viele Gesichter, sowohl in den theoretischen Grundlagen wie im Erscheinungsbild. Auch sind verschiedene Merkmale dessen, was man in jüngster Zeit mit diesem Begriff belegt, schon früher entstanden. So finden sich in der mittlerweile zahlreichen Literatur unterschiedliche Klassifizierungen, Deutungen und Zuordnungen. (5) Klar ist aber, daß sich die Formensprache des Postmodernismus zwischen zwei Polen entwickelt. Auf der einen Seite steht das Ausnützen der modernen konstruktiven und räumlich-körperlichen Gestaltungsmittel, auf der anderen Seite der Rückgriff auf traditionelle Formelemente.

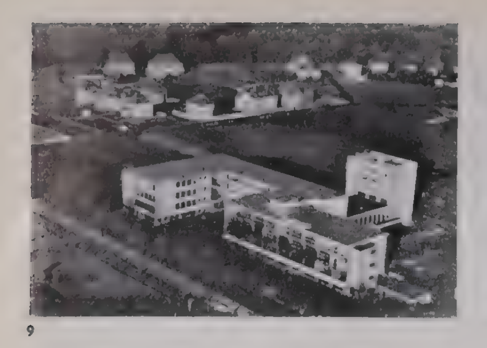
Anwendung konstruktiver und technologischer Formpotenzen, übersteigerter zeichenhafter Gebrauch technischer Strukturen, Einsatz modernisierter traditioneller Lösungen, historische Formzitate bis zur Kopie historischer Vorbilder – das ist die Spannweite des Postmodernismus. Gemeinsam ist diesen unterschiedlichen Richtungen die Vordergründigkeit des formalen Aspektes bis hin zum Formalismus und eine weit verbreitete eklektische Gestaltungsweise.

Die Wohnhäuser der New-Yorker Gruppe „Five Architects“, hier vertreten durch Beispiele von Richard Meier (Bilder 7, 8) und Michael Graves (Bild 27), scheinen auf den ersten Blick den rationalistischen Prinzipien der Moderne verpflichtet. Genauer besehen sind sie aber ein von den funktionellen und sozialen Bezügen gelöstes formales Spiel mit den von Le Corbusier einst entwickelten Gestaltungsmitteln. Bei Peter Eisenman, einem anderen Mitglied der Gruppe, führt das zu labyrinthartig verschachtelten Raumkäfigen, blinden Treppen und Stützen. Auch das 1972 bis 1974 entstandene Kresge College in Santa Cruz von Charles Moore und William Turnbull (Bilder 15, 16) ist nicht wirklich, wie man aus dem Erscheinungsbild schließen könnte, im Sinne des „weißen Funktionalismus“ der zwanziger Jahre erdacht. In der Absicht regionaler Anpassung folgt die Anlage einer unregelmäßigen und verwinkelten traditionellen dörflichen Struktur. Die aus Holzfachwerk bestehenden und mit Gips verkleideten scheibenartigen Wände bilden ein durch blinde Konstruktionsteile und eigenwillige Öffnungsstrukturen bestimmtes räumlich-körperliches Gefüge. Ähnliche Gestaltungsmittel verwenden Robert Venturi und John Rauch in ihren Bauten. Zeigen sie sich im 1960 bis 1963 gebauten Guild House, einem Altersheim in Philadelphia (Bild 18), noch in gemäßigter Form, so offenbart eine 1960 errichtete Notarztstation die für eine bestimmte Richtung des Postmodernismus typisch gewordene Formensprache: Zerstörung des regelmäßigen Körpers durch funktionell unbegründete, auch vom Bauplatz her nicht bedingte Verzerrungen – namentlich in Form diagonaler Linienführungen und spitzwinkliger Räume – sowie kulissenartige Verwendung von Konstruktionsteilen und eklektisches Mischen verschiedenartiger Formelemente (Bild 28). Jencks bezeichnet dieses Haus als „erstes Antimonument der Postmoderne“.

Das Wiederaufgreifen historischer Formelemente und Gestaltungsgrundsätze reicht in die Zeit um 1960 zurück. Franco Albini strukturierte das Stahlskelett des Kaufhauses La Rinascente in Rom (1957 bis 1962) in Anlehnung an einen Renaissancepalast, Minoru Yamasaki bildete auf der Weltausstellung Seattle/USA 1962 das strukturelle Gerüst gotischer Gewölbe nach, und Philip Johnson folgte bei seinem Theaterbau im Lincoln Center New York klassizistischen Ausdruckswerten. Diese Beispiele offenbaren ein relativ freies, auf Modernisierung des Vorbildes gerichtetes schöpferisches Verhältnis der Architekten zur Vergangenheit. Das trifft auch für die 1959–1961 entstandene Casa Baldi in Rom von Paolo Portoghesi zu, die in Verarbeitung barokker und Rundtempel vom Balbek inspirierter hellenistischer Gestaltungsprinzipien ein insgesamt traditionelles Aussehen hat (Bild 30). Deutlicher trägt das Haus Tonini in Torricella/Schweiz sein unmittelbares Vorbild, die Villa Rotonda von Palladio, zur Schau (Bild 31). Aber auch bei diesem nach dem Entwurf von Bruno Reichlin und Fabio Reinhart 1972–1974 errichteten Gebäude wurde die überlieferte Form modernisiert und durch zusätzliche Elemente bereichert.

Eine für den Postmodernismus typische Gestaltungsweise ist das historische Zitat, das eklektische zeichenhafte Einfügen traditioneller Elemente in moderne bauliche Strukturen. Die einem Bankgebäude in Wisconsin um 1971 vorgelegte Tempelfassade mag noch als Sonderfall kommerzieller Reklame-Architektur gelten. Philip Johnsons Entwürfe sind zweifellos ernster gemeint. Der zur Zeit im Bau befindliche Wolkenkratzer an der Madison Avenue in New York weist im Sockel und an der oberen Endigung Formen der italienischen Renaissance auf (Bild 25). Bei einem Hochhaus für Pittsburgh greift Johnson neugotische Traditionen der örtlichen Architektur auf und verwendet in Stahl und Glas übersetzte gotische Strukturglieder (Bild 26).

Auch im städtebaulichen Ensemble werden auf ähnliche Weise historische Elemente



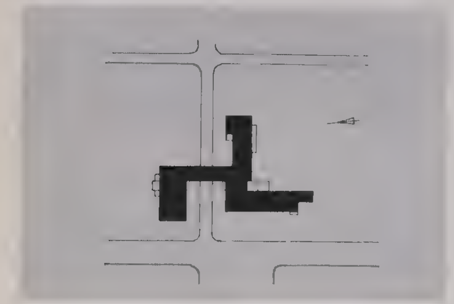
9

11

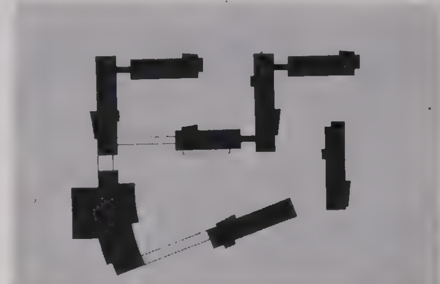


13

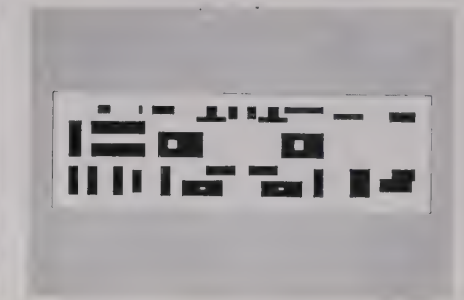
10



12



14



**9 10**
Dessau, Bauhausgebäude. Walter Gropius 1926. Der Baukörper ist entsprechend den inneren Funktionsbereichen in einzelne Trakte aufgegliedert, die in rhythmischer Massenverteilung angeordnet wurden. Die Trakte weisen ein unterschiedliches, jeweils aus der Nutzung und aus konstruktiven Gegebenheiten hergeleitetes Erscheinungsbild auf, wobei sich aber die verwendeten Gestaltungsmittel in ein geschlossenes System der Formensprache einordnen. Das Bauhaus ist ein Beispiel für die reichen Möglichkeiten der funktionalistischen schöpferischen Methode.

**11|12**
Cambridge/Mass., Harvard Graduate Center. Walter Gropius und TAC 1949. Sieben Studentenheime und ein Gemeinschaftshaus sind so um mehrere Höfe gruppiert, daß eine Differenzierung von offenem und geschlossenem Raum entsteht. Die gestalterische Grundhaltung zeigt noch deutlich Anklänge an die sachliche Formensprache der 20er Jahre. Der leichte Schwung und das in Stützen aufgelöste Erdgeschoß des Gemeinschaftsbaus sowie die überdachten Verbindungsgänge differenzieren und bereichern aber das rationalistische Formkonzept.

**13|14**
Chicago, Campus des Illinois Institute of Technology. Ludwig Mies van der Rohe 1940 ff. Ein über den gesamten Bauplatz gelegtes Raster von 24 Fuß bestimmt Standort und Abmessungen der einzelnen Gebäude. Die nach einheitlichem System in Stahlskelettkonstruktion errichteten Häuser sind Ausdruck einer auf streng rationaler Ordnung beruhenden Gestaltungsweise. Die Crown Hall (Gebäude der Architekten, 1952) zeigt das Bestreben, ein Bauprogramm so auszulegen, daß der einheitliche große Raum möglich wird, was funktionell problematisch bleibt.

verwendet. James Stirling schlägt in dem 1970 angefertigten Entwurf für die Neubebauung des Zentrums von Derby vor, die Erinnerung an das zerstörte historische Gebäude der Assembly Hall durch die Einfügung seiner rekonstruierten, allerdings nun widersinnig schräggelegten Fassade wachzuhalten (Bild 32). Historischen Denkmalcharakter hat auch das für diese Kategorie spektakulärste Beispiel, die nach dem Entwurf von Charles Moore 1977 bis 1978 ausgeführte Piazza d'Italia in New Orleans (Bild 33). Antik-römische Architekturelemente, kulissenartig aufgestellt, begrenzen teilweise den runden Platz und sind zugleich architektonischer Rahmen für eine Brunnenanlage. Auf die altrömische Architektur, insbesondere ihre Raumkonzeption, wird vielfältig Bezug genommen. Im Wettbewerbsentwurf für ein Studentenheim ließ sich Oswald Mathias Ungers 1963 von axial schräg zueinandergeordneten Raumfolgen der Hadriansvilla anregen (Bild 34).

Das 1970–1975 gebaute Getty-Museum in Malibu/Kalifornien ist eine auf der Villa dei Papyri in Herculaneum beruhende direkte Stilnachahmung (Bild 35).

Einen besonderen Platz in der auf die Geschichte gegründeten Strömung des Postmodernismus scheinen die sogenannten Rationalisten, repräsentiert vor allem durch Aldo Rossi in Italien, einzunehmen. Ihre erklärte Absicht ist, die „Urelemente" der Architektur als Ausgangspunkt einer neuen Gestaltung ins Bewußtsein zu rücken, ähnlich wie das die französische Revolutionsarchitektur getan hatte. Die aller Dekoration entkleidete, geometrischen Grundformen und strengen Kompositionsprinzipien verpflichtete Formensprache ist aber im Grunde genommen nichts anderes als das Aufgreifen und Weiterführen der monumentalisierten italienischen Moderne der dreißiger Jahre, wie das Rossis Projekt für den Friedhof in Modena zeigt (Bild 36).

Der historisierenden Richtung verwandt ist das Wiederbeleben bodenständiger Gestaltungsweisen. Beim Bürogebäude des 1974 bis 1977 entstandenen Hillington Civic Centre in London nutzte der Architekt die Ziegelbauweise in Verbindung mit dem traditionellen schrägen Dach zur Gestaltung eines vielfach gestuften, an überlieferten Leitbildern orientierten Baukörpers (Bild 37). Die 1975–1978 ausgeführte Siedlung Seldwyla in Zumikon bei Zürich ist ein Beispiel für die inzwischen verbreiteten Versuche, modernen Wohnungsbau nach idyllischen dörflichen Strukturen zu ordnen und in gekünstelten Formen früherer Volksarchitektur zu gestalten (Bild 38).

Mit diesen romantisierenden Auffassungen kontrastieren die auf strenger räumlicher Ordnung beruhenden städtebaulichen Entwürfe der Brüder Robert und Leon Krier.

Der vom letzteren 1976 erarbeitete Vorschlag für die Bebauung des Quartier de la Vilette in Paris (Bild 39) weist eine axial geordnete kompakte Bebauung für 15 000 Einwohner auf. Man fragt sich indes, inwiefern der zugrunde liegende soziale und ästhetische Schematismus – jeweils 12 Familien sind der öffentlichen Kontrolle wegen in einem Blockelement zusammengefaßt; alle Wohnbauten sehen gleich aus – eine wirkliche Alternative zur vermeintlich dogmatischen Moderne darstellt.

Lassen wir extreme und episodische Randerscheinungen wie Gesichtsformen von Hausfassaden oder in Einzelteilen bewußt ruinös gestaltete neue Gebäude außer acht, dann sind mit den wenigen vorgestellten Beispielen wichtige ästhetische Aspekte des Postmodernismus charakterisiert. Auf welchen architekturtheoretischen Anschauungen beruhen sie? Vor Beantwortung der Frage muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß es eine einheitliche Theorie des Postmodernismus nicht gibt. Die oft unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen laufen aber auf einige gemeinsame Grundzüge hinaus. Bei Jencks und Venturi scheinen sie mir am prägnantesten formuliert, weshalb ich mich im folgenden im wesentlichen an diese beiden Autoren halte. Charles Jencks hat mit seinem Buch „Die Sprache der postmodernen Architektur" 1977 eine erste zusammenfassende und theoretisch wertende Darstellung gegeben. Robert Venturi, von Jencks zum „harten Kern" der Postmoderne gezählt, legte seine theoretischen Positionen erstmals 1966 im Buche „Komplexität und Widerspruch in der Architektur" dar. Unter späteren Veröffentlichungen ragt „Lernen von Las Vegas" 1978 heraus.

### Die eklektische schöpferische Methode

Die postmodernistische Entwurfspraxis ist vordergründig auf Form gerichtet. Ihr liegt die erklärte Absicht zugrunde, die Sprache der Architektur, die in der Moderne so verarmt sei, zu bereichern. Mit dem Rückenwind der Semiotik soll die vermeintliche „Sprachlosigkeit" der Moderne, die „Selbstverstümmelung der Architektur um den semiotischen Objektbezug" (6) überwunden werden. Erweiterung der Sprache über die Ausdrucksmöglichkeiten der modernen Architektur hinaus wird nach Jencks in drei

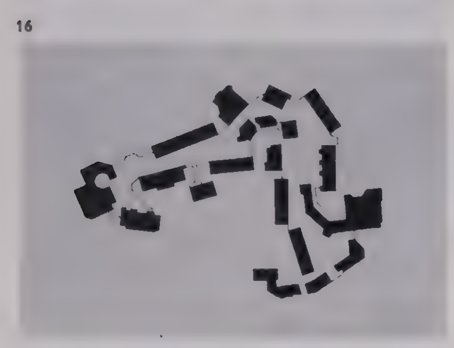
**17**
Berlin-Siemensstadt, Wohnblock. Walter Gropius 1929–1930. Die meisterhafte Anwendung der funktionell bestimmten Gestaltungsmittel des Neuen Bauens ermöglicht bei aller sachlichen Zurückhaltung doch differenzierte ästhetische Informationen.





15

16



15 16
Santa Cruz/Kalifornien, Kresge College. Charles Moore und William Turnbull 1972–1974. In der Absicht regionaler Anpassung folgt die Anlage einer unregelmäßigen und verwinkelten traditionellen dörflichen Struktur. Die aus Holzfachwerk bestehenden und mit Gips verputzten scheibenartigen Wände bilden ein durch blinde Konstruktionsteile und eigenwillige Öffnungsstrukturen bestimmtes räumlich-körperliches Gefüge. Die Raummodellierung beruht nicht auf funktionellen Elementen – wie beim Harvard Graduate Center – sondern formalen.

Richtungen gesucht: zum Bodenständigen, zur Überlieferung und zum kommerziellen Jargon der Straße. Über letzteren haben Venturi und Mitarbeiter im Buche „Lernen von Las Vegas" (7) eine pragmatische Theorie entwickelt. Sie sehen in den Reklamezeichen der Amüsierstadt nicht „visuelle Verschmutzungen", sondern Symbole und reden einer Architektur des „dekorierten Schuppens" und der auswechselbaren Schautafel das Wort.

Erweiterung der Sprache der Architektur wird aber nicht nur in der Anreicherung des Vorrates an Zeichen, sondern auch in der Art ihrer Verknüpfung angestrebt. Jencks verweist auf die für die Postmoderne charakteristische Doppelkodierung und erläutert das am Beispiel einer Skihütte in Kanada (Bild 40). Sie ist teils modern mit geometrischen Formen, teils traditionell mit palladianischer Exedra und kulissenartiger Front gestaltet. Jencks begründet Doppelkodierung aber auch aus der Möglichkeit, Bedeutungen populärer und elitärer Art im gleichen Werk miteinander zu verknüpfen. Ja er fordert eine Überkodierung der Architektur mit vielen überladenen Einfällen, so daß sie von verschiedenen Geschmackskulturen verstanden und genossen werden kann, sowohl den Bewohnern (die ihre bodenständige Sprache finden) wie auch der Elite (die nach der modernen Sprache Ausschau hält).

Diese scheinbare Wissenschaftlichkeit der Gestaltfindung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Formensprache des Postmodernismus alles andere als objektiv begründet ist. Dem subjektiven interessanten Einfall, überraschenden Effekten, Formdissonanzen, Maßstabssprüngen und mehrdeutigen Elementekombinationen ist ein großer Platz eingeräumt. „Chaos" wird zur höheren künstlerischen Ordnung. Venturi: „Die Architekten können es sich nicht länger leisten, durch die puritanisch-moralische Sprache der orthodoxen modernen Architektur eingeschüchtert zu werden. Ich ziehe hybride Elemente den ‚reinen' vor; kompromißlerische den ‚puristischen', verzerrte den ‚direkten', vieldeutige den ‚artikulierten' ... Ich ziehe eine chaotische Lebendigkeit einer langweiligen Einheitlichkeit vor..." (8)

Mit solchen Anschauungen sind der eklektischen Formensprache Tür und Tor geöffnet, und in der Praxis greift sie wie ein Krebsgeschwür um sich. Jencks macht aus der Not eine Tugend und empfiehlt den radikalen Eklektizismus als in die Zukunft weisende schöpferische Methode. Die Postmoderne habe das Potential, im Gegensatz zum schwachen Eklektizismus des 19. Jahrhunderts eine stärkere Variante zu entwikkeln. Der radikale Eklektizismus beruhe auf dem Ausnutzen des vollen Spektrums kommunikativer Mittel, metaphorischer und symbolischer ebenso wie räumlicher und formaler sowie ihrer Mischung mit den jeweils gewählten Stilelementen in einem Bauwerk. Philip Johnson hatte in ähnlicher Weise schon 1961 bekannt: „Mies ist solch ein Genie! Aber ich bin alt geworden! Und gelangweilt! Meine Richtung ist klar: eklektischer Traditionalismus. Das ist keine akademische Stilreproduktion. Es gibt keine klassischen Ordnungen oder gotischen Kreuzblumen. Ich suche aus der Geschichte zu übernehmen, was mir gefällt." (9) Man vergleiche die in den Bildern 25 und 26 vorgestellten Projekte und wird begreifen, wie das gemeint ist.

### Architektur als Dekoration

Mit der eklektischen Methode untrennbar verbunden ist – schwer zu sagen, ob als Voraussetzung oder Folge – eine Architekturauffassung, die dem funktionalistischen Prinzip der Moderne den Laufpaß gibt. Die theoretische Plattform dafür wird durchweg aus einer groben Vereinfachung in der Einschätzung des Funktionalismus gewonnen. Venturi erinnert an die Formel Vitruvs, daß Architektur durch Festigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit bestimmt sei, wofür man die modernen Begriffe Struktur, Programm und Ausdruck gebrauchen könne. Die orthodoxen Modernisten – Gropius wird ausgenommen – hätten das Nebeneinander dieser Begriffe abgeändert und gesagt: Struktur plus Programm ist gleich Architektur. In der Spätmoderne sei dieser Funktionalismus dekorationsbetonter geworden und die Funktion zur Erreichung einer funktionalistisch-konstruktivistischen Formgebung verzerrt oder gar ignoriert worden (was teilweise durchaus zutrifft).

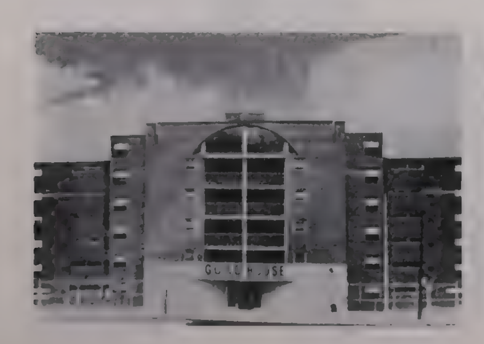
Venturi zieht daraus den Schluß, Architektur als „Gehäuse mit Dekoration darauf" zu definieren. Er begründet das sehr pragmatisch: Auf diese Weise ließe sich der beinahe unvermeidliche Widerspruch zwischen funktionellen und ästhetischen Notwendigkeiten im gleichen Gebäude vermeiden, Funktion und Dekoration könnten ihre eigenen Wege gehen. (10)

Die formalistischen, das funktionelle Element völlig zweitrangig behandelnden Lösungen der postmodernistischen Praxis zeigen, daß Venturis Beweisführung nur darauf hinausläuft, alle vom Zweck, d. h. aber letztlich vom sozialen Anlaß her gegebenen Bindungen abzustreifen zugunsten einer subjektivistischen Freiheit der Formfindung. Eine Begründung erfährt das noch aus anderer Richtung. Die moderne Architektur habe, so behauptet man, der Bedeutungsübertragung keine Aufmerksamkeit geschenkt, es müsse deshalb die Symbolfunktion der Form entwickelt werden. Die Formensprache der Moderne wird richtig als auf dem industriellen Prozeß und der fortgeschrittenen Technologie beruhend charakterisiert. Venturi wendet sich aber – wie andere auch – gegen diese Artikulation der Baugestalt auf der Grundlage konstruktiver und funktioneller Elemente. Das sei nicht mehr zeitgemäß – die Maschinenmetapher ist tot, sagt Jencks –, die Gegenwart verlange nach direkter Sichtbarmachung von Symbolik in der Landschaft. Und worauf beruht diese Symbolik? „Wir beziehen unsere Symbolik heute aus vielfältigen ästhetischen Quellen, wobei wir uns an den spezifischen – wenn nötig sogar den ausgefallensten – Erfordernissen des jeweils zur Lösung anstehenden architektonischen Problemes orientieren", sagt Venturi. (11)

Jencks sieht es ähnlich: „Ein kennzeichnendes Charakteristikum der Postmoderne ist ihr Streben nach ungereimter Metaphysik, sozusagen nach ‚fremden Göttern' anstatt den vertrauten und verbrauchten Göttern des Fortschritts und des Pragmatismus." (12) Man sieht, daß sich diese ganze Theorie gegen die im wissenschaftlich-technischen Fortschritt gegebenen objektiven Grundlagen der architektonischen Gestaltungsmittel und der Architektur überhaupt richtet. Die auf ästhetische Beherrschung der industriellen Technologie zielende Formensprache der Moderne wird durch einen historisch-metaphorischen Symbolismus ersetzt.

Man könnte das noch verstehen, wenn der Symbolismus mit der Übertragung gesellschaftlicher Bedeutung durch die architek-

18
Philadelphia, Guild House. Venturi und Rauch 1960–1963. Altersheim. Symmetrisch gestaltete Eingangsfront mit schwerer Säule aus poliertem Granit in der Mitte des Portals und dem Motiv des klassischen Thermenfensters als oberen Abschluß



19
Newcastle upon Tyne, Wohnquartier Byker. Ralph Erskine 1976. Eigenwillig geformte und dekorierte äußere Begrenzung der aus 70 Prozent eingeschossigen Häusern bestehenden Siedlung. Jencks sieht in Byker ein zentrales Beispiel für die Theorie der Postmoderne.



20
Woluwé St. Lambert bei Brüssel, Bauten für die Universität Löwen. Lucien Kroll 1969–1974. In moderne Bauweisen und Materialien sind traditionelle Zeichen eingefügt. Pluralismus der Formen, bedingt auch durch Partizipation der Nutzer





21
New York, Seagram Building. Ludwig Mies van der Rohe und Philip Johnson 1958. Die „klassische", ebenso bewunderte wie befehdete Lösung für die von der Tragstruktur des Stahlskeletts ausgehende rasterartige Gliederung der Fassaden

22
Tokio, Bürohaus der Presse- und Rundfunkgesellschaft Shizuoka. Kenzo Tange 1966–1967. Der runde Turm enthält Treppen, Aufzüge und Nebenräume. In freier Anordnung kragen Bürogeschosse aus. Es ist ein Mißverhältnis zwischen Verkehrs- und Nutzfläche vorhanden.



23
Tokio, Nagakin Capsule Building, Hotel. Kisho Kurokawa 1972. An die beiden Kerne sind 140 Raumelemente aus Stahl in freier Gruppierung angehängt. Jedes der mit runden Fenstern versehenen Elemente enthält ein Appartement.

tonische Form motiviert würde. Aber auch in dieser Hinsicht rückt der Postmodernismus scharf von der Moderne ab. Er wirft ihr Sozialutopismus vor, der letztlich dazu geführt habe, daß sie in den Dienst des Kapitals getreten sei. So wird das soziale Element, weil angeblich kompromittiert, aus der Architekturauffassung eliminiert. Gegenüber der ursprünglichen Moderne, die mit der Architektur auch eine gesellschaftsverändernde Strategie verband, vertritt der Postmodernismus gesellschaftliche Passivität oder Neutralität. In der postmodernistischen Architekturdiskussion spielen die sozialen Fragen, wenn überhaupt, dann nur auf ästhetischer Ebene eine Rolle. An die Stelle einer sozial verankerten Architekturdefinition tritt die Definition aus den Eigengesetzlichkeiten der Architektur. Architektur wird im Sinne der Kunst um der Kunst willen aufgefaßt und praktiziert. Und das bis zum Extrem wie bei Robert Krier, der seine Tätigkeit als Architekt im bloßen Zeichnen von Architektur erschöpft sieht. Die verbreitete formalistische Architekturauffassung ist kaum deutlicher als von Krier charakterisiert worden: „Außer Schönheit interessiert mich in der Architektur gar nichts." (13)

Es erweist sich, daß die von postmodernistischen Architekten für die Bereicherung der Architektursprache entwickelten Theorien und Grundpositionen einer materialistischen Architekturauffassung widersprechen. In der Semiotik ist uns zweifellos ein wissenschaftliches Instrument an die Hand gegeben, tiefer in die Bildungs- und Wirkungsgesetze der Form einzudringen sowie neuen Rezeptionsbedingungen und -möglichkeiten auf die Spur zu kommen. Klar ist auch, daß die in den zwanziger Jahren entwickelte Formensprache der modernen Architektur in vielem noch elementaren

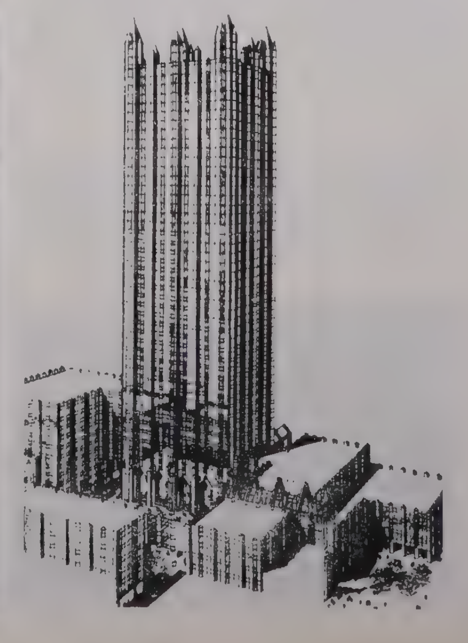
24
Tokio, Gebäude Ni-Ban-Kahn. Minoru Takeyama 1970. Differenzierung des Körpers durch abgestufte, mit Pultdächern versehene Anbauten. Strukturierung der Oberflächen im wesentlichen durch grafische Elemente



25
New York, AT & T Building. Johnson und Burgee, Entwurf 1979. Eklektisches Verwenden modernisierter historischer Formzitate, von der Pazzikapelle Florenz im Sockel, von Sullivans Guaranty Building bei den Bürogeschossen

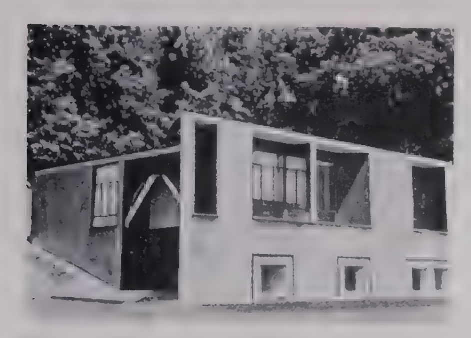


26
Pittsburgh, P. P. G. Building: Johnson und Burgee. Die neugotischen Formen (spitzbogige Arkaden im Untergeschoß und in Türmen endende Wandpfeiler) werden aus dem genius loci, den neugotischen Bauten in der Stadt begründet.





27
Fort Wayne/Ind., Haus Snyderman. Michael Graves 1969–1972



28
Ambler/Pa., North Penn Visiting Nurses Association, Schwesternhaus und Arztstation. Venturi und Short 1960



29
Leon Krier, Wohnbebauung Royal Mint Square London, Entwurf 1974



30
Rom, Casa Baldi. Paolo Portoghesi 1959–1961

31
Torricella/Schweiz, Haus Tonini. Bruno Rechlin und Fabio Reinhart 1972–1974



Charakter hatte und der Anreicherung bedurfte. Ebenso wird man Verkehrungen des positiven funktionalistischen Prinzips durch oft allzu enge Auslegung nicht übersehen können. Der Vorwurf aber, die Moderne habe der Architektursprache zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, trifft nicht zu. In grober Vereinfachung führen postmodernistische Kritiker die Moderne auf ein enges Dogma zurück. Sie verschweigen, daß es unterschiedliche Strömungen, vielerlei Handschriften der Architekten und eine mit der Entwicklung zunehmende Formdifferenzierung gab, daß die Formensprache durchaus nicht so eng war, wie man uns glauben machen will. (14) Die postmodernistischen Forderungen nach Erweiterung der Sprache der Architektur und nach Wiedereinsetzen des Eklektizismus sind letztlich nichts anderes als ein Angriff gegen die Ganzheitlichkeit einer auf objektive gesellschaftliche Prozesse antwortenden Architekturkonzeption und die damit verbundene, sozialer Verantwortung verpflichtete schöpferische Methode, wie sie eben von der Moderne entwickelt worden war.

### Der Postmodernismus und die Krise des Kapitalismus

Es gibt noch wenig Untersuchungen über die sozialen Wurzeln und die gesellschaftliche Funktion des Postmodernismus in der spätbürgerlichen Gesellschaft. (15) Augenscheinlich ist aber, daß ihn viele Fäden mit der Krise des Kapitalismus und der bürgerlichen Kultur verbinden. Einige Aspekte des Problems seien hier erörtert und zur Diskussion gestellt.

Unübersehbar sind in der kapitalistischen Welt die Widersprüche in der Gestaltung und Nutzung der baulich-räumlichen Umwelt und im Umgang mit den natürlichen Reichtümern der Gesellschaft. Der Profit als Haupttriebkraft der kapitalistischen Produktionsweise hatte eine zum Teil radikale, ausschließlich durch die Interessen des Kapitals gesteuerte Umgestaltung baulicher und sozialer Strukturen in den Städten zur Folge. Aus den gleichen Gründen wuchsen die Umweltbelastungen. Der Postmodernismus ist in mancher Hinsicht Reaktion auf die daraus entstehenden Widersprüche zu den wirklichen Bedürfnissen der Menschen.

Er sucht nach Alternativen, und es gibt dabei zunächst gesunde Ansätze.

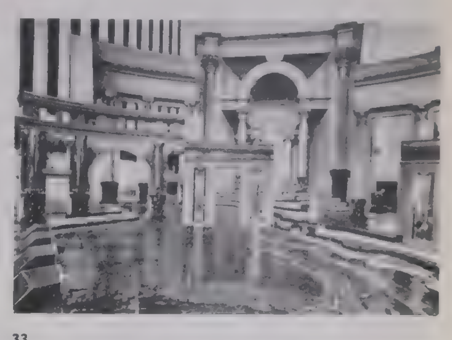
Viele Architekten wenden sich gegen den undemokratischen Architekturprozeß, der den Betroffenen – letztlich den breiten Schichten der Bevölkerung – keine Möglichkeit der Einflußnahme gibt. Sie bemühen sich, den zukünftigen Nutzer einzubeziehen, ihn an der Planung und Projektierung mitzubeteiligen (Partizipation). Praktische Versuche in dieser Richtung reichen inzwischen von der konsultativen Mitwirkung beim Entwurf bis zur „Architektur ohne Architekten". Ergebnis sind meist empirische, dem Pluralismus verpflichtete Lösungen (vgl. Bild 20). Die Theorien und Praktiken der Partizipation verdeutlichen aber letztlich die tiefe Krise im Verhältnis Architektur – Gesellschaft. Sie zeigen keinen generellen Ausweg, sind nur punktuelle, stark formal bestimmte Lösungen des Problems ohne eine wirklich neue soziale und künstlerisch-gestalterische Strategie.

Ähnlich verhält es sich mit dem sogenannten Kontextualismus. Dieser postmodernistischen These liegt der vernünftige Gedanke zugrunde, daß man die Stadt für den Menschen wiedergewinnen, durch enge Verknüpfung des privaten und öffentlichen Bereiches den urbanen Kontakt herstellen müsse. Indes bleiben die Entwürfe (Bild 39) im Formalen stecken, weil auch hier ein tragfähiges neues soziales Konzept fehlt.

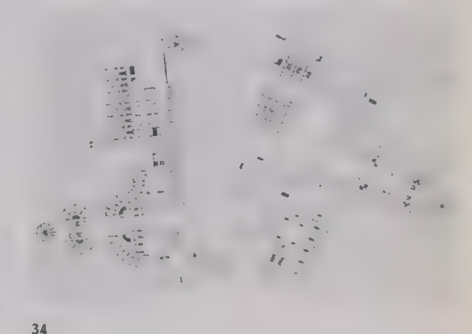
Schließlich kann man auf das Streben nach inniger Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart verweisen, das im Postmodernismus einen zentralen Platz einnimmt. In der schöpferischen Methode der Moderne spielte das geschichtliche Element als



32
James Stirling, Civic Centre Derby, Entwurf 1970



33
New Orleans/La., Piazza d'Italia, St.-Josephs-Brunnen. Charles Moore, August Perez & Ass. 1974 bis 1978

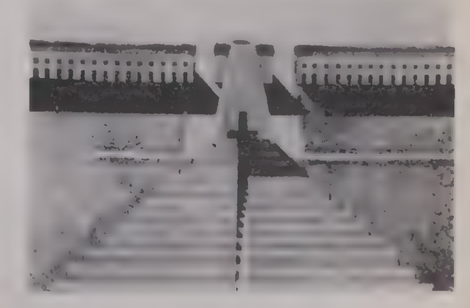


34
Oswald Mathias Ungers u. Mitarbeiter: Wettbewerbsentwurf für ein Studentenwohnheim 1963



35
Malibu/Kalifornien, Getty-Museum. Norman Neuerburg u. a. 1970–1975

36
Aldo Rossi und Gannini Braghieri, Wettbewerbsentwurf für den Friedhof Modena 1971



formzeugendes Prinzip in der Tat keine Rolle. Hier das Gesichtsfeld zu erweitern, dafür gibt es bei der Größenordnung, mit der in neuerer Zeit städtebauliche Strukturen umgestaltet wurden und werden, zweifellos objektive Anlässe. Praktische Notwendigkeiten der Rekonstruktion erfordern dies ebenso wie die ideellen Anliegen der Traditionspflege überhaupt. Das vom Postmodernismus vorgeschlagene eklektische Verwenden historischer Formen oder das nostalgische Kopieren vorindustrieller architektonischer Umwelt vermag indes diesem wichtigen gesellschaftlichen Bedürfnis nicht gerecht zu werden.

Es erweist sich, daß die postmodernistischen Lösungen keine echten Antworten auf die herangereiften sozialen Probleme der Architektur sind. Der tiefere Grund dafür ist im Umstand zu suchen, daß sie in ihrem theoretischen Ausgangspunkt auf vielfältige Weise jenen pessimistischen Strömungen der spätbürgerlichen Philosophie verhaftet sind, die mit der sich vertiefenden kapitalistischen Krise in den siebziger Jahren eine besondere Aufwertung erfuhren. Das trifft beispielsweise auf den philosophischen Anthropologismus zu. Zwar geht er vom Menschen aus, aber doch nur von seiner „Kreatürlichkeit", klammert den gesellschaftlichen Aspekt aus. Die postmodernistische Forderung nach „Vermenschlichung" der Moderne erhebt sich über diese Ebene nicht hinaus. Verbreitet spiegelt sich in postmodernistischen Forderungen der Irrationalismus wider. Jencks wendet sich gegen die philosophische Doktrin des Rationalismus. Er sieht darin eine „durchgängige Fehlkonstruktion" und wertet die Überwindung der Moderne als das Absterben eines kleinen Zweiges von einem großen, kranken Baum, womit er den Rationalismus meint. (16)

Nicht zu übersehen sind schließlich die Einflüsse, die der Fortschrittspessimismus auf postmodernistische Theorien ausübt. Es sei an die oben bereits zitierte Äußerung von Jencks erinnert, wonach man die „verbrauchten Götter des Fortschritts" durch andere ersetzen müsse. Auch von anderen Autoren wird dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt die Bedeutung abgesprochen und die Lösung der Architekturprobleme außerhalb seiner Bedingungen gesucht.

„Die industrielle Revolution ist tot, und wir können in mancher Hinsicht von Glück sagen, daß das so ist. Symbolkraft und künstlerische Aussagen finden wir heute in anderen Bezügen", sagte Venturi. (17) Und Leon Krier vertrat die Ansicht: Industrialisierung des Bauens ist reiner Mythos, sie hat nur den Stand der Bauhandwerker zerstört und aus ihnen Bauhandlanger gemacht; wir fordern wieder eine manuell bestimmte Kultur. (18)

### Hat der Postmodernismus Bedeutung für die sozialistische Architektur?

Nach den bisherigen Ausführungen bedarf es im Grunde genommen nicht mehr vieler Worte, um diese Frage zu beantworten.

Die formalistischen und gegen den wissenschaftlich-technischen Fortschritt gerichteten Positionen sowie die eklektische und sozial passive schöpferische Methode sind für die Lösung unserer eigenen Architekturprobleme untauglich. Aber wird der Postmodernismus nicht von dem Streben nach Bereicherung der architektonischen Ausdrucksmittel genährt, und ist nicht gerade dies positiv einzuschätzen angesichts der auch bei uns wachsenden Ansprüche an die baukünstlerische Formensprache? Sollte für unsere eigenen schöpferischen Bemühungen nichts an Anregung zu gewinnen sein? In der Tat liegen ähnliche Problemstellungen auch in der sozialistischen Architektur vor.

Die vom Postmodernismus angebotenen Methoden und Lösungen sind jedoch keine Methoden und Lösungen für uns. Wir können die uns gemäßen nur aus unserer eigenen, den Bedürfnissen der sozialistischen Gesellschaft entsprechenden Architekturkonzeption gewinnen. Allein in ihrem Rahmen sind die Fragen der Architektursprache, sind viele andere Probleme wie die Beziehung Mensch — Technik, wie die Verarbeitung geschichtlicher und regionaler Traditionen richtig in den sozialen Zusammenhang einzuordnen und schließlich die Lösungsansätze für eine Bereicherung und Vertiefung des architektonischen Ausdrucks zu finden.

Die Frage nach unserem Verhältnis zum Postmodernismus ist zugleich die Frage danach, wie wir es mit der Moderne (sprich mit dem Funktionalismus) halten. Die Dogmatisierung des Funktionalismus der zwanziger Jahre wäre gewiß ebenso undialektisch wie seine postmodernistische Verteufelung. Im geschichtlichen Zusammenhang betrachtet, erweist sich aber die sozial determinierte, am technischen Fortschritt orientierte funktionalistische Methode auch für uns noch als tragfähig. Es wäre ein Unding, sich zur wissenschaftlich-technischen Revolution zu bekennen, sie ästhetisch aber nicht umzusetzen, d. h. den baukünstlerischen Ausdruck außerhalb ihrer Bedingungen zu suchen. Die moderne Bewegung der zwanziger Jahre hat ein geschichtlich bedeutsames, durchaus entwicklungsfähiges Konzept hervorgebracht. Den Blick für die darin enthaltenen schöpferischen Prinzipien sollten wir uns durch den Postmodernismus nicht verdunkeln lassen.

#### Anmerkungen

(1) Peter Blake: Form follows fiasco. Boston/Toronto 1977, S. 163. Blake hatte das Problem schon in einem Artikel in „The Atlantic Monthly" 1974 aufgeworfen.

(2) Otto Wagner: Moderne Architektur. Wien 1896. Das Zitat ist aus der 4. veränderten Auflage, die 1914 in Wien erschien. (Hier zitiert nach Wasmuths Lexikon der Baukunst, Bd. 2 Berlin 1930, S. 560)

(3) Architectural record, Mai 1945, S. 70–75

(4) What is happening to modern architecture? The Museum of Modern Art Bulletin, Spring 1948, Vol. 15, No. 3., S. 1–21. Der Aufsatz von Mumford ist darin enthalten.

(5) Vgl. Charles Jencks: Die Sprache der postmodernen Architektur. Die Entstehung einer alternativen Tradition. Stuttgart 1978 (englische Originalausgabe 1977) — Jürgen Joedicke: Architektur im Umbruch. Geschichte, Entwicklung, Ausblick. Stuttgart 1980 — Vittorio Magnano Lampugnani: Postmodernismus. Ein Begriff, der die Gemüter reizt. Schöner Wohnen (Hamburg) 1980, No. 12, S. 110 bis 116 — Derselbe: Architektonische Avantgarden 1970–1980. Ein fragmentarisches Panorama. Bauwelt 71 (1980) 46, S. 2026–2045

(6) P. Pahl in: Bauwelt 69 (1978) 25, S. 974–977

(7) Robert Venturi, Denise Scott Brown, Steven Izenour: Lernen von Las Vegas. Zur Ikonographie und Architektursymbolik der Geschäftsstadt. Braunschweig/Wiesbaden 1979 (Bauwelt Fundamente 53). Amerikanische Erstausgabe 1978

(8) Zitiert nach Lampugnani in: Schöner Wohnen 1980, No. 12, S. 114

(9) Zitiert nach Jencks a. a. O., S. 82

(10) R. Venturi: Eine Definition von Architektur als Gehäuse mit Dekoration darauf und ein weiteres Plädoyer für eine Symbolik des Gewöhnlichen in der Architektur (1978). In: Venturi und Rauch. Architektur im Alltag Amerikas. Katalog Ausstellung Kunstgewerbemuseum Zürich 1979, S. 20–36

(11) Die Neonstraßen von Las Vegas lassen grüßen. Interview mit Roberto Venturi. Schöner Wohnen (Hamburg) 1980, No. 12, S. 108

(12) Jencks a. a. O., S. 113

(13) Baumeister 75 (1978) 7, S. 579

(14) Vgl. Karl-Heinz Hüter: Architektursprache. Semiotik des Neuen Bauens. Form und Zweck 13 (1981) 3, S. 21–32

(15) P. A. Ryčkov: Teoretičeskie koncepcii postmodernizma. Moskva 1981 (Dissertation am Moskauer Architekturinstitut) — A. N. Šukurova: Tvorčeskie protivorečija v novejšej architekture zapada. Moskva 1981 (Dissertation am Institut für Theorie und Geschichte der Architektur) — A. V. Ikonnikov: Umerla li „novaja architektura"? Arch. SSSR 1980, No. 1, 46–53 — Vgl. auch die umfangreiche Diskussion seit 1980 in „Architektura", Beilage zur Stroitel'naja gazeta (Moskau)

(16) Jencks a. a. O., S. 10

(17) Wie Anm. 1

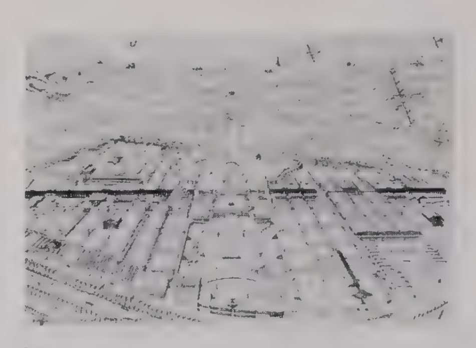
(18) Baumeister 75 (1978) 7, S. 578



37
London, Hillingdon Civic Centre. Andrew Derbyshire vom Büro Robert Matthew, Johnson, Marshall und Partner 1974–1977



38
Zumikon bei Zürich, Siedlung Seldwyla. Rolf Keller 1975–1978

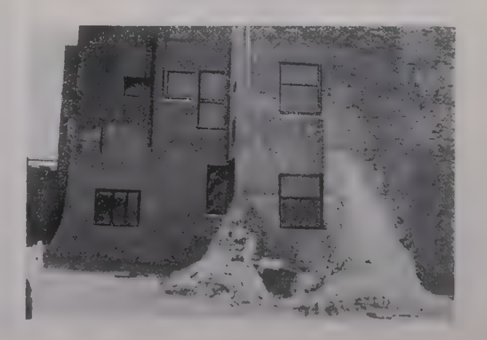


39
Leon Krier, Wettbewerbsentwurf für La Villette Paris 1976



40
St. Sauveur/Kanada, „Pavillon 70" (Skihütte), Peter Rose, Peter Lanken, James Righter 1976–1977

41
Woluwé St. Lambert bei Brüssel, Medizinische Fakultät der Universität Löwen. Lucien Kroll 1969 bis 1974



# Historische Werte im gegenwärtigen Architekturschaffen

Dr.-Ing. Hermann Wirth
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur

Die ständige Aufnahmebereitschaft gegenüber allem Wertvollen aus der Vergangenheit, das positive Verhältnis zur humanistischen Tradition und zum progressiven Erbe gehören zu den Grundpfeilern der Ideologie der Arbeiterklasse. Das marxistisch-leninistische Bekenntnis zur Geschichte ist eindeutig, und kontinuierlich war und ist sozialistische Kulturpolitik darauf gerichtet, historische Werte für die revolutionäre Praxis zu aktualisieren: Einmütigkeit besteht darin, daß alles Wertvolle aus der geschichtlichen Überlieferung zu bewahren und anzueignen, in das gegenwärtige Geschehen zu integrieren sei.

Die Auseinandersetzung mit dem Vergangenen bedeutet demzufolge nicht die Infragestellung von Geschichte, sondern Bestimmung von Wert oder Wertlosigkeit historischer Ereignisse, gegenständlicher Sachzeugen und Traditionen für die aktuelle Gegenwart. Und diese Entscheidung muß jede Generation stets von neuem treffen. Die jeweilige, selbst geschichtliche Situation der gesellschaftlichen Praxis, die Bedürfnis- und Erkenntnisentwicklung lassen immer wieder neue Seiten von Ereignissen bzw. Hinterlassenschaften der Vergangenheit als wertvoll entdecken. Aus der Wertrelativität, nicht aus dem historischen Bekenntnis schlechthin, erklärt sich die unterschiedliche Bedeutung, die beispielsweise der lutherischen Reformation, der preußischen Geschichte, dem Bauhaus und dem architektonischen Historismus in den 50er Jahren im Vergleich zur heutigen Gegenwart beigemessen wurde. Die jeweils bestehenden konkreten historischen Wertverhältnisse – oder, fachterminologisch ausgedrückt, die konkreten historisch-axiologischen Beziehungen im jeweiligen „Zustand des gesellschaftlichen Bewußtseins" (1) – ihre Auswirkungen und ihre Konsequenzen für die gesellschaftliche Praxis zu analysieren, ist eine lohnende und notwendige Aufgabe, der man sich immer dann zu stellen haben wird, wenn Veränderungen in jener Hinsicht sich abzeichnen.

Seit Mitte der 70er Jahre gibt es dafür Anzeichen, die zur theoretischen Auseinandersetzung herausfordern. Hier wird jedoch nicht der Anspruch erhoben, eine umfassende kulturkritische Erörterungen dieser Erscheinungen vorzunehmen. Eine Beschränkung auf die architektonische Praxis aber bietet Gelegenheit, Initialort, Ausmaß und Wirksamkeit der Orientierung auf historische Werte besonders prägnant darstellen zu können.

Historischer Wert beinhaltet das positive Verhältnis von Individuen und Gesellschaft zu bestimmten Ereignissen (und mit diesen verknüpften Persönlichkeiten), Hinterlassenschaften (Erbe) und Überlieferungen (Traditionen) aus der Vergangenheit. Individuum und Gesellschaft sind in diesem Verhältnis das Wertsubjekt, das zu bestimmten, als nützlich oder angenehm erkannten bzw.




1
„Stilfreie Neutralisierung" bei der Lückenschließung am Erfurter Anger

empfundenen Erscheinungen seiner Umwelt – den Wertträgern – eine axiologische Beziehung herstellt. Gegenständliche Sachzeugen der Geschichte haben die Eigenschaft, selbst Träger historischer Werte zu sein, während Traditionen und historisches Ereignis nur über die assoziativen Wirkungsmöglichkeiten gleichsam stellvertretender Wertträger aus der gegenständlichen Überlieferung wie aus Resultaten aktueller Gestaltungs- und Verhaltensweisen (Bauwerk, Plastik, Bild, Schrift, Sprache, Gebärde usw.) sich als Wert verdeutlichen lassen. Architektur – im allgemeinen Begriffsverständnis als gestaltete baulich-räumliche Umwelt – verfügt im hohen Grade über derartige werttragende Eigenschaften. Die bauliche Umwelt ist allein schon wegen der zeitlichen und räumlichen Dauerhaftigkeit ihrer Elemente (Persistenz und Standortbindung) durchsetzt von Sachzeugen der Architekturgeschichte selbst. Darüber hinaus werden durch sie – z. T. wirkungsvoller als durch Museums- oder Bibliotheksgut – Traditionslinien bewußt gemacht und Erinnerungen an historische Ereignisse lebendig gehalten, da diese in der Regel mit architekturgeschichtlichen Hinterlassenschaften als deren Gegenstand, Rahmen oder Initialort verknüpft sind oder sich mit architektonischen Neugestaltungen bei bewußtem Bezug auf Vergangenes verknüpfen lassen.

Architektur ist demzufolge Träger historischer Werte in zweifacher Hinsicht: unmittelbar als Quelle bau- und kunstgeschichtlicher, siedlungs- und damit zugleich sozialgeschichtlicher Erkenntnis, mittelbar als zeitgenössischer oder nachträglich hergestellter Bezugskomplex zu Traditionen, zu Ereignissen und Persönlichkeiten der Vergangenheit: Architektonische Sachzeugen können vermöge ihrer historiologischen Aussagefähigkeit – oder ihres Quellen- und Dokumentarwertes – Gegenstand der fachhistorischen Forschung wie der geschichtskundlichen Betrachtung sein und – evtl. mit zusätzlicher Verdeutlichung durch Bild und Schrift – Erinnerungen an Ereignisse und Persönlichkeiten wecken oder wachhalten. Im ersteren Fall ist es der rationale bzw. der emotionale Erkenntniswert, im zweiten der Assoziations- oder Memorialwert („Erinnerungswert"), durch den historischer Wert entsteht. Emotionaler Erkenntnis- und Memorialwert erschließen sich nur über das äußere Erscheinungsbild der jeweiligen Wertträger, über den Anschauungswert, während dem Bedürfnis nach rationaler Erkenntnis durch Bestandsdokumentation in Bild und Schrift (Wertträger-Transformation), auch bei anschließender Vernichtung des originalen Wertträgers, oft schon hinreichend Genüge getan ist und sogar durch archäologische Zerlegungen bei Aufgabe des Anschauungs- zugunsten des wissenschaftlichen Wertes entsprochen werden kann. Emotionaler Erkenntnis- und Memorialwert erschließen sich auch über den materiellen Gebrauchswert. Ebenso wie bei je-



2




3

2
Neutrale architektonische Aussage in bezug auf den historischen Sachverhalt. Bauernkriegsgedenkstätte „Panorama" in Bad Frankenhausen

3
Verdeutlichung der beabsichtigten Aussage durch Gestaltung der Exponate. Bauernkriegsgedenkstätte Kornmarktkirche in Mühlhausen

dem unansehnlichen Gegenstand versagt materiell unbrauchbare Architektur in bezug auf die Erwartungsstruktur der Nutzer ihre positive axiologische Aussage. Rationaler und emotionaler Erkenntniswert können durch Seltenheits-, Unikalitäts-, Alters- und Ensemblewert sowie durch eine dem Wertträger angemessene materielle Nutzung gesteigert werden (Wertpotenzierung) (2). Die hiermit flüchtig angedeutete axiologische Systematisierung ist methodisch wichtig, sagt jedoch über die Rangordnung der Einzelwerte untereinander (Werthierarchie) wie der historischen Werte innerhalb der architektonischen Praxis zunächst nichts aus.

Die Auseinandersetzung mit historischen Werten findet bei der Gestaltung und Umgestaltung der baulich-räumlichen Umwelt entsprechend der dualen, realen oder potentiellen Wertträgereigenschaften aller ihrer Bestandteile auf zweifache Weise anschaulichen Ausdruck, nämlich einerseits in der praktischen Verhaltensweise gegenüber den Sachzeugen der Architekturgeschichte und andererseits durch gestalterische Verdeutlichung des assoziativen Bezuges von historischen oder aktuellen Architekturleistungen zu Traditionen und Ereignissen der Vergangenheit, letzteres durch Einrichtungen bzw. Anlage von Memorialstätten und durch die Verwendung historischer Formenzitate von der Baukörper- und Raumstruktur bis zum architektonischen Dekor. Grob vereinfacht, läßt sich diese Dualität auf die Begriffe „Denkmalpflege" und „Historismus" im Architekturschaffen zurückführen.

Hierbei hat die Denkmalpflege als Anliegen und in ihrer Institutionalisierung ein (scheinbar) exakt umrissenes Betätigungsfeld, indem sie auf diejenigen Objekte der aktuellen gegenständlichen Umwelt beschränkt bleibt, die (u. a.) ihrer historischen Wertfülle wegen aus dem vorhandenen Gesamtbestand von Sachzeugen der alten, jüngeren und auch neuesten Geschichte (mit Ausnahme von Museums-, Bibliotheks- und Archivgut) als schutzwürdig gesetzlich ausgewiesen sind (3). Denkmalpflege hat es also (zunächst) nur mit verwirklichten Gestaltungsabsichten zu tun, und es könnten Zweifel entstehen, ob ihre Inanspruchnahme für das aktuelle Architekturschaffen gerechtfertigt sei, zumal „Gestaltung" in der denkmalpflegerischen Praxis ein durchaus umstrittener Begriff ist und zumindest den Primat der Konservierung und Restaurierung nicht streitig machen sollte. Dieser Grundsatz jedoch wird erschüttert durch das Erfordernis der Einbeziehung von Denkmalen in den aktuellen sozialen Organismus, das in der Regel mindestens ausgestaltende Maßnahmen nach sich zieht, und noch entschiedener bei notwendigen gestalterischen Eingriffen in Umgebungsschutzzonen und in „Denkmale mit Gebietscharakter" (Denkmalschutzgebiete) (4). Konzeption, Planung und praktische Verwirklichung von Ergänzungen, Zutaten, Um- und Neugestaltungsmaßnahmen in und an Denkmalen sowie in deren Umgebung sind Bestandteil der architektonischen Praxis, gleichgültig, in welchem Ausmaß und unter wessen Zuständigkeit (der Denkmalpflege als kultureller Institution, des Bauwesens oder des jeweiligen Rechtsträgers) sie stattfinden. Wenn die hierbei angewendeten Gestaltungspraktiken die Kopie vorhanden gewesener Bausubstanz bzw. das Versetzen von Denkmalen (Ermeler-Haus, Berlin, jetzt Märkisches Ufer 10) oder eine „stilfreie Neutralisierung" (z. B. Lückenschließung, Erfurt, Anger 26, s. Abb. 1) meiden und statt dessen Nachempfindung geschichtlicher Vorbilder oder Übernahme aus dem historischen Bauformenschatz bevorzugen, dann geraten sie in die Nähe des architektonischen Historismus.

Für die Einrichtung bzw. Anlage von Memorialstätten innerhalb von Denkmalschutzgebieten, in Denkmalen oder im Anschluß an diese trifft prinzipiell dasselbe zu. Restaurierung, Kopie oder historisierende Anpassung durch Formenzitate aus dem Denkmal werden hierbei jedoch nur dann die erwartete assoziative Wirkung in bezug auf den zu veranschaulichenden Wert von Ereignis oder Tradition haben, wenn diese mit dem betreffenden gegenständlichen Sachzeugnis im gesellschaftlichen Bewußtsein bereits zu einem unmißverständlichen Bezugskomplex geworden sind. Das Goethe-Haus in Weimar beispielsweise hat als Memorialstätte keine weitere, über die Restaurierung und die Kopie hinausgehende gestalterische Verdeutlichung mehr nötig. In anderen Fällen wird man – sofern kein Substanzverlust am Denkmal damit verbunden ist – eher einer „stilfreien Neutralisierung" den Vorzug geben, die den Hintergrund für Schrift, Bild, Exponat liefert, welche möglicherweise die beabsichtigte Aussage besser verdeutlichen als die Formensprache des Denkmals selbst (Bauernkriegsgedenkstätte Kornmarktkirche, Mühlhausen; s. Abb. 3). Wo die Gelegenheit einer denkmalpflegerischen Rücksichtnahme und Zuständigkeit direkt nicht besteht – bei Neugestaltung von Memorialstätten „auf grünem Rasen" oder von Denkmälern der Zeitgeschichte –, wird ein architektonischer Bezug zu Ereignis, Persönlichkeit oder Tradition in einer Formensprache herzustellen sein, die sich entweder durch zutreffende und bekannte historische Zitate (historischer oder konkreter Symbolismus) oder durch neugeschaffene, abstrakte assoziative Zeichen (abstrakter Symbolismus) verständlich macht. Hinsichtlich des formal abstrakten Symbolgehaltes ist z. B. die als Kopie wiederhergestellte Gedenkstätte der Märzgefallenen in Weimar („Blitz") ebenso überzeugend wie das Mahnmal Buchenwald oder wie das bisher noch nicht wieder errichtete Ehrenmal für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in Berlin es war.

Man muß nicht unbedingt bei derartigen Gestaltungsaufgaben zu Mitteln des Historismus greifen (welche übrigens beim Mahnmal Buchenwald auch verwendet wurden). Wenn jedoch auf beides, historisierenden und assoziativen abstrakten Symbolismus, verzichtet wird, dann bleibt die architektonische Aussage im Hinblick auf den zu verdeutlichenden historischen Bezug neutral, wie es beim „Panorama am Schlachtberg" (Bauernkriegsgedenkstätte) bei Bad Frankenhausen (Abb. 2) der Fall ist. Hier ist der Historismus kein architektonischer, sondern – nach der zu erwartenden Ausgestaltung – ein bildkünstlerischer, der (unbeabsichtigte) Symbolismus durch die industrieartige Baukörpergestaltung ein verfremdender.

Gleichgültig, ob unter der Kompetenz des Konservators oder des Gestalters entstanden, gehen Memorialstätten nach ihrer Fertigstellung in den Denkmalbestand ein und werden damit Gegenstand der Denkmalpflege.

Der Denkmalpflege hat die sozialistische Gesellschaft entsprechend ihrem Geschichtsbekenntnis stets große Aufmerksamkeit erwiesen. Seit der Mitte der 70er Jahre aber ist hier eine beachtliche Bedeutungssteigerung eingetreten, wofür die Verabschiedung des Denkmalpflegegesetzes 1975 und des Kulturgutschutzgesetzes 1980 (5), die Gründung des Nationalen Rates der DDR zur Pflege und Verbreitung des deutschen Kul-






4
Einbau des sogenannten Schinkeltores der alten Leipziger Universität in den jetzigen Universitätskomplex

5
Ausstattung des östlichen Teiles der Leipziger Straße in Berlin mit den kopierten Gontardschen Spittelkolonnaden

turerbes (6) und der Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund der DDR ebenso beredtes Zeugnis sind wie die Gründung des VEB Denkmalpflege und ähnlicher Spezialbau- und Rekonstruktionsbetriebe, vor allem aber die z. Z. stattfindenden praktischen Pflegemaßnahmen im Ausmaß denkmalpflegerischer Großbaustellen (Schauspielhaus, Dom und Nikolaikirche in Berlin; Opernhaus in Dresden; Kernstadt-Rekonstruktion in Weimar u. a.). Für denkmalpflegerische Rücksichtnahmen in der architektonischen Praxis und denkmalpflegerische Anregungen bei aktuellem Gestalten ist eine Bereitschaft vorhanden bzw. gefordert, die in einem derartigen Umfang bisher nicht zu beobachten war. Die erstmals in der vorliegenden Anzahl und Größenordnung ausgewiesenen Denkmalschutzgebiete – allein 77 in der Zentralen Denkmalliste, darunter 26 Memorialstätten (7), nicht eingerechnet die z. T. weiträumigen Umgebungsschutzzonen – mit einer Inanspruchnahme ganzer landschaftlicher und auch solcher innerstädtischer Regionen, die Konzentrationspunkte intensiver Neubebauung sind (Greifswald z. B.) oder es in absehbarer Zeit werden; die hierfür zur planerischen und gestalterischen Verfahrensweise ergangenen Verfügungen (8) sind zweifellos dazu angetan, den architektonischen Gestaltungsintensionen eine bestimmte Richtung zu geben, ihnen auch in bestimmten Absichten entgegenzukommen. Die Forderungen des Denkmalpflegers (Konservators) beschränken sich in Denkmalschutzgebieten bei erforderlichem Ersatz von vorhandener Bausubstanz mit geringem denkmalpflegerischem Eigenwert und bei beabsichtigten Ergänzungen auf bebaut gewesenen oder bisher unbebauten Flächen im allgemeinen auf die Bewahrung bzw. Übernahme strukturbestimmender formaler Elemente wie Raumdimensionen, Baufluchten, Baukörpergestalt. Alle darüber hinausgehenden Entscheidungen liegen im Ermessen des gestaltenden Architekten bzw. des jeweiligen Bauherren.

Die praktische Bereitschaft von dieser Seite, dem historischen Sachzeugnis – auch ohne denkmalpflegerische Beauflagung – Aufmerksamkeit zu zollen, war in der jüngeren Vergangenheit unterschiedlich und fand nicht in jedem Falle Zustimmung bei allen Konservatoren. Neben großflächigem Abriß – darunter auch denkmalpflegerisch wertvoll gewesener Bausubstanz – für eine gänzliche Neugestaltung ohne formale historische Reminiszenzen (Leipzig, Universitätskomplex; Jena, Platz der Kosmonauten; Zwickau, nordöstliche Altstadt; Gotha, westliche Altstadt) erfolgte andererseits eine punktuelle gestalterische Integration originaler bzw. kopierter historischer Wertträger (Berlin, Staatsratsgebäude mit Portalzone vom ehemaligen Stadtschloß, Marienkirche in der Flächengestaltung vor dem Fernsehturm; „Roter Turm" im Zentrum von Karl-Marx-Stadt). Eine schöpferische Auseinandersetzung mit historischen Werten bei der Weiterentwicklung der architektonischen Ausdrucksmittel wurde – anders als in den 50er Jahren – in der architektonischen Praxis, die sich vornehmlich den ökonomischen und technologischen Problemen der Industrialisierung des Bauwesens zu stellen hatte, weniger geführt.

Im gegenwärtigen Architekturschaffen der DDR lassen sich nun zwei neue Tendenzen beim praktischen Umgang mit historischen Werten feststellen, von denen auch spezifisch denkmalpflegerische Anliegen berührt werden.

Der berechtigten Forderung nach Ergänzung bestehender bzw. konzipierter Neubaugebiete mit architektonischen und bildkünstlerischen Bereicherungen der prinzipiell gleichartigen industriell gefertigten Grundstruktur, um regional- und ortstypische, unverwechselbare Gestaltungen entstehen zu lassen, wird – wo es sich vom Standort her anbietet, wie innerhalb bestehender Siedlungen – zunehmend durch die Einbeziehung verlustig gegangener oder für die Wiederverwendung gesicherter, z. T. magazinierter Originalstücke meist in Kriegs- oder Nachkriegswirren zerstörter Architekturensembles durch Kopie bzw. Wiederaufbau in neuer Umgebung, auch auf neuem Standort entsprochen. Bedingt, da es sich um die Ergänzung eines mit denkmalpflegerischer Akribi restaurierten Architekturensembles handelt, kann die Rückführung aus Potsdam und Wiederaufstellung des Rauchschen Denkmals Friedrichs II. Unter den Linden in Berlin (neben anderen verwirklichten bzw. in Aussicht genommenen Vorhaben: Freiherr-v.-Stein-Denkmal, Pfeilerfiguren der Marx-Engels-Brücke) hierfür als Beispiel dienen, ebenso wie der Einbau des Portals der ehemaligen Schinkelschen Bauakademie in die „Schinkelklause", weil hier ein in der DDR-Architektur nicht neuer, sondern schon früher, so beim Staatsratsgebäude verwirklichter Gestaltungsgedanke wieder aufgegriffen wurde. Bezeichnender für eine neue Tendenz ist die Ausstattung des östlichen Teiles der Leipziger Straße in Berlin mit den kopierten Gontardschen Spittelkolonnaden (Abbildung 5); vielleicht noch entschiedener wird sie deutlich beim stattfindenden Einbau des sog. Schinkeltores der Leipziger Universität in den jetzigen Universitätskomplex (Abb. 4). Hier fehlt sogar – anders als in den übrigen zitierten Beispielen – ein überzeugender materiell-funktionaler Anlaß (Durchgang, Eingang); es sind ausschließlich ideell begründbare Original-Zitate aus dem Schatz der historischen Überlieferung.

Bei einer derartig aktiven gestalterischen Verwendung historischer Sachzeugen als Originalstück oder als Kopie werden zweifellos strenge denkmalpflegerische Grundsätze verletzt, die man freilich angesichts der erzielten bzw. beabsichtigten optischen Wirkung eilig als überholt betrachten könnte. Jedenfalls aber wird die historische Aussage des Denkmals durch Standort und Umgebung gestört, wenn nicht gar verfremdet. Da ein originalgetreuer Bezug zum Ensemble, in dem das Denkmal sich befunden hatte, in den vorliegenden Fällen aber ohnehin vernichtet war, besteht auch eine denkmalpflegerische Rechtfertigung für solche Verfahrensweisen. Doch nicht von dieser Warte her sollen tendenzielle Symptome für eine neue Entwicklungsstufe der Auseinandersetzung mit historischen Werten hier diskutiert werden, sondern aus der Sicht der gestalterischen Praxis. Und von hier aus sind Gestaltungsabsichten nicht anders als die eben angesprochenen zu beurteilen, die nicht nur die Umgebung eines Denkmals, sondern dieses selbst betreffen.

Beim gegenwärtig stattfindenden Um- und Ausbau des Schinkelschen Schauspielhauses und des Französischen Doms auf dem Platz der Akademie in Berlin werden Innenraumgestaltungen verwirklicht, die ohne originales Vorbild an den betreffenden Stellen (Konzert- bzw. Gemeindesaal) klassizistische bzw. barocke Formen (im ersteren Falle mit erklärtem Bezug auf Schinkel) zumindest mit der schon jetzt absehbaren Wirkung aufnehmen, als würde es sich um wiederhergestellte Originalleistungen der Vergangenheit handeln (Abb. 6). Hier erlischt denkmalpflegerische Zustän-



6



7

6
Künftiger Gemeindesaal im Französischen Dom in Berlin

7
Historisierende Beton-Lisenenstücke an der Randbebauung des Platzes der Akademie in Berlin

8
Südfassade der Eckbebauung Breite/Kröpeliner Straße in Rostock

digkeit; die Entscheidung für eine derartige, mit dem Anliegen am ruinösen Denkmal nicht mehr begründbare gestalterische Lösung trägt allein die architektonische Praxis. Die sich zum Vergleich anbietenden Rekonstruktionsobjekte Dresdener Opernhaus und Berliner Dom, bei welchem letzteren sogar eine Reduzierung der originalen Formenvielfalt stattfindet, verdeutlichen eher die zu beobachtende Tendenz, als daß sie für eine Gegenargumentation Anlaß geben könnten: Hier hat sich die gestalterische Praxis nicht der denkmalpflegerischen Zuständigkeit gleichsam entzogen und sich nicht derartig verselbständigen können, daß sie sozusagen mehr Denkmalpflege betreibt, als es ein Konservator je fordern oder erwarten dürfte.

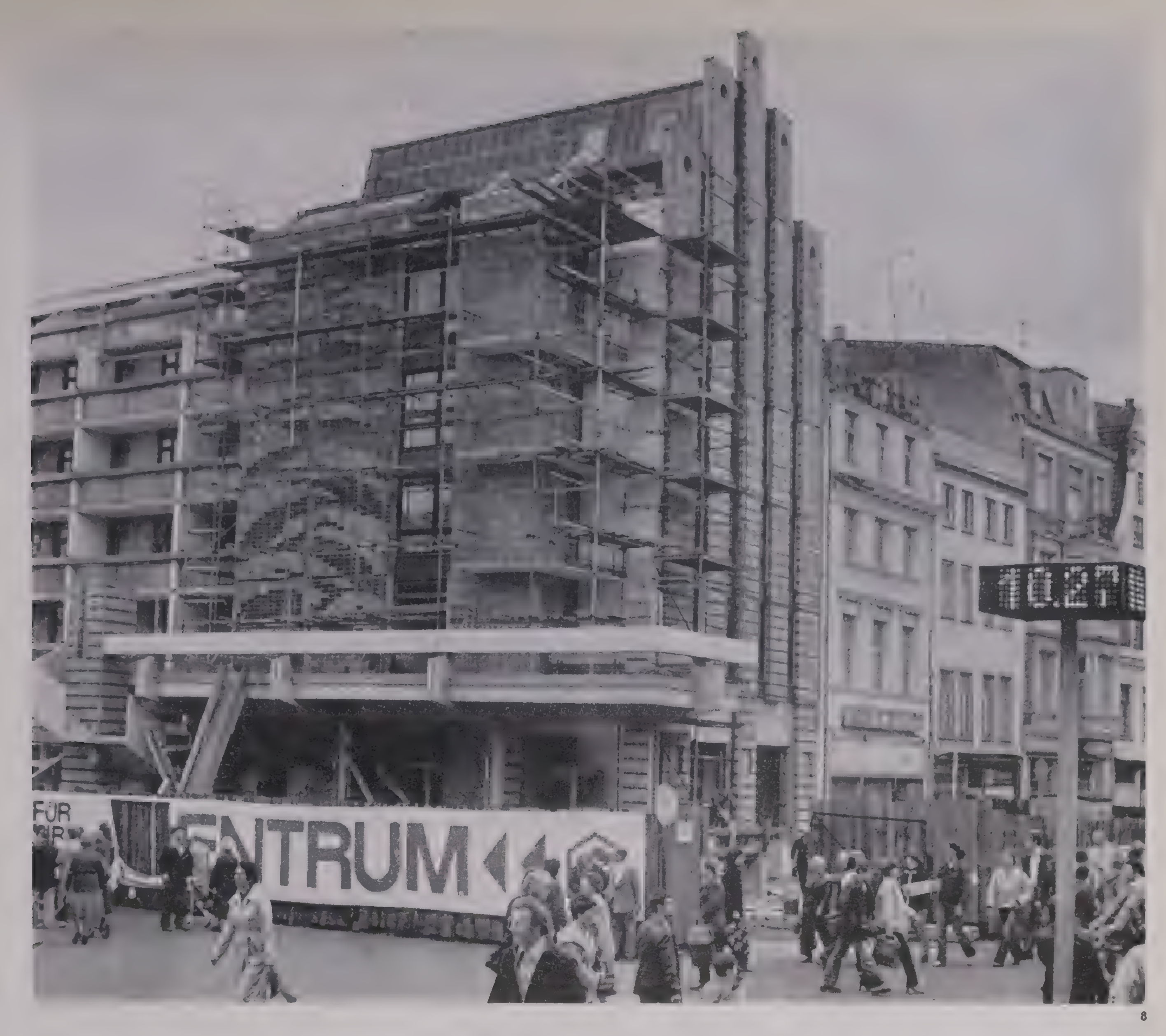
Es entsteht die Frage, ob und inwieweit derartige Erscheinungen lediglich singulären Charakter haben oder tatsächlich repräsentativ für eine Tendenz im gegenwärtigen Architekturschaffen sind, die die Denkmalpflege berührt, sich aber mit denkmalpflegerischen Anliegen allein, streng genommen überhaupt nicht begründen läßt (9). Der letzte Teil der Fragestellung muß bejaht werden. Rein quantitativ lassen sich dafür weitere Beispiele anführen („nachgestaltete Kopien" von Ausstattungen der Bauhaus-Zeit in den Stammgebäuden der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar – Mit ähnlichen Absichten trägt man sich bei der Ausgestaltung der Schwimmhalle in Karl-Marx-Stadt, hier jedoch ohne autochthones Vorbild). Zwar ist ihre Zahl, gemessen an anders motivierten Gestaltungsergebnissen der Gegenwart, gering. Die angesprochenen Gestaltungsabsichten aber stehen derartig im Blickpunkt des nationalen und internationalen Interesses, ihre Verwirklichung findet überdies vor dem Hintergrund aller ökonomischen Bedingungen statt, denen Bauwesen und Denkmalpflege gleichermaßen ausgesetzt sind, so daß Zufälligkeit oder gar Leichtfertigkeit ausgeschlossen werden muß. Es handelt sich um Erscheinungen hoher kulturpolitischer Bedeutsamkeit, um ernst zu nehmende Anzeichen einer Veränderung in den Wertorientierungen.

Die zweite Tendenz, an der sich ein Wandel im gegenwärtigen Verhältnis zu bestimmten historischen Werten innerhalb der architektonischen Praxis feststellen läßt, äußert sich in verwirklichten bzw. für die Realisierung in Aussicht genommenen, vielleicht noch deutlicher in zunächst noch unverbindlich empfohlenen Neubebauungskonzeptionen, die mit einem deutlichen formalen historischen Bezug vorgetragen werden, ohne daß hierbei – in überhaupt zutreffenden Fällen – denkmalpflegerische Anliegen in Betracht stehen. Gemeint sind hier weniger Baukörper-, insbesondere Steildachlösungen, die sich bei Neubauten in Denkmalschutzgebieten, bei Lückenschließungen und baulichem Ersatz aus der gestalterischen Nachbarschaft begründen lassen, sondern Fassadenstrukturen und das architektonische Detail.

Das berechtigte Bedürfnis, bei anspruchsvollen, d. h. auf deutliche aktuelle Wertbekundung orientierten Architekturleistungen die konstruktiv und herstellungstechnologisch durch (z. T. bauphysikalisch bedingte) Verkleidungen, Beschichtungen und sonstigen Fassadenauftrag zumindest von der optischen Wirkung her zu dekorieren (10), führt zu unterschiedlichen gestalterischen Lösungen (11). Von diesen interessieren im gegebenen Zusammenhang nur solche, in denen ein formaler historischer Bezug erkennbar ist.

Auf dem Platz der Akademie, neben der Rekonstruktionsbaustelle des Schinkelschen Schauspielhauses, werden auch Bau-, Versatz- und Dekorationselemente seriell vorgefertigt, die nicht für die Verwendung an Schauspielhaus, Französischer und Deutscher Kirche bestimmt sind und dennoch historische Vorbilder, übrigens nicht eindeutiger barocker oder klassizistischer Herkunft, nachahmen. Historisierende Beton-Lisenenstücke aus diesem Vorfertigungsprogramm verkleiden bereits Stahlskelettkonstruktionen in der Randbebauung des Platzes (Abb. 7); kreuzgradige Gewölbejoche, ebenfalls aus Beton, werden Passagen („Lauben"- oder „Kreuzgänge", auch „Loggien" im architekturgeschichtlichen Begriffsverständnis mittelalterlicher bzw. Renaissance- und Barock-Baukunst) hier und anderenorts überdecken, wie es wohl erstmals in der DDR in Bautzen, Innere Lauentorstraße, geschehen ist. Der Öffentlichkeit wurden derartige historisierende Beton-Fertigteile auf der Bauausstellung im Berliner Lustgarten anläßlich der VII. Baukonferenz 1980 vorgestellt.

Zieht man für die hier festzustellende Tendenz noch die Ergebnisse von Architekturwettbewerben heran, dann wird die historische Vorbildwirkung noch deutlicher. Zwar fehlt den zu diesen Anlässen vorgetragenen Konzeptionen, auch wenn sie preisgekrönt werden, die gesellschaftliche Sanktionierung; jedoch vermögen sie, darin der bildenden Kunst verwandt, eher Symptome axiologischer Veränderungen zu signalisieren als verwirklichte Gestaltungsvorstellungen. Angeführt seien die Wettbewerbe zum Friedrichstadtpalast in Berlin und zum Schillermuseum in Weimar – beides Gestaltungsaufgaben von hoher kulturpolitischer Bedeutsamkeit, bei deren konzeptioneller Lösung u. a. historische Adaptionen




8

von Vorgängerbauten wie gestalterische Anleihen an Klassizismus und Jugendstil festzustellen sind.

Die angeführten Beispiele machen es schwer, eine Entscheidung über eindeutige Bevorzugungen historischer Vorbilder zu treffen. Das historische Wertbewußtsein ist offenbar, soweit es sich in der erörterten Weise gegenständlich äußert, wach und empfänglich für unterschiedliche Anregungen aus der Geschichte; und das ist zunächst durchaus zu begrüßen. Eine gewisse Vorliebe aber scheint sich für den Jugendstil entwickelt zu haben. Ein unmißverständlicher und daher offensichtlicher Bezug zu (den formengeschichtlich progressiven) baukünstlerischen Hinterlassenschaften jener Zeit zwischen handwerklichem Traditionalismus und industrieller Moderne in der Architektur liegt bei der zitierten Randbebauung des Platzes der Akademie in Berlin vor, wofür der Umstand, daß es sich um Ersatz einer um die Wende zu unserem Jahrhundert hinsichtlich Geschoßzahl, Traufhöhe, Fassadenstruktur und Dekor übrigens ohne Beziehung zu den vormaligen Vorgängerbauten – dem Rahmen für Gontards, Ungers und Schinkels Leistungen – entstandenen Bausubstanz handelt, kein stichhaltiges Argument liefern kann. Rückgriffe auf den Jugendstil sind zu beobachten bei Gestaltungsvorschlägen für den Friedrichstadtpalast, auch für das Schillermuseum in Weimar, hier in einem Falle mit deutlichem Bezug auf H. v. d. Velde. Selbst in der absichtlich an mittelalterlichen Giebelhäusern norddeutscher Backsteingotik orientierten gestalterischen Lösung der Südfassade der Eckbebauung Breite/Kröpeliner Straße in Rostock (12) werden – wahrscheinlich unbewußt – Anleihen an den Jugendstil getan (Abb. 8): Staffelgiebel setzt eine geschlossene Fläche voraus; hier aber sind gestaffelte, frei (d. h. ohne horizontal bindendes Element wie Fries, Gesims oder Gebälk) endende Lisenen, ein im Jugendstil sehr beliebtes Motiv, verwendet worden.

Die Vorliebe für den Jugendstil mag hier durch eine gewisse „konstruktive Logik", durch das Bemühen, aus industriellen herstellungstechnologischen Bedingungen künstlerischen Anspruch herzuleiten, begründet sein. Aus demselben Anliegen heraus haben ja bekanntlich die progressiven Architekten zwischen 1890 und 1910 ihren Beitrag zur Architekturgeschichte geleistet.

Daß aber eine derartige Analogie nicht zwingend ist, belegt die zu Recht (im Bezirksmaßstab) preisgekrönte Lückenschließung in der Marktstraße in Weimar, wo hinsichtlich Fassadenstrukturierung und -dekorierung auf historische Bezüge verzichtet und trotz traditioneller Fertigung dennoch ein gleichsam industriegerechtes Antlitz in architekturgeschichtlich anspruchsvoller Umgebung innerhalb eines Denkmalschutzgebietes in überzeugender Weise geschaffen wurde (Abb. 9).

Man wird aus solchen Erscheinungen nicht voreilig auf die Entfaltung eines Neo-Historismus in der DDR-Architektur schließen können; um historisierende Tendenzen handelt es sich auf jeden Fall. Ursachen dafür sind zweifellos denkmalpflegerische Anliegen im allgemeinen Sinne, die Bemühungen um Harmonisierung des Verhältnisses zwischen Neuschöpfung und Erbe. Und dessen Herkunft aus unterschiedlichen kulturgeschichtlichen Entwicklungsstufen – vom frühen Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert –, die hinsichtlich ihrer jeweils typischen gegenständlichen Repräsentanten gleich hohe Wertschätzung genießen, legt eine generelle Bevorzugung bestimmter „Stil"-Vorbilder zunächst nicht nahe. Ursachen sind ferner die Bestrebungen um eine aus gesellschaftlichen Ansprüchen offenbar notwendige „Ästhetisierung" der Industrieform im gegenwärtigen Bauen, um Überwindung der Anonymität aktueller Wertbekundung in Architektur und Städtebau durch historischen Wertbezug, durch nachträgliche Hinzufügung historischer Originalstücke bzw. Kopien oder Übernahme von Gestaltungsprinzipien der Vergangenheit bzw. Anlehnungen an diese. Daß hierfür Anregungen vom Jugendstil und seinem architektonischen Formenschatz – der einerseits in der aktuellen Umwelt noch zahlreich gegenwärtig, andererseits infolge seiner hinreichend weit zurückliegenden Entstehungszeit bei Wiederverwendung schon als historisches Zitat verständlich ist – bevorzugt aufgegriffen werden,



9
Fassadenstrukturierung und -dekorierung mit Verzicht auf historische Bezüge. Lückenschließung in der Marktstraße in Weimar

läßt sich aus den dekorativen Absichten in bezug auf eine rohe Skelett-, Pfeiler- oder Lisenen-Struktur industrieller, auch traditioneller Fertigung im Sinne einer formalen Analogie begründen, aber nicht in allen Fällen rechtfertigen.

Mit dem originalen, originalgetreuen oder analogen Zitat wird nicht nur gestalterischer Reichtum vergrößert (oder gestalterische Armut verborgen), sondern – gewollt oder ungewollt – zugleich ein assoziativer, gleichsam memorialer Bezug zu jener Wertwelt hergestellt, für welche die jeweils verwendete oder angedeutete historische Form Repräsentant oder gar Symbol ist. Jedes Zitieren, jede Wiederaufnahme historischer Vorbilder und jede Anlehnung an sie muß von einer nicht bloß formalen, sondern vornehmlich inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Zitierten begleitet und deren Ergebnis verständlich sichtbar sein, sonst entsteht der Eindruck von formaler Spielerei, von „Nostalgie" oder leichtfertiger Zufälligkeit, von Geschichtsbedürfnis ohne Geschichtsbewußtsein. Die Verantwortung des Architekten, der im Auftrag der sozialistischen Gesellschaft im wörtlichen Sinne unverrückbare Zeichen des kulturellen Anspruchs mit eindeutigem ideologischem, im vorliegenden Falle historischem Bekenntnis gesamtgesellschaftlicher Tragweite setzt, ist hierbei besonders groß.

Stellt man abschließend die Frage, ob die Auseinandersetzung mit historischen Werten im gegenwärtigen Architekturschaffen von einem derartigen Verantwortungsbewußtsein getragen ist, dann wird die Antwort unterschiedlich ausfallen. Für die staatlich und gesellschaftlich institutionalisierte Denkmalpflege kann – gemessen an den unter ihrer unmittelbaren Zuständigkeit erzeugten und entstehenden praktischen Ergebnissen – jene Frage bedenkenlos grundsätzlich bejaht werden; denn ständige Auseinandersetzung mit historischen Werten und deren Aktualisierung für die gesellschaftliche Nutzung sind ihr eigentliches Anliegen, dem sie mit hohem Anspruch gerecht wird. Der gestalterischen Praxis, deren Resultate zu differenzierter Beurteilung herausfordern, ist zunächst einmal der Tatbestand, daß historische Formen zitiert werden, nicht als etwas Negatives, dem gegenwärtigen realen Sozialismus Fremdes oder gar dem Fortschritt Feindliches zu bescheinigen. Im Gegenteil ist jede sinnvolle, d. h. materiell-konstruktiv, nutzertechnologisch oder ideell notwendige und begründbare Bereicherung, jedes vergegenständlichte Bekenntnis zum historischen Anspruch, den die sozialistische Gesellschaft mit voller Berechtigung stellt, auch bei Neugestaltungen in der aktuellen Umwelt willkommen.

Anlaß zur Kritik sollten die nicht immer vorhandene Überzeugungskraft historischer Zitate und die dafür (wenn überhaupt) beigebrachten begründenden Argumente geben. Die architekturtheoretische Diskussion wird – nicht nur hinsichtlich der hier angesprochenen Tatbestände – in zu geringer Tiefe und Breite geführt und berührt die tatsächlich entwerfende und projektierende Architektenschaft offenbar nur sehr am Rande.

Wenn dieser Beitrag für eine konstruktive Auseinandersetzung mit Formfragen in der gegenwärtigen Architektur unter historischem Aspekt Anregungen zu geben vermag, dann hat sich ein mit ihm verbundenes Anliegen erfüllt.

**Anmerkungen**

(1) Uledow, A. K., Die Struktur des gesellschaftlichen Bewußtseins, 2. Aufl. Berlin 1973, S. 227 ff.
(2) Eine detaillierte Erörterung geht über das hier bestehende Anliegen hinaus; es sei deshalb auf weitere Arbeiten des Verfassers zu diesem Gegenstand verwiesen:
Wirth, H., Rolle der Kultur und Geschichte bei der Typenentwicklung, in: Umgestaltung von Klein- und Mittelstädten (Schriften der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, H. 22, 1976), S. 114–121
Ders., Historische Faktoren in der baulich-räumlichen Planung (Schriften der Hochsch. f. Arch. und Bauwes. Weimar, H. 29, 1980)
Ders., Theoretische Aspekte bei der Bewertung historischer Baustrukturen, in: Zu Wirkungsaspekten bei der kulturellen Nutzung historischer Bauten und bei der Kunstrezeption in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wissenschaftliche Beiträge 1981/10 (H 2), Halle (Saale) 1981
(3) „Denkmale ... sind gegenständliche Zeugnisse der politischen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung, die wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Bedeutung im Interesse der sozialistischen Gesellschaft durch die zuständigen Staatsorgane ... zum Denkmal erklärt worden sind." (Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik – Denkmalpflegegesetz – vom 19. Juni 1975, in: GBl. T. I, Nr. 26 vom 27. 6. 1975, § 3)
(4) Vgl. Zweite Durchführungsbestimmung zum Denkmalpflegegesetz – Denkmale mit Gebietscharakter und Einbeziehung der Umgebung in den Schutz von Denkmalen – vom 14. Juli 1978, in: GBl. T. I, Nr. 25 vom 25. August 1978, S. 285 bis 286.
(5) Vgl. Anm. 4; Gesetz zum Schutz des Kulturgutes der Deutschen Demokratischen Republik – Kulturgutschutzgesetz – vom 3. Juli 1980, in: GBl. T. I., Nr. 20 vom 10. Juli 1980, S. 191–194, das zufolge seiner Ersten Durchführungsbestimmung auch für alle Objekte gilt, die zu Denkmalen erklärt worden sind (Erste Durchführungsbestimmung zum Kulturgutschutzgesetz – Geschütztes Kulturgut – vom 3. Juli 1980, in: GBl. T. I, Nr. 21 vom 17. Juli 1980, § 1, Abs. 2)
(6) GBl. T. I, Nr. 28 vom 8. Oktober 1980, S. 275 bis 277 (Statut des Nationalen Rates)
(7) „Denkmale von besonderer nationaler und internationaler Bedeutung" – vgl. Bekanntmachung der zentralen Denkmalliste vom 25. September 1979 (GBl., Sonderdruck Nr. 1017 vom 3. Oktober 1979)
(8) Denkmalpflegerische Zielstellungen für die betreffenden Gebiete „sind zum Bestandteil der Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes, der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Zielstellungen für die Generalbebauungspläne sowie der betreffenden Bebauungskonzeption zu machen". In ihnen „sind die Aufgaben zur Erhaltung ... und ... Nutzung der vorhandenen städtebaulichen und baulichen Werte, zu ihrer Einbeziehung in die weitere Entwicklung sowie zu ihrer harmonischen Ergänzung mit Bauten, Kunstwerken und landschaftsgestalterischen Maßnahmen unserer Zeit festzulegen." (Zweite Durchführungsbestimmung zum Denkmalpflegegesetz, § 2, Abs. 2 u. 3 – s. Anm. 4)
(9) Vgl. dazu die „Charta von Venedig", die „Internationale Charta über Pflege und Restaurierung von Denkmalen und historischen Stätten", welche vom II. Internationalen Kongreß der Architekten und Techniker für historische Denkmale 1964 in Venedig verabschiedet wurde und deren Satzungen die DDR durch ihre Mitgliedschaft im ICOMOS (Internationaler Rat für die Pflege von Denkmalen und Denkmalschutzgebieten) verpflichtet ist. Es heißt dort z. B.: „Die Restaurierung ist da am Ende, wo es nur noch bloße Annahmen gibt" (Art. 9). Kopie und Translozierung werden als denkmalpflegerische Maßnahmen nicht genannt, Ruinen nur als Gegenstand der Archäologie (Art. 15) erörtert. Aber „Hinzugefügte Teile können nur dann toleriert werden, wenn sie alle bedeutenden Bestandteile des Kunstwerkes, seinen traditionellen Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur unmittelbaren Umgebung bewahren" (Art. 13). Allerdings räumt die Charta ein, daß „es jedem Staat überlassen bleibt, im Rahmen seiner eigenen Kultur und seiner Traditionen nach diesen Grundsätzen zu verfahren" (Präambel).
(10) Vgl. dazu: Wirth, H., „Kunstform" und „Kernform" in Gottfried Sempers Architekturtheorie, in: Wiss. Z. Hochsch. Archit. u. Bauwes. Weimar, H. 1, 1982, S. 49–58, mit den Schlußfolgerungen hinsichtlich des gegenwärtigen Architekturschaffens (Palast der Republik, Platz der Akademie in Berlin).
(11) Vgl. z. B. die Beiträge in dieser Zeitschrift: H. 1, 1980, S. 18–24; H. 8, 1980, S. 470–484; H. 10, 1981, S. 597–613.
(12) Baumbach, P. u. E. Kaufmann, Eckbebauung Breite/Kröpeliner Straße in Rostock, in: Arch. d. DDR, H. 11, 1981, S. 670–674

# Über Versuche zur Entwicklung einer architektonischen Formensprache im zeitgenössischen Bauen

Dr.-Ing. Olaf Weber
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar,
Sektion Architektur

Es gibt zwei ästhetische Grundforderungen an die architektonische Form: Schönheit und Ausdruck. In manchen Zeiten, man nimmt an, es sind die unbeweglich erscheinenden und relativ saturierten Epochen, überwiegt das Harmoniebedürfnis, in anderen aber, in Übergangsepochen, steigt das Verlangen, auch die bauliche Umwelt in die geistigen Auseinandersetzungen der Zeit einzubeziehen. Für die Gestaltung wird dann das Ziel anstatt im Schönen im Charakteristischen gesucht, und der Ausdrucksgehalt einer Form, ihre Expressivität und Wirkung werden zur intendierten Gestaltungsgröße. Natürlich besteht zwischen Ausdruck und Schönheit keine Unvereinbarkeit, als daß das es nicht möglich wäre, sie im Bauwerk zu vereinen. Ihre Beziehung ist von der Art, daß eine sogar Mittel werden kann, um das andere zu erreichen. Die Unterscheidung in das, was wir hier vereinfachend „Schönheit" und „Ausdruck" genannt haben, ist aber notwendig als Richtungskampf zweier gegenläufiger Tendenzen, die sich in der gesamten Baugeschichte in immer wieder neuer Ausprägung wiederfinden. Gegenwärtig erhält die Seite des Ausdrucks aus unterschiedlichsten Gründen einen deutlichen Auftrieb. Damit verschärft sich das allgemeine Problem des Ideell-Ästhetischen in der Architektur, das in Gestalt von Proportions- und Kompositionsdiskussionen ein kümmerliches und oft genug formalistisches Dasein fristete, so daß auch die Diskussion um das Schöne nur auf einem elementaren Niveau geführt werden konnte.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß es unmöglich ist, etwas zu schaffen, ohne dabei auch etwas auszudrücken, so daß sich der Mensch als gesellschaftliches Wesen in seinen Produkten, „in einer von ihm geschaffenen Welt (selbst) anschaut" (1), stellt sich die Frage nach dem spezifischen Ausdrucksgehalt der Architektur sowohl quantitativ als auch qualitativ, sowohl im Verhältnis zu anderen Produkten (wie Gebrauchsgegenständen, Kunstobjekten) als auch im Verhältnis zu den anderen Eigenschaften der Architektur (vor allem den materiell-praktischen). Ernst zu nehmende Argumente gibt es sowohl für als auch gegen die Entwicklung des Ausdrucksmomentes in der Architektur. Betrachten wir einige der am meisten zu hörenden, zunächst die **skeptischen:**

– Die Beschäftigung mit Formfragen lenke den Architekten von seiner sozialen Verantwortung ab. Das ist ein Argument, das angesichts des weltweiten Mangels an Wohnraum und der Kreation mancher Schöngeister, die Architektur immer noch mit Kunst verwechseln, von der gesellschaftlichen Verantwortung dieser Kritiker zeugt. Zwischen sozialen und ästhetischen Anforderungen darf es aber keine Konkurrenz und auch keine Rangfolge bezüglich ihrer zeitlichen Verwirklichung geben; die soll es hingegen im Verhältnis von Grundbedürfnissen (die materieller und ideeller Natur sind) und weiterreichenden Ansprüchen geben (die ebenso praktisch oder ästhetisch sein können). Im Gegensatz zum Entweder-oder-Denken verwirklicht sich die soziale Funktion der Architektur nicht gegen, sondern mit der Form.

– Um den Ausdruck brauchten wir uns nicht sonderlich zu kümmern, da zweckmäßige Raumorganisation und moderne Bautechnik ihn quasi automatisch hervorbrächten. Eine solche Argumentation mißachtet die zunehmende Ambivalenz und Gestaltlosigkeit moderner Materialien und technologischer Einheiten und verkennt die große Bedeutung der konzeptionellen Gestaltungskraft in einer auf der Grundlage der modernen Produktion entwickelten Ästhetik.

– Die Architektur dürfe nur Hintergrund und Bühne der Lebenstätigkeit der Menschen sein. Über die gegenständliche Umwelt solle keine Beeinflussung erfolgen, damit sich der Mensch der Dingwelt gegenüber befreien kann – als ein Moment seiner allgemeinen Emanzipation. In diese Richtung tendieren diejenigen, die keineswegs das Ausdrucksproblem geringschätzen, aber angesichts mancher rhetorischer Gewalttätigkeiten alter und neuer Fassaden eine verständliche Zurückhaltung in der Expressivität der Architektur verlangen.

– Manchmal wird die Möglichkeit geleugnet, in der zeitgenössischen Architektur überhaupt irgendwelche Erfahrungen über Formen zu vermitteln. Das hieße aber entweder, der architektonischen Form jeden Inhalt abzusprechen oder aber, die Form-Inhalt-Beziehung außerhalb des kommunikativen Zusammenhanges von Architekt und Nutzer zu stellen.

– Mit der Aufwertung des künstlerischen Momentes in der Architektur würde die herrschende Ideologie, also die Ideologie der Herrschenden, gefestigt. Diese Erkenntnis hindert viele progressive Architekten in westlichen Ländern daran, in ihren Entwürfen gewollte und potente expressive Elemente zu installieren.

Neben diesen durchaus ernsthaften kritischen Argumenten zum architektonischen Ausdruck, die natürlich nur in bezug auf die konkrete gesellschaftliche Situation, für die sie gelten, bewertet werden können, gibt es ebenso ernsthafte **bejahende:**

– Die Menschen brauchen die Sinnlichkeit ihrer gegenständlichen Umwelt, die den Strukturen und Inhalten ihres Bewußtseins adäquat ist; ihr Bedürfnis nach ästhetischer Wertung und nach Identifikation mit dieser Umwelt erfüllt sich nur in vielfältigen Kontakten mit bedeutungsvollen Formen.

– Der Zugang zur Architektur erschließt sich wesentlich über die Form. Architektur wird für die Nutzer verfügbar, indem sie sich sinnlich offenbart. Die praktische Aneignung von Architektur setzt in dialektischem Sinne deren ideelle Aneignung voraus; Architektur beeinflußt durch Information und Impuls das Verhalten der Menschen im Raum.

– Architektur ist in der Lage, über ihre komplexe praktisch-geistige Aneignung gesellschaftliche Werte, Ideale und Beziehungen zu vermitteln. Ihre Form ist ein Medium kultureller Kommunikation.

Alle Argumente zusammengenommen ergeben ein klares Votum **für** den Ausdruck in der heutigen Architektur, aber natürlich nicht für den Ausdruck um „jeden Preis".

Drei Hauptkriterien sollen dafür gelten:

– Ausdruck ist keine von der praktischen Funktionalität der Architektur freie ästhetische Potenz, er kann nur als semantische Vermittlung der Form zu einem relevanten Fakt verstanden werden. Die Relevanz dieser Vermittlung muß aus der gesellschaftlichen Funktion der Architektur im allgemeinen und der konkreten Bauaufgaben im besonderen abgeleitet werden.

– Der Ausdrucksträger und damit die ganze Ästhetik der Architektur muß im Entwicklungszusammenhang mit der technologischen Basis der Bauproduktion stehen. Keinesfalls darf sich die Formensprache der Architektur gegen den – allerdings immer wieder an den sozialistischen Zielstellungen zu messenden – technischen Fortschritt gerichtet sein.

– Die Aufwertung des Ausdrucksmomentes in der Architektur bedeutet keine Restauration des alten Konzepts von der Architektur als „Kunst". Mit der Umwertung des Architekten zum Künstler ist diesem Prozeß nicht beizukommen. Das architektonische Gestalten muß eine neue Qualität von Wissenschaftlichkeit, Kollektivität, von sozialer und kultureller Dimension und von Subjektivität erhalten, die es ermöglicht, daß sich die Menschen in der Architektur die räumlichen Bedingungen ihrer Existenz auf umfassende Weise aneignet.

### Bekanntes und Unbekanntes

Form ist noch nicht Ausdruck. Erst in einem Akt der Aneignung, in dem die Form entsprechend einer kulturellen Norm in einer historisch-konkreten gesellschaftlichen und gegenständlich-räumlichen Situation gedeutet wird, erhält sie für die Nutzer die Bedeutung und Aussage, eben Ausdruck.

Diese drei Begriffe werden hier vereinfachend synonym gebraucht. Die Interpretationsnorm stiftet durch ihre Kollektivität Kommunikation, so daß der Architekt über die Form eine Aussage vermitteln kann. Die Aussage ist Ausgangspunkt der Gestaltung und Interpretationsergebnis. Sie verhält sich zur Form ähnlich wie der Zweck zum Mittel.

Deshalb muß das Wesen der architektonischen Aussage nicht von den formalen Eigenschaften her bestimmt werden, sondern innerhalb des Verhältnisses dieser Eigenschaften zur gesellschaftlichen Wirklichkeit, zur Praxis der Architekturaneignung. Der Inhalt einer Form wandelt sich historisch und situationsabhängig. Eine architektonische Form „an sich" ist überhaupt nicht zu bewerten, sie kann nur im konkreten sozialkulturellen Kontext und in bezug auf die gesellschaftliche Zielstellung der Gestaltung beurteilt werden. Aus diesem Grunde ist es notwendig, bei der Beurteilung der neuen weltweiten Entwicklungsphase der Architekturästhetik den instrumentellen Charakter der Gestaltungsmittel von deren inhaltlich vorgeprägten und darin unerschütterlichen Assoziationswerten zu unterscheiden. Manche dieser Mittel sind gesellschaftspolitisch wertneutral, andere nicht. Meist handelt es sich um Gestaltungsprinzipien, deren konkrete Anwendung, Zusammenstellung und Ausformung erst den Inhalt festlegt. Auf diesem Gebiet sind umfangreiche Analysen nötig. Im folgenden werden einige dieser Gestaltungsprinzipien zur Erzeugung von architektonischem Ausdruck in einem ersten Ansatz untersucht; zuvor müssen wir aber auf eine Gesetzmäßigkeit aufmerksam machen, die die Anwendung dieser Mittel erklären hilft.

Sie gilt unter der Voraussetzung, daß die Architekturform der gegenständliche Träger einer Idee ist, das heißt, daß in ihr nicht nur menschliche Wesenskraft vergegenständlicht ist, sondern auch zum sinnlichen Ausdruck kommt, und zwar nicht nur mechanisch widergespiegelt, sondern ästhe-

tisch akzentuiert und in eine Formsprache umgesetzt. Unter dieser Voraussetzung ist das zu beachten, was für jede sprachliche Kommunikation gilt: Man kann nur Neues durch Bekanntes mitteilen. Verständigung kann nur erfolgen, wenn im Empfänger die neue Information mit einer schon vorhandenen Erfahrung zusammentrifft. Wie in der Sprache Wörter, Wendungen und grammatische Strukturen verwendet werden, die hinreichend bekannt sind, um den Inhalt neuer Sätze zum Ausdruck zu bringen, so muß der Architekt die Formerfahrungen der Nutzer kennen und nutzen, um die Assoziationswerte der Formen zu einer Aussage zusammenzufügen. Solches Vorgehen hindert nicht daran, neue Formen zu entwickeln, doch muß dort, wo die Form den Erfahrungshintergrund verläßt, mit der neuen Form zugleich eine sich zum Inhalt wandelnde neue Erfahrung vermittelt werden — durch die Einheit von praktischer und geistiger Aneignung.

Das schon Bekannte ist aus zwei Gründen wichtig. Einerseits knüpfen sich daran Assoziationen, die den Erlebnisgehalt der Form erhöhen. Zum anderen bildet das Bekannte in einer Nachricht die Füllmenge, die notwendig ist, um das wirklich Neue zu transportieren. Wird der Anteil des Bekannten an einer Formkonfiguration zu groß, so versteinern die Assoziationen zu Klischees und der Informationsgehalt fällt unter einen Sollwert, bei dem das Interesse für die Form aufhört und Langeweile sich ausbreitet. Umgekehrt wird der Rezipient überfordert, wenn das Assoziative des Bekannten fehlt und zu viele neue Formenelemente das Verständnis erschweren.

Soweit die allgemeine Regel. (2) Sie läßt sich auf die verschiedenste Weise verwirklichen, allerdings sind nicht alle Ergebnisse, auf die sie sich anwenden läßt, aus der Absicht hervorgegangen, eine verständliche und erlebnisreiche Umwelt zu schaffen. Gerade dort, wo ästhetische Entscheidungen schon am deutlichsten semiotisch (nach den Gesetzen der allgemeinen Sprachwissenschaft) begründet werden, in der Architekturtheorie der entwickelten kapitalistischen Länder, herrscht der Profit und nicht die Persönlichkeit als allgemeinstes „Orientierungsmaß für die Gestaltung der Lebensbedingungen" (3). Die ästhetischen Lösungen sind dort oft nur soziale Scheinlösungen.

**Übernahme historischer Gestaltungsmittel**

Die unmittelbarste Beziehung zum Bekannten ist die zum Alten, das Alte ist das zeitlich, historisch vorgeordnete Gewohnte. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich die Versuche zur Rückgewinnung von architektonischem Ausdruck zunächst stark historisch orientieren. Die Verwendung von Formen, die an den Gegenständen des gleichen Typs schon ausprobiert und massenhaft verwirklicht waren, läßt Gewohnheit der Nutzer vermuten und spekuliert auf einen stabilen Erfahrungscode, der die Formen mit festen Bedeutungen, Empfindungen, Assoziationen usw. koppelt. Mit den Formen, so hofft man, werden auch ihre Wirkungen manipuliert. Diese Hoffnung ist prinzipiell nicht unbegründet, wenn diese alten Formen — ähnlich Vokabeln — wirklich allgemeiner Gedächtnisbesitz sind. Es gibt eine objektive Notwendigkeit, den Beharrungswillen der Form, der aus ihrer kommunikativen Funktion erwächst und in einem Bedürfnis der Nutzer verankert ist, zu respektieren. Sogar die Neuerer wie Hannes Meyer richteten sich nach den „atavistischen Neigungen der künftigen Bewohner" (4), wenn sie bestimmte ideelle Wirkungen erzielen wollten. Ein Architekt, der sich zur Architekturform verantwortungsbewußt verhält, vermeidet formalistische Neuerungen, die nur Unverständlichkeit produzieren, aber er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Architektursprache, wo diese inhaltlich begründet ist. Das ist nicht die parasitäre Haltung derjenigen zur Tradition, die sich auf den Formerfindungen anderer ausruhen oder daraus ihre eigene Demagogie entwickeln, wie es die faschistische Architektur demonstriert hat.

Innerhalb der Architekturkonzeptionen, die ein kopierendes Verhältnis zur Baugeschichte einnehmen, müssen wir zwischen Historismus und Eklektizismus unterscheiden. „Der **Historismus** sucht durch die Benutzung historischer Bauformen Assoziationen zu ideal konzipierten gesellschaftlichen Zuständen zu erreichen ... Der **Eklektizismus** betrachtet die Gesamtheit der historischen Bauformen als vorgegebenes Gestaltungsinstrumentarium, zu dem er sich unter dem Aspekt der zu lösenden Aufgabe selektiv und synthetisierend verhält" (5). Der Historismus orientiert sich stärker an den Inhalten, der Eklektizismus an den Formen historischer Aussagen. Neuere wesentliche Architekturströmungen sind teilweise historisierend, teilweise eklektizistisch, d. h., sie sind mehr oder weniger rückwärts gewandt. Viele Architekten nutzen nostalgische Sehnsüchte, die sie aus der privaten Wohnstube in den öffentlichen Außenraum tragen, und konservative Stimmungen, um daraus profitable Kostüme für schlechte Häuser zu schneidern. Aber es ist auch ein neues Moment aufgetaucht, das in der Architektur der Vergangenheit nur eine geringe Rolle spielte, das ist die Verfremdung. Bei diesem Verfahren werden die bekannten Formen nicht einfach den konkreten Bedingungen angepaßt, sondern auch in einem bewußten Widerspruch zu ihnen gebracht, so daß die zum Kitsch tendierende Einfühlung ständig durch rationale Momente gestört wird. Es sei an Brecht erinnert, der die Verfremdung zu einem wichtigen Erkenntnismittel seiner Kunst erhoben hatte (6). Für die Architektur muß dieses Mittel erst ausprobiert werden, es steht im Gegensatz zur nostalgischen Adaption und zur parasitären Demagogie und muß deshalb von uns ganz anders bewertet werden als diese.

Das Überlieferte kann auf verschiedenen Ebenen der Zweck-Mittelhierarchie zur Form gekommen sein. Tritt es auf einer oberen Ebenen auf (z. B. als Formprinzip der Symmetrie), so sind die Ähnlichkeiten zu historischen Vorbildern nur strukturell und abstrakt, auf unterer Ebene aber werden sie sinnlich konkret. Dort muß besonders verantwortungsbewußt mit ihnen umgegangen werden, weil sie oft (als historische Zitate) beziehungslos bleiben und — nur oberflächlich kontrastierend — zum Kitsch tendieren. So ist es beispielsweise fraglich, ob, wie in Greifswald versucht wurde, der Einbau von alten Türen im industriellen Massenwohnungsbau tatsächlich geeignet ist, Nachdenken über die Geschichtlichkeit der Stadt bei Einwohnern und Besuchern zu provozieren, oder ob dadurch nur oberflächlich wirkliche Bedürfnisse nach Vielfalt kompensiert werden.

Architektur kann eine Menge Altes enthalten und trotzdem modern sein. Dem zeitgenössischen Ausdruck unserer Architektur sind wir auch der Historizität unserer Städte und deren unverfälschter Aneignung wegen verpflichtet. Anmerkung: Es braucht nicht ausgeführt zu werden, daß denkmalpflegerische Aufgaben anders als mit Argumenten der Wiedergewinnung von Ausdrucksfähigkeit der Architektur begründet werden müssen.

**Andere spezifische Gegenstandssprachen übernehmen**

Ein weiteres Verfahren zur Aufladung der architektonischen Form mit Bedeutungen ist die Übernahme von Formmerkmalen, die sich in der Nachbarschaft der Architektur — vor allem in der technischen Produktionsgestaltung, der bildenden Kunst und Gebrauchsgraphik — herausgebildet haben. Sie haben dort einen spezifischen Ausdruck erhalten, den sie auch dann behalten, wenn sie in Beton und Stahl umgesetzt worden sind. Das hoffen jedenfalls die Architekten, die diese Mittel verwenden.

Auch diese Erwartung ist nicht unberechtigt, wie die Erfahrung zeigt. Bei der Übernahme von Formqualitäten des industriellen Design — Häuser sehen dann aus wie Radioapparate, Musikboxen oder Kaffeemaschinen — ist meist beabsichtigt, das fortschrittliche technologische Niveau der Massengüterproduktion ästhetisch nachzuahmen und eine originelle Gestalt zu übernehmen, die architektonisch nicht zu begründen, die aber schon bekannt und akzeptiert ist. Der Widerspruch zwischen diesem angenommemen Image und dem tatsächlichen technologischen Standard der Bauproduktion kann nicht durch Rücknahme des ästhetischen Codes, sondern muß durch Entwicklung des Industrialisierungsgrades (Baudesign) aufgelöst werden. Die vorgreifende (damit auch immer partiell unrichtige) Übernahme dieser Formmerkmale hat ihre theoretische Begründung in der Einheit der materiellen Kultur und im Ensemblecharakter der Künste. Die Entwicklung der Kunst strahlt — vermittelt über die Wahrnehmungs- und Interpretationsgewohnheiten der Menschen — auf die architektonische Formensprache aus. Die Aufhebung des alten tektonischen Prinzips und die Übernahme des Formkonzepts des Schwerelosen, in dem die Lastableitung im normalen Falle als gelöst und als darstellungswürdig gilt, verleitet dazu, die Formensprache von kleinen Dingen in den Maßstab von Gebäuden umzusetzen.

Es entsteht ein völlig neues Erscheinungsbild für „Gebäude", wie es im Vergleich des Opernhauses und des Neuen Gewandhauses auf dem Leipziger Karl-Marx-Platz augenscheinlich ist. Ein solcher Prozeß ist vor allem durch die Entwicklung der Bautechnik determiniert, wird aber durch die ästhetische Konzeption von der Überleitung produktionsgestalterischer Formierungsweisen in architektonische modifiziert und beschleunigt. Die Beurteilung der Ergebnisse eines solchen Verfahrens — auch der Translation gebrauchsgraphischer und bildkünstlerischer Formen und Formprinzipien in architektonische — muß den verbliebenen Assoziationswert dieser Formen und ihre Entsprechung zu den funktionellen und konstruktiven Bedingungen der Bauaufgabe berücksichtigen.

**Elemente der Alltagsästhetik aufgreifen**

In den entwickelten kapitalistischen Ländern ist der Anteil von Reklameträgern aller Art an der visuellen Umwelt so groß geworden, daß diese nicht nur das Gebaute zu großen Teilen verdecken, sondern daß die Architektur selbst diese Sprache übernehmen muß, um gegen deren vulgäre und rhetorische Reize bestehen zu können.

Die Architekten haben es aufgegeben, gegen die Interessen der allmächtigen Reklameindustrie anzuknüpfen und anerkennen sie als Autorität in Sachen Alltagsästhetik. Sie akzeptieren damit die vom Markt erzogenen Sehgewohnheiten und versuchen, die Assoziationswerte der kommerziellen Reklamesprache für den Ausdruck der Architektur zu nutzen (7). Dieses Verfahren mag systemimmanent effektiv sein, aus der Not wird aber auch dann keine Tugend, wenn das ästhetisch nicht Gewollte nun doch noch eine Funktion erhält. Diese Funktion wird sich inhaltlich von ihrer Herkunft nicht lösen können.

Wir brauchen nicht auszuführen, daß aus dieser Richtung keine Anregung für die Entwicklung der Formensprache der Architektur im Sozialismus zu erwarten ist. Doch sollten wir aufmerksam unsere eigene „Alltagsästhetik" studieren. Architektur hat nicht jedem Gestaltungstrend nachzulaufen, doch ist sie auch nicht mehr die „Mutter der Künste", die in ihrer Sprache den für alle Medien gültigen Stil formuliert. Die

Erfindungen der Gebrauchsgraphik, der Ausstellungsgestaltung, der Möbelindustrie, des Fernsehens usw., also aller Bereiche, die Massenkultur prägen, sind für die Formensprache der Architektur mitbestimmende Fakten.

### Regionale und kontextuelle Besonderheiten ausnutzen

In den regionalen Besonderheiten der Landschaft und ihrer historisch gewordenen baulichen Ausprägung ist der „Geist des Ortes" aufgehoben. Er kann ein Ausdrucksmoment der Architektur sein, wenn es z. B. gelingt, regionale Inhalte auch mit den Mitteln des industriellen Bauens auszudrücken. Von Rostock bis Suhl gibt es zahlreiche dahingehende Bestrebungen, allerdings besteht die Gefahr, daß aus Mangel an wirklichen funktionellen und bautechnischen Anlässen für diese Besonderheiten Dekorationen angebracht werden, die nur einen historisch verblichenen Zusammenhang assoziieren. Die formale Individualität sollte zugleich Geschichtlichkeit und gesellschaftliche Praxis reflektieren.

Ähnlich der regionalen können auch die engeren kontextuellen Eigenarten den baulichen Formen Ausdruck spenden. Wo in vorhandene Strukturen hinein Neues gebaut wird, dort strahlt der Ausdruck des Umgebenden auf das Neue aus. Voraussetzung dafür ist aber nicht, wie als Meinung weit verbreitet, daß sich das Neue dem Alten angleicht, sondern daß das neue Gebäude dem Vorhandenen gegenüber dialogfähig ist; ein Dialog aber kann durchaus im Kontrast geführt werden, nicht aber in der Isolierung.•



### Manieristische Umformung

Der Manierismus – ursprünglich wurde damit die Übergangsperiode von der Spätrenaissance zum Barock bezeichnet – ist als stilgeschichtlicher Begriff immer mehrdeutiger geworden, je mehr das Interesse von den formalen Ergebnissen zu den methodischen Prinzipien überwechselte. Wenn der Begriff an dieser Stelle überhaupt verwendet wird, so geschieht das nicht in der Absicht, Stilelemente der Spätrenaissance für das zeitgenössische Bauen aufzufrischen, sondern aus einem methodischen Interesse heraus und weil die modernen Anwender dieses Gestaltungsprinzips sich selbst „Manieristen" nennen. Der Manierismus als Methode hat zwei Gesichter.

Einerseits steckt dahinter die Negation der gesellschaftlichen Praxis als Darstellungsinhalt und die Überbewertung der Individualität des Künstlers, seiner besonderen Manier, die allein ästhetisch wertvoll sei.

Dabei ist Individualität aber nur scheinbar verwirklicht, denn – wie die Geschichte zeigt – erstarrt solcherart manieristische Freiheit sehr schnell zu Systemen formaler Kanons und Vorschriften, die die natürliche Bindung des Ästhetischen an die Entwicklung der gesellschaftlichen Praxis ersetzen müssen. Es entsteht der Eindruck des Gewollten und Gespreizten, ein Klischee, das immer nur vorgibt, innovativ zu sein. Andererseits ist die Hinwendung zum Subjektiven kreativ und produktiv dort, wo sie hilft, ein erstarrtes ästhetisches Schema aufzubrechen. In den Fällen, in denen dieses Schema auf einer ausgereiften, klassischen Harmonie beruht, kann es nur durch einen gewissen – am alten Muster gemessenen – Verlust an formaler Schönheit weiterentwickelt werden. Dann werden Proportionen überdehnt, Ordnungen verändert, mehrdeutige Raumsituationen erzeugt usw. Manierismus ist ein typischer Versuch, aus formaler Schönheit wieder Ausdruck zu entwickeln. Er zielt aber nicht auf einen Bruch mit den gültigen Normen, auf keinen neuen Stil, sondern auf unbekannte und expressive Variationen des längst Bekannten.

Der Manierismus ist ein Spätstil, d. h., er setzt einen entwickelten, stabilisierten Formenkanon voraus, er lebt von einer klassisch-strengen Norm, die ständig um einige Nuancen gebrochen wird. Insofern ist er ein parasitärer Code. Die Norm (der Basiscode) verschleißt sich, wenn sie immerzu angegriffen wird, so daß der Manierismus mit ihr auch die Grundlage seiner eigenen Existenz zerstört, bis sich eine neue Norm gefestigt hat.

Die Basis des „neuen Manierismus" ist die Formensprache des Funktionalismus. Der allgemeinen Kritik an ihrer Ausmagerung versucht er nicht durch Bilder, Symbole, historische Zitate, Ornamentik usw. zu begegnen, sondern er bleibt bei ihrer strengen, abstrakten und puristischen Ordnung, die er aber artifiziell umdeutet und verfremdet – eben manieristisch modifiziert.

Der neue Prager Hauptbahnhof ist ein Beispiel für diese Ausdrucksvariante (8).

Für ihre Anwendung ist die theoretisch zu beantwortende Frage interessant, ob es sich dabei tatsächlich um einen parasitären Code auf klassischem Schema (also um Manierismus) oder um die Weiterentwicklung der modernen Formensprache handelt.

Und natürlich kommt es darauf an, ob es sich um gewollt übertreibenden und peinlichen subjektivistischen Formalismus oder um den semantischen Bezug zu einem objektiven und darstellungswürdigen Fakt handelt – etwa der besonderen psychischen Situation des Reisenden auf einem Bahnhof.

### Nutzung von konstruktiven und räumlichen Erfahrungen

Die Formensprache des modernen Bauens ist wesentlich von dem Bemühen geprägt, den technischen und technologischen Fortschritt des Bauwesens zum Ausdruck zu bringen. Der Stolz auf die Ergebnisse der industriellen Revolution kam vor allem in neuen tektonischen Prinzipien zum Ausdruck, die auf eine neue Qualität in der Beherrschung der Statik schließen ließen.

Zuerst wurden die neuen konstruktiven Mittel unmittelbar und expressiv zur Schau gestellt (Konstruktivismus), später wurde die Lastabtragung mehr und mehr versteckt. Der Grund dafür war aber nicht ein Erlahmen des Interesses an konstruktiven Fragen, sondern das Gegenteil: Die Unsichtbarkeit der konstruktiven Glieder macht die Statik rätselhaft und anziehend. (Vorhangwände, um die Ecke laufende Fensterbänder usw.) Wenngleich wir heute den Ausdruck der Architektur nicht mehr vordergründig in ihrer konstruktiven Beschaffenheit sehen, so bleibt die technisch-technologische Basis als Moment der Produktivkraftentwicklung doch weiter darstellenswert, wie auch die neuere Architekturentwicklung – über Brutalismus und neuem Technizismus – zeigt (vor allem dort, wo die Konstruktion dekorativ ist – vgl. das Freizeit- und Erholungszentrum in Berlin).

Neben den konstruktiv-technischen Erfahrungen können die Raumerfahrungen der Nutzer für die Bedeutungshaftigkeit der Architektur genutzt werden. Räume verweisen durch ihre Größe, Lage, Form und Zuordnung auf nutzertechnologische Zusammenhänge. Das Kenntlichmachen der Raumstruktur ist ein sehr direktes Verfahren, um durch entsprechende indexikalische Zeichen Momente der gesellschaftlichen Praxis auszudrücken.

### Typisieren – Archetypen

Die Ergebnisse der industriellen Produktion verfestigen, indem sie das serielle Prinzip auch für die Aneignung durchsetzen, die Beziehung der Form zu einer bestimmten Erfahrung. Wer eine Formkonfiguration an verschiedenen Orten in dem gleichen praktischen Zusammenhang erfährt, für den wird diese Koinzidenz zum Zeichenzusammenhang, d. h., die Form wird zum Symbol für einen bestimmten Nutzungstyp. Kaufhallen, Schulen und Kindergärten kann jedermann in einem Neubauwohngebiet auf den ersten Blick identifizieren. Durch diese technologische Typisierung erhält die Umwelt einen klar definierten Ausdruck, aber er ist nur eindimensional. Tatsächlich sollte die Wohngebietskaufhalle nicht nur dem Typ von Kaufhallen dieser Größenordnung angehören, sondern auch den Typ der Gebäude dieser Landschaft, der Stadt, des Wohngebietes, dem technologischen Typ, dem ästhetischen Zeittyp usw. Das heißt, jedes Bauwerk sollte aus einer vieldimensionalen Typisierung seine Individualität schöpfen. Die Einmaligkeit der Form sollte

nicht erfunden, sondern aus vielen Ausdruckskomponenten synthetisiert werden.

Durch Studien der Typologien sind die selbst ernannten Rationalisten (Aldo Rossi und andere) auf sogenannte Archetypen gestoßen, die Grundformen des Wohnens und anderer Funktionen in universellen (Ur-)Gestalten zusammenfassen wollen.

Ihre Methode ist nicht die der typologischen Synthese, sondern die der asketischen Reduktion, die gebauten Ergebnisse sind deshalb meist schematisch, monoton und unsinnlich.

**Erfinden von ikonographischen Zeichen**

Bilder stellen durch ihre Ähnlichkeit zu dem Abgebildeten auch eine assoziative Verbindung zwischen beiden her. Ein Gebäude, das solche Ähnlichkeiten als Momente einer gegenständlichen Plastik enthält, kann auch die Inhalte des abgebildeten Gegenstandes partiell übernehmen. Ein Flughafenempfangsgebäude, das wie ein zum Flug ansetzender Vogel aussieht, stellt eine sinnerfüllte gedankliche Verbindung her (vgl. Idlewild Airport von E. Saarinen).

Ikonographische Zeichen wollen nicht nur eine unverwechselbare Gestalt haben, sondern auch einen bildhaften Verweis enthalten (vgl. auch Universitätshochhaus Leipzig). Die Probleme, die sich bei der Anwendung dieser Ausdrucksmethode ergeben, resultieren aus dem semantischen Zeichenbezug, der meist simpel, abgekürzt und künstlich ist und aus den Widersprüchen, die sich zwischen der exaltierten Form und den funktionellen und technischen Notwendigkeiten ergeben.
In enger Verwandtschaft zur ikonographischen Methode steht der sogenannte Expressionismus in der Architektur. Das Wirkungsprinzip einer expressionistischen Form besteht nicht darin, über die Gestalterkennung Eigenschaften eines anderen Gegenstandes zu assoziieren, sondern darin, die elementare Form zur unmittelbaren psychischen Wirkung zu bringen. Eine gedrückte oder eine aufstrebende Form führt auch ohne andere gegenständliche Bezüge zu jeweils unterschiedlichen Bewertungen, die natürlich weitere Assoziationen erlauben (vgl. Einstein-Turm von Mendelsohn). Das ikonographische Verfahren ist vermittelter und intellektueller, das expressionistische ist unmittelbarer und emotionaler. Während das expressionistische Moment in Gestalt elementarer Formwirkungen immanenter Bestandteil jedes architektonischen Ausdrucks ist und dort nur Steigerungen und Verwandlungen erfährt, ist das Ikonische in der Architektur immer absichtsvolles Gestaltungsergebnis, denn im Westen der architektonischen Form ist diese sinnlich konkrete Widerspiegelung nicht enthalten.

**Umhüllen**

Das konstruktive Gefüge kann selbst Träger des architektonischen Ausdrucks sein wie bei den ikonographischen Zeichen. Im Prozeß der weiteren Industrialisierung des Bauwesens, besonders durch die Spezifikation der Baustoffe, werden immer mehr Trag-, Hüll-, Isolier- und Ausdrucksfunktionen den eigens dafür geschaffenen Konstruktionselementen übertragen. Damit geht der materiell determinierte Zusammenhang von Formensprache und materiell praktischer Funktionserfüllung der Architektur verloren. Er muß durch das Wissen um die Formierungsgesetze der Architektur und durch die ethische Verantwortung der Architekten ersetzt werden, die dafür Sorge zu tragen haben, daß die informellen Hüllen der Architektur nicht Pseudowelten produzieren, an denen echte Bedürfnisse nur scheinbar befriedigt werden. Das äußerliche Hinzufügen verdient noch keine moralische Disqualifikation, es erhöht die Komplexität der Kriterien für die Bewertung der Gestaltungsergebnisse.

**Formerfahrungen der Nutzer aufgreifen**

Wie die Gestaltung in der Aneignung der Architekturform ihre Erfüllung findet, so der architektonische Ausdruck in der geistigen und praktischen Reaktion der Nutzer. Die Nutzer und ihr Verhalten bilden also den Zielraum aller Formgebung. Aus dieser Erkenntnis und angesichts der Unsicherheit über den „richtigen" Ausdruck entwickelten sich in kapitalistischen Ländern Tendenzen, die Verantwortung für die architektonische Formensprache auf die Nutzer zu delegieren. Sie stützen sich auf die Annahme, daß Formen, die von den „Architekturlaien" in der von ihnen selbst produzierten gegenständlichen Umgebung benutzt werden, von ihnen auch verstanden werden. Deshalb sollten sie auch das Formeninventar der Architekten bilden. Nach diesem Grundsatz ist die Einbeziehung der Nutzer in das Architekturgeschehen nur scheindemokratischer Voluntarismus. Aber es gibt auch andere Tendenzen, die darauf hinzielen, im Dialog zwischen Architekten und Nutzer die Formensprache der Architektur zu entwickeln. Für Architekten ist die „Laienarchitektur" ein wichtiges empirisches Material, für die Nutzer sind architektonische Innovationen Impulse für ihr kulturelles Bewußtsein. Es ist notwendig, in das ästhetische Beziehungsgeflecht von Neubaublock, Wochenendhaus und Loggiabemalung ständig kollektive Erfahrungen über die Entwicklung der architektonischen Formensprache einzubeziehen und somit die Architekturform und den Umgang mit ihr zu qualifizieren.

**Schlußbemerkung**

Die Möglichkeiten zur Entwicklung von architektonischem Ausdruck sind vielfältig.

Sie sollten zum methodischen Repertoire der Architekten gehören, die sie nach dem Charakter der Bauaufgabe, den Realisierungsmöglichkeiten und den Bedingungen des Auftrags und des Entwurfs anwenden.

Die methodische und konzeptionelle Varianz kann dazu beitragen, auch die bauliche Landschaft vielfältiger zu machen. Wir suchen keine modische und keine subjektivistische, sondern eine regionale, praktische, stoffliche, technologische ... – eben eine den gesellschaftlichen Bedürfnissen adäquate Differenzierung.

Die Fortentwicklung der Architektur ist nur in der Vervollkommnung und Anreicherung der Gestaltungsmittel des modernen Bauens und der funktionalen Schaffensmethode möglich. Ein Zurück in den vorindustriellen Zustand und seine antiquierte Ästhetik, wie es manche Apologeten des sogenannten Postmodernismus wollen, ist weder sozial, noch ökonomisch, technisch oder ästhetisch vertretbar (9). Der Funktionalismus der zwanziger Jahre war kein Fehltritt, sondern der hoffnungsvolle Ansatz einer ästhetisch erst noch auszufüllenden Antwort auf die Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, die sich anschickt, auch das Bauwesen grundlegend zu verändern. Eine neu zu entwickelnde Formensprache der Architektur wird weder formpluralistisch noch stildogmatisch sein; sie muß ein sehr großes Spektrum einander verträglicher Gestaltungsmittel umfassen, die ein System bilden. Die Suche nach dieser Formensprache wird um so dringlicher, je differenziertere Bauaufgaben zu lösen sind. Dabei hilft weder die Auffassung weiter, daß die gesellschaftliche Praxis direkt und mechanisch architektonischen Ausdruck schaffe, sobald sie in Raumstrukturen umgesetzt wird, noch diejenige Haltung, die alles richtig findet, was verschönert und was expressiv ist. Der Ausdruck der Architektur ist auf komplizierte Weise mit dem Zweck, der sozialen Funktion, der gesellschaftlichen Praxis, mit dem ganzen Komplex materiell-praktischer Faktoren verbunden. Der Architekt hat das Recht, die unmittelbaren Beziehungen in vermittelte zu verwandeln; er genießt prinzipiell die Freiheit dieser semantischen Vermittlung, die er allerdings nur unter Respektierung der Gesetzmäßigkeiten und Regeln der ideellen Aneignung verwirklichen kann. Das heißt aber nicht, daß sich der Ausdruck von diesen Faktoren lösen, diese sogar negieren oder verschleiern darf. Im Gegenteil: Das wichtigste Beurteilungskriterium für die Gestaltung liegt darin, wie effektiv die Form die gesellschaftliche Praxis als Ganzes und die relevanten Fakten im einzelnen ausdrückt, weil diese Informationen die Nutzer befähigen, sich in ihrer Umwelt emanzipatorisch einzurichten. Der Begriff „effektiv" verweist hier auch auf Offenheit des Mittelrepertoires, das Symbole, Überhöhungen, Verfremdungen, Andeutungen, Montagen usw. enthalten kann. Alle diese Mittel können auch zu Subjektivismus, Oberflächlichkeit und Effekthascherei führen, je nachdem, welche Zielstellungen ihrer Anwendung und welche Norm ihrer Deutung zugrunde lag.

Zwischen Verschleiern und Informieren verläuft die Trennungslinie der Werte, d. h. zwischen dem Formalisieren der Architektur einerseits und dem Funktionalisieren der Form andererseits. Aus der Funktion der Form und ihrer konkreten Wirkung, nicht aber aus dem bloßen Fakt des Einsatzes bestimmter Gestaltungsmittel müssen wir die Beurteilung gestalterischer Lösungen ableiten. Die Kriterien auf dieser Ebene anzusetzen macht die Beurteilung eines Entwurfs gegenüber der Bewertung nach formalen Eigenschaften nicht einfacher, sondern komplizierter, aber sie wird genauer. Architekturkritik muß diesen Bewertungsraum ausfüllen.

**Anmerkungen**

(1) Marx, K.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW Ergänzungsband, Schriften bis 1844, erster Teil, Berlin 1968, S. 574.
(2) Über den theoretischen Hintergrund dieser Regel siehe: Weber, O., Zimmermann, G.: Probleme der architektonischen Gestaltung unter semiotischem-physiologischem Aspekt. Hrsg. Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Berlin 1980.
(3) Kühne, L.: Räumliche Organisation des menschlichen Lebensprozesses und Gegenstandsfunktionen, In: Form und Zweck, 13 (1981) 4, S. 15.
(4) Meyer, H.: Bauen und Gesellschaft. Schriften, Briefe, Projekte. Dresden 1980, S. 48.
(5) Kühne, L.: Gottfried Semper. Wegbereiter moderner Architektur In: Deutsche Architektur (1967) 10, Anmerkung 9, S. 690.
(6) Brecht charakterisiert dieses Mittel so: „Die neuen Verfremdungen sollen den gesellschaftlich beeinflußbaren Vorgängen den Stempel des Vertrauten wegnehmen, der sie heute vor dem Eingriff bewahrt. Das lange nicht Geänderte nämlich scheint unabänderbar ... Wer mißtraut dem, was ihm vertraut ist? Damit all dies viel Gegebene ihm als ebensoviel Zweifelhaftes erscheinen könnte, müßte er jenen fremden Blick entwickeln, mit dem der große Galilei einen ins Pendeln gekommenen Kronleuchter betrachtete". (Brecht, B.: Kleines Organon für das Theater, In: Sinn und Form, 1949, S. 26)
(7) Vgl. Venturi, R., Scott Brown, D. und Izenour, St.: Lernen von Las Vegas. Zur Ikonographie und Architektursymbolik der Geschäftsstadt. Braunschweig 1979.
(8) Die besondere tschechische Tradition des Manierismus beschreibt Sevčik, J.: Modernismus, Postmodernismus, Manyrismus. In: Architektura CSR (1981) 3, S. 135–139.
(9) Die Maßlosigkeit der Kritik, mit der die „Postmodernen" den „Internationalen Stil" zu diskreditieren versuchen, kennzeichnet trotz vieler intelligenter Anregungen den modischen Charakter dieser Theorie. vgl. Jencks, Ch.: Die Sprache der postmodernen Architektur, Stuttgart 1978.

# Über historische Wurzeln der marxistisch-leninistischen Architekturtheorie am Beispiel M. J. Ginsburg, N. A. Miljutin und H. Meyer

Dr.-Ing. Klaus-Jürgen Winkler
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Die marxistisch-leninistische Architekturtheorie weiter auszuarbeiten und sie in der Architekturpraxis wirksamer anzuwenden, ist ohne Frage eine berechtigte gesellschaftliche Forderung. Sich dabei ihrer eigentlichen Wurzeln und ihrer Geschichte bewußt zu werden, ist gleichfalls unerläßlich. Zu wenig ist darüber bisher aufgearbeitet und bekannt geworden, zu wenig Quellen wurden erschlossen. Reichen einerseits die allgemeinen Wurzeln bis zur Geburtsstunde des Marxismus zurück, so sind andererseits in der konkreten Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Praxis in unserer Epoche diese Grundlagen in bedeutender Weise weiter gefestigt worden. Mit der Existenz und der Entwicklung des realen Sozialismus in der Sowjetunion entstand ein sehr fruchtbarer Boden für neue Ideen, Gedanken und Konzeptionen. In ihrer Ursprünglichkeit, ihrer Streitbarkeit, aber auch in ihrer Unvollkommenheit sind manche dieser architekturtheoretischen Äußerungen auch heute noch von Interesse, waren sie doch damals auf weitgesteckte gesellschaftliche Ziele gerichtet. In der Besinnung auf diese frühen Quellen unseres architekturtheoretischen Denkens kann es leichter fallen, praktisch erforderliche architekturtheoretische Diskussionen zu beleben und auf ein hohes Niveau zu bringen. Kommt es doch gegenwärtig darauf an, unsere architektonischen Entwicklungsprobleme im richtigen historischen Zusammenhang zu erfassen und tragfähige Konzeptionen für einen weitreichenden Zeitraum zu erarbeiten.

Als eine besonders schöpferische Phase in der Entwicklung des marxistisch-leninistischen architekturtheoretischen Denkens lassen sich die 20er und 30er Jahre in der Sowjetunion herausheben. Erstmals stand die neue gesellschaftliche Realität mit der Zielstellung des sozialistischen Aufbaus vor allen Bauschaffenden und vor den Architekten.

Die Problematik des gesellschaftlichen Neuen galt es, auf die Architektur anzuwenden, eine Aufgabe, die damals beispiellos war. Hierzu war theoretisches, politisch-ideologisches und wissenschaftliches Rüstzeug erforderlich, das erst geschaffen werden mußte. Architekten und Theoretiker bemühten sich oft von unterschiedlichen Ausgangspunkten, mit unterschiedlichem Niveau, dieses Problem theoretisch darzustellen und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Allmählich und nicht ohne Widersprüche setzten sich Grundpositionen marxistisch-leninistischen Denkens durch, erfolgte eine Darstellung der Architekturideen auf marxistisch-leninistischer Grundlage. Die Geschichte der Architekturtheorie durchläuft in dieser Zeit eine überaus fruchtbare Entwicklungsetappe.

Es ist hier nicht Raum, die Geschichte des architekturtheoretischen Denkens in der Sowjetunion abzuhandeln. Vielmehr soll ein Kompendium zu drei wichtig erscheinenden Beispielen gegeben werden. Unter einer Vielzahl bedeutender architekturtheoretischer Äußerungen greifen wir eine reife Arbeit von M. J. Ginsburg aus dem Jahre 1927, eine bedeutende Artikelserie von N. A. Milijutin, die zu Beginn einer weiteren Entwicklungsetappe der sowjetischen Architektur 1933 entstand, sowie architekturtheoretische Äußerungen von Hannes Meyer in der Zeit seines Aufenthaltes in der Sowjetunion und danach heraus.

Wir konzentrieren uns jeweils auf die Fassung des Architekturbegriffs, die Frage des Künstlerischen in der Architektur und auf den Zusammenhang von Inhalt und Form.

*

Die erste Arbeit ist charakteristisch für den reifen Konstruktivismus, als eine bestimmende sowjetische Architekturströmung in der zweiten Hälfte der 20er Jahre. 1926 begann die Sowjetunion mit der sozialistischen Industrialisierung. Der erste Fünfjahrplan von 1928 bis 1932 vervielfachte die praktischen Aufgaben auch der sowjetischen Architektur. Die herrschende Losung „Die Technik entscheidet alles" entsprach den rationalistischen Tendenzen des Konstruktivismus, die zum bestimmenden Grundzug seiner Theorien wurde. In dieser Zeit konkretisierte der Konstruktivismus sein Programm und bereicherte es in Verbindung mit der Praxis. Eine große Bedeutung wurde der sozialen Problematik beigemessen.

Einer der führenden Theoretiker des Konstruktivismus war der Architekt M. J. Ginsburg. Als Chefredakteur der theoretischen Zeitschrift der OSA, „Sowremennaja architektura", bestimmte er mit zahlreichen Beiträgen die theoretische Diskussion. Außerdem lehrte er u. a. an den WCHUTEMAS / WCHUTEIN das Fach Architekturtheorie.

Eine reife Arbeit, die den Umriß dieser Lehre wiedergibt, ist gewiß der 1927 publizierte Artikel „Konstruktivismus als Methode der Labor- und pädagogischen Arbeit".[1]) Ginsburg handelt hierin die architekturtheoretische Konzeption des Konstruktivismus vom Standpunkt der Methode des architektonischen Schaffens ab. In der damaligen architekturtheoretischen Diskussion sollte der Artikel eine Abgrenzung gegenüber jenen Architekten bewirken, die im Konstruktivismus eine formale Stillehre sahen.

Ginsburgs Architekturbegriff berücksichtigt ganz entschieden die Einordnung der Architektur in unserer Epoche in unserem heutigen Begriffsverständnis, deren Wesen bei ihm durch die sozialistische Revolution einerseits und die technische Revolution andererseits bestimmt wird.
Er grenzt die begonnene neue Epoche scharf von der vorrevolutionären ab und definiert entsprechend die Architektur unterschiedlich: „In konstruktiven Perioden der Geschichte, d. h. in Perioden intensiver Formierung einer neuen Kultur, wird vom Architekten vor allem die Erfindung und Kristallisierung sozialer Kondensatoren der Epoche, der Schaffung neuer architektonischer Organismen gefordert...

In Perioden gesellschaftlichen und kulturellen Stillstandes und der Depression kann man nicht über die Schaffung von neuen Organismen reden, und dem Architekten bleibt nur die Möglichkeit dekorativen Schmückens längst kanonisierter Typen.

Im ersten Fall versteht man unter „Architektur" vor allem die Kunst der Organisation, der Erfindung, des Lebensaufbaus. Im zweiten Fall – die Kunst der Dekoration und des Schmückens".[2]) Angelpunkt der theoretischen Überlegungen ist die Kennzeichnung des Wesens unserer Epoche mit ihrer vermeintlichen charakteristischen Schaffensmethode – der funktionalen Methode – dem Sinngehalt des Konstruktivismus:

„Der Konstruktivismus – oder die funktionale Methode – wird von unserer Epoche geboren, der Epoche, die doppelt konstruktivistisch ist:

- auf der Basis der sozialen Revolution, nie den neuen Nutzer hervorgebracht und die neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Wechselbeziehungen herauskristallisiert hat

- auf der Basis eines nie dagewesenen Wachstums der Technik, ununterbrochener technischer Errungenschaften, die außerordentliche Möglichkeiten für den Aufbau eines neuen Lebens geben."[3])

Bei aller schematischen Vereinfachung in der Wertung der Epoche und der entsprechenden Abgrenzung in der Architektur, ist der rationale Kern erkennbar. Es spricht daraus das Pathos der Revolution, der Technik, der Wissenschaft und der kämpferische, auf Veränderung drängende Geist der Konstruktivisten. Im Prinzip aber ist der gesellschaftliche Bezug in der Orientierung auf den sozialistischen Aufbau klar hergestellt.

Als Zielstellung sozialistischen Architekturschaffens bezeichnet Ginsburg die „Aufgabe des Lebensaufbaus, der Organisation der neuen Formen des neuen Lebens selbst"[4]), eine allein durch die sozialistische Gesellschaft lösbare Aufgabe. Die Frage des Künstlerischen in der Architektur – eine stete Frage der Auseinandersetzung in der damaligen sowjetischen Architektur – löst Ginsburg mittels der konstruktivistischen Methode: Es gilt, den historisch entstandenen verhängnisvollen „Dualismus der Gegenüberstellung des utilitären Wesens der Objekte und ihrer Gestaltung"[5]) aufzuheben.

„Der Konstruktivismus als Methode strebt nach der endgültigen Beseitigung dieses Dualismus, zum absoluten Monismus, dadurch, daß

1. er das Vorhandensein irgendwelcher nichtarbeitender „hinzugefügten" Elemente in der Gestaltung seiner sozialen Kondensatoren nicht zuläßt

2. die Hauptfrage der emotionalen Einflüsse selbst durch die Organisation des utilitär-konstruktiven Werdens (Bildens) gelöst wird, ...

3. jedes Detail funktional gestaltet wird, d. h., das Material der Gegenstände ist ausschließlich nur in den Grenzen ihrer nützlichen Wirkungen zu organisieren".[6])

Dieser Ansatz einer „monistischen" Architekturbetrachtung sichert mittels der alle Faktoren umfassende funktionalen Methode eine dialektische Fassung des Gesamtprozesses der Architektur in Verbindung mit der gesellschaftlichen Entwicklung.

Explizit wird von Ginsburg eine Art wissenschaftliches Optimierungsmodell aller möglichen Einflußfaktoren entworfen, die bei der architektonischen Gestaltung der neuen Lebensprozesse eine Bedeutung haben.

Es fällt aber auf, daß trotz dieser synthetischen Konzeption das „Künstlerische" sehr stark den materiellen konstituierenden Faktoren der Architektur unterworfen wird.

Die Seite des Ästhetischen in der Architektur – ihre Bildhaftigkeit – (ein wichtiger Streitpunkt der sowjetischen Architekturdiskussion) wird ausgeklammert. Allerdings wäre es falsch, den Konstruktivsten deswegen einen antikünstlerischen Standpunkt zu unterstellen.

Auf den Inhalt-Form-Zusammenhang in der Architektur kommt Ginsburg in Verbindung mit der Epochetheorie zu sprechen. Historisch entstanden sei das Problem der Trennung der Kunst vom Leben und das daraus folgende Verständnis der künstlerischen Wahrnehmung. So bestehe in der Ästhetik des 19. Jahrhunderts (z. B. bei Kant) eine Scheidung zwischen ästhetischer Wahrnehmung und der Bestimmung des Objektes, als ein „verhängnisvoller Dualismus von Inhalt und Form".[7]) Die Aufhebung dieses Dualismus sei nunmehr unter sozialistischen Bedingungen möglich:

„Man kann sagen, für die vorrevolutionäre Epoche ... war die ästhetische Wahrnehmung der Form natürlich, abstrahiert vom Leben und ausschließlich gefühlsmäßig; für unsere Zeit ist die erkenntnismäßige Wahrnehmung der Form ... natürlicher, die untrennbare Verbindung der Form mit ihrer sozial-gesellschaftlichen Bedeutung."[8])

Ginsburgs Bezug zur Wahrnehmungstheorie ist hier interessant. Wahrnehmung ist für ihn keine ausschließlich psychologische Kategorie und reicht weit in die Erkenntnistheorie hinein, wenn er schreibt, daß der Wahrnehmungsprozeß eines Zeitgenossen von einer „passiven und vorwiegend gefühlsmäßig-anschaulichen einfachen Wahrnehmung" bis zur „aktiven und bedeutenden erkenntnismäßigen Wahrnehmung der Gegenwart und Zukunft" reicht. Die erkenntnismäßige Wahrnehmung der Form gewährleistet eine „untrennbare Verbindung zur sozial-gesellschaftlichen Bedeutung der Form", zu ihrem Inhalt.

Eine solche Wahrnehmung ist kennzeichnend für unsere Epoche. Die Wahrnehmbarkeit der Architekturobjekte bewußt zu organisieren, sei eine Aufgabe der funktionalen Methode, die zugleich mit der rationellsten Organisation der Arbeits- und Lebensprozesse anzuwenden wäre. Allerdings geht es bei der Organisation des Wahrnehmungsprozesses im Architekturobjekt nicht nur um die maximale Verdeutlichung des Inhaltes des Objektes und seiner gesellschaftlichen Bedeutung, sondern auch „um die Erhöhung der Stufe seiner sozial-gesellschaftlichen Wirkung"[9]), was als ein kultureller Wertanspruch zu verstehen ist.

Ginsburg stellt für „Laboruntersuchungen des Architekten" folgende Kategorien auf, die das „Material der Wahrnehmung" umfassen sollen:

„1. Der funktionale Zweck, das Ziel der Architektur des Objektes

2. Der Zustand (Beschaffenheit) des Objektes – Ruhe oder Bewegung

3. Das Material. Seine Eigenschaften, Faktur, Farbe

4. Der Maßstab des Ganzen und der Teile. Kenntnis von groß und klein. Maßstäblichkeit

5. Die Struktur und die Tektonik des Objektes.
Sein Aufbau, die Verbindung von Teil und Ganzem. Die Gliederung und ihre Prinzipien

6. Die Form als Grenze des isolierten und fixierten Raumes als dreidimensionaler Körper

7. Die räumlich-organisatorischen Merkmale des Objektes."[10])

Detailliert wird anschließend die Methode dieser „Laboruntersuchungen" beschrieben.

In dieser Konzeption drücken sich Theorie und Pädagogik der Formbildungslehre aus:

Kompositorische Prinzipien abgeleitet aus Architekturbegriff, funktionaler Methode und entsprechendem Inhalt-Form-Verständnis.

Ginsburg versucht im Rahmen seiner Konzeption den Inhalt-Form-Zusammenhang zu verwissenschaftlichen. Sein materialistischer Ausgangspunkt und die Ansätze einer dialektischen Methode sind noch heute beachtenswert.

Ein Jahr später, in einem Vortrag auf der 1. Konferenz der OSA, betont er noch klarer den Bezug der Architektur zur sozialen Revolution: „Zur Form gelangen wir durch Entwicklung des sozialen Ziels."[11]) Technik dürfe nicht fetischisiert, wohl aber mit all ihren Errungenschaften genutzt werden.

Hiermit wird die im betrachteten Aufsatz vertretene Auffassung von der Architektur noch stärker den Gegebenheiten und Erfordernissen des sozialistischen Aufbaus angenähert.

Ginsburgs Theorie geht sehr stark vom praktizierenden und lehrenden Architekten aus. Sein allgemeines theoretisches System entbehrt auch nicht gewisser schematischer Züge in der strengen Kategorisierung der Epochenproblematik und in der Abstraktion von der Realität des konkreten sozialistischen Aufbaus, des Klassenkampfes usw. Aber es erfaßt wesentliche Ansätze des Neuen in der sowjetischen Architektur und verarbeitet sie in einem Denksystem, das der Systematik und – in bezug auf die Methode des architektonischen Schaffensprozesses – der Dialektik nicht entbehrt.

*

Das zweite Beispiel entnehmen wir der 1933 neugegründeten Architekturzeitschrift „Sowjetskaja architektura". Ihr Erscheinen steht in Verbindung mit den Wandlungen in der sowjetischen Architektur. Die beginnenden 30er Jahre waren in der Sowjetunion gekennzeichnet durch bedeutende Aufbauvorhaben und enthusiastische Leistungen, durch verschärfte innere, aber vor allem äußere Klassenauseinandersetzungen. Die Sowjetunion wurde durch die beginnende Faschisierung Europas in ihrer Existenz bedroht. Diese Bedingungen bestimmten wesentlich den eingeschlagenen Weg der sowjetischen Architektur. Auf kulturellem Gebiet ging es um den Zusammenschluß aller künstlerischen Kräfte beim Aufbau einer sozialistischen Nationalkultur.

Der historische Beschluß des ZK der KPdSU (B) „Über den Umbau der literarisch-künstlerischen Organisationen" vom 23. 4. 1932 hatte auch Konsequenzen für die Architektenschaft, die sich bisher in mehreren, sich untereinander bekämpfenden Architektenvereinigungen organisiert hatte. Der einheitliche sowjetische Architektenverband wurde geschaffen. Die Architekten waren aufgerufen, gemeinsam den Weg des sozialistischen Realismus in die Architektur zu gehen. Heftige Auseinandersetzungen in der Architektenschaft und in der Öffentlichkeit gab es vor allem im Zusammenhang mit dem Wettbewerb für den Sowjetpalast.

Im Ergebnis der Diskussion kristallisierte sich die Aufgabe der Auswertung und schöpferischen Verarbeitung des historischen Erbes heraus mit dem Ziel der Schaffung einer, dem nationalen Moment verpflichteten sowjetischen Architektur. In diesem Sinne tritt die Zeitschrift „Sowjetskaja architektura" an die Öffentlichkeit.

Programmatisch heißt es in der 1. Nummer: „Die sowjetische Architektur befindet sich in einer Phase ihrer schöpferischen Entfaltung. Es wachsen die sozialistischen Eigenschaften unserer Architekturproduktion, die Probleme des ideell-künstlerischen Gehaltes des architektonischen Schaffens".[12]) N. A. Miljutin veröffentlicht in den folgenden Nummern eine Artikelserie unter dem Titel „Fragen der sowjetischen Architekturtheorie".[13])

N. A. Miljutin war damals stellvertretender Erziehungsminister der RSFSR. Schon 1930 hatte er mit dem Buch „Sozgorod"[14]) eine bedeutende Arbeit zu Fragen des sozialistischen Städtebaus – die Auffassungen der Konstruktivisten zusammenfassend – vorgelegt. Seine Artikelserie verfolgte das Ziel, einen Umriß der sowjetischen Architekturtheorie zu skizzieren. Auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus sollte eine einheitliche architekturtheoretische Plattform geschaffen werden, auf der sich die unterschiedlichen, widersprüchlichen Architekturströmungen verständigen konnten. Zugleich ist dies ein erster umfassender Versuch, die marxistisch-leninistische Theorie auf architekturtheoretische Grundfragen anzuwenden. – Bemerkenswert ist, daß diese Arbeit nicht von einem Architekten, sondern gewissermaßen von einem Vertreter des gesellschaftlichen Auftraggebers verfaßt wurde. Übrigens absolvierte Miljutin trotz seiner bedeutenden Stellung im Jahre 1940 ein Architekturstudium.

Muljutins Ausgangspunkt ist ein anderer als bei Ginsburg, seine Sicht ist umfassender, letztlich geht es ihm um die gesellschaftspolitische Wertung und Einordnung der Architekturprobleme mit einem betonten wissenschaftlichen Anspruch, nämlich eine sowjetische Architekturtheorie auszuarbeiten. Das Wesen einer sowjetischen Architekturtheorie leitet er aus der Aufgabe ab, sie in „engster Weise mit der sowjetischen Ökonomie und Politik sowie mit allen Seiten des sozialistischen Aufbaus, d. h. mit

den Aufgaben des proletarischen Klassenkampfes"[15]), zu verbinden. Zunächst gehe es darum, den „Eklektizismus in der Begrenzung des Architekturbegriffs" aufzugeben. Das Architekturverständnis müsse – Lenin zitierend – alle Seiten dieser Erscheinung umfassen. Diese These wendet sich gegen jene Theoretiker, die die Definition der Architektur nur auf die Summe von einigen Elementen aus Ideologie und Technik beziehen.[16])

Weiterhin könne keine Theorie isoliert von der Praxis betrachtet werden. „Der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis muß der erste und grundlegende Gesichtpunkt der Erkenntnistheorie sein." (Lenin)[17])

Schließlich sei „der Kampf an der theoretischen Front und daraus folgend in der Front der Architekturtheorie eine Form des Klassenkampfes".[18])

Miljutin hatte auf diese Weise wichtige marxistisch-leninistische Grundfragen auf die Architekturtheorie angewandt, wie wir sie heute zum Elementargut unseres architekturtheoretischen Denkens zählen.

In diesen Rahmen des so konzipierten Wissenschaftsbildes der Architekturtheorie ist der Architekturbegriff eingefügt. An den Anfang stellt Miljutin den gesellschaftlich-klassenmäßigen Bezug:

„Architektur ist eine gesellschaftliche Erscheinung. Unter kapitalistischen Verhältnissen dient die Architektur der Klasse der Kapitalisten ...

Die Aufgabe der sowjetischen Architektur muß vollständig aus den Zielen des Sowjetstaates abgeleitet und ihnen vollständig unterstellt sein".

Definitorisch versucht er dann, die Komplexität zu erfassen: „Im Begriff (Definition) der Architektur schließen wir alle Aspekte des Bauens in ihrer dialektischen Einheit ein (Kunst, Technik, Ökonomie, Politik usw.)."[19])

Zur damals entscheidenden Frage in der architekturtheoretischen Diskussion, zur Bestimmung der Architektur als Kunst, nimmt er ausführlich Stellung. Zunächst grenzt er sich von den extremen bürgerlichen Auffassungen ab, von dem „linken" Pol, der Negierung der Architektur als Kunst und dem „rechten", der ausschließlich „ideologischen", d. h. ästhetischen Determination der Architektur. Vom Standpunkt der Genesis der Architektur aus schreibt er: „Architektur als Kunst ist eine solche Stufe in der Entwicklung des Bauens, wie sie sich auf der Grundlage der gesellschaftlichen Arbeitsteilung aus engem utilitären Bauen in künstlerisches Schöpfertum entwickelt hat, d. h. wenn zusammen mit eng utilitären Bestimmungen des Bauens ihm die voll emotional gestalteten Formen gegeben werden."[20])

Gewissermaßen wird auf höherem kulturellen Entwicklungsniveau die Architektur zur Kunst. Recht klar ordnet er die künstlerische Seite der Architektur ein: „Aber es wäre unrichtig, den Begriff der Architektur (sozial-ideol.) nur auf die historische Seite des Bauens zu begrenzen. Architektur ist unmittelbarer als jede Kunstart mit der gesellschaftlichen Technik verbunden ..."[21])

Im weiteren wendet er sich gegen jene Theoretiker – und dies ist auch aus heutiger Sicht von Interesse –, die die Bedeutung der Technikentwicklung „als eines der Elemente der gesellschaftlichen Ideologie" mißachten.[22]) Miljutins Position entsprach durchaus den Entwicklungsnotwendigkeiten, da sie ein dialektisches Verständnis erstrebte und die Extreme nivellierte. Allerdings gelingt es ihm im gegebenen Rahmen nicht, diese Aspekte tiefgründig auszuloten.

Ähnliches läßt sich zur Frage Inhalt und Form in der Architektur sagen.

In seinem Buch „Sozgorod" hatte er in diesem Punkt noch die Position der Konstruktivisten vertreten:

„Unsere Epoche ist die Epoche der Maschine, der strengen Ökonomie, neuer Materialien, neuer sozialer Beziehungen und der neuen Lebensformen – sie fordert auch neue Architekturformen."[23])

Der dem gesellschaftlichen Ziel und den politischen Aufgaben des Sowjetstaates verpflichtete Architekturbegriff ermöglicht nunmehr eine neue, dialektischere Fassung des Inhalt-Form-Problems.

„... Im Architekturwerk schätzen wir vor allem seinen Inhalt.

Jedoch verstehen wir unter diesem Inhalt nicht nur eine enge utilitäre Rolle der Bauten, sondern auch deren künstlerisch-ideologisches Wesen. Daraus folgt, die überwältigende Mehrheit der architektonischen Bauten hat zwei Inhalte: den funktionalen und den künstlerisch-gestalterischen. Dieser Doppelinhalt der Architektur verwirklicht sich ... mit ihren konstruktiven und dekorativen Formen ...

Diese Formen folgen aus dem Inhalt des Baus, aber sie folgen daraus nicht mechanisch, wie das die Funktionalisten denken, sondern dialektisch, das heißt, sie formieren gleichzeitig diesen Inhalt. Das heißt, daß die Form – indem sie einen Teil des Architekturwerkes ... bildet – die zu erfüllenden Funktionen selbst tragen muß, das heißt, sie muß den sozialen Inhalt der Architektur ausdrücken, ergänzen, erklären, betonen, bekräftigen ...

Die neuen Architekturformen entwickeln ... sich als Folge der neuen sozialistischen Kultur ..."[24])

Hiermit hat Miljutin die Inhalt-Form-Dialektik Hegels in seinen architekturtheoretischen Ansatz aufgenommen. Unter sozialistischen Bedingungen wird der Gehalt dieses Zusammenhanges neu geprägt, der in folgenden Merkmalen zum Ausdruck kommt:

„Die neuen Architekturformen sind abhängig vom neuen sozialen Inhalt des sowjetischen Aufbaus, seinem gigantischen Maßstab und seiner tatsächlichen wissenschaftlichen Neuheit." Sie entwickeln sich nur in der Praxis des sozialistischen Aufbaus, „als Folge der neuen sozialistischen Kultur, und nicht als Weg der eklektischen Mechanik ..."[25])

Auf die Epoche bezogen, hebt er den quantitativen Anspruch des Sozialismus an seine Bauten hervor, der mit neuem Inhalt auch neue Formen fordere. Schließlich gehe es in der sowjetischen Architektur um die Offenbarung des Schöpferischen in der Form, in einer Sprache der künstlerischen Formbildung, „einer Sprache, die zugänglich ist für Millionen, einer Sprache veredelnder und bereichernder Ästhetik."[26])

Indem er nun die Schaffung einer neuen Architekturform als eine entscheidende Frage herausstellt – schließlich drückt sich gerade darin der neue gesellschaftliche Inhalt der sowjetischen Architektur aus – ist trotz betonter Komplexität der Aufgabe der Weg formbetonenden Schaffens offen, so wie ihn bereits die sowjetische Architektur eingeschlagen hatte. Aber er legt noch einen gewissen Orientierungsrahmen fest, der aber punktuell erscheint und nicht genügend eingebunden ist: Miljutin betont die Geschichtlichkeit architektonischen Denkens, die Unsinnigkeit der Versuche, neue Formen schaffen zu können, ohne alte Formen zu beherrschen und zu überarbeiten.

Er schließt die Suche nach neuen Elementen der Ästhetik aus den Bereichen Natur und Technik ein. Er warnt vor einem „heuchlerischen Schmücken der Bauwerke oder überflüssiger Maskierung der Konstruktion", fordert Gefühl für das Maß und Verständnis für die Besonderheit des Materials. Er macht darauf aufmerksam, daß der Reichtum der schöpferischen Methode und der gestalterischen Mittel nicht zu übermäßiger Komplizierung der Architektur führen darf. Schlichtheit und Allgemeinverständlichkeit sei die wahre Kultur der sowjetischen Architektur.

Recht gut erfaßt er das allgemeine Wesen der Formentwicklung mittels einer dialektischen Grundthese: „Nur im wechselseitigen Kampf in der Formsuche kann ihre Entwicklung liegen, ihre Bewegung sein, die zur richtigen Synthese der neuen Form mit neuem sozialen Inhalt der sowjetischen Architektur führt."[27])

Miljutins Artikelserie enthält zahlreiche wertvolle theoretische Grundsätze einer marxistisch-leninistischen Architekturtheorie. Sie widerspiegeln den Anfang der 30er Jahre erreichten Entwicklungsstand theoretischen Denkens, sowie die Fähigkeit, die marxistisch-leninistischen Theorien zu verarbeiten. Miljutin gelingt es, einen beachtenswerten Grundstock der marxistisch-leninistischen Architekturtheorie zu legen und einen wertvollen Beitrag zu ihrer marxistisch-leninistischen Begründung zu leisten. Allerdings sind die Grenzen nicht zu übersehen. In der Geschichte erscheint Miljutins Arbeit als ein erster umfassender Versuch, die architekturtheoretischen Probleme des Sozialismus wissenschaftlich zu fassen. Dieses Beispiel mag auch dafür stehen, wie architekturkonzeptionelle Entwicklungsphasen die Theorie herausfordern, welche hohen Ansprüche an die Handhabung der Theorie gestellt werden.

*

Architekturtheoretische Arbeiten des Schweizer Architekten Hannes Meyer sollen in unserem Rahmen als drittes Beispiel beleuchtet werden. Sie entstehen vor dem gleichen historischen Hintergrund der frühen Entwicklungsphase unserer Epoche und werden durch die sowjetische Entwicklung geprägt.

Sie charakterisieren Meyers Übergang von fortschrittlichen bürgerlichen Positionen zu marxistisch-leninistischen.

Von besonderem Interesse für uns ist das weitreichende Betrachtungsfeld architekturtheoretischer Fragen aus dem Blickwinkel der Sowjetunion, der entwickelten kapitalistischen Staaten und der Entwicklungsländer in der damaligen Zeit. Hannes Meyer lebte von 1930 bis 1936 in der Sowjetunion, später in der Schweiz, in Mexiko und wieder in der Schweiz. Als Direktor des Bauhauses Dessau von der politischen Reaktion aus seinem Amte verjagt, stellte er sich in den Dienst des sozialistischen Auf-

baus in der UdSSR. Sein Eintritt in die WOPRA, eine betont klassenkämpferische linke Architektenorganisation, ist kennzeichnend für seine Haltung Anfang der 30er Jahre.

„Der fortschrittliche Architekt tritt als aktiver Kämpfer in die Front des revolutionären Proletariats"[28]). Mit dieser Aufforderung an alle fortschrittlichen Architekten des Westens meinte er auch sich selbst. Diesem verpflichtenden Satz widmete er sich ein Leben lang. Von dieser Position aus wurden seine zahlreichen architekturtheoretischen Äußerungen – Artikel in der Sowjetunion, in westeuropäischen Ländern, in Mexiko, Vorträge in mehreren westeuropäischen Ländern, sein Unterricht als Hochschullehrer in der Sowjetunion und in Mexiko bestimmt. Meyer leistete in den 30er Jahren einen beachtlichen Beitrag zur marxistisch-leninistischen Architekturtheorie.

Während er am Bauhaus die Architektur noch abstrakt-gesellschaftlich aus der Summe ihrer konstituierenden Elemente zu erklären versuchte[29]), während er noch 1931 im Sinne der konstruktivistischen Theorie das Wesen der marxistischen Architektur in ihrer Wissenschaftlichkeit[30]) verstanden wissen wollte, steht er 1932 auf einer ähnlichen Position wie Miljutin:

„Inmitten des gigantischen Aufbaus der Sowjetunion erleben wir die Geburt der neuen Architektur des sozialistischen Zeitalters.

Gerade die Architektur erfährt durch die Forderungen, welche die Arbeiterklasse an ihre Bauten stellt, einen ungeahnten Aufschwung: durch den Größenmaßstab ihrer Bauprogramme, welcher dem Größenverhältnis der Arbeitermassen entspricht; durch die Planmäßigkeit ihrer Bauorganisation, welche ein Bestandteil der sozialistischen Planwirtschaft ist; durch die revolutionäre Elastizität ihrer Baumethoden, welche keine individuellen Schranken und keine Hindernisse des Privateigentums kennt; durch die Ökonomie ihrer Baumittel, welche – der Spekulation entzogen – nur bedarfswirtschaftlich verwendet werden."[31]) Der Architektur erkennt er jetzt unter sozialistischen Verhältnissen eine künstlerische Funktion zu.

Meyers Architekturbegriff ist mit dem Wesen der Epoche verknüpft, er erscheint auf der qualitativ neuen Stufe des sozialistischen Aufbaus in neuer Fassung. Eine Betrachtung jeder architektonischen Erscheinung außerhalb der sozialökonomischen Formation schließt es grundsätzlich aus.

Die reifsten allgemeinen architekturtheoretischen Darstellungen finden wir in den 1938 im Nationalen Polytechnischen Institut Mexiko gehaltenen Vorträgen „Erziehung zum Architekten" und „Erfahrungen als Städtebauer".[32])

Die architekturtheoretische Konzeption basiert auf den in der Sowjetunion gewonnenen marxistisch-leninistischen Positionen, die hier auf die Problematik von Mexiko projiziert werden. „Architektur ist ein Gestaltungsprozeß des sozialen Lebens der Gesellschaft ... Bauen ist eine kollektive Handlung. Die Gesellschaft bestimmt den eigenen Lebensinhalt und damit auch den Inhalt der Architektur, im Rahmen eines bestimmten sozialen Systems innerhalb einer bestimmten Zeitperiode mit bestimmten ökonomischen und technischen Mitteln (und an einem bestimmten Orte mit realen Gegebenheiten). Also eine äußerst realistische Angelegenheit einer kollektiven Schicht, einer Klasse, einer Nation. Architektur ist somit eine soziale Manifestation und unlösbar verknüpft mit der jeweiligen Gesellschaftsstruktur...

Architektur ist – wie alle Künste – eine Angelegenheit der öffentlichen Moral."[33])

Seine frühere, am Bauhaus geäußerte Darstellung des architektonischen Schaffensprozesses findet folgende Fassung: „Wir bezeichnen den Vorgang des Bauens als eine bewußte Gestaltung der sozial-ökonomischen, der technisch-konstruktiven und psychologisch-physiologischen Funktionen des gesellschaftlichen Lebensprozesses."[34])

Meyer hatte die propagandistische Kategorisierung der Architektur als Nicht-Kunst in der Sowjetunion aufgegeben. Aus dem Anspruch der Arbeiterklasse an ihre im Sozialismus geschaffene Architektur, erwächst ihr Anspruch als einer Kunst.[35]) Unter dieser weitgespannten und allgemeinen Sicht verteidigte er die sowjetische Architekturentwicklung in den 30er Jahren, ohne Fehler und Entwicklungsprobleme zu übersehen.

In diesem Zusammenhang ist sein Standpunkt zur Frage Inhalt-Form in der Architektur einzuordnen:

„Diese Bau-Form muß einen sozialen Gehalt haben, sonst wird sie leere Dekoration und Artistentum. Wir verurteilen die Exhibitionisten als ein asoziales Element in der Gesellschaft, und so sollen wir auch jenen Typus des Architekten verurteilen, dem ein Hausbau nur eine Gelegenheit ist, seine persönlichen formalen Komplexe in anmaßender Form an die Straße zu stellen. Und der Bau-Inhalt muß formal meisterhaft ausgedrückt sein, so daß keine Zweifel über die sozialen Funktionen des Bauwerkes entstehen."[36])

Meyer umreißt vor allem das gesellschaftliche Wesen dieses Zusammenhangs. Reine Formbetrachtungen sind in seinen Arbeiten nicht zu finden. Zwar reicht im Rahmen der beiden Vorträge die theoretische Fassung des Inhalt-Form-Problems nicht sehr in die Tiefe dieser komplizierten Wechselwirkung, aber es gelingt Meyer, die Grundproblematik der konkreten gesellschaftlichen Determination deutlich zu machen.

Diese Eigenschaft der betreffenden marxistisch-leninistischen Wertung von architektonischen Erscheinungen und Zusammenhängen charakterisiert Meyers architekturtheoretisches Werk seit seiner Tätigkeit in der Sowjetunion. In der Aufdeckung des Klasseninhaltes der Architektur besonders im Bereich Städtebau, in der Erklärung von Entwicklungserscheinungen seiner Zeit steht Meyers Beitrag wohl einmalig außerhalb der Sowjetunion da. Ihm gebührt ein fester Platz in der Geschichte der marxistisch-leninistischen Architekturtheorie.

Kompliziert und differenziert erweist sich der Werdegang der marxistisch-leninistischen Architekturtheorie, allein schon bei der Betrachtung der drei Beispiele. In einem widersprüchlichen Prozeß setzte sich das architekturtheoretische Denken von marxistisch-leninistischen Positionen aus durch. Eine festgefügte Theorie a priori gab es nicht und gibt es nicht. Sie entwickelt sich im Prozeß sozialistischer Entwicklung und nur in Wechselwirkung mit der konkreten sozialistischen Praxis.

Es zeigt sich, daß die gesellschaftliche Praxis des Sozialismus anderer Formen und Methoden architekturtheoretischen Denkens bedarf, als sie unter kapitalistischen Verhältnissen verbreitet sind. Das einende Band, die allgemeine methodologische Grundlage kann nur der Marxismus-Leninismus sein. Ihn dafür aufzuschließen, ihn richtig anzuwenden, ist eine komplizierte Aufgabe, die stets neu steht und stets von neuem untersucht werden muß.

Die Kompliziertheit der Entwicklungsprobleme der Architektur in unserer Epoche stellt hohe Anforderungen an die Theorie.

Wenn wir heute die Frage nach dem Weg unserer Architektur stellen, dann kann sich diese Frage nicht in der Betrachtung unseres Landes erschöpfen. Sie ist eingeordnet in die Entwicklungsprobleme unserer Zeit: Frieden oder totale Vernichtung, Klassenauseinandersetzung im Weltmaßstab, Aufbau des realen Sozialismus in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft, Fragen der Entwicklungsländer usw. Unser Architekturbegriff ist entsprechend weiter zu fassen, das Wesen des Künstlerischen, das Inhalt-Form-Problem in der Architektur ist unter den bedeutenden gesellschaftlichen Zielstellungen und unter dem Gesichtspunkt der Industrialisierung des Bauens neu zu untersuchen.

Mit der Besinnung auf wichtige, tragfähige Wurzeln in der Geschichte unserer Architekturtheorie lösen wir diese Aufgabe im besseren Begreifen unserer konkret-historischen Situation.

**Anmerkungen**

1) Ginsburg, M. J.: Konstruktivism kak metod laboratornoj i pedagogitscheskoj raboti, in: Sowremennaja architektura, Moskwa 1927, 6
2) ebenda, S. 160
3) ebenda, S. 160
4) ebenda, S. 160
5) ebenda, S. 160
6) ebenda, S. 160
7) ebenda, S. 162
8) ebenda, S. 164
9) ebenda, S. 164
10) ebenda, S. 164
11) In: Sowremennaja architektura 1928, 5, zit. nach Goldzamt: William Morris, Dresden 1976, S. 229
12) In: Sowjetskaja architektura 1933, 1
13) Miljutin, N. A.: Osnownyje woprosy teorii sowjetskoj architektury, in: Sowjetskaja architektura 1933, 1, S. 2 ff.
14) Miljutin, N. A.: Sozgorod (Problema stroitelstwa sozialistitscheskich gorodow), Moskwa – Leningrad 1930
15) Miljutin, N. A.: Osnownyje woprosy ..., a. a. O., Nr. 2, S. 7
16) ebenda, Nr. 2, S. 7
17) ebenda, Nr. 2, S. 8
18) ebenda, Nr. 2, S. 8
19) ebenda, Nr. 2, S. 6
20) ebenda, Nr. 2, S. 6
21) ebenda, Nr. 2, S. 6
22) ebenda, Nr. 2, S. 7
23) Miljutin, N. A.: Sozgorod ..., a. a. O., S. 66
24) Miljutin, N. A.: Osnownye woprosy ... a. a. O., Nr. 2, S. 6 f
25) ebenda, Nr. 3, S. 8
26) ebenda, Nr. 3, S. 8
27) ebenda, Nr. 3, S. 8
28) Meyer, Hannes: Antworten auf Fragen der Prager Architektengruppe „Leva Fronta", in: Hannes Meyer: Bauen und Gesellschaft, Verlag der Kunst Dresden 1980, S. 121 ff.
29) Meyer, Hannes: bauen, ebenda, S. 47 ff.
30) Meyer, Hannes: Über marxistische Architektur, ebenda, S. 92 ff.
31) ebenda, S. 122 f.
32) Meyer, Hannes: Erziehung zum Architekten; Erfahrungen im Städtebau, ebenda, S. 204 ff, S. 213 ff.
33) ebenda, S. 204, 205
34) ebenda, S. 206
35) ebenda, S. 123
36) ebenda, S. 206

(Die Übersetzungen aus dem Russischen stammen vom Autor.)

# Einige Feststellungen zum „Postmodernismus" und seine sozialökonomischen Ursachen in Frankreich

Prof. Claude Schnaidt



Der Autor des Beitrages, Prof. Claude Schnaidt, auf dem 1. Internationalen Bauhauskolloquium 1976 an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (von l. n. r.: G. Hutschenreuther, C. Schnaidt, Ch. Schädlich)

Die neue Regierung in Frankreich hat bezüglich des Bauens ein schweres Erbe übernommen, dennoch wird derzeit nicht allzuviel gebaut. Die Krise im Bauwesen läuft um die Wette mit der Krise in der gesamten kapitalistischen Gesellschaft. 2 000 000 Menschen sind in Frankreich arbeitslos.

Zwischen 1974 und 1980 ist die Wachstumsrate der Wirtschaft Frankreichs von 6 Prozent auf 1,3 Prozent gesunken. In der gleichen Zeit haben sich die Preise verdoppelt. Die sozialökonomische Basis für die Architekturentwicklung veränderte sich auf dem Sektor des Wohnungsbaus radikal zuungunsten der werktätigen Menschen. Die Wohnung wurde zur Ware wie jede andere und gehorcht von nun an der „guten alten Regel" des Kapitals von der zahlungsfähigen Nachfrage. Praktisch läßt sich diese Situation im Frankreich der 80er Jahre z. B. deutlich am Quadratmeterpreis einer Wohnung aufzeigen:

1 m² kostet in Frankreich heute
4000 F in subventionierten Mehrfamilienhäusern
5000 F in Einfamilienhäusern
8000 F in nichtsubventionierten Mehrfamilienhäusern.

In Paris wird 1 m² für 10 000 F verkauft. Wer Mieter ist, muß monatlich mit einem Durchschnittspreis von 1000 F/Zimmer rechnen. Laut einer Erhebung erklären 47 Prozent der französischen Mieter, daß ihre Ausgaben für die Wohnung eine schwere Belastung bedeuten. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen die Nachfrage und infolgedessen die Zahl der Baustellen sanken. 1977 wurden 474 000 Wohnungen im Jahr produziert, hingegen heute nur noch 400 000. Seit 1974 sind 200 000 Arbeitsplätze im Bauwesen abgeschafft worden. Es wird erklärt, das sei normal, denn das Wohnungsproblem liege ja jetzt nicht mehr in quantitativen Forderungen, sondern sei ein Qualitätsproblem.

Allerdings ergibt die offizielle Statistik ein ganz anderes Bild:

22 Prozent der Wohnungen sind überbelegt, 30 Prozent haben weder Dusche noch Badewanne, 39 Prozent sind über 67 Jahre alt, 48 Prozent sind mit Komfort, d. h. Badezimmer und Zentralheizung versehen.

Den Kritikern, die solcherart Zahlen zitieren, hält man entgegen, daß 1 600 000 Wohnungen leer stehen. Freilich vergißt man hinzuzufügen, daß die Höhe der für sie zu zahlenden Summe für die Wohnungssuchenden unerreichbar ist.

Es mutet eigenartig an, daß in Kenntnis dieser Umstände die Regierung Giscard d'Estaing keine Gelegenheit ausließ, um aufzurufen, Mißstände in der Gesellschaft durch Verbesserungen in Architektur und Städtebau „abzubauen". Der ehemalige Staatspräsident meinte selbst dazu: „Unsere Gesellschaft leidet an Übeln, die allein der Städtebau heilen kann. Bis jetzt wurden kollektivistische Wohneinheiten gebaut. Sie sind monoton und ohne jedes Maß. Sie erzeugen Gewalt und Einsamkeit. Heute müssen wir dafür sorgen, daß das Eigenheim gegenüber dem kollektiven Wohnhaus, das Eigentum gegenüber den Mietern wieder den Vorzug erhält. Die Präferenzen sollten bei der Restaurierung alter Wohngebäude liegen, nicht beim Neubau, bei der Kleinstadt, nicht bei der Großstadt. Wir müssen dem Gigantismus endgültig Einhalt gebieten." (1)

Es wird dem Leser aus dieser Argumentationsfolge sicher begreiflich, warum die postmoderne Architektur quasi zur offiziellen Staatsarchitektur Frankreichs avancierte. Die neue Regierung Mitterrand hat freilich noch nicht viel Zeit gehabt, sich mit dem Problem der Baupolitik zu beschäftigen. Ein Gesetz zum Schutz der Mieter ist in Vorbereitung, die jährliche Wohnungsproduktion soll von 400 000 auf 440 000 Wohnungen gesteigert werden, 40 000 Arbeitsplätze im Bauwesen sollen wieder geschaffen werden und anderes mehr steht im Programm.

Die Kommunistische Partei Frankreichs hingegen schlug ein Programm mit einer jährlichen Produktion von mindestens 500 000 Wohnungen des sozialen Wohnungsbaus vor. Diesem Vorschlag zufolge soll gleichzeitig auch das alte Finanzierungssystem abgeschafft werden. Private Unternehmer sollen grundsätzlich ausgeschaltet sein.

Die von den Arbeitgebern gezahlte Lohnsteuer von 1 Prozent für den Wohnungsbau müßte auf 2 Prozent erhöht werden. Die minder begünstigten Familien hätten nicht mehr als 15 Prozent ihres Einkommens für die Miete zu zahlen.

Die Mittel der Regional- und Landesplanung, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Stadterneuerung, die Entfernung Wohnsitz–Arbeitsplatz, die Industrialisierung des Bauens, die öffentlichen Entwicklungs- und Planungsbüros, die Reform der Architektenausbildung – all diese herangereiften Probleme sind derzeit Gegenstand der intensiven Diskussionen, die innerhalb der Mehrheitsparteien der letzten Wahlen in Frankreich durchgeführt werden. Es zeichnet sich eine gewisse Regionalisierung ab, die die Entwicklung gesellschaftlicher Einrichtungen und die Architektur als öffentliche soziale Leistung verstanden haben will und so ein Gerüst künftiger Baupolitik bilden könnte. Wenn man den Postmodernismus für Frankreich als eine gegebene Realität hinnehmen muß, so ist in diesem Zusammenhang festzustellen, daß nur eine kühne, an den sozialen Bedürfnissen der Menschen orientierte Baupolitik es ermöglichen wird, den Einfluß der Postmodernen gegenstandslos werden zu lassen und echte Fortschritte in der Architektur zu erzielen.

Die Postmodernen sind in unserem Land wie Pilze aus dem Boden der Krise geschossen und wurden zu Höflingen des alten Regimes promoviert. Mit ihrer stetigen Anklage gegen die moderne Architektur, gegen die Großsiedlung, gegen die Industrialisierung im Bauen, gegen den Fortschrittsglauben, wie sie sagen; mit ihrer „Ausflickerei" der beliebten Steinstadt; mit ihrer „sprechenden Architektur" als gesellschaftliche Friedensstifterin haben sie die ultrareaktionäre Baupolitik des alten Regimes legitimiert und gefördert. Mit ihren doppelten Kodierungen haben sie einen Schleier über das Elend und die wahren Probleme der Architektur gehängt. Diesen Schleier zu lüften sollen nachfolgende Feststellungen zum Wesen des Postmodernismus dienen:

Wenn zur Zeit in Frankreich nicht allzuviel gebaut wird, dann wird hingegen auf ideologischer und entwurfsmäßiger Ebene der Architektur vieles produziert. Die Thesen und die Zeichnungen der sogenannten Postmodernen sind der Anlaß zu einer Flut von Publikationen, Ausstellungen und endlosen Diskussionen, die sich über die Architekturszenerie ergießen. Dabei wird vor allem die sogenannte moderne Architektur angeklagt. Ihr wirft man vor, sie sei einer der raffiniertesten Mechanismen zur Aufhebung der persönlichen Verantwortung, sei ein Mittel zur Verbreitung elitärer und kastrierender Ideen, umfunktioniert in eine sozial engagierte Ideologie. Die moderne Architektur hätte Stadt und Land vernichtet, Maßlosigkeit, Monotonie, Einsamkeit und Gewalt erzeugt, das Volk aus den Wurzeln seines gewohnten Lebens gerissen. Sie verweigere sich den Lehren aus der Geschichte; sie leugne, daß Gebäude zum Ansehen geschaffen werden, sie gehe von innen nach außen vor und fülle den Raum mit irrsinnigen Dingen.

Sie wolle funktional sein und fabriziere ikonographisch und symbolisch leere Hüllen. Ihre Allianz mit der Großindustrie zahle sich durch eine totale Pleite aus: keine ernst zu nehmenden technischen Verbesserungen, keine Kostenreduzierung, keine Antwort auf das Problem der historischen Zentren und dazu noch die Vernichtung des handwerklichen Könnens. Die moderne Architektur, Tochter aus dem Inzest zwischen dem internationalen Stil und der Industrialisierung, sei stets weder Architektur noch Konstruktion gewesen. Bei flüchtigem Hinsehen reicht die Einstimmigkeit der Ankläger der modernen Architektur nicht über das Verdikt hinaus. Differenzierter werden die Meinungen, wenn es sich um die Definition dessen handelt, was nun eigentlich die Architektur des Postmodernismus sein soll. Man entzweit sich zum Beispiel über die Frage: Darf man, ja oder nein, so tun, als ob die moderne Architektur nicht existiert hätte, das heißt, soll man einen Teil ihres Erbes in das neue System einschließen oder soll man es ausschließen? Das Überlieferte, der kommerzielle Jargon, die Geometrie, die Proportionen bieten kontroverse Möglichkeiten für die Untersuchung einer Spezifik des architektonischen Zeichens.

Einige meinen, daß die Architektur nicht von der Entwicklung der Zivilisation bedingt wird, sondern von der des Menschen an sich. Als Beweis führen sie an, daß die Form nicht aus den materiellen Anforderungen der Nutzung herrühre, sondern aus dem tradierten Wesen dieser Nutzung. Sie behaupten, daß der Ursprung der Architektur sakral sei, daß die Vergeistigung des Materials zur Materialisierung des Geistigen führe. Zwischen den „Partisanen" der Kämpfe um die Stadt und denen, die den Diskurs über die Angleichung zwischen politischer Praxis und Praxis der Architektur für unhaltbar halten, tut sich ein Graben auf. Die einen und die anderen bezeichnen sich als Anhänger des Rationalismus, des Realismus, der „Tendenz", des radikalen Eklektizismus, des Kontextualismus. Innerhalb dieser föderierten Strömungen gibt es die Füchse und die Igel. Als Füchse werden die Anhänger fragmentarischer und teleskopischer Gestaltungen bezeichnet im Gegensatz zu den Igeln, die große, einheitliche Ordnungsgefüge vorziehen. Wenn die Umstände es ermöglichen, zögern die Füchse nicht, zu Igeln zu werden. Da die Gelegenheiten selten sind, eine Igelposition zu vertreten, haben die Füchse das Übergewicht.

Immerhin, trotz aller Querelen bleibt die Einmütigkeit fast perfekt im Hinblick auf Punkte, deren wesentlicher Gehalt so aussieht: Die Ausbesserung der Schäden aus der produktivistischen Ära, die Versöhnung der Menschen mit und durch die Architektur erfordern es, Architektur als Sprache aufzufassen, die in sich die Erinnerung an die Geschichte trägt. Will man das Verhalten der Menschen verändern, sie von ihren Illusionen über den Fortschritt befreien, muß man zuerst in einer ihnen bekannten Sprache mit ihnen sprechen und ihnen Dinge sagen, die sie gern hören möchten. Nachricht und Sprache gleichzeitig zu verändern, würde zum Mißerfolg führen. Da jedes Gebäude sich mindestens an einen doppelten Gesprächspartner wendet (einerseits an die Elite und an die von den spezifisch architektonischen Bedeutungen betroffenen Architekten, andererseits an den Mann von der Straße, der durch die trivialen Details beeindruckt wird), hat die postmoderne Architektur etwas Hybrides. Das Publikum betrachtet das Gebäude gewissermaßen zerstreut. Infolgedessen muß der Architekt das Gebäude überkodieren, zurückgreifen auf die Redundanz der Zeichen und der volkstümlichen Metaphern, wenn er sein Werk akzeptiert und die beabsichtigte Nachricht übermittelt haben will.

Aber für welche Sprache soll man sich nun entscheiden? „Für jede, an die die Leute gewöhnt sind und die jeweils geeignet ist", meinen die Eklektiker. Im Bauwerk müssen die Sprachen sogar gemischt werden. So wird die Kommunikation erleichtert und der Dialog zwischen semiotisch unterschiedlichen und häufig entgegengesetzten Gruppen in Gang gesetzt. In gewissem Umfang muß der Architekt seine eigene Ausdrucksweise entwik-

keln. Diese Personalisierung wird jedoch die Authentizität nicht mehr garantieren oder nicht mehr bezeichnen. Die Rationalisten und die Realisten schließen die Metapher aus. Sie meinen, daß Architektur sich in der Sprache der Architektur ausdrücken muß. Theoretisch sind sie zwar gegen die Eklektiker, praktisch fügen sie auch Anleihen zusammen, beziehen diese Anleihen aber aus em begrenzten typologischen Spektrum der vor-dustriellen Stadt. Für sie sind Straße, Arkade, atz, Hof, Stadtviertel, Kolonnade, Zentrum bezeichnende „Archetypen", durch die die Stadt wieder zu einem klaren, lesbaren Text werden könnte. Diese bewährten Elemente gefallen. In ihnen finden mehr Werte Platz, und diese Werte sind ausgeglichener als alles, was man erfinden kann. Ihre Wiederholung und ihre hierarchische Organisation leistet Gewähr für die morphologische Einheit der Stadt sowie für die nutzbringende Dauerhaftigkeit ihrer Häuser. Der traditionelle Raster der Stadt erlaubt zudem die Mischung der Funktionen, verringert die Kosten für die Verwaltung des öffentlichen Raums, begünstigt die gemeinschaftsfördernde Veränderung der Bautechnologie. Einige Architekten zweifeln an der beständigen Wirksamkeit zwischen Kontinuität und Neuerertum. Dennoch bleiben sie von der Vergeblichkeit ständiger, aus den Bedürfnissen resultierender Änderungen der Form überzeugt. Über das Thema der Kopie herrscht Einmütigkeit. Man muß so geschickt wie möglich kopieren. Man muß kopieren, weil man so am besten die physische und ideologische Verwirrung vermeiden, das verlorengegangene historische Wissen über die Stadt wiederauffinden und vertraute Bilder erhalten kann.

Diese vertrauten Bilder werden helfen, die auseinandergefallene Gesellschaft zusammenzufügen.

Für die Aktivisten in den Kämpfen um die Stadt hat die Imitation traditioneller Modelle einen entscheidenden Platz in ihrer Strategie, weil sie meinen, daß der Charakter des Gewohnten ein unfehlbar mobilisierendes Potential in sich birgt. Bestimmte „Stadtkämpfer" behaupten, daß alles zu konservieren ist, daß man nicht darüber streiten muß, was schön ist und was nicht. Das bestehende städtische Gewebe in seiner Gesamtheit sei zu bewahren, genau wie die Gebäude, die dieses Gewebe bilden, unter ihnen und vor allem die Gebäude ohne architektonischen Wert.

Ist nun Postmodernismus Mode, Besinnung, Zeitgeist?

Die Antwort lautet: Zum Teil ja. Er ist aber mehr als das:

1. Historisch ist der Postmodernismus auf dem Boden der Krise der kapitalistischen Gesellschaft gewachsen. Vor etwa 10 Jahren ist das Wirtschaftssystem des Kapitals außer Kurs geraten. Seither nimmt die Produktion ab, steigt die Arbeitslosigkeit, verliert das Geld an Wert. Die Großbourgeoisie will natürlich intakt, möglicherweise bereichert, aus der Krise hervorgehen, die sie selbst ausgelöst hat. Deshalb muß sie die Werktätigen und die mittleren Schichten übermäßig ausbeuten, ihre sozialen Errungenschaften abbauen. So ist es hier in Frankreich gelungen, unter anderem die Wohnungspolitik grundsätzlich und unsozial zu verändern. Am Ende der 70er Jahre hatten auf einmal die Großsiedlungen, die Hochhäuser, die Charta von Athen und selbstverständlich Le Corbusier an allem Unglück Schuld. Bei diesem Feldzug standen und stehen immer noch die Postmodernen in der ersten Reihe.

2. Die postmodernistische Argumentation gegen den städtischen Gigantismus geht von realen Sorgen der Bevölkerung aus, d. h. sie nutzt sie argumentativ. Aber sie eskamotiert das Wesentliche: Das ungestüme Wachstum der Städte entsprach bisher der monopolistischen Logik der Konzentration sowie der Zentralisation des Kapitals und der Produktionsmittel. Die Großsiedlungen sind gebaut worden, um die notwendigen Arbeitskräfte unterzubringen. Die Banken stürzten sich in Immobiliengeschäfte und verdrängten den kleinen Makler. Mit der Rezession und der Flucht des Geldes in internationale spekulative Operationen hat sich der Bedarf an eng konzentrierten Arbeitskräftereserven verringert. Der städtische Raum muß also reorganisiert werden. Hier knüpft das städtebauliche Denken der Postmodernen an. In ihrer „Erklärung von Brüssel" heißt es zum Beispiel: „Wir müssen den absoluten Wert der Steinstadt erkennen, mit dem Konstruieren ein Ende machen und an der Behebung der Schäden im Gewebe der Stadt arbeiten . . . Wir müssen den durch die Stadt bebauten Raum reduzieren und die ländlichen Zonen genau definieren, damit wir wissen, was ist Stadt und was ist Land. Die postmoderne Stadt wird überall den Charakter eines Stadtzentrums haben — weder Vorstädte noch Außenbezirke wird es geben. Stadtrand wird schon Stadt sein" (2).

3. Die Menschen ertragen freilich schlecht die schädlichen Folgen der kapitalistischen Großstadtentwicklung in unserer Epoche. Sie fürchten die Axt der Zerstörer, das Exil in entfernten Betonkisten. Sie wollen überdies ein friedliches Leben führen.

Ohne Frage, die Postmodernen entsprechen mit ihren Forderungen nach Stadtreparatur scheinbar diesen Tatsachen. Aber gleichzeitig legitimieren sie auch, in Verbindung mit dem realen Druck auf die Mieten, die für das Kapital sehr lukrative Versetzung der Haushalte von ihrer eigentlichen Bleibe. Die fortschreitende Auslöschung finanzieller Vorteile in den großen Wohngebieten der Vorstädte zwingt die Einwohner zur Wahl. Die weniger Bemittelten bleiben, wo sie sind. Solche mit einem höheren Einkommen sind angespornt, ein Häuschen im Grünen zu beziehen oder gar zu bauen. Die Begütertsten können sich eine restaurierte Wohnung im Stadtzentrum kaufen, in der vorher die Ärmsten der Armen gewohnt haben.

Es versteht sich ganz gewiß, daß die am meisten Begüterten neben der Inbesitznahme einer solcherart erneuerten Wohnung oder gar eines Stadthauses auf den Beibehalt der Luxusvilla außerhalb der großen Städte nicht verzichten werden. Den Armen wiederum bleibt nichts anderes übrig, als sich in die verlassenen Häuser des sozialen Wohnungsbaus aufzumachen. Bis heute hat noch kein Postmoderner dagegen protestiert.

4. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist keine Spezialität der Postmodernen. Wie in allen Zeiten, wo Verwirrungen in der Geschichte auftraten, sind diese mit Besessenheit gepaart. Jeden Monat kommt auf dem Büchermarkt förmlich eine neue Ladung mit diversen Werken historischen Charakters heraus. Abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen wird von diesen Produkten meist die Idee suggeriert, daß die Zukunft in ihrer Ganzheit vom Gewicht des lange bestehenden Erbes und der Ewigkeit mehr oder weniger unbeweglicher Strukturen determiniert wird. Die Geschichte sei das sich Wiederholende, die „Superdeterminante". Das Ereignis hingegen, vor allem das politische, sei nur unbegreiflich, willkürliche Wirkung einer Wahnvorstellung oder mimetisches Agieren, das vom Unvorhersehbaren beherrscht wird. Die ideologische Bedeutung und die politische Nützlichkeit solcher Thesen springen ins Auge: Geschichte geschieht außerhalb des Bewußtseins des lebendigen Menschen. Wozu also kämpfen? Ist es nicht besser, die resignierte Weisheit der Vorfahren zu suchen, in den Hafen der enttäuschten Hoffnungen zurückzukehren, den Rücken gegen Aktion und Gegenwart gewendet? Den Architekten sagt man: Erschöpft Euch nicht damit, in Eure Pläne — die sowieso nie, wie Ihr dachtet, funktionieren werden — ephemere und düstere Realitäten einzubeziehen. Kopiert das Ewige, das uns die Geschichte hinterlassen hat!

5. 1968 äußerten die Studenten und die Intellektuellen vieler kapitalistischer Länder ihre Unzufriedenheit und ihren Wunsch nach einer tatsächlichen Veränderung der Gesellschaft. Gegenüber der Ausdehnung der Opposition selbst in jene Schichten, die traditionell mit der Bourgeoisie verbunden waren, gegenüber dem immer stärker werdenden Zweifel an den Werten der herrschenden Klasse mußte die Macht reagieren. Sie wollte unbedingt die Initiative auf ideologischem Gebiet wiedergewinnen. Mit der Verschärfung der Krise fanden Ideen weite Verbreitung, die eigentlich unterschwellig schon vorhanden waren, nämlich: Die Industriegesellschaften sind auf einer selbstmörderischen Jagd nach uneingeschränktem Fortschritt.

Wenn wir beginnen, uns gut versorgt zu fühlen, stellen wir größere Ansprüche. Auf einem Planeten aber, der in sich vollendet ist, ist eine unendliche Entwicklung nicht möglich. Nullwachstum und sanfte Technologie sind die einzige Lösung. Die Zeit ist gekommen, in der wir uns beschränken und karge Werkzeuge benutzen müssen. Freiwillige Armut und antike Weisheit werden uns in die postindustrielle Gesellschaft führen. Nachweisbar und verblüffend ist die Übereinstimmung zwischen den Predigern der herrschenden Ideologie in ihrer postindustriellen Fassung und den Maximen postmodernistischer Architekten.

6. Freilich haben es heute die meisten Architekten im Kapitalismus nicht leicht. Um Bauaufträge zu bekommen, müssen sie hart kämpfen. Sie leben in einem Feld widersprüchlicher Interessen: Einerseits sind da die Interessen des Monopolkapitals für die Ausführung, andererseits die der Masse der Verbraucher. Von der Tendenz der Vergesellschaftung der Bauproduktion fühlen sich Architekten zudem „ernsthaft bedroht". Nun zeigt sich verblüffend die Eignung der Postmodernen zur Ablenkung von diesem Problem. Sie laden ihre Kollegen schier zum Prozeß gegen die moderne Architektur ein.

Aus diesem Tribunal sollen sie mit der Überzeugung zurückkommen, daß ihre unmittelbaren Vorgänger auf dem falschen Wege waren und kein brauchbares Ergebnis vorweisen können. Aber noch mehr: Die Postmodernen sagen den Architekten, die in der Verzweiflung leben: „Ihr seid unglücklich, verschönen wir also die Stadt zusammen!" — Damit allerdings können die Bourgeois ruhig schlafen. Mit einem solchen Programm wird alles so bleiben, wie es immer schon war!

Eine Analyse der unmittelbaren Gegenwart ist zwangsläufig fragmentarisch. Folgendes ist jedoch heute schon möglich über die Postmodernen summarisch festzustellen:

Als Architekten

— behaupten sie, die Tradition der ewigen Architektur fortzusetzen. In der Tat entwerfen sie die von der Krise des Kapitalismus zeitlich bedingte Architektur;

— befürworten sie die Verkleinerung des zu verantwortenden Bereiches, sie schreiben der Zeichenssphäre, das heißt der ästhetischen Dimension absolute Priorität zu, sie verachten, ja negieren sogar die anderen Aspekte der Architektur. Das hindert sie allerdings nicht, eine der reaktionärsten Baupolitiken des 20. Jahrhunderts zu legitimieren und zu fördern;

— nehmen sie echte qualitative Bedürfnisse der Bevölkerung in ihre Konzeption auf, finden aber nichts Besseres als diese Bedürfnisse in Objekte der zahlungsfähigen Nachfrage umzusetzen;

— fordern sie Verständnis und Rücksicht auf die örtlichen Gegebenheiten. In Westberlin und Paris, in Philadelphia und Mailand modeln sie aber ihre Produkte mit der gleichen Gießform;

— sehen sie in Architekturzeichnungen eine Anregung zum epistemologischen Denken. Praktisch dienen aber ihre Bilder lediglich zur mechanischen Nachahmung und zur einträglichen Nahrung des Kunsthandels.

Als Historizisten

— gedenken sie, die Fäden der verlorengegangenen Tradition zu entwirren. Sie ignorieren aber die lebendigen Quellen und verwenden absichtlich frisierte Schriften und verfälschte Zeugenaussagen. Hilft das nichts, benutzen sie die Karikatur;

— wollen sie das Gewebe der Stadt ausflicken. Leider entwerten sie die authentischen Zeugnisse der Vergangenheit, die ihre Imitationen selbst zu imitieren scheinen.

Als Ideologen

— geben sie vor, Liberale oder Humanisten zu sein. Einige hissen sogar die rote Fahne. Trotzdem haben sie alle eine einzige Aufgabe: die Idee eines möglichen Fortschritts, dieses Schreckgespenst für die Privilegierten, in ihrer Bindung mit den tatsächlichen sozialen Wurzeln der heutigen Situation in der Architektur auszulöschen, das heißt, die Idee auszulöschen, daß es nichts Abscheulicheres gibt als die soziale Ungerechtigkeit; die Idee, daß es politische Antworten auf die Verunstaltung und die Unwirtlichkeiten der Städte gibt.

**Anmerkungen**

(1) Giscard d'Estaing, Valéry: Démocratie française. Paris, 1976

(2) La déclaration de Bruxelles. (Vorwort von Maurice Culot und Philippe Lefèvre). Archives d'Architecture Moderne, Brüssel, 1979.

# Die Ausbildung von Architekturwissenschaftlern – eine neue Spezialisierungsrichtung am Moskauer Architekturinstitut

Prof. Dr. sc. O. A. Schwidkowskij
Leiter des Lehrstuhles „Sowjetische Architektur"
am Moskauer Architekturinstitut
Staatspreisträger der UdSSR

Die Diskussionen darüber, ob die Architekturwissenschaft professionelle Wissenschaftler braucht oder nicht, sind abgeklungen. Am Moskauer Architekturinstitut werden in praxi bereits seit vier Jahren in der Spezialisierungsrichtung Theorie und Geschichte der Architektur Architekturstudenten in besonderer Weise wissenschaftlich ausgebildet. Der 3. Jahrgang von Absolventen dieser Spezialisierungsrichtung verläßt bald die Moskauer Hochschule.

Was haben nun diese zurückliegenden Jahre in dieser Spezialisierung gebracht, was wurden für Ergebnisse erzielt, welche Erfahrungen wurden gesammelt? – Es hat sich vor allem gezeigt, daß diejenigen Recht hatten, die eine spezielle Vorbereitung von Kadern auf architekturwissenschaftlich-architekturtheoretischem Gebiet als notwendig und zeitgemäß erachteten, die davon sprachen, daß aus Architekturpraktikern, die sich wissenschaftlich-theoretischer Arbeit zuwandten, nicht immer gute Wissenschaftler geworden sind. In diesem Zusammenhang zeigte sich auch, daß sich nicht selten dem verantwortungsvollen und komplizierten Gebiet wissenschaftlich-theoretischen Arbeitens in der Architektur solche Kader zuwandten, die wenig Erfolg im Architekturentwurf bzw. in der Projektierung aufzuweisen hatten und mit keinem ernsthaften schöpferischen Potential in ihrem Leistungsvermögen operieren konnten.

Die Erfahrungen, die bei der langjährigen Vorbereitung von wissenschaftlichen Kadern für Literatur, Theater, Musik, darstellende Kunst und auch für die verhältnismäßig junge Filmkunst gewonnen wurden, haben mehr als deutlich die Notwendigkeit einer anspruchsvollen Spezialisierung bewiesen.

Die eigentlichen Akteure, nehmen wir zum Beispiel die Maler, schreiben freilich keine kapitalen wissenschaftlichen Werke – wie etwa über die Geschichte ihrer Kunst oder über die Theorie der Malerei –, sie malen Bilder. Die erfolgreich entwickelte Literaturtheorie ist auch nicht von Schriftstellern geschaffen worden, sondern Literaturwissenschaftler besorgen dies. Die gleichen Feststellungen können zu anderen Kunstgattungen getroffen werden. Natürlich hat eine derartig weitgehende Problemdifferenzierung auch ihre Schattenseiten: die Gefahr der Trennung der theoretisch-wissenschaftlichen Betrachtung vom praktischen Schöpfertum. Jedoch der echte Wissenschaftler trennt seine Forschungen nie vom eigentlichen Gegenstand. Allerdings ist es dann nötig, daß der Wissenschaftler selbst dem eigentlichen Wesen des wissenschaftlichen Arbeitens entsprechend ausgebildet ist und er auch in diesem Sinne tätig sein kann. Für den Gegenstand der Architektur gilt, daß er nicht einfacher Natur ist, auf jeden Fall nicht einfacher als der anderer Kunstgattungen und ihrer Forschungsgegenstände.

Die derzeitigen Ausbildungsprogramme der Architekturhochschulen sind mit Disziplinen überladen, die für die Projektierungstätigkeit als notwendig gelten. Diese Situation hat dazu geführt, daß Vorlesungen und Seminare der historisch-theoretisch orientierten Fächer in der Architekturausbildung zusammengedrängt und gekürzt wurden –, und das geschah allerdings in einem Moment, als die Notwendigkeit neuer historisch-theoretischer Verallgemeinerung zu Entwicklungsprozessen der Architektur aktuell geworden ist. Leider gibt es derzeit einfach keine Möglichkeit, im Rahmen des allgemeinen Lehrprogrammes für künftige Architekten das zu lehren, was die Historiker und Theoretiker der Architektur wie die Luft zum Atmen brauchen: Stilistik der wissenschaftlichen Sprache, moderne Methoden der wissenschaftlichen Analyse, wissenschaftliche Problemfelder verwandter Kunstgattungen und Disziplinen sowie der Gattungen wissenschaftlichen Schaffens, Methoden der künstlerischen Meisterschaft (im weitesten Sinne auf die Architektur bezogen) und viele andere spezielle Kenntnisse mehr.

Im Rahmen der allgemeinen Ausbildung gibt es auch keine ausreichenden Möglichkeiten, um den Studenten spezifische Formen des wissenschaftlichen Denkens, die für Wissenschaftler notwendig sind, zu vermitteln. Die kunsttheoretische Ausbildung an den Universitäten kann freilich das Problem auch nicht lösen. Kunsttheoretiker, die sich mit Architektur beschäftigen, kennen sich zwar sehr gut in der Geschichte aus und sind zur wissenschaftlichen und publizistischen Arbeit bereit; aber meistens gelingt es ihnen nicht, den Gegenstand der Untersuchungen in all seiner Vielfalt, seiner Verflechtung zwischen künstlerischen, technischen, sozialen und ökonomischen Problemen zu beherrschen, ohne die die Architektur eben keine Architektur sein kann, sondern bestenfalls der darstellenden Kunst ähnlich wird. Die Kunsttheoretiker wird ohnehin nicht gelehrt (und das ist natürlich), Zeichnungen zu lesen. Demzufolge werden Fähigkeiten z. B. zur räumlichen Wahrnehmung, die für die Analyse städtebaulicher Lösungen unbedingt notwendig sind, nicht mit anerzogen.

Uns scheint, hier könnte die Ausbildung wissenschaftlicher Kader über die Aspirantur helfen. Aber natürlich löst auch dieser Weg nicht alle Probleme. Der aus der Praxis kommende Architekt, der zur Aspirantur delegiert wird, beginnt mit der eigentümlichen Welt der Wissenschaft meist erst dann Bekanntschaft zu schließen, wenn die Uhr das Ende der Aspirantenfrist zu zählen beginnt. Sofern er keine ausreichende wissenschaftliche Vorbildung besitzt, fängt er üblicherweise mit dem Abc des wissenschaftlichen Arbeitens an. Er muß dabei erlernen, mit Quellen zu arbeiten, das Thema und Themenstellungen zu formulieren, das Forschungsprogramm aufzustellen, Arbeitshypothesen zu erarbeiten sowie sich überhaupt die notwendige wissenschaftliche Übersicht und den wissenschaftlichen Apparat über sein Gebiet zu erwerben. Der Aspirant muß überdies Fremdsprachenkenntnisse vertiefen oder neu erwerben sowie seine weltanschaulich-philosophischen Grundkenntnisse vervollkommnen. Aber die Zeit erfordert auch unmittelbares produktives Tätigsein – es muß an der Dissertation geschrieben werden! – Unter solcher Art vielfältiger Bedingungen wird oft das Thema nicht mit der notwendigen Gründlichkeit ausgewählt, und dessen Ausarbeitung wird demzufolge häufig nicht bewältigt. Außerdem soll der Aspirant seine Aufmerksamkeit auf eine ausreichende Eingrenzung seines Problemkreises konzentrieren. Wo und wie kann er hierbei die notwendige wissenschaftliche Breite für seine Auffassungen ausarbeiten, sich nicht nur auf das eingegrenzte Dissertationsthema einstellen, sondern auch auf die vielfältigen wissenschaftlichen Aufgaben, mit denen er durch das reale Leben zusammengeführt wird?

Deshalb, und gewiß nicht zufällig, wird für etwa 50 Prozent der Architekten, die eine Dissertation verteidigen, diese wissenschaftliche Arbeit nicht nur die erste, sondern auch die letzte in ihrer beruflichen Laufbahn sein. Die jungen promovierten Kader (Kandidaten der Wissenschaften), in der nicht leichten Forschungsarbeit nunmehr mit ersten Erfolgen versehen, fühlen sich aber nicht ausreichend mit Kenntnissen für ihren weiteren Entwicklungsweg ausgestattet, kehren entweder in die Praxis zurück oder sie gehen in Tätigkeitsfelder mit administrativ-organisatorischem Charakter. Im Prinzip ist hierzu nichts Negatives anzumerken, außer der Feststellung, daß man so das ernste und wichtige Problem der Versorgung der Architekturwissenschaft mit Spezialisten nicht lösen kann; mit Spezialisten nämlich, die die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten für wissenschaftliches Arbeiten besitzen und in ihrer gesamten beruflichen Laufbahn sich dieser Aufgabe widmen können.

Auf unsere Überzeugung über die Notwendigkeit der speziellen Ausbildung von Architekturwissenschaftlern zurückkommend, ist festzustellen, daß wir von Anfang an meinten, daß bei dieser Wortverbindung (Architekturwissenschaftler) die Betonung auf dem Wort „Architekt" liegen muß. Es ist bei uns in der UdSSR festgelegt worden, daß mit der Spezialisierung auf dem Gebiet der Theorie und Geschichte der Architektur für die Studenten des Moskauer Architekturinstitutes nach dem 4. Studienjahr begonnen wird, nachdem diese Studenten 4 Studienjahre auf der Grundlage des allgemeinen Programms für künftige Projektanten absolviert haben. Gleichfalls wird die Spezialisierung in den anderen Gebieten der Projektierungspraxis durchgeführt, wenn nach dem 4. Studienjahr die Studenten (außer Städtebau, Wohn- und Gesellschaftsbau, Industriebau) sich auch auf den Gebieten der Innenarchitektur, der Landschaftsarchitektur, der Denkmalpflege spezialisieren wollen oder sich für die architektonische Gestaltung und Planung landwirtschaftlicher Siedlungen entscheiden.

Es ist gewiß verständlich, daß die wesentlichste Frage in der Methode der Auswahl der Studenten liegt, die sich insbesondere der wissenschaftlichen Arbeit bzw. der Spezialisierung auf dem Gebiet der Theorie und Geschichte der Architektur widmen wollen. Der Lehrstuhl „Sowjetische Architektur" am Moskauer Architekturinstitut, welcher diese Spezialisten auf dem Gebiet der Theorie und Geschichte der Architektur ausbildet, macht die erste Bekanntschaft mit den Studenten im Vorlesungskurs „Einführung in den Beruf des Architekten", der im 1. Studienjahr gelesen wird. Der Lehrstuhl beschäftigt sich in allen anderen Jahren der Ausbildung weiter mit den Studenten, da er für die Kurse „Typologie der Gebäude", „Geschichte der sowjetischen Architektur", „Geschichte der Architektur sozialistischer Länder", „Geschichte der modernen Architektur" der kapitalistischen Länder" verantwortlich zeichnet. Dieser Umstand und weitere, breite Möglichkeiten der wissenschaftlichen Arbeit (wissenschaftliche Studentengesellschaft, zahlreiche Zirkel, der wissenschaftliche Forschungssektor, in dem Studenten aller Studienjahre in die Lösung von Forschungsaufgaben einbezogen werden, Exkursionen, alljährliche wissenschaftliche Konferenzen an der Hochschule usw.) geben den Lehrkräften die Gelegenheit, in den ersten 4 Jahren die Studenten, die besonderes Interesse für die wissenschaftliche Arbeit zeigen, gut kennenzulernen.

Nach dem 4. Studienjahr führt der Lehrstuhl „Sowjetische Architektur" eine spezielle Form der wissenschaftlichen Diskussion mit Wettbewerbscharakter mit diesen Studenten durch, wobei aus einer großen Anzahl von Studenten, die für diese Spezialisierungsrichtung Eignung und Interesse bekundet haben, 10 Studenten ausgewählt werden. Es werden dabei viele Faktoren berücksichtigt, unter denen ein erfolgreiches Studium in den künstlerischen Disziplinen, in den Entwurfsfächern und in den historisch-theoretischen Disziplinen (hierfür sind ausgezeichnete Noten erwünscht) eine hervorragende Rolle spielen. Des weiteren gehören zu diesen Faktoren: sichere Beherrschung mindestens einer Fremdsprache, ausgeprägtes Denkvermögen, gepaart mit der Fähigkeit, seine Gedanken gut darlegen zu können, Teilnahme an dieser oder jener Form produktiv-schöpferischer architektonischer Tätigkeit, der Nachweis kleiner wissenschaftlicher Arbeiten, deutliche Vorstellung darüber, in welcher Sphäre der Wissenschaft und zu welchen Problemen der Student arbeiten möchte, um sich vertiefende Kenntnisse auf diesem Gebiet anzueignen usw. Die Praxis hat gezeigt, daß die Möglichkeit aus einem Kursus von etwa 300 Studenten 10 Studenten auszuwählen, die speziell für wissenschaftliche Arbeit fähig sind, durchaus in diesem System günstig zu beurteilen ist und sich solche jungen Leute profilieren, die tatsächlich den besonderen Anforderungen an wissenschaftlich-theoretisches Arbeiten im Architektenberuf gerecht werden.

Es wurde bereits oben erwähnt, daß die Zeit, die für die Spezialisierung vorgesehen ist, mit $1^1/_2$ Jahren begrenzt wird, wobei die Diplomarbeit $^1/_2$ Jahr einnimmt. Aber die Erfahrungen haben auch gezeigt, daß selbst in dieser begrenzten Frist, wenn sie effektiv genutzt wird, viel erreicht werden kann.

Welche speziellen Kenntnisse erwerben sich nun die künftigen „Architekturwissenschaftler" in diesen drei Semestern? – Sie belegen einige Spezialkurse. Zum ersten ist das der Kurs „Kampf der Ideen in Philosophie, Ästhetik und Soziologie". Er vertieft die allgemeinen Institutskurse. Jedoch wird die behandelte Problematik breiter und komplexer betrachtet, es werden die Forderungen zur schöpferischen Aneignung des Lehrmaterials erhöht.

Das Teilgebiet „Soziologie" wird auch nach dem allgemeinen thematischen Plan gelesen, und – was besonders wichtig ist – die Hörer werden mit Kenntnissen der methodologischen Grundlagen und der Praxis der Durchführung von soziologischen Untersuchungen vertraut gemacht. Ein anderer Kurs „Moderne Probleme der marxistisch-leninistischen Kunstwissenschaft" macht die Studenten mit der Problemlage in benachbarten Gebieten des künstlerischen Schaffens bekannt; in darstellender und angewandter Kunst, in der Literatur, der Theaterkunst, in der Musik, der Filmkunst sowie auch in der Formgestaltung. Außerdem wird hierbei ein aktueller Bezug für alle Kunstgattungen bezüglich ihrer wissenschaftlich-theoretischen Problematik hergestellt. Dieser Kurs wird interdisziplinär durchgeführt, er wird nicht durch die Hochschullehrer der Architekturhochschule gelesen, sondern bedeutende Wissenschaftler aus anderen Disziplinen (wie z. B. Literaturwissenschaftler, Musik- und Kunsttheoretiker) treten hier auf. Die Begegnungen und der Umgang mit diesen Wissenschaftlern ist schon für sich selbst interessant und anregend; und die künftigen Wissenschaftler erwerben so durch die Vorstellung verschiedener wissenschaftlicher Charakteristika und Methoden über Besonderheiten der jeweiligen wissenschaftlichen Problemfelder in unterschiedlichen Kunstgattungen und Disziplinen und durch verschiedene Auffassungen zu Problemen des künstlerischen Schaffens eine bedeutende Bereicherung.

Der Spezialkurs ist insgesamt den aktuellen Problemen der Architekturwissenschaft gewidmet. In ihm werden reale Zusammenhänge zwischen Wissenschaft und Praxis dargelegt. Grundlegende Problemstellungen wissenschaftlicher Aufgaben, mit denen sich die künftigen Forscher beschäftigen sollen, werden verfolgt. Einen zentralen Platz im Spezialkurs nimmt das Lehrfach „Moderne Methodologie der Architekturanalyse" ein. Dieses Fach lehrt die Studenten die Führung wissenschaftlicher Arbeit, sie erlernen die Methoden und Mittel auszuwählen, um die Lösung der vor ihnen stehenden Aufgaben bewältigen zu können. Der Kurs stellt die allgemeine Position der marxistisch-leninistischen Methodologie der Wissenschaften dar, schafft einen Überblick zur geschichtlichen Entwicklung der Architekturanalyse und behandelt sowohl klassische als auch moderne Untersuchungsmethoden Zu letzteren zählen auch verhältnismäßig neue Methoden in der Architekturwissenschaft wie die Anwendung der Rechentechnik, der Statistik, die Einführung von Systemanalysen u. a. m.

Das Fach „Architekturkritik", das von Prof. N. B. Bilinkin unterrichtet wird, besteht nicht nur aus Vorlesungen, sondern auch aus einer Serie praktischer Übungen, in denen die Studenten zum Beispiel mit den Neubauten der Stadt in Berührung kommen, wo sie selbst Artikel schreiben, die später von allen Studenten der Gruppe unter der Leitung des betreuenden Professors besprochen und kritisch analysiert werden. Praktische Übungen werden auch im Kurs „Stilistik der wissenschaftlichen Sprache, Redaktionsarbeit und Verlagswesen" durchgeführt. Außerdem werden den Studenten die Grundlagen einer 2. und 3. Fremdsprache (falls der Student bereits 2 Fremdsprachen beherrscht) vermittelt.

Alle auf solche Weise erworbenen Kenntnisse werden durch die Studenten praktisch in ihren Studienjahresarbeiten verallgemeinert angewendet. In der Zeit der Spezialisierung bis zum Diplom werden vier derartige Arbeiten ausgeführt. Profil und Erfolg dieses Zyklus, in dem die Spezialisierung intensiv durchgeführt wird und der mit der Diplomarbeit endet, wird durch den Einfluß und die führende Rolle der Hochschullehrer am Lehrstuhl „Sowjetische Architektur" bestimmt:

Prof. E. A. Goldzamt, Prof. A. E. Rjabuschin, Doz. A. D. Kudrjavzew, Doz. W. S. Tichonow.

Die Studienjahresarbeiten sind ihrem Charakter nach kleinere, aber bis zum Ende geführte (und das ist besonders wichtig) wissenschaftliche Untersuchungen, von denen ein bedeutender Teil sich spezifischen Architekturanalysen widmet. Die erste Studienjahresarbeit wird üblicherweise mit Naturuntersuchungen an einem konkreten Objekt Moskaus verbunden. Das kann z. B. eine Beziehungsanalyse und Auswertung von sogenannten Skulpturmonumenten in Moskau sein; es können Untersuchungen zur denkmalpflegerischen Behandlung von Bauwerken der Holzarchitektur in der Stadt sein; es können Untersuchungen zu neuen städtebaulichen Situationen in den Planungszentren von Moskau sein, es kann sich auch um historische Untersuchungen zum Wasserbeckensystem, das in den Grenzen des Boulevard-Ringes der Stadt im 13. bis 17. Jahrhundert existierte, handeln, es kann eine Analyse von Erfahrungen, die bei der Rekonstruktion von Theatergebäuden gewonnen wurden, ausgearbeitet werden u. v. m. Solch ein breites thematisches Angebot, meinen wir, ist notwendig, um nicht nur das komplexe Aufgabenfeld der Architektur insgesamt zu erfassen, sondern um auch in diesem Sinne erzieherisch auf die Ausbildung unserer Studenten einzuwirken. Die gesamte Tätigkeit im Zusammenhang mit den Studienjahresarbeiten wird einerseits individuell betreut, aber auch gleichzeitig kollektiv geführt. Jeder Student hat seine eigene Aufgabe, und er löst sie selbst. Aber die Konsultationen mit dem Hochschullehrer geschehen in Anwesenheit der Studenten der anderen Gruppen, und die entstehenden Probleme werden gemeinsam diskutiert, sowohl vom Professor als vom Autor selbst und auch von den Studenten, die andere Themen bearbeiten.

Die erste Studienjahresarbeit wird als Tafel (1 m × 1 m) gestaltet, auf der alle zur Verwendung möglichen grafischen Materialien und Analysen konzentriert dargestellt werden und wo die Lösung der gestellten Aufgaben zum Ausdruck kommen muß.

Die zweite Studienjahresarbeit beinhaltet die Bearbeitung des Textteils zur ersten Studienarbeit. Im Umfang eines Druckbogens (22 Maschinenseiten) soll sich der Student über das Problem, das er bearbeitet hat, schriftlich äußern. Er beschreibt, wie sich das Problem insgesamt darstellt, er beschreibt die Resultate der Naturbeobachtung sowie ausgewählte Methoden der Untersuchung und charakterisiert die erzielten Ergebnisse. Der Text soll dabei so aufgebaut, redigiert und geschrieben sein, daß er Veröffentlichungsreife besitzt. Dazu gehören auch eine Biographie und der notwendige wissenschaftliche Apparat.

Die beendete Arbeit wird vom Studenten vor dem Gesamtkollektiv des Lehrstuhls „Sowjetische Architektur" einschließlich der Aspiranten und seiner eigenen Mitstudenten der Spezialisierungsrichtung „Theorie und Geschichte der Architektur" verteidigt.

Die 3. und 4. Studienjahresarbeit gilt der Wahl des Themas für das Diplom und der Vorbereitung des Vordiplompraktikums. Letzteres wird 4 Wochen nach dem 10. Semester durchgeführt. Hierzu muß gesagt werden, daß der Lehrstuhl es für notwendig erachtet, nicht nur schlechthin Spezialisten für die Arbeit als Architekturwissenschaftler auszubilden, sondern der Lehrstuhl ist bemüht, genau das Profil des zukünftigen Absolventen zu bestimmen, um ihn möglichst umfassend für die Lösung konkreter praktisch-wissenschaftlicher Aufgaben vorzubereiten, die ihn nach der Absolvierung der Hochschule in der wissenschaftlichen Praxis erwarten.

Unter dieser Zielsetzung werden Kontakte mit Einrichtungen hergestellt, wo der Absolvent entsprechend seiner Spezialisierung später gebraucht wird. Dabei wird geklärt, welche Probleme für diese Einrichtung im Sinne einer wissenschaftlichen Bearbeitung relevant sind und die bei der Auswahl der Spezialisierung an der Hochschule berücksichtigt werden können. Derjenige Student, der ein solches ausgewähltes Problem bearbeiten wird, absolviert hier ein Praktikum zur Vorbereitung seiner künftigen Arbeit. Dabei wird er in die Planthematik der Institution einbezogen, und der Charakter seiner Diplomarbeit wird in der Richtung präzisiert, die für die wissenschaftliche Einrichtung interessant ist. Das kann in dem einen Fall die Rekonstruktion einer Wohnbebauung in einer konkreten Stadt mit historisch bedeutsamer Bausubstanz in Mittelasien sein, in einem anderen Fall kann es sich um die Analyse der Verbindungen zwischen städtebaulichem Profil und städtischen Dominanten von Moskau handeln und in einem dritten Fall kann es sich um ein Problem der architektonischen Komposition der Verbindungszone zwischen Industrie und Stadt handeln, im 4. Fall könnte man eine Analyse der Entwicklungsrichtungen polyfunktionaler Kulturzentren anführen, im 5. Fall die Untersuchung der Evolution des Lebensstandes usw.

Diese Art der Themenwahl, die zusammen mit wissenschaftlichen Einrichtungen der Praxis zur Wahl des Diplomthemas führt, ist in ihrem Wesen die aktivste Form der Verbindung zwischen Hochschule und Praxis. Hochschule und Student erhalten damit Ausgangsmaterialien, die notwendig sind für die Diplomarbeit, und die wissenschaftliche Einrichtung erhält ihrerseits nach dem Diplom einen Spezialisten, der durch die gemeinsame Themenbearbeitung vorbereitet ist, und natürlich erhält damit die Praxis darüber hinaus die Diplomarbeit selbst, die unter der Leitung von erfahrenen Hochschullehrern ausgearbeitet wurde und die in sich viele interessante und für die weitere praktische Arbeit wichtige perspektivische Ideen einschließt.

Normalerweise besteht die Diplomarbeit aus eigenen Untersuchungen, die textlich gefaßt sind auf nicht weniger als zwei Autorenlisten (das entspricht rund 50 Seiten Text), sowie aus illustrierenden Zeichnungen, Tabellen, Fotomaterial u. ä. sowie 6 bis 8 Tafeln im Format 1 m × 1 m. Weiterhin gehören zur Diplomarbeit grafisch dargestellte Analysen. Es wird in diesem Sinne danach gestrebt, in der Darstellung der wissenschaftlichen Ergebnisse auf der Spezifik der Architektenausbildung aufzubauen und praktisch die günstigsten Möglichkeiten grafischer Darstellungen analytischer Ergebnisse anzuwenden, um so überzeugend und deutlich zu für die Praxis verwendbaren Darstellungen zu kommen, die das Wesen wissenschaftlicher Zusammenhänge klar erschließen lassen. Damit soll auch gesagt sein, daß die Qualität der Ausführung der Diplomarbeit eine Veröffentlichung ermöglichen muß. Die grafische Exposition spielt außerdem eine bedeutende Rolle bei der Verteidigung der Arbeit vor der staatlichen Kommission, die hierzu speziell geschaffen wurde. Der Kommission, die unter Leitung des Direktors des Zentralen Forschungsinstitutes für Theorie und Geschichte der Architektur, Prof. J. S. Jaralow, Volksarchitekt der UdSSR, arbeitet, gehören bedeutende sowjetische Wissenschaftler, Historiker und Theoretiker der Architektur sowie Vertreter wissenschaftlicher Institutionen und der Projektierungspraxis an.

Die staatliche Prüfungskommission hat die Qualität der beiden ersten Absolventenjahrgänge von Architekturwissenschaftlern in der Spezialisierungsrichtung Theorie und Geschichte der Architektur hoch eingeschätzt. Fast alle Studenten bekamen ausgezeichnete Noten und die meisten eine Zulassung zur Aspirantur. Eine Reihe der Arbeiten wurde zur Veröffentlichung und zur Durchführung in die Praxis empfohlen.

Alle bisherigen Absolventen der Spezialisierungsrichtung arbeiten auf wissenschaftlichem Gebiet. Viele von ihnen sind inzwischen zu einer Aspirantur delegiert worden, und wie die Erfahrungen zeigen, leisten sie gegenüber anderen Aspiranten eine qualitativ beachtliche Arbeit. Einige dieser jungen Wissenschaftler konnten bereits eigene wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichen.

Die bisherigen Resultate der Spezialisierung auf dem hier vorgestellten Gebiet gestatten es, von einem Erfolg zu sprechen. Aber wir wissen, daß vor uns verschiedene ungelöste Probleme stehen. Da im wesentlichen hierzu keine Erfahrungen vorlagen (wie uns bekannt ist, liegen auch in anderen Ländern derartige Erfahrungen nicht vor), müssen wir uns weiter auf diesem Gebiet vorantasten und auf dem Wege ununterbrochenen Suchens den Inhalt dieses Studiums weiter ausarbeiten sowie die Methodik der Lehre, vor allem aber die Erhöhung des theoretisch-wissenschaftlichen Niveaus der künftigen Wissenschaftler weiter ausprägen und fördern.

Wir vervollkommnen und erweitern dabei ständig die Programme der Spezialkurse, bemühen uns, die Methoden des individuellen Unterrichts mit jedem unserer Studenten zu verbessern und weiterzuentwickeln. Unter diesen Studenten sind heute nicht nur Moskauer Bürger, sondern es werden zu uns zur Spezialisierung in unserem Kurs nach dem 4. Studienjahr Studenten anderer Hochschulen aus anderen Unionsrepubliken der UdSSR und aus anderen sozialistischen Ländern delegiert. Die Lehrkräfte sind begeistert von der uns gestellten verantwortungsvollen Aufgabe: Kader für architekturwissenschaftliche Tätigkeit auszubilden, die in der nahen Zukunft zu einer bedeutenden Erhöhung des Niveaus auf allen Gebieten der Architekturwissenschaften beitragen können, die die Architekturwissenschaft im Zusammenklang mit den Forderungen unserer Zeit praktisch wirksam werden lassen.

Übersetzung aus dem Russischen: Leonid Demjanow, Bernd Grönwald, HAB Weimar

(Auf den Seiten 378–381 werden Beispiele für Diplomarbeiten junger Architekturwissenschaftler am Moskauer Architekturinstitut, Lehrstuhl „Sowjetische Architektur", vorgestellt)

# Architekturtheorie in der Ausbildung von Architekturstudenten an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Prof. Dr. sc. phil. Dr.-Ing. Bernd Grönwald
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

In der DDR wird die Einführung eines neuen Studienplanes vorbereitet, der neben veränderten Rahmenbedingungen im Studienablauf, die für die gesamte Hochschulausbildung in der DDR eingeführt werden, auch inhaltlich neue Fragestellungen in die Diskussion um die Architektenausbildung eingebracht hat. Eine dieser vielen Fragen richtete sich auf den Inhalt und die Einordnung der Architekturtheorieausbildung in die Gesamtausbildung von Architekten. Man kann heute feststellen, daß es dazu konträre Auffassungen gab, die aber viele interessante Anregungen für die weitere Entwicklung im Fachgebiet Architekturtheorie und für die Architekturausbildung insgesamt brachten.

Einige Hochschullehrer meinten in diesem Zusammenhang, die Theorieausbildung müsse am besten zu Beginn des Studiums liegen im Sinne einer allgemeinen wissenschaftlich-theoretischen Grundlagenvermittlung für die Architekturausbildung, andere hingegen plädierten für das Ende des Studiums, um die bis dahin erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten theoretisch verallgemeinernd zusammenzufassen und damit die zukünftigen Absolventen auf ihre Tätigkeit in der Praxis besser wissenschaftlich-theoretisch vorzubereiten. Wieder andere Kollegen sprachen sich für eine quantitative Ausweitung der Vermittlung architekturtheoretischer Kenntnisse im Studium aus.

Die Gegenforderung trat allerdings auch auf: Architekturtheorie nämlich fakultativ durchzuführen und sie im regulären Studienplan ganz wegzulassen oder zu kürzen. Interessant war, daß in dieser Diskussion (bezüglich der auf Erweiterung des Lehrumfangs orientierten Forderungen) ähnliche Überlegungen eingebracht wurden, wie sie im Zusammenhang mit der Spezialisierung in der Sowjetunion diskutiert werden: Das betraf Forderungen nach gediegener Ausbildung in wissenschaftlicher Arbeitsmethodik, verbessertem theoretischem Denk- und Ausdrucksvermögen des angehenden Architekten und überhaupt sein Vermögen, besser analytisch arbeiten zu können.

Das im neuen Studienplan real zur Verfügung stehende Stundenvolumen – 45 Stunden Vorlesungen, Seminare und Übungen für Architekturtheorie im 8. Semester – ist aber kein besonderes umfängliches Aktionsfeld für eine ausreichende Vermittlung des angestiegenen Lehrstoffs. Aber der Kern der Sache für eine solide Ausbildung im Fachgebiet Architekturtheorie innerhalb des Architekturstudiums liegt meines Erachtens nicht in der Diskussion um mehr oder weniger Stunden, sondern in erster Linie in der notwendig gewordenen Verständigung über den Gegenstand der Wissenschaftsdisziplin Architekturtheorie. Damit verbunden ist die Frage nach dem Inhalt des Lehrkonzepts und seinem Methodenapparat sowie nach den Möglichkeiten der Integration architekturtheoretischer Kenntnisvermittlung in verschiedene Lehrkomponenten über den gesamten Studienprozeß. Die Voraussetzung, um an die Lösung einer solchen Fragestellung überhaupt mit Erfolg herangehen zu können, liegt meines Erachtens in erster Linie in der Übereinstimmung der Angehörigen des Lehrkörpers zu gesicherten Grundpositionen der Architekturtheorie auf der Basis des Marxismus-Leninismus. Architekturtheorie ist somit sowohl als übergreifende wie auch als spezifizierende Disziplin der Architekturwissenschaften aufzufassen und zu lehren.

In diesem Beitrag soll nun ein Lehrkonzept „Architekturtheorie" vorgestellt werden, das sich in den 70er Jahren an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar entwickelt hat und insbesondere durch eine inhaltlich und methodisch-didaktisch enge Verflechtung mit den gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen „Marxistisch-leninistische Soziologie" und „Marxistisch-leninistische Ästhetik" charakterisiert ist. Diese Integration ist aus dem o. g. Grundverständnis zum Wissenschaftsgegenstand Architekturtheorie geboren worden und wird übereinstimmend von den Lehrenden der drei Fachgebiete vertreten sowie in einem gemeinsamen Kurs gelesen (B. Grönwald; Architekturtheorie 45 Stunden; F. Staufenbiel: Marxistisch-leninistische Soziologie 15 Stunden; M. Grönwald: Marxistisch-leninistische Ästhetik 15 Stunden). Seminare, Übungen und Exkursionen sind im Lehrsemester für diese drei Disziplinen genau mit dem Vorlesungszyklus abgestimmt.

Die Entwicklung dieses Lehrkonzepts folgte der Orientierung des 1974 vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen der DDR bestätigten und veröffentlichten Studienplans für die Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur (1). In diesem verbindlichen Studienplan ist als Aufgabenstellung formuliert: „Im Lehrgebiet Architekturtheorie wird das architektonische Schaffen analysiert und die Entwicklung der Architektur als gesellschaftliche Erscheinung systematisch behandelt." In diesem Dokument wird weiterhin ausgeführt, daß die Vermittlung der gesellschaftlichen Grundlagen der Architektur durch Kunstgeschichte, marxistisch-leninistische Ästhetik und Soziologie ergänzt wird. Daß es nun im Laufe der Entwicklung bezüglich der Lehrfächer Ästhetik und Soziologie zu einer Integration mit dem Lehrfach Architekturtheorie gekommen ist und nicht nur bei einer Ergänzung blieb, war meines Erachtens der Sache dienlich und gestattete Erkenntnisvorlauf und Erfahrungsgewinn für die in den 80er Jahren zwingend gewordene Forderung, benachbarte Disziplinen in der Hochschulausbildung besser zu koordinieren und zu integrieren, um so die angewachsene quantitative Vielfalt der Lehrfächer in überschaubare Qualität und in Freiraum für schöpferische Wissensaneignung durch die Studenten umzuwandeln.

### Gegenstand der Architekturtheorie und Lehrinhalte in der Architekturtheorieausbildung

Allgemein gehen wir in unserem Lehrkonzept davon aus, daß Architekturtheorie im Blickfeld der vor uns liegenden Zeit die Wissenschaft von den Gesetzmäßigkeiten der Hervorbringung und der Existenz gestalteter baulich-räumlicher Umwelt des Menschen ist. Diese Gegenstandsbestimmung ist gewiß für manchen eine nichterwartete, weitgesteckte Definition im Gegensatz zu der im Bewußtsein verankerten, sagen wir, „klassischen Architekturtheorie", die bei Vitruv (etwa 80 v. u. Z. geboren) ihren Ursprung sah. Immerhin lebte der Vitruvianismus ziemlich genau vier Jahrhunderte, sieht man seinen Beginn in der Zeit und im Werk Leon Battista Albertis (1404 bis 1472) und bringt man sein Ende etwa mit dem architekturtheoretischen Werk Gottfried Sempers (1803 bis 1879) in Verbindung.

Seitdem haben sich grundlegende gesellschaftliche Wandlungen vollzogen; die eigentliche inhaltliche Zweckbestimmung architektonischen Schaffens kehrte sich ihrem Klasseninhalt nach um, der Anspruch der Arbeiterklasse an die Architektur wurde zu einer gewaltigen Dimension der Veränderung des gesamten Gefüges und Verständnisses um die Architektur. Die Macht ausübenden Klassen der Arbeiter und Bauern begannen mit grundsätzlich veränderten Besitz- und Eigentumsverhältnissen, eine neue Ära in der Architekturentwicklung einzuleiten. Die Bourgeoisie und ihre Architekturtheoretiker haben diesen historischen Prozeß der Umkehrung des sozialen Inhalts der Architektur bis heute noch nicht recht begriffen, und die Arbeiterklasse ist in unserer Epoche am Werk, die Weichen für diese neue Entwicklung zu stellen.

Ohne Frage ist es geradezu natürlich, daß der Gegenstand einer Wissenschaft, die engstens mit realen gesellschaftlichen Verhältnissen und Entwicklungsprozessen verbunden ist, sich in diesem historischen Prozeß wandeln mußte, und sie tat es auch.

Wie gesagt, aus diesem Verständnis des Gegenstandes von Architekturtheorie als Wissenschaft haben wir unser Lehrkonzept aufgebaut. Es geht uns dabei einerseits um eine lehrmethodisch effektive Vermittlung allgemeiner Zusammenhänge zwischen den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und der Architektur sowie andererseits um die Aneignung der spezifischen Eigengesetzlichkeiten der Architektur, die insbesondere in einer durch uns außerordentlich komplex aufgefaßten Gestaltungstheorie der Architektur ihren Kulminationspunkt hat. Die marxistisch-leninistische Soziologie liefert als Disziplin des historischen Materialismus mit ihrem koordinierten Lehrkonzept den inhaltlichen Bezug zur realen gesellschaftlichen Praxis und formuliert Anforderungen an den Architekturraum und die Architekturgestalt.

Die Soziologie konkretisiert diese Anforderungen aus den Grundelementen der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise, der Bedürfnisentwicklung im Sozialismus, der Entwicklung von Wertvorstellungen, Erwartungshaltungen und sozialen Aktivitäten, die in Beziehung zur Architektur stehen.

Das Lehrfach „Marxistisch-leninistische Ästhetik" behandelt als philosophische Disziplin in unserem Lehrkonzept erkenntnistheoretische Grundprobleme der Subjekt-Objekt-Dialektik bei der Aneignung und Hervorbringung von Architektur. Sie klärt das Wesen des Ästhetischen allgemein und im Spezifischen für die Architektur und behandelt die für das gesamte Architektur-

schaffen so grundlegenden philosophischen Fragestellungen der Inhalt-Form-Dialektik.

Als sehr günstig hat sich nach unserer Auffassung erwiesen, daß der allgemein theoretisch anspruchsvolle Lehrstoff dieser drei fachspezifisch orientierten gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen durch inhaltlich gemeinsam konzipierte und realisierte Übungen und Übungsaufgaben sowie durch gemeinsame Seminare untersetzt und vertieft wird. Der Übungseffekt ist durch diese Art Integration für alle drei Lehrfächer von großem Vorteil und läßt gleichzeitig Zeit für mindestens je ein Spezialseminar Ästhetik und Soziologie im Kurs.

Im folgenden werden die Themenkomplexe ihrer inhaltlichen Struktur nach vorgestellt, die durch die drei Lehrfächer in der Logik der inhaltlichen Abfolge gemeinsam an einem Vormittag behandelt werden. In jedem Studienjahr wird der Plan im Zusammenhang mit der aktuellen Entwicklung im Architekturschaffen unserer Zeit und den bis dahin erworbenen Kenntnissen der Studenten modifiziert oder – die Architekturtheorie betreffend – neu aufgearbeitet.

Da sich im Gesamtstudienplan, wie später noch näher erläutert wird, weit verzweigte Möglichkeiten der Integration der Architekturtheorie ergeben, ist das Problem der Art und Weise der Lehrvermittlung und stofflichen Aufbereitung in unserem Lehrkonzept ein recht dynamisches und nicht einfach zu lösendes. Geben wir zunächst einen Überblick über die inhaltliche Struktur des Lehrkomplexes in den drei o. g. Fächern:

**Inhaltliche Schwerpunkte des Lehrgebietes Architekturtheorie**

1. Einführung und Gegenstandsbestimmung der marxistisch-leninistischen Architekturtheorie
Geschichtlicher Überblick, dialektisch-materialistischer Theorieansatz, Kritik des bürgerlichen Theorieansatzes, wissenschaftsmethodische Grundrichtungen der Architekturtheorie

2. Das Wechselverhältnis Architektur und Gesellschaft
Zum Verhältnis Mensch–Umwelt–Architektur, grundlegende gesellschaftliche Entwicklungsprobleme für das Architekturschaffen, der wissenschaftssystematische Aufbau der Architekturtheorie – Architekturbegriff, marxistisch-leninistische Architekturauffassung, Kritik idealistischer Architekturauffassungen – ökonomische Gesellschaftsformation und Architekturentwicklung, Programmatikdiskussion und Leitbildentwicklung in der Architektur unserer Epoche

3. Die allgemeine Gestaltungstheorie in der Architektur – Architekturästhetik
Die Inhalt-Form-Dialektik in der Architektur, das Instrumentarium der Gestaltungsmittel in der Architektur, Spezifik der Form, Raum-Körper-Dialektik und Material-Formbeziehungen in der Architektur.

4. Der Zusammenhang Ideologie und Architektur
Die allgemeine Stellung der Architektur in der Dialektik Basis-Überbau, Ideologiekritik in der Architektur, Weltanschauung und Architektur

5. Theoretische Probleme zur Erscheinungsweise und Wahrnehmung der Architektur – Architekturrezeption
Grundlagen einer Architekturpsychologie, theoretische Grundprobleme zum Architekturerlebnis, zur Wahrnehmung und Wertung von Architektur (Architekturaxiologie)

6. Weltanschauliche und gesellschaftskonzeptionelle Wurzeln in bürgerlichen architekturtheoretischen Auffassungen, Kritik der bürgerlichen Architekturtheorie
Offensichtliche Theorieansätze (technologischer Determinismus, bürgerlicher Anthropologismus), weltanschaulich-philosophische Reduktion bürgerlicher architekturtheoretischer Auffassungen, Kritik bürgerlicher gesellschaftspolitischer Konzeptionen und Theorien in ihrer Widerspiegelung in der bürgerlichen Architekturtheorie und in der kapitalistischen Architekturpraxis, aktuelle Problembehandlung in der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Architekturtheorie

7. Die gesellschaftsformationsbezogene Wesensbestimmung der Architektur
Ausgehend von den sozialökonomischen Grundkategorien der gesellschaftsformationsbezogenen Wesensbestimmung der Architektur wird das Wesen der Architektur im Sozialismus und der Architektur im Kapitalismus aufgearbeitet. Eine spezielle Vorlesung ist der Wesensbestimmung und den Merkmalen der sozialistischen Architekturentwicklung der DDR gewidmet.

8. Das methodisch-empirische Instrumentarium der Architekturtheorie
In diesem Vorlesungskomplex werden die Grundlagen der Architekturanalyse und der Architekturkritik vermittelt. Praktische Beispiele werden behandelt. Ein Beispiel wird exemplarisch bearbeitet.
Des weiteren werden Grundlagen marxistisch-leninistischer Architekturprognose vermittelt und in Beziehung gesetzt zur bürgerlichen Architekturfuturologie.

9. Aktuelle gesellschaftliche Problemstellungen in der Architekturtheorie
In diesem Komplex ist vorgesehen, spezifische Fragestellungen zur Wohnungsfrage und zur Arbeitsumweltgestaltung als Elemente der Klassenauseinandersetzung zu behandeln.

**Inhaltliche Schwerpunkte des Lehrgebietes marxistisch-leninistische Soziologie**

1. Einführung und Gegenstandsbestimmung sowie Geschichte der marxistisch-leninistischen Soziologie, Aufarbeitung des Verhältnisses von historischem Materialismus und Soziologie sowie spezifizierende Kultursoziologie als Bereich der marxistisch-leninistischen Soziologie

2. Soziologie der Stadt und des Städtebaus
Behandlung der Stadt als sozialer Organismus und gebaute räumliche Umwelt, Herausarbeitung des Wesens der Urbanisierungsprozesse im entwickelten Sozialismus (Beispielbehandlung), verbunden mit Kritik bürgerlicher Stadtsoziologie

3. Die architekturrelevanten Methoden soziologischer Forschung
Dokumentenanalyse, Befragungen, Interviews, Experimente, Interpretationen soziologischer Faktorenanalysen u. a. m.

4. Spezielle architekturrelevante Probleme der Soziologie
Hierzu zählt ein jährlich zu spezifizierender Komplex von soziologischen Problemfeldern, die wichtig für Raum- und Gestaltbildung in der Architektur sind. Dazu zählen: Probleme der demografischen Entwicklung, soziologische Probleme der Familien- und Berufsentwicklung, Arbeitsinhalt und Wechselbeziehung zum Freizeitverhalten, soziologische Probleme der Gestaltung des sozialistischen Wohnmilieus, das Wohnverhalten.

5. Die Rolle kultureller Bedürfnisse bei der Wahrnehmung der Bedeutungsrelationen zwischen baulich-räumlicher Umwelt und Lebensweise

**Inhaltliche Schwerpunkte des Lehrgebietes marxistisch-leninistische Ästhetik**

1. Einführung und Gegenstandsbestimmung, dabei Klärung der Ästhetik als Wissenschaft und ihre Einordnung in das Wissenschaftssystem, Praxisrelevanz der Ästhetik

2. Das Wesen des Ästhetischen
Objektive und subjektive Aspekte – das Ästhetische als Subjekt-Objekt-Dialektik, die Inhalt-Form-Dialektik und ihre Spezifizierung in der Architektur, das Problem Architektur als Kunstgattung, das Künstlerische in der Architektur, Inhalt und Form in der Kunst

3. Die ästhetische Wertung
Gesellschaftliches Ideal – ästhetisches Ideal; Wert, Wertbildung, die ästhetischen Kategorien als Ausdruck des Verhältnisses von Realem und Idealem

4. Erkenntnistheoretische Aspekte des Ästhetischen
Unter anderem Klärung des Verhältnisses von Kunst und Wissenschaft, Bestimmung der künstlerischen Tätigkeit im Bereich der Tätigkeiten des Subjekts im allgemeinen und im Architekturschaffen im speziellen

5. Zu den Funktionen der Kunst
Soziale Determiniertheit, Lenins Lehre über die zwei Kulturen, gesellschaftliche Anforderungen an die Kunst und die Architektur

6. Das künstlerische Schaffen – zum sozialistischen Realismus
Definition, historische Einordnung, Prinzipien im künstlerischen Schaffen, das Verhältnis Realismus-Naturalismus, das Verhältnis sozialistischer Realismus zu aktuellen Strömungen in der bürgerlichen Kunst, das Realismusproblem in der Architekturentwicklung im Sozialismus.

**Die besondere Bedeutung von Seminaren und Übungen im Lehrkonzept**

In Seminaren wird in bewährter Weise der Lehrstoff aus den Vorlesungen aufgearbeitet und vertieft. Von großer Bedeutung sind in unserem Lehrkonzept die praktischen Übungen, die durch die drei Lehrfächer getragen werden. Insgesamt geht es hierbei um vier Aufgabentypen, die jährlich modifiziert werden und von den Studenten durch Belegabgabe nachgewiesen werden müssen. Es handelt sich dabei um folgende Aufgaben:

1. Erarbeitung eines eigenen Begriffsapparates zum Gegenstand der drei Disziplinen (Architekturtheorie, Soziologie, Ästhetik) – als Begriffssammlung auf Karteikarten

2. Erarbeitung einer Gestaltungsmittelanalyse, verbunden mit einer ästhetischen Wertung anhand eines konkreten Architekturobjektes (in der Regel wird ein historisch bedeutendes Bauwerk gewählt und eine Fotovorlage – Ansicht und Grundriß – verwendet)

3. Textanalyse einer architekturtheoretischen Schrift, analysiert nach architekturtheoretischen Grundaussagen, weltanschaulich-theoretischem und gesellschaftskonzeptionellem Gehalt, erkennbaren architekturtheoretischen Strömungen usw.

4. Praktische Durchführung einer komplexen Architekturanalyse, verbunden mit einer Exkursion zu einem realen Architekturobjekt, 1982: Karl-Marx-Platz Leipzig, 1981: Klement-Gottwald-Straße Halle, 1980: Angereck Erfurt, 1979: Rieth Erfurt.
Die Komplexität dieser Analysen liegt in folgenden Komponenten:
– der konkrete gesellschaftliche Bezug

zum Architekturobjekt (dabei Untersuchung mittels analytischer Methoden, orientiert auf sozial-ökonomische Grundbeziehungen),
– Gestaltungsmittelanalyse, verbunden mit dem Versuch einer objektivierten ästhetischen Wertung,
– Wirkungsanalyse auf konkrete und potentielle Nutzer mittels exemplarischer Anwendung bewährter Analysemodelle und -methoden (Polaritätenprofil, semantisches Differential, spezifische Befragungen, Faktorenanalysen, Raumbildungsanalysen und anderes mehr).

Ziel der Architekturanalyse ist nicht nur ein methodisch-didaktischer Effekt, sondern die Absicht, daß die Studenten im Ergebnis der Analyse zu einer qualifizierten Architekturkritik übergehen können.

**Die Integration der Architekturtheorieausbildung in den gesamten Ausbildungsprozeß der Architekturstudenten**

Es gibt nicht nur vielfältige Möglichkeiten, die Vermittlung allgemeiner und spezifischer Kenntnisse der Architekturtheorie in den gesamten Studienablauf, das heißt in andere Lehrgebiete zu integrieren, sondern es ist meines Erachtens eine zwingende Notwendigkeit, die Integration in dieser Richtung konkret zu betreiben. Auch an dieser Stelle muß betont werden, daß eine solche Forderung nirgend anders als im Gegenstand, das heißt in der Sache selbst liegt. Praktisch gesehen muß jedes Lehrgebiet in der Architekturausbildung, wenn es die Grundpositionen marxistisch-leninistischer Architekturtheorie zum Architekturschaffen teilt, seinen theoriebildenden Anteil in die Ausbildung einbringen.

Voraussetzung dazu ist nicht mehr und nicht weniger eine beständige und lebendige theoretische Diskussion im Lehrkörper zu den Grundfragen der Architektur und natürlich eine definitive kooperative Abstimmung und arbeitsanteilige Lehrvermittlung architekturtheoretischer Grundprobleme in unmittelbarer interdisziplinärer Zusammenarbeit. Nun kann man sicher auf solche Art Forderung die Bemerkung erwarten: leicht gesagt und schwer getan.

Ich möchte aber, bezogen auf die Erfahrungen der Weimarer Hochschule, dieser Auffassung entschieden entgegentreten und Faktoren aufzeigen, die den Beweis in sich bergen, daß sich die Integration der Architekturtheorie in den gesamten Lehrprozeß erfolgreich entwickelt. Dabei bleibt zu hoffen, daß es im Lehrkörper allenthalben zur Kenntnisnahme dieses Umstandes kommt, und es bleibt dabei, daß mit allem gebotenem Ernst darum gerungen werden muß, daß ein solches integratives Bemühen in der Ausbildung den Studenten tatsächlich von Nutzen sein muß und sich in der Qualität der Ausbildung, gemessen an den Studienleistungen der Studenten, niederschlägt. Bevor einzelne Lehrkomponenten mit integriertem Theorieanteil behandelt werden, sind noch zwei grundlegende Feststellungen erforderlich. Die marxistisch-leninistische Grundlagenausbildung an unseren Hochschulen ist in ihrem stofflichen Bezug einerseits Grundlage und andererseits konkretes Anwendungsfeld für die Architekturtheorie. Wir bemühen uns in Weimar so zu verfahren und wenden in der Architekturtheorie gezielt bereits vermittelte Grundkenntnisse aus dem marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium bei der Behandlung architekturtheoretischer Problemstellungen an. Im folgenden werden nun einige Informationen zum erreichten Stand der Integration der Architekturtheorie in die gesamte Ausbildung in Weimar gegeben.

Das Architekturstudium wird mit einem dreiwöchigen Einführungskurs begonnen. Hierin bemühen wir uns, in einigen Vorlesungen und in Diskussionen mit den Studenten den Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Architektur zu klären, und wir bemühen uns weiterhin, eine verständliche Architekturdefinition und Architekturauffassung den Studenten des 1. Studienjahres nahezubringen.

In den Fachgebieten „Elementare Gestaltungslehre" und „Einführung in das Entwerfen" ist durch gemeinsame Forschungen der Lehrenden sowie praktisch getroffene begriffliche Abstimmungen ein einheitliches Vorgehen in der Handhabung des Begriffsapparates und entwurfsmethodischer Grundsätze gesichert. Es ist nunmehr leicht möglich und nützlich, sich im 4. Studienjahr im Kurs Architekturtheorie direkt auf die als Grundlagenwissen vermittelten Kenntnisse in den o. g. Disziplinen zu beziehen. Das Lehrgebiet Architekturtheorie nimmt also der Grundlagenausbildung, das heißt im Einführungskurs und in der Betreuung des ersten Hauptentwurfs aktiv teil.

Mit der Sektion Marxismus-Leninismus unserer Hochschule ist vereinbart worden, daß die marxistisch-leninistischen Jahresarbeiten im 4. Studienjahr – als gesellschaftswissenschaftliche Arbeiten mit direktem Bezug auf das Praxisfeld Architektur – von den Studenten unserer Sektion bearbeitet werden. Obwohl vom Lehrplan her zu diesem Zeitpunkt noch kein inhaltlicher Vorlauf für Architekturtheorie gegeben ist, hat sich dennoch diese Form eigener wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit der Studenten mit gewissem architekturtheoretischem Anspruch bewährt und die Studenten an die Problematik der Architekturtheorie und des wissenschaftlichen Arbeitens herangeführt. Der in Weimar neu eingeführte künstlerische Hauptentwurf (7. Hauptentwurf) nach dem Praktikum hat mit gutem Erfolg die Teilnahme an Aufgabenstellung, Entwurfsbetreuung und Auswertung durch die Seminarleiter des Lehrgebietes Architekturtheorie als möglich und richtig erwiesen. Diese Integration ermöglicht direkte individuelle Kenntnisvermittlung am konkreten Gegenstand und einen direkten „Einstieg" in das anschließend an den 7. Hauptentwurf beginnende Lehrsemester mit dem integrierten Grundkurs Architekturtheorie/Soziologie/Ästhetik. Im 9. Semester fertigen die Studenten neben dem sogenannten Projektbeleg eine wissenschaftliche Seminararbeit an, in der sie ein eingegrenztes wissenschaftliches Problem theoretisch bearbeiten. Mehr oder weniger haben diese Arbeiten einen gewissen architekturtheoretischen Charakter. Der Spezialkurs Marxistisch-leninistische Ethik wendet sich im 9. Semester insbesondere Problemen des Schaffensprozesses des Architekten und seines Berufsethos zu. Die Hauptprüfung nach dem 9. Semester nimmt noch einmal direkt Bezug auf architekturtheoretische Kenntnisse der Architekturstudenten und bezieht sie in die Bewertung ein. Die eigentliche Architekturtheorieprüfung liegt jedoch nach dem 8. Semester und wird als schriftliche Klausur durchgeführt. Voraussetzung ist die erfolgreiche Erledigung der o. g. vier architekturtheoretischen Übungsbelege. Zu spezifischen architekturtheoretischen Diplomen analog dem Moskauer Modell (vgl. Beitrag Prof. O. A. Schwidkowskij im gleichen Heft) haben wir uns bisher nicht entschlossen; wir werden allerdings im Rahmen der Bestenförderung in außergewöhnlichen Fällen (d. h. bei außergewöhnlicher Begabung) auch einen solchen Weg gehen. Bisher haben wir begonnen, einige wenige Diplome mit anspruchsvollem Entwurfscharakter durch architekturtheoretische Aufgabenstellungen anzureichern, wie es am Beispiel des UIA-Beitrages der DDR gut gelungen ist (2).

Diese Arbeit wurde übrigens vom Wissenschaftsbereich Theorie und Geschichte und von der Sektion Gebietsplanung und Städtebau gemeinsam betreut. Im Prozeß des Studiums ist, von der inhaltlichen Grundkonzeption ausgehend, das Lehrfach Denkmalpflege eine wichtige Ergänzung zur Architekturtheorie. In dem in Weimar vorgetragenen Lehrkonzept (H. Wirth) wird die axiologische Komponente architekturtheoretischen Grundwissens vermittelt und in bezug zur kulturhistorischen Wertbildung in der Architektur gesetzt. Andere Spezialdisziplinen der Architekturtheorie wie Architekturpsychologie und Architektursemiotik werden in Spezialvorlesungen in den Vertiefungen im 5. Studienjahr gelesen. Mit der Einführung des neuen Studienplanes haben wir vorgesehen, eine fakultative, ggf. in der weiteren Entwicklung auch wahlobligatorische Veranstaltung „Spezialprobleme der marxistisch-leninistischen Architekturtheorie / Architekturkritik / Architekturprognostik" zu bieten. Das Problem der Spezialisierung für Architekten auf dem Gebiet der Architekturtheorie – etwa inhaltlich im gleichen Verständnis wie am Moskauer Architekturinstitut aufgefaßt – gedenken wir auf Grund der begrenzten Größenordnung unserer Architektursektion über den Weg der Bestenförderung im Forschungsstudium durchzuführen. Die ersten Studenten werden gegenwärtig mit Sonderstudienplänen auf diese Entwicklung vorbereitet.

Abschließend sei grundsätzlich festgestellt, daß Architekturtheorie nicht ohne die Geschichte der Architektur betrieben und gelehrt werden kann. Auch an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar sind beide Fächer in einem Wissenschaftsbereich Theorie und Geschichte vereinigt. Das architekturtheoretische Grundkonzept, das wir heute in unserer Lehre vertreten, ist auf den langjährigen Vorarbeiten unseres Wissenschaftsbereichsleiters Theorie und Geschichte der Architektur, Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich, aufgebaut, und wir hüten den Umstand, daß wir sowohl in der Geschichte als auch in der Theorie der Architektur von einheitlichen weltanschaulich-theoretischen Positionen, aber auch einem einheitlichen wissenschaftssystematischen Konzept, bezogen auf Theorie und Geschichte, ausgehen. Wesentlich ist, daß wir in der Arbeit mit den Studenten, das heißt in der unmittelbaren Lehre, zu jeder Zeit Wert auf eine überzeugende Darlegung unserer übereinstimmenden Grundpositionen bezüglich des Wechselverhältnisses von Theorie und Geschichte in der Architektur darlegen und historische Kenntnisvermittlung mit theoretischer Verallgemeinerung sowie auch theoretische Kenntnisvermittlung mit den notwendigen historischen Bezügen verbinden.

**Anmerkungen**

(1) Ministerrat der DDR, Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen: Studienplan für die Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur, Berlin 1974, S. 5

(2) Grönwald, B.; Sieber, K.; Budszuhn, D.; Gutjahr, R.: Der UIA-Preis der DDR-Studenten. Ein konzeptioneller Beitrag zur innerstädtischen Umgestaltung. Architektur der DDR H. 1 (1982) S. 30




1

# 1. Internationale Fachtagung über EDV-Anwendung in Bauwesen, Architektur, Stadt- und Gebietsplanung

Prof. Dr.-Ing. Horst Wieland, Architekt BdA/DDR
1. Stellvertreter des Direktors im
Institut für Projektierung und Standardisierung der Bauakademie der DDR

Vom 23. bis zum 26. Februar 1982 fand in der Hauptstadt der DDR, Berlin, die 1. Internationale Fachtagung über EDV-Anwendung in Bauwesen, Architektur, Stadt- und Gebietsplanung statt.

Die Anregung zu periodischem Erfahrungsaustausch über Ergebnisse, Probleme und Vermittlung der Arbeitsweisen auf den Gebieten der EDV-Anwendung in Bauwesen, Architektur, Stadt- und Gebietsplanung der RGW-Länder liegt bereits einige Jahre zurück. Auf der VI. Internationalen Konferenz für bautechnische Projektierung der RGW-Länder 1980 in der Volksrepublik Ungarn wurde die Vorbereitung der 1. Fachtagung für 1982 beschlossen und die DDR mit ihrer Durchführung beauftragt.

Die Veranstaltung lag in den Händen der Bauakademie der DDR. Die Vorbereitungsarbeiten wurden, durch ein internationales Organisationskomitee und einen internationalen Programmausschuß unter Mitwirkung der UdSSR, ČSSR, VRB, UVR und VRP unterstützt, vom Institut für Projektierung und Standardisierung geleitet.

480 Teilnehmer, davon etwa 100 aus den sozialistischen Ländern, hatten im Kuppelsaal der Kongreßhalle Platz genommen, als der Präsident der Bauakademie der DDR, Professor Dr. sc. techn. Fritsche, die Fachtagung eröffnete.

Alle veranstaltenden Länder informierten im Plenum der Fachtagung jeweils zu Beginn der drei Beratungstage über den Entwicklungsstand der EDV-Anwendung in ihren Ländern. Anschließend arbeiteten die Teilnehmer in zwei Sektionen. In etwa 90 Beiträgen wurden Praxislösungen, Arbeitsverfahren, Anwendungsprobleme und Einführungserfahrungen ausgetauscht und in den Pausen individuelle Vertiefungen ermöglicht, die der Fachtagung ein konstruktives Gepräge gaben.

Bereichert wurde die Veranstaltung wesentlich durch eine Ausstellung, auf der die mitveranstaltenden RGW-Länder in einem Tafelwerk ihr Anliegen zur Darstellung brachten, die DDR das Angebot des Bauwesens veranschaulichte. Die Ausstellung der IBADAT '82 ist ab Ende Mai 1982 in der ständigen Bauausstellung in der Wallstraße zu sehen. Gemeinsam mit dem Kombinat Robotron, vertreten durch den Direktor Herrn Ulrich des Robotron-Anlagenbaues Leipzig, wurden 3 Arbeitsplätze für das rechnergestützte Arbeiten der Projektanten demonstriert.

Hierbei handelt es sich um

1. den programmierbaren Kleinstrechner PKR-K 1003 mit Thermodrucker, für den eine nachnutzbare Software von etwa 400 Programmen der Nutzergemeinschaft unter Leitung des Institutes für Projektierung und Standardisierung vorliegt.

2. das Basisrechnersystem A 6401, das in sehr breiter Palette auszurüsten die mittlere Leistungsklasse der EDV für Planung, Vorbereitung und Durchführung der Investitionen darstellt,

3. den Bürocomputer A 5130, der als Dialogterminal über Datenfernverarbeitung mit der Großrechentechnik des ZOD Berlin verbunden vorgeführt wurde.

Diese Einheit von moderner Gerätetechnik mit leistungsfähigen Programmen bestimmt immer umfassender die Entwicklung rationeller Projektierungstechnologien.

Damit gab die 1. Internationale Fachtagung über EDV-Anwendung eine auch organisatorisch gelungene Grundlage für den progressiven Erfahrungsaustausch, der für eine umfassendere Breitenanwendung der EDV in Bauwesen, Architektur, Stadt- und Gebietsplanung unerläßlich ist.

Professor Stopat, der Direktor des Institutes für Projektierung und Standardisierung der Bauakademie der DDR, konnte im Hauptbeitrag der DDR auf eine bereits 20jährige Erfahrung der EDV-Anwendung verweisen.

Gegenwärtig sind im Bauwesen über 25 Großanlagen der EDV und mehr als 180 Anlagen mittlerer Leistungsfähigkeit im Einsatz. Über 2000 Mitarbeiter sind in Kombinaten und Betrieben des Bauwesens, an Hochschulen und Instituten mit der Entwicklung, Pflege und Vervollständigung von

Programmen, Programmpaketen und Programmsystemen beschäftigt.

Im Jahre 1981 kamen über 1100 unterschiedliche Datenverarbeitungsprojekte im Bauwesen zur Anwendung, davon etwa 900 in der Bauindustrie und rund 200 in der Baumaterialienindustrie. Etwa 20 Prozent der zur Nutzung gekommenen Projekte bringen den Hauptanteil des volkswirtschaftlichen Gesamteffektes der EDV-Anwendung, insbesondere sind es 41 bauweseneinheitliche EDV-Projekte, die auch in den nächsten Jahren den Nutzen der EDV weiter erhöhen werden.

Diese Projekte zeichnen sich durch ein hohes wissenschaftlich-technisches Niveau, einfache Eingabelösungen, effektive Verarbeitungsbedingungen und komplexe Teilprozeßergebnisse aus.

Die Hauptanwendungsbereiche der EDV liegen heute im Bauwesen etwa zur Hälfte auf dem Gebiet der Leitung, Betriebswirtschaft und Verwaltung, zu einem Drittel auf dem Gebiet der Projektierung und technischen Produktionsvorbereitung und erst etwa zu einem Zehntel auf dem Gebiet der Transport-, Umschlag- und Lagerprozesse sowie der Steuerung und Kontrolle der Produktion. Tendenzen einer starken Zunahme der EDV-Nutzung sind auf dem Gebiet der Forschung, Entwicklung, der technischen Vorbereitung und Produktionsorganisation erkennbar, wobei die Einführung interaktiver Arbeitsweisen die Anwendungsbreite der EDV weiter vergrößern wird.

In den dreitägigen Beratungen wurden zahlreiche und interessante Lösungen vorgestellt, deren Vielfalt schwer wiederzugeben ist. Das Konferenzmaterial stand in gedruckter Form den Tagungsteilnehmern zur Verfügung und wird durch weitere Beiträge ergänzt.

Für die rechnergestützte Arbeit in der Stadtplanung ist die Leistungsmöglichkeit mit dem Datenspeicher Wohnungspolitik und dem Programmsystem der Stadthygiene hervorzuheben.

Insbesondere statisch-konstruktive Probleme fanden breites Interesse und reichten von Berechnungsprogrammen für Tragkonstruktionen und Fundamente bis zu technologischen Linien der Projektierung von ein- und mehrgeschossigen Gesellschafts- und Industriegebäuden.

Herr Dr. Wille vom BMK Erfurt stellte das automatengestützte bauwirtschaftliche Projektierungssystem „OPAL" als Ergebnis einer Entwicklungsgemeinschaft unter Leitung des Institutes für Projektierung und Standardisierung der Baukademie der DDR vor. Mit der ersten Programmgeneration dieser objektbezogenen Preis-, Aufwands- und Leistungsermittlung wurden bereits seit 1980 für 4,5 Milliarden Mark Bauproduktion in über 40 Baukombinaten vorbereitet. Zur breitenwirksamen Nutzung des Datenverarbeitungssystems hat sich die Herausbildung von Anwenderzentren zur rechnergestützten Projektierung hervorragend bewährt und wird auch künftig große Bedeutung für die effektive Nutzung der EDV für die Planung, Projektierung und Produktionsvorbereitung im Bauwesen behalten.

Hier bilden sich völlig neue Aspekte für die Arbeitsteilung in der Projektierung heraus, die mit der Weiterentwicklung der Gerätetechnik, der Programm- und Datenbasis sowie ihrer kooperativen Nutzung revolutionierende Fortschritte machen werden.

Hervorzuheben sind auch die Beiträge der Herren Prof. Dr. Uhlig und Dr. Röder des Institutes für Technologie und Mechanisierung der Bauakademie der DDR über Arbeitsergebnisse der bautechnologischen Vorbereitung von tiefbautechnischen Erschließungen im komplexen Wohnungsbau der Hauptstadt der DDR für das Kombinat Tiefbau Berlin. Rationalisierung und vor allem Verkürzung der Bauprozesse, wie sie von allen Baukombinaten gefordert werden, sind ohne effektive Nutzung der EDV nicht zu realisieren.

Eine große Breite weisen auch die Programmsysteme für die Technische Gebäudeausrüstung aus. Mit ihrer Anwendung für solche Gewerke, wie Heizung, Lüftung, Sanitärtechnik und andere werden bis zu 50 Prozent der Bearbeitungszeiten hierfür in der Projektierung eingespart.

Bemerkenswert war der Beitrag von Herrn H. K. Wieland über rechnergestützte Projektierung von Rekonstruktions- und Modernisierungsaufgaben aus dem Institut für Projektierung und Standardisierung der Bauakademie der DDR. Das Projektierungssystem nutzt das Erzeugnislinienprinzip und arbeitet mit Bauwerksteilen als einheitlicher Bezugsbasis für die Bauzustandsermittlung bis zur bauwirtschaftlichen Projektierung unter Anwendung des Programmsystems „OPAL". In Gemeinschaftsarbeit mit dem




2



3



4



1
Plenartagung im Kuppelsaal der Kongreßhalle

2
Tafelausstellung der sozialistischen Länder

3
Gespräch mit bulgarischen Gästen

4
Diskussion in der Ausstellung

5
Projektierungssysteme, auf der Ausstellung veranschaulicht




5

Basis wirtschaftlicher ist als eine unbedingte eigene Verfügbarkeit, die nicht auszulasten ist.
Hier haben sich auf vielen Gebieten nützliche Formen von Anwenderzentren oder Nutzergemeinschaften herausgebildet, deren Effektivität auch aus vielen Aspekten der Spezialisierung zusätzlich gestützt wird.

5. Die EDV-Anwendung erfordert ein höheres Niveau der Organisiertheit des gesamten Arbeitsprozesses. Das gilt sowohl für das technologische Regime der Arbeitsfolge als auch für die Organisationsmittel, mit denen zu arbeiten ist bis zur Verwendung von Formularen und anderen Arbeitsmitteln.
6. Muß gesichert sein, daß die Menschen auf die EDV-Anwendung vorbereitet werden. Alle Voraussetzungen, mögen sie noch so vorbildlich geschaffen sein, sind nutzlos, wenn nicht die Arbeitskräfte die erforderliche Qualifizierung erfahren. Das ist im geringsten ein technisches Problem. Vielmehr gehören Arbeits- und Lebensbedingungen dazu, die auch Arbeitsfreude erzeugen. Die Beachtung einer komplexen Stimulierung, ideell wie auch materiell, ist wesentlich für einen schnellen und guten Erfolg der EDV-Anwendung.

Das sind durchaus keine neuen Erkenntnisse, aber dennoch finden sie nicht immer die notwendige Beachtung, oder es werden nicht alle zugehörigen Aspekte berücksichtigt.
Während noch vor wenigen Jahren der Aufwand für die Gerätetechnik etwa in gleicher Höhe erforderlich war wie der Aufwand für die Software, also für Programme, Datenbasis und organisatorische Grundlagen der EDV-Anwendung, sinkt der Kostenanteil der Gerätetechnik tendenziell. International rechnet man 1985 bereits damit, daß der Kostenanteil der Gerätetechnik bis auf 20 Prozent der Gesamtkosten der EDV-Anwendung zurückgehen wird. Anders ausgedrückt steigt der Kostenanteil für die Software erheblich an, wobei diese Kosten, gleich 100 Prozent gesetzt, zu etwa 40 Prozent für die Entwicklung benötigt werden, während 60 Prozent für die Pflege der Software erforderlich sind.
Aus dieser Entwicklungstendenz wird erkennbar, daß nicht jeder Betrieb alle Bedingungen der EDV-Anwendung allein bewältigen kann, sondern Anwenderzentren und Nutzergemeinschaften der rationelle Weg der weiteren EDV-Anwendung sein werden.
Diese Formen gemeinschaftlicher Nutzung werden um so mehr in den Mittelpunkt rücken, je stärker Möglichkeiten der Datenfernverarbeitung und des Datenverbundes erschlossen werden. Eine solche Entwicklung erfordert andererseits stärkere Verallgemeinerungen bewährter Organisationslösungen, vereinheitlichter Datenfonds und ihre arbeitsteilige Pflege.
Die 1. Internationale Fachtagung über EDV-Anwendung in Bauwesen, Architektur, Stadt- und Gebietsplanung konnte viele Anregungen für die weitere Arbeit vermitteln. Für die ausländischen Teilnehmer schloß sich an die dreitägigen Beratungen eine Tagesexkursion nach Potsdam an. Mit anerkennenswerter Unterstützung des Bezirksarchitekten von Potsdam, des Stadtarchitekten, des Direktors der Schlösser und Gärten sowie weiterer Mitarbeiter war es möglich, Neubauten, kulturelle Einrichtungen und historische Baudenkmale, die einheitliche und einmalige städtebauliche Wirksamkeit von Modernisierung und Erweiterung in dieser Stadt zu demonstrieren.
Damit wurde gleichzeitig und nachdrücklich vom Veranstalter unterstrichen:
die EDV-Anwendung in Bauwesen, Architektur, Stadt- und Gebietsplanung hat bemerkenswerte Ergebnisse aufzuweisen. Sie wird in den nächsten Jahren mit zunehmendem Tempo die Effektivität der Planung, Vorbereitung und Durchführung der Investitionen erhöhen.



6



7

6
Basisrechnersystem A 6401

7
Am Bürocomputer A 5130

Baukombinat Modernisierung Berlin erfolgt die Entwicklung, Anwendung und Aktualisierung des Projektierungsteilsystems.
In allen Beiträgen sowohl aus den sozialistischen Ländern als auch aus der DDR kam das Bemühen um effektive Lösungen der EDV-Anwendung zum Ausdruck. Der Verfasser konnte wesentliche, allgemeingültige Erfahrungen der Entwicklung und Nutzung EDV-gestützter Verfahren in „Betrachtungen zur IBA – DAT '82" am Schluß der Plenartagung des dritten Beratungstages zusammenfassen.

1. Der Prozeß, der einer EDV-Anwendung unterzogen werden soll, muß zunächst analysiert und geordnet werden. Es muß Klarheit geschaffen werden, welche Ausgangsinformationen verfügbar sind, in welcher Richtung ihre Verarbeitung erfolgen soll und was mit den Ergebnisinformationen geschehen soll. Nur was geordnet ist, kann durch EDV-Anwendung rationell verarbeitet werden.
2. Die Bereitstellung der Informationen, die zur Verarbeitung kommen sollen, muß gesichert und organisiert werden. Die Informations- oder Datenbasis muß verarbeitungsgerecht verfügbar sein. Datenorganisation und Datenpflege erfordern ständigen Aufwand und sind für die Effektivität der EDV-Anwendung ergebnisentscheidend.
3. Abgeleitet aus dem Verlauf des Prozesses der Verarbeitung der Informationen sind die Algorithmen, die logischen Arbeitsschrittfolgen zu definieren und in Programme umzuwandeln.
Die Programmbasis bildet die Arbeitsstruktur für die EDV-Nutzung.
4. Zur EDV-Anwendung gehört eine rechentechnische Basis, die zum jeweils notwendigen Zeitpunkt des gesamten Arbeitsablaufes verfügbar sein muß und kostenmäßig für den Arbeitsprozeß auch tragbar ist. Die Ökonomie der EDV-Anwendung weist oft aus, daß die kooperative Nutzung einer rechentechnischen

# Zu Aufgaben der Denkmalpflege in der Volksrepublik Bulgarien

Dr. Helmut Stelzer



1
Rekonstruierte Kapelle (15. Jh.) im Zentrum von Sofia, eingeordnet in eine Fußgängerunterführung



2
Landschaftstypisches Bauernhaus in Sozopol



3
Blick auf das mittelalterliche Melnik

In der VR Bulgarien wurde 1981 das 1300-jährige Jubiläum der Gründung des ersten bulgarischen Staates gefeiert. Darin dokumentierte sich die Pflege progressiver nationaler und kultureller Traditionen durch den sozialistischen Staat und seine Bürger.

Wer dieses Land auf der Balkanhalbinsel bereits kennt, ist sicher den vielfältigen Zeugnissen der Pflege des kulturellen Erbes begegnet. Er hat ein interessantes Land mit gastfreundlichen Menschen, Spuren einer wechselvollen Geschichte, reizvollen Landschaften, malerischen Städten und Dörfern sowie mit vielen architektonischen Sehenswürdigkeiten erlebt. Die Volksrepublik Bulgarien ist eine Reise wert – und das vor allem auch für Fachleute, die sich hier in den vergangenen Jahren auf zahlreichen internationalen Tagungen mit Fragen der Erhaltung, Pflege und Nutzung des baulichen kulturellen Erbes und seiner Ausstattungen befaßten, den fachlichen Erfahrungsaustausch pflegten oder zum Beispiel in der „Arbeitsgruppe der sozialistischen Länder zu Fragen der Restaurierung von Denkmalen der Geschichte, der Kultur und musealer Werte" auf der Grundlage abgestimmter Arbeitspläne Forschungsthemen bearbeiten mit dem Ziel der weiteren Entwicklung und Stärkung der materiell-technischen Basis der Denkmalpflege der sozialistischen Länder. Vielfältig und bewundernswert sind die Leistungen der Denkmalpflege dieses Landes. Wer kennt nicht die Sehenswürdigkeiten, die Museen mit ihren reichen Sammlungen, die restaurierten Architekturdenkmale und Ensembles in den Städten an der Schwarzmeerküste in Varna, Nessebar oder Sozopol, die restaurierten Bürgerhäuser und Zeugnisse der Volksarchitektur in Veliko Tarnovo, Arbanasi, Koprivchtitza, Plovdiv, Bansko und Melnik; die zahlreichen gepflegten Baudenkmale im Zentrum von Sofia selbst oder das hervorragend restaurierte Rilakloster mit seinen Kunstschätzen und bedeutenden historischen Schriften?

Unsere bulgarischen Freunde, die mit großem Fleiß an der Erfüllung der Beschlüsse des XII. Parteitages der Bulgarischen Kommunistischen Partei arbeiten, um ihr Land zu einem führenden sozialistischen Industriestaat zu machen, haben eine sehr enge

4 Rekonstruiertes Wohnhaus aus der „Zeit der bulgarischen Wiedergeburt" in der zum Schutzgebiet erklärten Bergstadt Koprivchtitza

5 Wiederhergestellte Fassade eines Wohnhauses



Beziehung zu ihrem kulturellen Erbe – insbesondere auch zu den baulichen Zeugen ihrer Geschichte. Die 1300-Jahr-Feier des bulgarischen Staates, die im Herbst 1981 in Sofia ihren Höhepunkt fand, war Anlaß, im ganzen Land auf der Grundlage langfristiger Konzeptionen über 32 000 Denkmale zu erfassen, zu erforschen, zu dokumentieren und über 1000 Denkmalkomplexe und Ensembles zu restaurieren, wobei die Restaurierungsarbeiten an 517 Denkmalkomplexen allein im Jubiläumsjahr abgeschlossen wurden. Die bulgarischen Denkmalpfleger, die staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte haben gewaltige Leistungen erbracht, um die 1300jährige wechselvolle Geschichte des Landes durch geschützte, gesicherte, restaurierte und genutzte Bauwerke zu belegen.

Der bulgarische Staat wurde im Jahre 681 gegründet. Er erlebte politische und kulturelle Höhepunkte, aber auch brutale Überfälle und wiederholte Fremdherrschaft, die zur Zerstörung der meisten materiellen Kulturzeugnisse vergangener Zeiten führten.

Dennoch blieben aus diesen Jahren Reste von Palästen, Kirchen und Festungen in den Hauptstädten des mittelalterlichen Bulgariens Pliska, Preslav und Veliko Tarnovo wie auch in den Städten Nessebar, Tscherwen und Baiana erhalten. In Veliko Tarnovo zum Beispiel – vom 12. bis 14. Jh. Hauptstadt des zweiten bulgarischen Staates – befindet sich unmittelbar neben der Altstadt der Zarevez-Hügel. Über 15 Jahre wurden hier die Reste der alten Hauptstadt mit den Palastgebäuden der bulgarischen Könige freigelegt und dokumentiert. Bei



**6** Beispiel für ein typisches dörfliches Ensemble

den Ausgrabungsarbeiten halfen unter fachmännischer Anleitung auch Schüler und Studenten. Heute kann man dort die Festungsmauern mit ihren Toren, die teilkonstruierten Grundmauern von Wohnhäusern und Werkstätten, Palastbauten und auf der Spitze des Stadthügels die rekonstruierte Patriarchenkirche erleben. Diese umfassende Rekonstruktion ist ein überzeugendes Beispiel für das hoch entwickelte Geschichtsbewußtsein des sozialistischen bulgarischen Staates.

Es gelang den osmanischen Eroberern in den Jahrhunderten ihrer Herrschaft nicht, das nationale Bewußtsein und die Kultur des bulgarischen Volkes zu zerstören. Wer heute den Zarevez besucht, kann sich allein schon am Beispiel der Grabungs- und Restaurierungsergebnisse davon überzeugen. Unweit dieses Denkmalkomplexes befindet sich die malerische Altstadt von Veliko Tarnovo, die sich amphitheatergleich über dem Steilufer des Flusses Jantrag erhebt und mit ihren zahlreichen restaurierten Wohnhäusern und guten Beispielen maßstäblicher Neubebauung selbst eine einmalige Sehenswürdigkeit ist.

In der Nähe der Industriestadt Schumen befinden sich archäologisch erschlossene Überreste von Palast- und Festungsanlagen der ersten bulgarischen Hauptstadt.

Die hier ausgeführten Restaurierungsarbeiten sicherten das Original; die Rekonstruktionsarbeiten an Teilen der ehemaligen Festungsmauern machen die einstige architektonische Schönheit und Zweckmäßigkeit des Komplexes wieder erlebbar.

Unter der osmanischen Herrschaft wurde die weitere Entwicklung der bulgarischen Monumentalkunst für längere Zeit unterbrochen.

Zeugnisse der türkischen Baukunst aus der Zeit des osmanischen Reiches (1398 bis 1878) sind fast über das ganze Land verteilt. Es entstanden Moscheen, Festungsbauten und Wohnhäuser, die heute als Zeugnisse der Geschichte erhalten und gepflegt werden.

Im 19. Jh., im Ergebnis des politischen, ökonomischen und sozialen Verfalls des osmanischen Reiches, erlebte das bulgarische Volk seine nationale Wiedergeburt, und die sich erneuernde bulgarische Kultur übte in dieser Zeit sogar Einfluß auf die osmanische Architektur aus. Die Beirakmoschee in der Stadt Samokov ist ein Beispiel dafür. Nach der Befreiung von 500-jähriger osmanischer Fremdherrschaft durch den Sieg russischer Truppen und bulgarischer Freiwilliger im Russisch-Türkischen Krieg von 1877/78 konnte sich das Land wieder auf die eigene Kraft besinnen, auf seine Traditionen in Kultur und Wissenschaft.

In den vergangenen zwei Jahrhunderten wurden jene Bauten errichtet, die in ihrer Gesamtheit oder teilweise den bis heute erhaltenen Städten und Dörfern ihr charakteristisches Bild verleihen. Aus dieser Zeit des „nationalen Erwachens" oder auch der „bulgarischen Wiedergeburt" stammt der reichste Bestand an bulgarischen Denkmalen. Es handelt sich um etwa 8000 Wohnbauten, um Gasthäuser, Verwaltungsgebäude, Glockentürme, Kirchen und Klöster sowie um Handwerks- und Handelseinrichtungen wie Windmühlen, Schmieden und Kaufläden, die man in den denkmalgeschützten Reservatsiedlungen in Koprivchtitza, Melnik, Sherauna, Arbanasi, Nessebar, Sozopol, Schiroka, Laka, Boshenzi, Trjavna und Plovdiv vorfindet. Hier bilden sie als architektonische Einzelleistungen die Ensembles alter Straßen- und Platzanlagen mit ihrer individuellen Schönheit und Atmosphäre.

Die schöne Bergstadt Koprivchtitza zum Beispiel wurde bereits 1952 zum Schutzgebiet erklärt und unter Denkmalschutz gestellt. Seidem wird hier liebevoll restauriert. Der Besucher erlebt hier die bulgarische Stadtbaukunst der Wiedergeburtszeit. Koprivchtitza wurde aber deshalb nicht zum Museum. In den schmalen, winkligen Straßen, die über steinerne Brücken führen und mit Kopfsteinen gepflastert sind, in den innen und außen prächtig geschmückten Häusern, hinter steinernen Einfriedungen mit den markanten überdachten schweren Holztoren und nur kleinen, aber weit geöffneten Einlaßpforten für die Gäste der Stadt pulsiert das übliche Leben einer Kleinstadt. Die Bewohner beteiligen sich aktiv am wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Landes. Hauptanziehungspunkt für die Besucher sind die hier durchgeführten traditionellen Sängerwettstreite und Leistungsschauen von Gesangs- und Tanzensembles.

Bei der städtebaulichen Denkmalpflege in Bulgarien werden für die gesetzlich festgelegten Schutzgebiete die Bebauungspläne



7



9

10

8



7
Silhouette von Sozopol

8
Denkmalgeschütztes Wohnhaus in Weliko Tarnovo

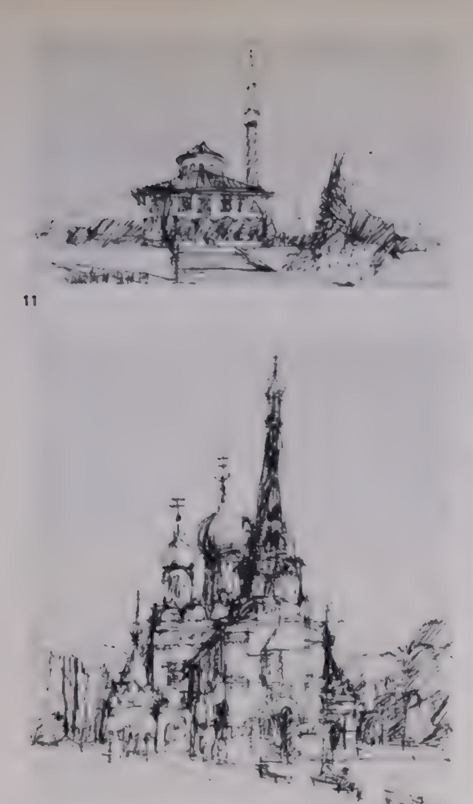
9
Bauernhof in Arbanasi

10
Wohnhaus in Nessebar

vom Nationalen Institut für Denkmale bearbeitet und bestätigt. Ohne vorherige Genehmigung durch dieses Institut sind an der vorhandenen Gebäudesubstanz keinerlei Eingriffe möglich. In den vergangenen Jahren wurden aus der Zeit des ersten bulgarischen Staates (7. bis 11. Jh.), des zweiten bulgarischen Staates (12. bis 14. Jh.) und aus der Zeit des nationalen Erwachens (18. bis 19. Jh.) insgesamt 27 Siedlungen und 93 Ortschaften zu „Schutzgebieten“ und zu „historischen Stätten“ erklärt.

Bei der Restaurierung und Rekonstruktion der Einzeldenkmale kommt es den bulgarischen Denkmalpflegern darauf an, diese Räume und Gebäude sinnvoll zum Beispiel als Wohnhaus, Gästehaus, Hotel, Erholungsheim, künstlerische Arbeitsstätten, Klubgebäude, Schulen, Kindergarten, Internate, Geschäfte, Galerien und Museen in die Nutzung für die moderne sozialistische Gesellschaft mit einzubeziehen.

In Bulgarien sind auch mehr als 120 Klöster erhalten, die während der Zeit der türkischen Fremdherrschaft eine große historische Mission übernahmen. Sie wurden zu geistigen Zentren der Erhaltung der Sprache des bulgarischen Volkes, zu Schatzkammern seiner Geschichte, seines Kunstreichtums und zum Verbreiter nationaler Ideen. In ihnen und in zahlreichen anderen



11

12



13

14



11
Beirak-Moschee in Samokov

12
Nikolaikirche am Schipkapaß

13
Altes Wohngebäude in Sozopol

14
Restaurierungsarbeiten an den Festungsmauern der altbulgarischen Hauptstadt Pliska (7. bis 9. Jh.)

Sakralbauten wurden zum Beispiel wertvolle bulgarische Holzschnitzereien erhalten.

Die Holzschnitzkunst erreichte ihre Höhepunkte bei der Gestaltung von Ikonostasen, deren Erhaltung zu den Hauptaufgaben der bulgarischen Restauratoren gehört.

Der Besucher der Kirchen in Bansko Pasardshik, Plovdiv, Sozopol, Lovitsch und Skopje oder des Batschkovo- und Roshen-Klosters kann sich von der Einmaligkeit der Kunstfertigkeit bulgarischer Holzschnitzer und auch vom Können der Restauratoren überzeugen. Die ungefaßten Schnitzikonostasen gehören zu den Besonderheiten der bulgarischen Kunst.

Selbstverständlich darf in diesem Zusammenhang der Reichtum Bulgariens an Ikonen, wie sie in Sammlungen und Kirchen in Sofia, Veliko Tarnovo, Elena, im Rila- und Batschkovo-Kloster in gut restauriertem Zustand besichtigt werden können, nicht unerwähnt bleiben.

Aber nicht nur den Denkmalen der eigenen Geschichte ihres Landes gehört das Interesse der bulgarischen Denkmalpflege. In der Stadt Kasanlak wurde zum Beispiel ein thrakisches Grabmal mit wertvollen Wandmalereien aus dem 4. Jh. v. u. Z. entdeckt und konserviert. Um dieses wertvolle Grab-





15 Kuppel im thrakischen Grabmal von Kasanlak (4. Jh. v. u. Z.)

16 Rekonstruktionsarbeiten am antiken römischen Theater in Plovdiv (erbaut 114 bis 117 u. Z.)

mal zu schützen, wurde es nach der Beendigung der Ausgrabungsarbeiten mit einer klimatisierten Bauhülle versehen. Nur in wenigen Ausnahmen öffnet dieses Schutzgebäude dem Spezialisten seine Mehrfachpforten und gibt das Original zur Besichtigung frei.

Jeder Besucher hat aber die Möglichkeit, eine in nächster Nähe vom Original errichtete exakte Kopie zu besichtigen, die sich von der Qualität des Originals kaum unterscheidet. Aber nicht nur die Thraker haben mit tausenden Hügelgräbern in Bulgarien Zeugnisse ihrer Kultur hinterlassen, auch die römische Baukunst aus der Zeit des 1. bis 4. Jh. u. Z. wird durch Überreste von Städten (z. B. Philipopolis, Augusta, Trainana) mit mehr oder weniger gut erhaltenen Straßenpflasterungen, Villen, Thermen, Stadien, Gräbern und Tempeln belegt.

Aus der byzantinischen Zeit (4. bis 7. Jh. u. Z.) sind Stadtmauern, Befestigungsanlagen und Basiliken u. a. in Sofia, Nessebar und Belovo erhalten.

Alle baulichen Zeugen dieser Zeiten werden durch den bulgarischen Staat geschützt, gepflegt und einer sinnvollen gesellschaftlichen Nutzung zugeführt.

Bedeutendstes Beispiel für einen der interessantesten archäologischen Funde, die in den letzten Jahren in Bulgarien gemacht wurden, ist ein antikes römisches Theater in Plovdiv. Es wurde zwischen 114 und 117 u. Z. erbaut und hat bis zu seiner Wiederentdeckung mehr als 15 Jahrhunderte unter mittelalterlicher städtischer Wohnbebauung verschüttet gelegen.

Das hauptsächlich in Marmor errichtete Theater, von dem 14 Sitzreihen von 28 ehemals vorhandenen völlig erhalten sind, hatte 3500 Sitzplätze. Bei den Restaurierungsarbeiten wurde das Bühnenhaus an Hand von Analogien unter Verwendung originaler Fundstücke rekonstruiert. Das antike Theater wird künftig für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Am 18. Oktober 1981 wurde das restaurierte Ensemble anläßlich der 1300-Jahr-Feier Bulgariens mit einem festlichen Konzert eröffnet.

Das antike Theater bildet neben dem restaurierten Altstadtensemble Plovdivs, das 1981 als internationales Reservat anerkannt worden ist, einen Hauptanziehungspunkt für die Bewohner der Stadt und die Besucher aus dem In- und Ausland.

Die Altstadt Plovdivs mit ihren wertvollen, außen und innen reich mit Malerei sowie Holzschnitzerei geschmückten Häusern aus der Wiedergeburtszeit Bulgariens gilt wegen der Vielfältigkeit der bisher gelösten und noch zu lösenden Restaurierungsaufgaben als „Laboratorium“ der bulgarischen Denkmalpflege.

Mit der Errichtung der Volksdemokratie nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Schutz der kulturellen Werte des Landes zum wichtigen Bestandteil der Kulturpolitik der sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft. Der Schutz der Denkmale und des beweglichen Kunstgutes ist in der Verfassung verankert, ist durch das Gesetz über die Baudenkmale und Museen von 1969 sowie durch Durchführungsbestimmungen und Verordnungen geregelt.

Höchstes politisches Organ, das für den Schutz des gesamten kulturellen Erbes Verantwortung trägt, ist das Komitee für Kultur. Das Nationale Institut für Denkmale ist im Rahmen der Aufgaben des Komitees verantwortlich für die Erfassung, Inventarisierung und Erforschung der Denkmale, für die Bearbeitung von Bebauungsplänen und Restaurierungsprojekten sowie für die Anleitung und Realisierung der Restaurierungsarbeiten. In den Bereichen Projektierung und Ausführung des Nationalen Instituts für Denkmale arbeiten nahezu 2000 wissenschaftliche Mitarbeiter, Facharbeiter und Restauratoren.

Mit dem Nationalen Institut arbeiten weitere wissenschaftliche Einrichtungen und Institutionen zusammen. Sie finden die breite Unterstützung gesellschaftlicher Kräfte, die sich in der Vereinigung „Freunde der Baudenkmale“ organisieren und eine ständige Kontrolle über den Schutz der Denkmale ausüben. Sie helfen das Gesetz über die Baudenkmale und Museen verwirklichen, das erklärt, daß der Schutz der Denkmale für die bulgarischen Bürger patriotische Pflicht ist.

Die internationale Zusammenarbeit der Denkmalpflege der sozialistischen Länder wird auch in diesem Jahr fortgesetzt und erweitert.

In der VR Bulgarien werden bereits begonnene Arbeiten an der frühbyzantinischen Festung Dionysopolis in Baltischik fortgeführt. Spezialisten aus unserer Republik werden photogrammetrische Meßbildaufnahmen anfertigen, zeichnerisch auswerten und damit wichtige Dokumentations- und Arbeitsunterlagen für Konservierungs-, Restaurierungs- und Rekonstruktionsarbeiten schaffen.

Der gemeinsame Wunsch nach ständiger Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft wird so auch auf kulturpolitisch-denkmalpflegerischem Gebiet zur praktizierten Wirklichkeit.



# Christian Schädlich 60 Jahre

Unser Wissenschaftsbereichsleiter Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich, Ordentlicher Professor für Theorie und Geschichte der Architektur an der HAB Weimar, begeht am 15. Juni 1982 seinen 60. Geburtstag. Wir möchten hier die Gelegenheit nutzen, mit diesen Zeilen dem Architekten, dem Historiker und Theoretiker der Architektur, unserem Lehrer, unserem Genossen und Freund anläßlich dieses Jubiläums Dank zu sagen und ihn zu ehren.

Der Arbeitersohn Christian Schädlich wurde als frisch gebackener Abiturient vom deutschen Faschismus in die letzten Kriegsjahre geschickt, wurde verwundet, überlebte und stellte seine eigentliche Neigung, „die Geschichte", beiseite. Er wurde Maurer und legte Hand an, wo es not tat. Das 1947 aufgenommene Architekturstudium aber brachte die alte Liebe zur Geschichte in neuer Weise auf den Plan: Baugeschichte wurde die sinnfällige Symbiose eines talentierten Architekten und passionierten Historikers in einer Person und eine Aufgabe für sein gesamtes Berufsleben. Die praktischen Erfahrungen im Bauberuf, das persönlich tief erlebte und bedachte Verhältnis zur Geschichte in der eigenen Jugend, das streitbare Hinwenden zur Theorie der Architektur (weil er sich immer dem eigentlichen „Berufsstand" – Architekt – verbunden fühlte), der Jugend als Hochschullehrer ständig zugeneigt, für sich selbst, seine Arbeit und seine politische Haltung Konsequenzen ziehend und hohe Ansprüche an sich stellend – aber alles in allem immer bescheiden bleibend –, so kennen ihn viele von uns aus über 17 Jahren seiner Tätigkeit als berufener Hochschullehrer.

Das was wir, als diejenigen, die in seiner unmittelbaren Nähe wirken, in besonderer Weise am Wissenschaftler Christian Schädlich schätzen, ist folgendes:

Das was wir als diejenigen die in seiner beit war und ist außergewöhnlich weit angelegt und wird nach Jahrzehnten angestrengter Arbeit immer schlüssiger. Jede seiner Aussagen und Haltungen zur Geschichte und Theorie der Architektur sind heute von Gewinn, weil sie konkret sind, geschichtlich bewiesen und pateilich gewertet. Der Hintergrund dazu liegt in folgenden Fakten: Ende der 50er Jahre promovierte Christian Schädlich zu den „Grundzügen der klassischen Architekturtheorie".

Fast gleichzeitig erfaßte er in dieser Zeit das Wesen der schöpferischen Neuorientierung der sowjetischen Architektur. Auseinandersetzungen und Beiträge in genau genommen vier der Hauptrichtungen seiner Arbeit bestimmten über lange Zeit sein öffentliches Wirken und seine Positionen in der Architekturtheoriediskussion unseres Landes:

Erstens – Der Zusammenhang Architektur und Gesellschaft als vielschichtiges praktisches und theoretisches Problem,

Zweitens – Die Entwicklung des industriellen Bauens von den Eisenkonstruktionen des 19. Jahrhunderts bis zu den industriellen Montagebauweisen im Wohnungsbau unserer Zeit (zum Thema „Eisen in der Architektur des 19. Jahrhunderts" verteidigte 1967 Christian Schädlich die Habilitationsschrift)

Drittens – Die Architekturgeschichte der Sowjetunion

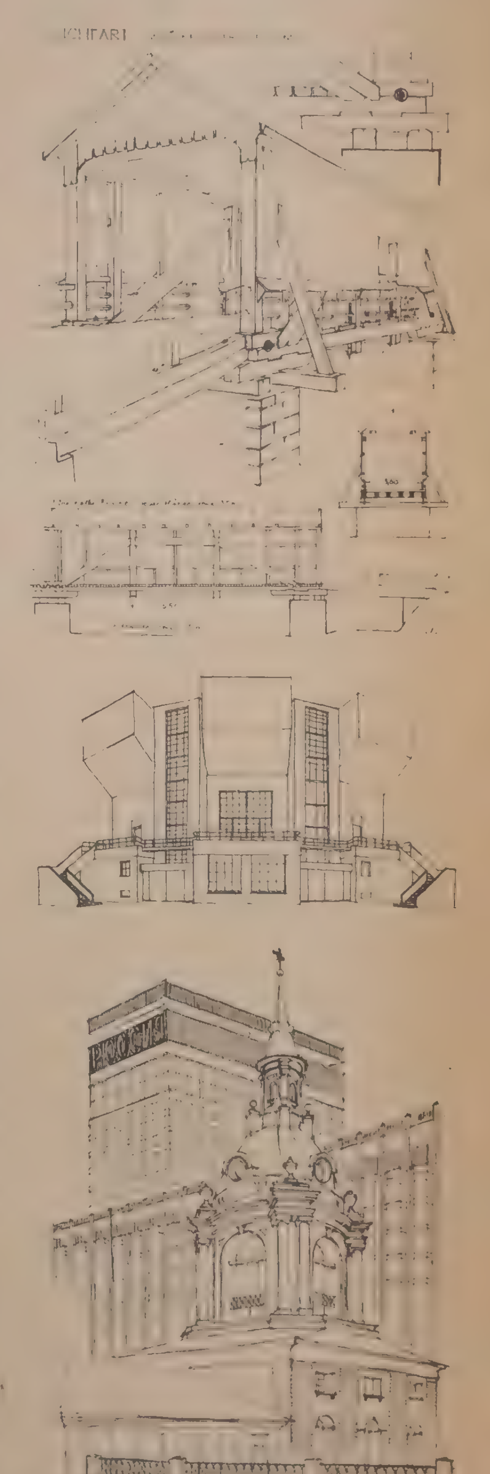
Viertens – Die Geschichte der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

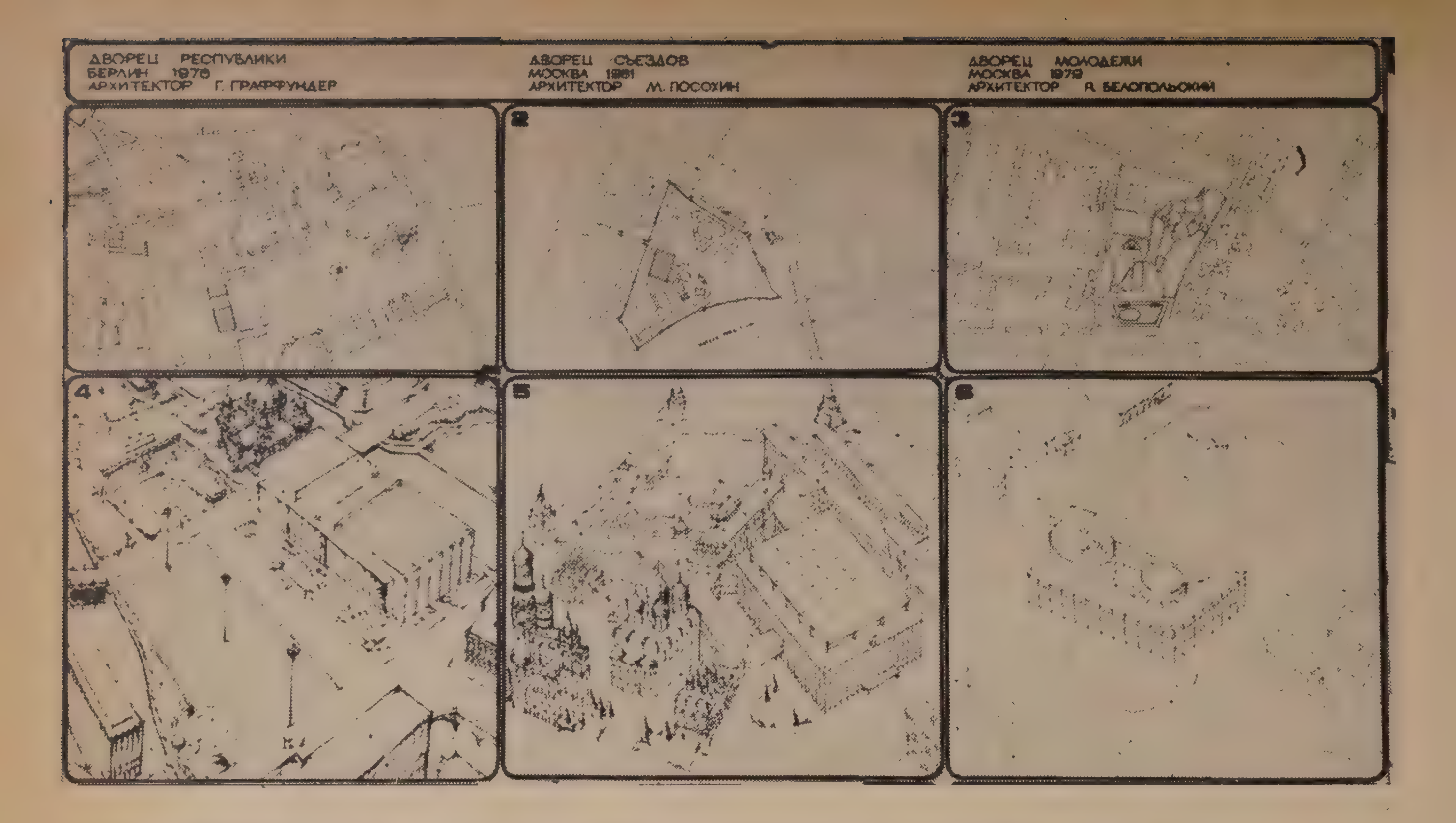
Die 70er Jahre bringen für Christian Schädlich neue Betätigungsfelder mit großen Anforderungen an Zeitaufwand und persönlichem Einsatz. Christian Schädlich wird der erste Sektionsdirektor der Sektion Architektur und nimmt maßgeblich Einfluß auf die Ausarbeitung des Studienplanes für die Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur in der DDR. Er arbeitet gleichzeitig mit anderen Spezialisten der DDR intensiv an Beiträgen zur Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts, und er bekommt Mitte der 70er Jahre einen für seine weitere Arbeit bedeutsamen Auftrag, sich der Geschichte des Bauhauses zuzuwenden. Christian Schädlich wird Vorsitzender des Arbeitskreises Bauhausforschung und avanciert zum führenden Mann in der Aufarbeitung der Geschichte des Bauhauses. Zusatzstudien in der Sowjetunion (1975/76) und in den USA (1981) sowie Studienreisen u. a. in die ČSSR, die Ungarische Volksrepublik, nach Italien und Frankreich bringen für ihn und uns alle reichen Materialgewinn.

Christian Schädlich kommt so zunehmend in die Lage, das Geschichtsbild der Architektur unserer Epoche in ihrem ganzen historischen Zusammenhang, in ihrem Klassenwesen und vom Standpunkt des historischen Materialismus aus schlüssig zu formulieren, und er gewinnt Ansehen weit über unsere Landesgrenzen hinaus. Sowjetische, bulgarische Aspiranten und natürlich auch junge Leute aus dem eigenen Land werden zu ihm geschickt und arbeiten heute bei ihm. Das Arbeitsvolumen wird immer größer, für ihn wohl fast beängstigend; für uns ist seine Arbeit aber von großem Wert. Wir sehen, daß sein Wirken genauen Zielen verpflichtet ist, wir bewundern die wissenschaftliche Gründlichkeit und Akribie, mit der er Jahr für Jahr ein Stück weiter kommt, und wir sind die Ersten, die die Erfolge nutzen können: die veröffentlichten und noch nicht veröffentlichten Manuskripte, viele Anregungen, Gedanken und Materialien. Besonders eng und fruchtbar gestalten sich in dieser Zeit seine Beziehungen zur sowjetischen Architekturgeschichte und zu den Moskauer Hochschulen MARCHI und MISI sowie zu vielen sowjetischen Menschen. Als gern gesehener Gast und gefragter Partner in der wissenschaftlichen Arbeit macht er sich oft auf die Reise nach Moskau und noch öfter erhält er zu Hause im gleichen Sinne Besuche.

Bei den Weimarer Studenten zählt Christian Schädlich ohne Frage zu den beliebtesten Hochschullehrern. Man weiß, bei ihm lernt man etwas, und man weiß, er findet mehr als andere Zeit, in die Studentenklubs zu gehen oder ganz einfach für ein Gespräch, eine Frage zur Verfügung zu sein. Er tut das nicht, weil er mehr Zeit hätte als andere, die hat er keinesfalls, er tut es aus seiner Berufung heraus und aus seiner politischen Verantwortung gegenüber der heranwachsenden Jugend unseres Landes. In diesem Sinne freuen wir uns auf die weitere Arbeit mit ihm.

Das Kollektiv des Wissenschaftsbereichs Theorie und Geschichte der Architektur Sektion Architektur an der HAB Weimar






# Diplomarbeiten der Spezialausbildung Theorie und Geschichte der Architektur am Moskauer Architekturinstitut

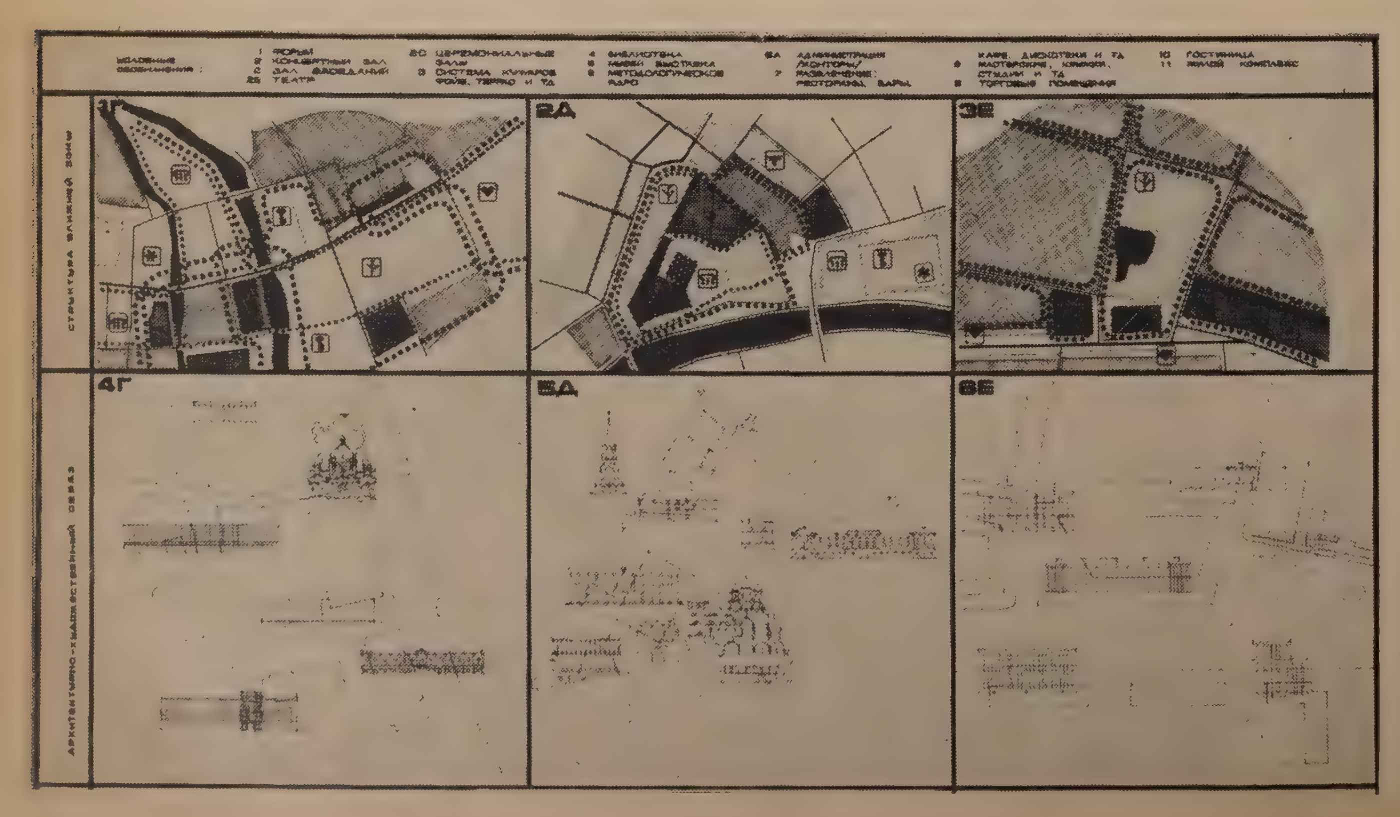
Prof. Dr. sc. O. A. Schwidkowskij
Leiter des Lehrstuhls Sowjetische Architektur am Moskauer Architekturinstitut
Staatspreisträger der UdSSR

## Beispiel 1
## Polyfunktionelle Zentren der Kultur, des Verkehrs und der Information

Diplomarbeit in der Spezialisierungsrichtung Theorie und Geschichte der Architektur
Autor: I. M. Korobina
Wissenschaftlicher Leiter:
Prof. Dr. sc. O. A. Schwidkowskij
Dozent Kandidat der Wissenschaften
A. P. Kudrjawzew

In der Arbeit wird die Notwendigkeit und Aktualität der Entstehung polyfunktionaler Zentren der Kultur, des Verkehrs und der Information – als Institutionen neuen Typs – herausgearbeitet.
Für die Analyse wurden Beispiele aus der sowjetischen und der internationalen Praxis ausgewählt: Festival Hall (London), Renaissance-Center (Detroit), Centre-Pompidou (Paris), Palast der Republik (Berlin), Kongreßpalast (Moskau).

In der Arbeit wurden typologische Vergleiche von ausgewählten Objekten durchgeführt. Das betrifft die städtebaulichen Situationen, räumlich-körperliche und funktionelle Strukturen sowie gestalterische Lösungen der Fassaden und Innenräume. Die typologischen Besonderheiten der analysierten Gebäude wurden herausgearbeitet sowie Tendenzen und Entwicklungsperspektiven der jeweiligen Gebäudetypen und Strukturen dargestellt.






## Beispiel 2
## Untersuchung zu den Gestaltungsmöglichkeiten von Schutzzonen im Besiedlungssystem des Archangelsker Gebietes

Diplomarbeit in der Spezialisierungsrichtung Theorie und Geschichte der Architektur
Autor:
A. W. Schischkow
Wissenschaftlicher Leiter:
Prof. Dr. sc. E. A. Goldzamt
Dozent Kandidat der Wissenschaften
G. W. Sergeewa
Assistent Kandidat der Wissenschaften
E. B. Owejannikowa

Die Arbeit wurde mit einem Diplom des Wettbewerbs studentischer wissenschaftlicher Arbeiten Moskau 1981 ausgezeichnet.

Des weiteren erhielt diese Arbeit ein Diplom der 1. Stufe sowie eine Auszeichnung des ZK des Komsomol Aserbaidshans beim Allunions-Wettbewerb der besten Diplomarbeiten der Architekturhochschulen der UdSSR in Baku 1981.

In der vorliegenden Arbeit wird das Problem der Pflege und Nutzung von Denkmalen der Holzbaukunst im westlichen Teil des Archangelsker Gebietes auf der Grundlage der Bestimmung des Charakters der Veränderungen im Netz der ländlichen Siedlungen behandelt.

Die Analyse ihrer räumlichen Organisation, der funktionellen Struktur und der Verbindungen mit benachbarten Territorien läßt es zu, die Möglichkeiten der Verbindung der historisch entstandenen räumlich-architektonischen Komposition mit Neubauten zu bestimmen. Ebenfalls bietet die Analyse die Möglichkeit, Grenzen und Aufgaben von denkmalpflegerisch geschützten Zonen zu bestimmen, des weiteren geeignete Nutzungsformen für die Baudenkmale vorzuschlagen und für jede Zone eine Konzeption der ökonomischen, landwirtschaftlichen sowie naturschutzbezogenen Nutzung und ihrer ständigen Wiederherstellung bzw. Erhaltung im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß auszuarbeiten. Diese Zonen werden als Bestandteile des einheitlichen territorialen Gesamtsystems — einschließlich seiner industriellen Struktur — betrachtet.









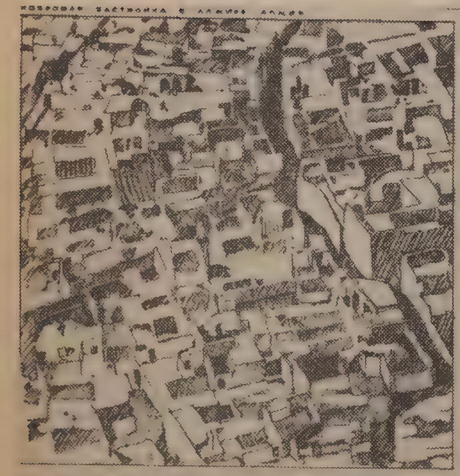
## Beispiel 3
## Analyse architektonisch-planerischer Lösungen bei Flächenbebauungen („Teppichsiedlungen") und ihre Entwicklungsperspektiven


Diplomarbeit in der Spezialisierungsrichtung Theorie und Geschichte der Architektur

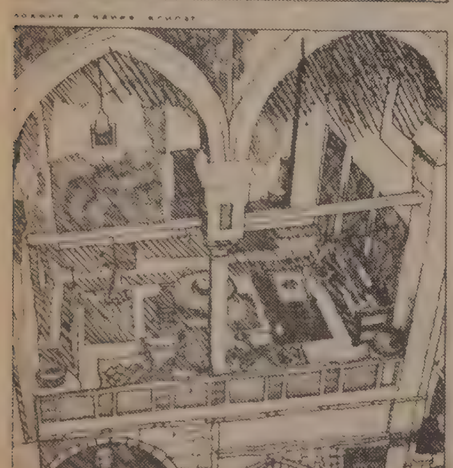
Autor:
O. E. Haidurowa

Wissenschaftlicher Leiter:
Prof. Dr. sc. O. A. Schwidkowskij

Dozent Kandidat der Wissenschaften
A. P. Kudravzew







Ziel der Arbeit ist die Analyse architektonisch-planerischer Lösungen bei Flächenbebauungen, die Herausarbeitung ihrer Hauptentwicklungsrichtungen und der Perspektiven ihrer Verwendung unter den Bedingungen des Wachstums moderner Städte. Es wird der Platz sogenannter Teppichbebauungen im System des „kleingeschossigen" Städtebaus bestimmt. Erfahrungen traditioneller, kleingeschossiger dichter Bebauungen werden verallgemeinert. Es wird ein Vergleich zwischen traditioneller Teppichbebauung und modernen Lösungen anhand nationaler und internationaler Beispiele durchgeführt.

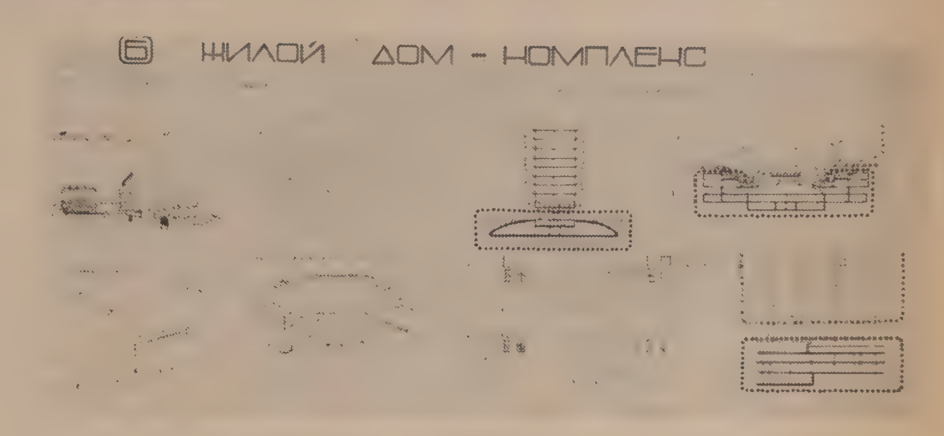
Anwendungstypen für kleingeschossige Bebauung unter verschiedenen historischen, sozialen und klimatischen Bedingungen für kleine, mittlere und große Städte werden untersucht. Die kompositionellen und städtebaulichen Möglichkeiten der Anwendung der Teppichbebauung bei Rekonstruktionsvorhaben, beim Bauen in historischen Stadtkernen und auf kompliziertem Relief sowie unter ungünstigen territorialen Bedingungen in der Stadt werden untersucht.

Von den Nachteilen der sogenannten Teppichbebauung ausgehend, werden neue Lösungsansätze aufgezeigt. Möglichkeiten und effektive Anwendungsbeispiele dieser Bebauungsform unter verschiedenen klimatischen Bedingungen in der UdSSR werden herausgearbeitet.




**Beispiel 4**
**Tendenzen der Entwicklung des Wohnstandards**

Diplomarbeit in der Spezialisierungsrichtung
Theorie und Geschichte der Architektur
Autor:
S. W. Deew
Wissenschaftlicher Leiter:
Prof. Dr. sc. A. W. Rjabuschin
Dozent Kandidat der Wissenschaften
W. S. Tichonow




In der Arbeit werden grundlegende Tendenzen in der Entwicklung des Wohnstandards analysiert und Strategien zu seiner Erhöhung bei der Rekonstruktion und Bewirtschaftung des Wohnungsfonds ausgearbeitet. Es wird die Komplexität des Begriffes „Wohnstandard" herausgearbeitet, die es ermöglicht, das Niveau der Entwicklung der Wohnumwelt quantitativ und qualitativ einzuschätzen.

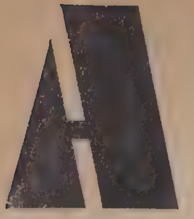
Die historischen Etappen und Besonderheiten der Entwicklung des Wohnstandards werden in drei Ebenen – Wohnung – Wohnkomplex – Wohngebiet – analysiert.

Dabei wird eine bestimmte Breite im Niveau des Wohnstandards für existierende und im Bau befindliche Gebäude herausgearbeitet.

Es werden Schlußfolgerungen zur Gestaltung der Wohnumwelt im Zusammenhang mit einem dynamischen Wachstum des Wohnstandards gezogen.

Als ein Weg in diesem Sinne wird eine Methode vorgeschlagen, die die Möglichkeit von Korrekturen im Projekt und der Bautätigkeit bei Berücksichtigung der Veränderlichkeit der Bedürfnisse einschließt und die Qualität der Wohnumwelt verbessert.





# INFORMATIONEN

## Bund der Architekten der DDR

### Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Karl-Heinz Neumann, Halle,
2. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Werner Mitscherling, Köthen,
3. Juli 1922, zum 60. Geburtstag

Diplomarchitekt Erwin Illichmann, Belzig,
5. Juli 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Heinz Endregat, Güstrow,
6. Juli 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Fredi Krause, Dresden,
11. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Horst Stützer, Berlin,
11. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Manfred Prasser, Berlin,
12. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr. Siegfried Sommer, Dresden,
13. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Dieter Kaiser, Dresden,
14. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Horst Peter, Plauen,
19. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Helmut Steinecke,
Sömmerda,
20. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Walter Voigt, Kieselbach,
20. Juli 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ök. Siegfried Kreusch,
Mölkau,
21. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rudolf Kube,
Wilhelmshorst,
21. Juli 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Johannes Schattel, Berlin,
21. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl Werich, Magdeburg,
21. Juli 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Zetzsche,
Altenburg,
21. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Diplomarchitekt Rolf Großmann, Weimar,
23. Juli 1917, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Udo Pommeranz, Berlin,
23. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Karlheinz Maaß, Berlin,
24. Juli 1917, zum 65. Geburtstag

Architekt Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, Berlin,
27. Juli 1912, zum 70. Geburtstag

Innenarchitekt Hans Mucke, Berlin,
27. Juli 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Kurt Hermann, Dresden,
30. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Joachim Foge, Rostock,
31. Juli 1932, zum 50. Geburtstag

## Hochschulen

### Dissertationen an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Im Zeitraum 2. Halbjahr 1981 bis Anfang 1982 wurden an der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen folgende Dissertationen verteidigt:

Dietl, Roland

**Untersuchung zur regionalen Verteilung und Entwicklung städtischer Funktionsbereiche im Gebiet Bitterfeld – Dessau – Wittenberg – ein Beitrag zu räumlichen Aspekten von Industrialisierung, Urbanisierung und Umweltgestaltung**

Anliegen der Arbeit ist die Untersuchung regionaler städtebaulicher Probleme in den Ballungsgebieten. Das für die Untersuchung gewählte Gebiet ist nahezu identisch mit dem TGB der RGW-Aufgabe I.3. Auf der Grundlage diskutierter regionaler städtebaulicher Entwicklungskonzepte wurde die Methode der Gruppensiedlungssysteme herausgearbeitet, die die optimale und umfassende regionale Verteilung und Entwicklung der städtischen Funktionsbereiche gewährleistet. Dafür wurde ein Planungsschema mit den Arbeitsschritten und Rückkopplungen Abgrenzung des Gruppensystems, Konzeption zur regionalen Funktionsstruktur und Varianten zu territorialen Teilstrukturen und Bewertung erarbeitet. Im Untersuchungsgebiet wurde das Gruppensystem der Stadt-Umland-Regionen Bitterfeld, Dessau und Wittenberg abgegrenzt. Auf der Grundlage einer Vielzahl von Varianten territorialer Teilstrukturen wurde eine Vorzugsvariante zur regionalen städtebaulichen Entwicklung im Untersuchungsgebiet erarbeitet.
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, Dissertation A, 1. 12. 81
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. J. Bach
Dr.-Ing. G. Heidenreich
Dr.-Ing. K. Schlesier

Bancrofft Hernándes, Ruben A.
Lopez de Leon, Elmer E.

**Beitrag zur Raumgestaltung ausgewählter Funktionsbereiche in Schulen unter den Entwicklungsbedingungen in Kuba**

Die Autoren untersuchten die in Kuba vorhandenen Schulbauten und entwickeln auf dieser Basis neue Schulkomplexe, die aus der Sicht der bauklimatischen Bedingungen und der ökonomischen Gegebenheiten in Kuba optimale Lösungen darstellen. Die Arbeit enthält eine Reihe von Empfehlungen für neue Normative bzw. Standards. Der umfangreiche Anhang bietet sowohl Literaturhinweise wie weiterreichende Basisliteratur aus allen Klimagebieten.
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, Dissertation A, 2. 6. 81
Gutachter:
Prof. D.-Ing. habil. A. Bach
Dr.-Ing. A. Hecht
Dr. sc. techn. J. Grönau
Prof. Dr. J. Formess

Pietraß, Martin

**Einrichtungen hauswirtschaftlicher Dienstleistungen und Reparaturen an technischen Konsumgütern – Entwicklung von Funktionsbausteinen und deren städtebauliche Einordnung**

Aufbauend auf analytischen Untersuchungen des Bedarfes an Dienstleistungen und den Gebrauchsanforderungen von leistungsausführenden Einrichtungen hauswirtschaftlicher Dienstleistungen und Reparaturen an technischen Konsumgütern an die Gebäude, werden Funktionsbausteine entwickelt, die auf den technologisch-ökonomischen Mindestgrößen dieser Einrichtungen basieren. Diese Funktionsbausteine können, entsprechend den territorialen Erfordernissen, zu Komplexen addiert werden. Mit Hilfe einer Gruppierungsmatrix werden Vorzugslösungen vorgeschlagen. Auf Grund ihrer geringen Störwirkungen und ihrer wichtigen Versorgungsaufgaben sollten Einrichtungen hauswirtschaftlicher Dienstleistungen und Reparaturen an technischen Konsumgütern vorrangig in zentrale städtische Bereiche eingeordnet werden.
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, Dissertation A, 28. 12. 81
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. H. Lahnert
Prof. Dr. H. Bonitz
Dr. K. Zechendorf

Lindner, Gerhard

**Fassadenkonstruktion im industriellen Wohnungsbau unter besonderer Berücksichtigung eines verbesserten Wärmeschutzes**

Hinreichend bekannte Gründe zwingen dazu, weniger Heizenergie als bisher in Anspruch zu nehmen. Eine den Forderungen der Raumklimatologen entsprechende Raumtemperatur und damit ein geringerer Wärmebedarf erfordert eine wesentliche Verbesserung der Durchlaßwiderstände und eine Senkung der Lüftungswärmeverluste. In der Arbeit wird eine in zwei Phasen zu montierende Außenwand vorgeschlagen, die durch Vermeidung von Kältebrücken in allen Wandbereichen die konzipierten Dämmwerte bei deren Realisierung garantiert und damit die nachgewiesenen Mängel der Dreischichtenplatte ausschaltet. Reduzierung der Fugenanteile und Vereinfachung der Fugenkonstruktion lassen eine Minderung möglicher Bauschäden erwarten. Die vorgeschlagene Fensterkonstruktion – als luftdichtes Dreischeibenverbundfenster – senkt die Lüftungswärmeverluste rapid.
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, Dissertation B, 19. 1. 1982
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. J. Stahr
Prof. Dr.-Ing. W. Teuber
Prof. Dr. sc. techn. A. Bernt

Bock, Sabine

**Denkmale des Salinenwesens in der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 1–3**

Innerhalb des denkmalpflegerischen Tätigkeitsfeldes besteht für die Pflege produktionsgeschichtlicher Sachzeugen immer noch ein theoretischer und methodologischer Nachholebedarf, der durch die Dissertationsschrift exemplarisch für einen überschaubaren, fast gänzlich erloschenen Produktionszweig erheblich verringert wird. Bei einer vollständigen Erfassung der siedlungs-, sozial- und wirtschaftstheoretisch sowie technik- und architekturgeschichtlich gewerteten Hinterlassenschaften des Salinenwesens werden methodische Grundsätze erarbeitet und erprobt, die für die Übernahme in die denkmalpflegerische und museologische Praxis gedacht und geeignet sind. Sie lassen sich auf die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit allen gegenständlichen Sachzeugen der Produktions- und Verkehrsgeschichte anwenden und daher sowohl bei Architekten und Denkmalpflegern wie bei Wirtschafts- und Technikhistorikern gleiches Interesse finden.
Weimar, Hochschule für Architektur und Bauwesen, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, Dissertation A, 1. 4. 1982
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Ch. Schädlich
Dr.-Ing. H. Wirth
Prof. Dr.-Ing. H. Madler
Dr. rer. nat. O. Wagenbreth

## Bücher

### Aus der Buchproduktion des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Beyer

**1 × 1 der Maurer- und Betonarbeiten**

2., unveränderte Auflage 1982, 88 Seiten, 70 Zeichnungen, L 7, Pappband, 6,50 M

Fischer / Lafeld

**Lüftungsinstallation**

Verbindliches Berufsschullehrbuch
1. Auflage 1982, etwa 200 Seiten, 150 Zeichnungen, 25 Fotos, 55 Tabellen, L 7, Broschur, etwa 9,50 M

Heinicke

**Technologie des Ausbaus**

Reihe Technologie der Bauproduktion
Herausgeber: Fiedler/Henschel
2., durchgesehene Auflage 1982, 248 Seiten, 85 Zeichnungen, 50 Tafeln, L 7, Pappband, 11,– M

Hennecke/Werner

**Ingenieurgeodäsie**

Band 1: Anwendung im Bauwesen und Maschinenbau
1. Auflage 1982, etwa 450 Seiten, 180 Zeichnungen, 65 Tafeln, L 7, Pappband, etwa 27,– M

Knobloch/Lindeke

**Entwurfslehre der Gesundheitstechnik**

Bauelemente, Anlagenteile, sanitäre Ausstattungsgegenstände und Beispiele für Entwurf und Ausführung von Wohnungs-, Gesellschafts-, Landwirtschafts-, Industrie- und Sportbauten
5., bearbeitete Auflage 1982, etwa 310 Seiten, 744 Zeichnungen, 307 Tafeln, L 4, Leinen, etwa 49,50 M

Waterstradt/Schaller/Lindegren

**1 × 1 der Anstrich- und Tapezierarbeiten**

4., bearbeitete Auflage 1982, 84 Seiten, 52 Abb., 12 Tafeln, L 6 N, Broschur, 8,– M

## Kurzfassung

DK 711.4-168
Heßler, B.
**Mehr für Erhaltung und Modernisierung – Zur Entwicklung der Kreisstadt Delitzsch**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, S. 325–328, 10 Abb.
Im Rahmen des Energieprogramms der DDR erfüllt auch die Kreisstadt Delitzsch wichtige Aufgaben auf dem Gebiet der Braunkohlenförderung. Durch die Vorhaben der Eneregiewirtschaft und die damit verbundene Ansiedlung von Arbeitskräften wird sich die Wohnbevölkerung der Stadt in den nächsten Jahrzehnten beträchtlich erhöhen. Die notwendige Erweiterung des Wohnungsbestandes, die gegenwärtig noch vorrangig auf Extensivstandorten durchgeführt wird, verlagert sich künftig immer stärker auf die Gewinnung von Wohnungen in innerstädtischen Bereichen. Dabei erhalten Maßnahmen für die Erhaltung und Modernisierung vorhandener Wohnungen große Bedeutung. In diesem Beitrag werden prinzipielle Aspekte der Modernisierung und Erhaltung in der Kreisstadt Delitzsch erläutert.

325

DK 72.092 711.4-168 728.001.6
Kröber, G.
**Wettbewerb „Brunoswarte-Moritzzwinger" in Halle**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, S. 329–334, 6 Lagepläne, 6 Ansichten, 2 Isometrien, 1 Perspektive, 1 Grundriß, 1 Schnitt
Das Baugebiet Brunoswarte-Moritzzwinger ist ein Teil des Stadtzentrums von Halle. Seine Rekonstruktion und Neugestaltung umfassen drei beieinanderliegende städtebauliche Ensembles mit etwa 1000 Wohnungen. Mit dem Wettbewerb sollten mit den zur Zeit gebräuchlichen Wohnungsbauserien neue Lösungen für das innerstädtische Bauen gefunden werden. Drei Preise und eine Anerkennung werden vorgestellt. In enger Zusammenarbeit zwischen Auslober und dem Leiter des Kollektivs, das den 1. Preis erhielt, und der als Komplexarchitekt für dieses Gebiet eingesetzt wurde, ist bereits die endgültige Konzeption erarbeitet.

329

DK 72.01 72.001.1
Grönwald, B.
**Architekturprogrammatik für die 80er Jahre? Anspruch und Realität**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, S. 335–339, 5 Abb.
Der Autor analysiert verschiedene Architekturprogramme, die von 1971 bis heute aufgestellt worden sind, ihren gesellschaftlichen Bezug und ihre realen Auswirkungen. Besonders eingehend ist die Entwicklung nach 1945 dargestellt (16 Grundsätze des Städtebaus, Resolution des XIV. UIA-Kongresses, Deklaration von Warschau). Der Autor stellt abschließend Thesen zur Diskussion, die für die Programmatikentwicklung der Architekturgeschichte der DDR relevant werden sollten. In der Beachtung des sozial-kulturellen Bedürfniswandels in den Anforderungen der Nutzer an die Architektur und in der Berücksichtigung der Hauptentwicklungsrichtungen der sozialistischen Produktion in Projektierung, Vorfertigung und Bauausführung ist der notwendige Konkretheitsgrad neuer Architekturprogramme begründet.

DK 72.01 72.03
Schädlich, Ch.
**Der Postmodernismus – eine alternative Architektur?**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, S. 340–346, 33 Abb., 3 Grundrisse, 2 Lagepläne, 3 Ansichten
Der Autor gibt einen umfassenden Überblick über die Entwicklung postmoderner Architektur, über ihre verschiedenen theoretischen Grundlagen und ihre vielen Erscheinungsbilder. Die Formensprache des Postmodernismus – die Zerstörung des regelmäßigen Körpers durch funktionell unbegründete Verzerrungen (meist diagonale Linien, spitzwinklige Räume), kulissenartige Verwendung von Konstruktionsteilen und eklektisches Mischen verschiedenartiger Formelemente – wird an Hand vieler Abbildungen verdeutlicht. Für die sozialistische Architektur aber ist eine Dogmatisierung des Funktionalismus der zwanziger Jahre (der Moderne) ebenso undialektisch wie seine postmodernistische Verneinung.

340

DK 72.01
Wirth, H.
**Historische Werte im gegenwärtigen Architekturschaffen**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, S. 347–352, 9 Abb.
Mit der Darstellung unterschiedlicher Positionen zur Einordnung historischer Architekturwerte in die gegenwärtige Diskussion des Architekturschaffens beabsichtigt der Autor, konstruktive Denkansätze zu fördern und für die Praxis zu nutzen. Im modernen Architekturschaffen der DDR fallen insbesondere zwei neue Tendenzen beim praktischen Umgang mit historischen Werten auf, von denen auch bestimmte denkmalpflegerische Anliegen berührt werden: Zum einen werden in bestehende oder konzipierte Neubaugebiete Kopien oder Originalstücke früherer Architekturensembles eingeordnet, zum anderen werden räumliche Gestaltungen verwirklicht, die – wenngleich ohne originelles Vorbild – den Eindruck erwecken sollen, als handle es sich um wiederhergestellte Originale.

347

DK 72(07) (47+57)
Schwidkowskij, O. A.
**Die Ausbildung von Architekturwissenschaftlern – eine neue Spezialisierungsrichtung am Moskauer Architekturinstitut**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, S. 363–364
Der Autor, Leiter des Lehrstuhls „Sowjetische Architektur" am Moskauer Architekturinstitut, berichtet über Methoden, Inhalte und Erfahrungen bei der Ausbildung spezialisierter Studenten auf dem Gebiet der Theorie und Geschichte der Architektur. Es wurde verbindlich festgelegt, daß mit der Spezialisierung für die Studenten des Moskauer Architekturinstituts im 5. Studienjahr begonnen wird, nachdem sie die Grundlagen des allgemeinen Studienprogramms für künftige Projektanten absolviert haben. Die Spezialausbildung umfaßt unter anderem Kurse in Philosophie, Ästhetik und Soziologie, praktische Übungen zur Architekturkritik, Studienjahresarbeiten, Vordiplom und Diplom. Positiv ist zu vermerken, daß alle bisherigen Absolventen als Architekturwissenschaftler arbeiten.

363

## Содержание

УДК 711.4—168
Heßler, B.
**Большее содействие сохранению и модернизации — о развитии районного города Делич**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 6, стр. 325—328, 10 илл.
В рамках программы развития энергетики ГДР районный город Делич выполняет важные задачи в области добычи бурого угля. В результате реализации проекта энергохозяйства и связанного с этим заселения рабочими в следующих десятилетиях население города будет значительно возрастать. Необходимое расширение жилого фонда, проводимое в настоящее время еще преимущественно на экстенсивных местах размещения, будет все больше изменяться в сторону получения квартир на внутригородской территории. При этом большое внимание уделяется мероприятиям по сохранению и модернизации существующего жилого фонда. В настоящей статье рассматриваются принципиальные аспекты модернизации и сохранения жилого фонда в районном городе Делич.

УДК 72.092 711.4—168 728.001.6
Kröber, G.
**Конкурс на наилучший проект района «Бруносварте-Моритццвингер» в городе Галле**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 6, стр. 329—334, 6 планов расположения, 6 видов, 2 изометрии, 1 перспектива, 1 план, 1 разрез
Район строительства Бруносварте-Моритццвингер является частью центра города Галле. Реконструкцией и преобразованием этого района охвачены три расположенных рядом градостроительных ансамбля с ок. 1000 квартирами. Было предусмотрено в рамках конкурса найти новые решения внутригородского строительства с применением принятых в настоящее время домостроительных серий. Представляются 3 проекта, авторам которых были присуждены премии, и 1 одобренный проект. Руководитель коллектива, которому была присуждена первая премия, назначен архитектором этого районного комплекса, для которого в тесном сотрудничестве между учреждением, объявившим конкурс, и руководителем этого коллектива разработана уже окончательная концепция.

УДК 72.01 72.001.1
Grönwald, B.
**Архитектурные программы для 80-ых годов? Требования и действительность**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 6, стр. 335—339, 5 илл.
Автор анализирует различные архитектурные программы, разработанные в периоде от 1971 года до сегодняшнего дня, их связь с обществом и их реальные последствия. Особенно детально изложено развитие после 1945 года (16 принципов градостроительства, Резолюция XIУ съезда МСА, Варшавская декларация). В заключение автор выносит на обсуждение тезисы, которые должны были бы стать важными для разработки архитектурных программ для ГДР. Необходимая конкретность новых архитектурных программ обосновывается изменениями культурно-бытовых требований пользователей к архитектуре и основными направлениями развития социалистического производства.

УДК 72.01 72.03
Schädlich, Ch.
**Постмодернизм — альтернативная архитектура?**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 6, стр. 340—346, 33 илл., 3 плана, 2 плана расположения, 3 вида
Автор дает обширный обзор о развитии постмодной архитектуры, о ее различных теоретических основах и ее многочисленных формах. Язык форм постмодернизма — нарушение регулярного массива путем необоснованных с функциональной точки зрения искажений (в большинстве случаев диагональные линии, остроугольные пространства), путем применения элементов конструкций в каком-то роде кулис и путем эклектического перемешивания разнообразных элементов форм — показывается посредством многочисленных иллюстраций. Однако, для социалистической архитектуры догматизация функционализма двадцатовых годов (современный функционализм) является такой же недиалектической как его постмодернистское отрицание.

УДК 72.01
Wirth, H.
**Исторические ценности в настоящем архитектурном творчестве**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 6, стр. 347—352, 9 илл.
Изложением различных точек зрения в связи с включением исторических архитектурных ценностей в проводимое в настоящее время обсуждение об архитектурном творчестве автор преследует цель содейтсвовать конструктивным мыслям и использовать их на практике. В современном архитектурном творчестве ГДР появляются особенно две новых тенденции отношения к историческим ценностям, касающимся и определенных задач охраны памятников: с одной стороны в существующие или спроектированные районы-новостройки включают копии или оригиналы бывших архитектурных ансамблей, а с другой стороны осуществляются пространственные композиции, которые, хотя они не имеют какого-либо уникального примера, должны произвести впечатление, будто речь идет о восстановленных оригиналах.

УДК 72(07) (47+57)
Schwidkowskij, O. A.
**Подготовка ученых-архитекторов — новое направление специализации в Московском архитектурном институте**
Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 6, стр. 363—364
Автор, заведующий кафедрой «Советская архитектура» в Московском архитектурном институте, сообщает о методах, содержании и опыте подготовки специалистов в области теории и истории архитектуры. Было принято обязательное постановление о начале специализации студентов Московского архитектурного института в 5-ом учебном году, когда усвоены ими основы общей учебной программы будущих проектировщиков. Специальная подготовка охватывает курсы философии, эстетики и социологии, практические занятия по критике архитектуры, курсовые, преддипломные и дипломные работы. Следует считать положительным, что все окончившие институт работают учеными-архитекторами.

## Summary

DK 711.4-168
Hessler, B.
**More Efforts for Conservation and Modernisation – Development of District Centre of Delitzsch**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 6, pp. 325–328, 10 illustrations
Delitzsch, a country town and district centre, has to play and important role in the field of lignite mining, a major aspect of the Energy Programme of the GDR. Expansion of the energy industry and resulting immigration of labour will lead to sizeable growth of the resident population of Delitzsch, in forthcoming decades. Necessary expansion of housing stock, which still is carried out preferentially by opening up new development sites, will increasingly concentrate on ways to obtain dwellings in central urban areas in the future. Hence, much more emphasis will have to be laid on preservation and modernisation of existing dwellings. Reference is made in this article to policy aspects relating to such modernisation and preservation in the country town of Delitzsch.

DK 72.092 711.4-168 728.001.6
Kröber, G.
**Contest for Redesign of "Brunowarte-Moritzzwinger" in Halle**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 6, pp. 329–334, 6 layouts, 6 views, 2 isometric drawings, 1 perspective, 1 floor plan, 1 section
The Brunowarte-Moritzzwinger built-up area is part of the centre of Halle. Its redesign and modernisation will comprise three adjacent housing areas of roughly 1,000 dwellings. Entries have been invited for a competition, with the view to receive new solutions to construction in urban centres on the basis of the present housing construction systems. Three prizewinning and one favourably appraised entries are described in some detail. In the meantime, a definite concept has been jointly completed by members of the jury and the head of the first-prize-winning team who has been appointed chief architect for the area.

DK 72.01 72.001.1
Grönwald, B.
**Architecture Programme for the Eighties – Claim and Reality**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 6, pp. 335–339, 5 illustrations
Various programmes of architecture set up between 1971 and now are analysed by the author together with their references to society and their repercussions in reality. Particular attention is given to developments after 1945, with reference being made to the 16 Principles of Town Planning, the Resolution of the XIV. UIA Congress, and the Declaration of Warsaw. Finally, discussion is proposed of concepts of potential relevance to programme drafting in the history of GDR architecture. Programmes of architecture must be realistic and of specific nature to cope with general change in socio-cultural demands and resulting demands of users on architecture. Due consideration must be given, at the same time, to the country's major trends in production, design, prefabrication, and site construction proper.

DK 72.01 72.03
Schädlich, Ch.
**Post-Modernism – An Alternative Architecture?**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 6, pp. 340–346, 33 illustrations, 3 floor plans, 2 layouts, 3 views
A comprehensive account is given of developments in postmodern architecture, its various theoretical foundations, and its many manifestations. Many illustrations are included to demonstrate the formal language of post-modernism, destruction of regularity of shape by functionally meaningless distortion (diagonal lines, acute-angled spaces), wing-like scenic use of structural components, and eclectic blending of different formal elements. Yet, to socialist architecture dogmatisation of the functionalism of the twenties (modern style – "art noveau") would be just as undialectical as its post-modernistic negation.

DK 72.01
Wirth, H.
**Historic Values in Architectural Creation Today**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 6, pp. 347–352, 9 illustrations
The author, in elaborating on several positions and attitudes towards incorporation of historic values of architecture in the ongoing discussion about architectural creation, is trying to encourage constructive approaches to thinking and to take advantage of them to the benefit of architectural practice in our days. In modern architectural creation in the GDR, there are, in particular, two new trends which are pursued in handling historic values, and these have consequences, last but not least, for certain aspects relating to conservation of architectural heritage. Copies or original pieces of architectural ensembles of the past are incorporated in existing or conceptualised new housing areas. Secondly, spaces, sometimes, are designed to giving the impression as if they were restored historic originals, though they are not.

DK 72(07) (47+57)
Schwidkowskij, O. A.
**Graduate in Architectural Science – A New Specialisation at Moscow Institute of Architecture**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 6, pp. 363–364
The author of this article holds the chair of "Soviet Architecture" at the Moscow Institute of Architecture. He elaborates on the agenda, methods, and experience in specialised education of undergraduates in theory and history of architecture. Specialised education at the Moscow Institute occupies the fifth year at college, after students have passed the full programme for architectural designers. Included in the curriculum of specialised education are courses in philosophy, aesthetics, and sociology as well as practical exercises in critical appraisal of architecture and the preparation of various papers for annual examination, preliminary diploma, and master diploma. All graduates so far have taken up employment in architectural science.

## Résumé

325

DK 711.4-168
Hessler, B.
**Mettre l'accent sur la conservation et la modernisation – le développement de Delitzsch, chef-lieu d'arrondissement**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, pages 325–328, 10 illustrations
Dans le cadre du programme énergétique de la RDA, la ville de Delitzsch, chef-lieu d'arrondissement, a à remplir des tâches importantes dans le domaine de l'extraction de lignite. Conformément aux projets de l'économie de l'énergie entraînant, par la suite, l'établissement d'une main-d'œuvre nombreuse, la population domiciliée à Delitzsch augmentera considérablement au cours des décennies prochaines. L'augmentation de l'effectif de logements, réalisée à présent en premier lieu moyennant des emplacements à caractère extensif, sera assurée, à l'avenir, de plus en plus par l'obtention de logements dans des zones de centre-ville. Dans ce contexte, on mettra l'accent sur des mesures visant la conservation et la modernisation de logements déjà existant. L'article présent porte sur des aspects généraux de la modernisation et la conservation à Delitzsch.

329

DK 72.092 711.4-168 728.001.6
Kröber, G.
**Concours «Brunoswarte-Moritzzwinger» à Halle**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, pages 329–334, 6 plans de situation, 6 vues, 2 dessins isométriques, 1 perspective, 1 plan horizontal, 1 vue en coupe
La zone de construction «Brunoswarte-Moritzzwinger» fait partie du centre-ville de Halle, chef-lieu de district. La reconstruction et le réaménagement urbain de cette zone s'étendent à trois ensembles urbanistes situés l'un à côté des autres et comprenant quelque 1000 logements. Le concours avait pour objectif de trouver, sur la base des séries de construction de logements actuelles, des solutions nouvelles pour la construction dans des zones de centre-ville. L'article présente quatre travaux dont trois travaux se sont vu attribuer des prix et un travail un diplôme. En coopération étroite entre le pollicitant et le chef du collectif ayant reçu le premier prix qui assume la fonction de l'architecte responsable du complexe, on a élaboré, entre-temps, la conception définitive.

DK 72.01 72.001.1
Grönwald, B.
**Une architecture programmée dans les années quatre-vingts?**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, pages 335–339, 5 illustrations
L'auteur analyse différents programmes d'architecture établis entre 1871 et aujourd'hui, leur valeur pour la société et leurs effets réels. Il insiste notamment sur le développement après 1945 (16 principes relatifs à l'urbanisme, résolution du XIV<sup>e</sup> Congrès de l'UIA, déclaration de Varsovie). En conclusion, l'auteur met en discussion des thèmes qui devraient gagner de l'importance pour le développement, d'après des programmes dirigés, de l'architecture de la RDA. Prendre en considération le changement, sur le plan culturel et social, des exigences posées par les hommes à l'architecture et tenir compte des tendances évolutives principales s'accentuant dans la production socialiste dans les domaines de l'étude de projets, de la préfabrication et de la réalisation constructive – voilà les deux facteurs sur lesquels se fonde le degré de réalité de programmes nouveaux de l'architecture.

340

DK 72.01 72.03
Schädlich, Ch.
**L'architecture postmoderne – une alternative?**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, pages 340–346, 33 illustrations, 3 plans horizontaux, 2 plans de situation, 3 vues
L'auteur donne une bonne vue d'ensemble du développement de l'architecture postmoderne, de ses différentes bases théoriques et des nombreux aspects sous lesquels elle se manifeste. Le langage des formes du postmodernisme – la destruction des corps réguliers par des contorsions fonctionnellement infondées (pour la plupart, lignes diagonales et espaces acutangles), une mise en œuvre de pièces de construction composées de manière à rappeler des coulisses et un mélange éclectique d'éléments empruntés à des formes diverses – est illustré à l'aide de nombreux exemples. L'architecture socialiste, cependant, refuse tant l'application dogmatique des principes du fonctionnalisme des années vingt à trente qu'aussi la négation de ces principes sous forme du postmodernisme.

347

DK 72.01
Wirth, H.
**Valeurs historiques dans les activités d'architecture de nos jours**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, pages 347–352, 9 illustrations
Représentant des positions différentes en vue d'une classification de valeurs d'architecture historiques, l'auteur s'est proposé de donner des impulsions constructives aux activités actuelles dans le domaine de l'architecture. En RDA, ce sont notamment deux tendances nouvelles qui se généralisent dans les activités d'architecture relatives à l'utilisation pratique de valeurs historiques, tendances qui touchent aussi des problèmes de l'entretien des monuments. D'une part, on entreprend d'intégrer des copies ou des originaux d'ensembles architecturaux de valeur historique dans des zones de constructions nouvelles déjà réalisées ou au stade de projet. D'autre part, on réalise des configurations qui, quant à leur aspect architectural, font croire au visiteur qu'il s'agisse d'originaux restaurés.

363

DK 72(07) (47+57)
Schwidkowskij, O. A.
**Formation de scientifiques de l'architecture – une spécialité nouvelle de l'Institut de l'architecture de Moscouchch**
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 6, pages 363–364
L'auteur de l'article, titulaire de la chaire «Architecture soviétique» auprès de l'Institut de l'architecture de Moscou, renseigne sur des méthodes, des contenus et des expériences relatives à la formation d'étudiants spécialisés dans le domaine de la théorie et de l'histoire de l'architecture. Après avoir terminé avec succès les études générales visant la formation de responsables de projets, les étudiants commencent une spécialisation dès le début de la 5<sup>e</sup> année d'études. Cette formation spécialisée englobe les disciplines: philosophie, esthétique, sociologie, de plus, des exercices pratiques concernant la critique de l'architecture, travaux d'études de fin d'année, diplôme préparatoire et diplôme. On a constaté avec satisfaction que toutes les personnes ayant terminé leurs études spécialisées à l'Institut de l'architecture de Moscou travaillent aujourd'hui comme scientifiques de l'architecture.

Index 31 409

# FENSTER

natürlich aus Aluminium



VEB LEICHTMETALLBAU BERLIN DDR 1199 BERLIN